

Gotha 2030+

Integriertes Stadtentwicklungskonzept (ISEK)

Zukunft, Tradition, Innovation

Grüne Stadt

Wohnstadt Gotha

Anziehende Vielfalt

Stadt für Alle

Soziales, Bildung, Inklusion

Grün trifft Kultur

Stadtverträgliche Mobilität



Inhalt

1 ISEK Gotha 2030+	7
1.1 Anliegen	8
1.2 Methode und Prozess	8
2 Statusbericht	13
2.1 „Wie ist Gotha?“ – Bürgerumfrage	14
2.2 Demographie – Situation und Perspektive	19
2.3 Stadt und Land	32
2.4 Wirtschaft, Handel, Beschäftigung	38
2.5 Wohnen und Städtebau	46
2.6 Technische Infrastrukturen	59
2.7 Soziales und Bildung	69
2.8 Landschaft und Umwelt	81
2.9 Kultur, Tourismus, Freizeit, Sport	87
2.10 Wo steht Gotha? – Zusammenfassung	93
3 Kompakt, lebenswert, vernetzt. Leitbild Gotha 2030+	97
3.1 Leitlinien der Stadtentwicklung	98
3.2 Räumliches Leitbild Gotha 2030+	98
3.3 Strategiefelder	102
Wirtschaftsstandort mit Zukunft, Tradition, Innovation	103
Wohnstadt Gotha – Anziehende Vielfalt	107
Grüne Stadt	112
Stadtverträgliche Mobilität	116
Stadt für Alle – Soziales, Bildung, Inklusion	118
Erlebnisstadt Gotha – Grün trifft Kultur	123
Umweltverträgliche, energieeffiziente, klimaangepasste Stadt	127
Stadt mit gelebter Kooperation und Kommunikation	129
4 Umsetzungsprogramm	131
4.1 Prozesssteuerung und Beteiligte	132
4.2 Priorisierung – Strategisch bedeutsame Räume und Projekte	134
4.3 Übersicht Maßnahmen und Projekte	145
4.4 Instrumente und Fördermittelmanagement	158
4.5 Monitoring und Evaluierung	162
Anhang	163

Zukunftsvisionen für Gotha im Dialog erarbeitet

Oberbürgermeister Knut Kreuch

Die Residenzstadt Gotha ist ein attraktiver Wohn- und Lebensort für Familien und mit mehr als 20.000 Arbeitsplätzen ein bedeutender Wirtschaftsstandort der Region. Um die künftige Richtschnur dafür zu finden, unsere Stadt auch in Zukunft weiter an Attraktivität und Wirtschaftskraft gewinnen zu lassen, haben wir uns über ein Jahr lang intensiv mit der Erarbeitung des „Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes Gotha 2030+“ beschäftigt.

Als im April 2014 die Arbeiten an diesem zentralen Planungsinstrument begannen, wurde ein besonders wichtiger Prozess für die Entwicklung unserer Stadt in Gang gesetzt. Es wurden Handlungsfelder definiert, die in einem interaktiven Prozess diskutiert und entwickelt wurden. Der Stadtrat, die Stadtverwaltung, die Bürgerinnen und Bürger sowie zahlreiche Vertreter des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens, wurden hierbei einbezogen und hatten im Rahmen von Foren, einer Befragung und „PlanWerkStädten“ die Möglichkeit, ihre Positionen und Gedanken einzubringen. Damit konnten zunächst eine Standortbestimmung vorgenommen und Schritt für Schritt dann gemeinsame Strategien für die Zukunft entwickelt werden. Ein Kernteam als inhaltliches und organisatorisches Abstimmungsgremium sowie ein Beirat mit strategischer Beratungsfunktion haben sich intensiv mit den Ergebnissen auseinandergesetzt und daraus das vorliegende 166-seitige Werk erarbeitet.

Im Ergebnis des gemeinsamen Arbeitens am „Integrierten Stadtentwicklungskonzept Gotha 2030+“ wurden Ziele benannt, die Gotha als Stadt kurzer Wege, als familiär und beschaulich, mit einer vielfältigen und lebendigen Altstadt, mit zukunftsfähig aufgestellten Ortsteilen sowie mit einem bedarfsgerechten Netz technischer und verkehrlicher Infrastrukturen innerhalb eines starken Grün- und Freiraumsystems sehen. Das Leitbild Gotha 2030+ wird definiert mit drei klaren Begriffen: Kompakt, lebenswert, vernetzt.

Was die öffentliche Wahrnehmung der Stadt Gotha anbetrifft, so war die Entscheidung für die Dachmarke „Gotha adelt“ eine gute Grundlage für die Entwicklung eines positiven Images. Der Dialog um die Außenwerbung unserer Stadt hat gezeigt, dass die weitere

Entwicklung der Dachmarke in den nächsten Jahren ebenfalls große Bedeutung haben wird. Sie dient einer positiven Eigenwahrnehmung der Bevölkerung, der überregionalen touristischen Darstellung aber auch der Darstellung der leistungsfähigen Gothaer Wirtschaftsstruktur, die beim Erreichen der formulierten Entwicklungsziele eine ganz entscheidende Rolle spielt.

Mit dem vorliegenden Konzept wird deutlich, wie wichtig nun auch die Umsetzung des Planungsprozesses ist. Die Ergebnisse und die formulierten Empfehlungen sollen Handlungsorientierung geben und in der zukünftigen Investitionspolitik unserer Stadt berücksichtigt werden, wozu eine stetige Beobachtung, eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit und natürlich auch eine Fortschreibung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes notwendig ist.

Mein Dank gilt an dieser Stelle allen Mitwirkenden, den Mitglieder des Stadtrates, den Mitarbeitern der Verwaltung, den vielen Gothaerinnen und Gothaern und dem federführenden Büro für urbane Projekte. Darüber hinaus möchte ich Stadtplanungsamtsleiter Roland Adlich danken, der 30 Jahre lang in seiner Funktion die Stadtentwicklung Gothas geprägt hat und sich mit dem von ihm so intensiv begleiteten „ISEK Gotha 2030+“ in den Ruhestand verabschiedet.

Knut Kreuch
Oberbürgermeister



Foto: Lutz Ebhardt

1 ISEK Gotha 2030+

Die Stadt Gotha stellt sich den aktuellen und absehbaren Entwicklungstendenzen und hat dafür mit dem integrierten Stadtentwicklungskonzept – kurz ISEK – ein zentrales Planungsinstrument für die Entwicklung der Stadt bis 2030 und darüber hinaus erarbeitet.

Das ISEK Gotha 2030+ schaut auf das gesamte Stadtgebiet und beleuchtet alle Themen und Facetten einer lebenswerten, attraktiven Stadt.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurde unter der Überschrift „Planung im Dialog“ ein von Beginn an interaktiver Prozess initiiert. Dieser gab den Vertretern aus Stadtverwaltung und Stadtpolitik, Akteuren der Stadtgesellschaft sowie den Bürgerinnen und Bürgern Gothas die Möglichkeit, ihre eigenen Positionen einzubringen und an gemeinsamen Strategien zu arbeiten.

1.1	Anliegen	8
1.2	Methode und Prozess	8

1.1 Anliegen

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept der Stadt Gotha – kurz ISEK – formuliert auf Basis der bestehenden Potenziale und Herausforderungen sowie der soziodemographischen Rahmenbedingungen die strategischen Ziele der Stadtentwicklung.

Das Anliegen des ISEK Gotha 2030+ ist es, die Ziele und Handlungsempfehlungen aus dem Stadtentwicklungsprozess seit 2002 (hier wurde das ISEK erstmals erarbeitet) zu reflektieren sowie die zukünftigen Perspektiven des weiteren Prozesses bis zum Jahr 2030 und darüber hinaus zu erarbeiten. Dafür entwickelt das ISEK Gotha 2030+ Strategien für zentrale Themen und räumliche Schwerpunkte in der Stadt.

Für insgesamt acht im Vorfeld definierte Handlungsfelder werden der Status Quo ermittelt, Leitlinien formuliert und Umsetzungsstrategien aufgestellt.

Konkret ging es im Zeitraum der Konzepterarbeitung von April 2014 bis Juni 2015 um folgende Aufgaben:

- die Statusbestimmung zur Stadtentwicklung 2013/2014 aus dem bisherigen Prozess heraus und in Auseinandersetzung mit aktuellen und absehbaren Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung
- die Positionierung von Gotha als herausgehobenes Mittelzentrum mit Teilfunktion eines Oberzentrums und Wirtschafts- und Kulturstandort mit einem eigenen Profil im Kontext der Stadtregion und im Freistaat Thüringen
- den Entwurf für ein Leitbild der Stadtentwicklung im Sinne eines strategischen Zielkonzepts für die Stadtentwicklung Gotha 2030+
- die Formulierung von zentralen Handlungsempfehlungen und räumlichen Entwicklungsschwerpunkten
- die Entwicklung einer tragfähigen Umsetzungsstrategie und Kommunikation auf der Basis eines mit den Partnern der Stadtentwicklung abgestimmten und in der Stadtgesellschaft konsensfähigen Maßnahmen- und Projektkataloges mit strategischen Projekten (Prioritätensetzung) und Schlussfolgerungen für die künftige Förderkulisse.

1.2 Methode und Prozess

Arbeitsmethode und Aufbau des Konzeptes

Für die Erarbeitung des ISEK wurde eine Verknüpfung zwischen einem analytischen Ansatz im Bezug auf Daten, Informationen, Fachkonzepte sowie Aussagen aus abgeschlossenen und laufenden Planungen und einem dialogischen Ansatz gewählt. Deshalb sind in das ISEK die Ergebnisse einer internen Beteiligung der Partner der Stadtverwaltung, aber auch die Positionen von externen Akteuren der Stadtgesellschaft eingeflossen.

Das Wissen aus diesen Arbeitsschritten wurde durch eine subjektive Ebene ergänzt. Deshalb werden vor allem persönliche Eindrücke der Konzeptbearbeiter im Rahmen ihrer Begehungen in der Stadt und insbesondere die in den Fachgesprächen, Workshops sowie die in öffentlichen Veranstaltungen und Befragungen gewonnenen Einschätzungen, Bewertungen und geborenen Ideen aufgegriffen.

Mit dem Blick auf die Gliederung des ISEK sind die Erkenntnisse zur demographischen Situation und Perspektive, zum Meinungsbild der Prozessbeteiligten sowie zu den Problemlagen und Potenzialen der Stadt im Kapitel 2 (Statusbericht) festgehalten. Darüber hinaus finden sich hier detaillierte Bestandsaufnahmen zum Status Quo der verschiedenen Themenfelder einschließlich einer Analyse der jeweils dazugehörigen Infrastrukturen und Angebote.

Das Kapitel 3 (Leitbild Gotha 2030+) beinhaltet neben dem räumlichen Leitbild acht ausgewählte Strategiefelder der Stadtentwicklung Gothas. Diese integrieren in der Regel mehrere Themenfelder und Fachressorts und greifen Ziele, Positionen, Interessen und Aktivitäten aus der Stadtverwaltung und von Akteuren der Stadtentwicklung auf.

Konkrete Empfehlungen für räumliche Schwerpunktsetzungen, Maßnahmen und Projekte finden sich im Umsetzungsprogramm (Kapitel 4). Sie zeigen (teilweise exemplarisch), wie und wo die im ISEK Gotha 2030+ verankerten Ziele erreicht werden können.

Herangehensweise

Die Erarbeitung und Abstimmung zur Fortschreibung des integrierten Stadtentwicklungskonzeptes der Stadt Gotha hat vier Phasen durchlaufen.

In der Phase 1 (Auftakt und Zielbestimmung) wurden zwischen dem bearbeitenden externen Planungsbüro und der Auftraggeberin die generellen Ziele und Methoden sowie der Arbeits- und Beteiligungsprozess abgestimmt. Hier erfolgte auch die Übergabe von maßgeblichen Grundlageninformationen sowie die erste Sichtung bestehender und laufender Fachplanungen.

Die Phase 2 (Analyse) diente der Bestimmung des Status Quo 2013 sowie der Formulierung zur Perspektive der Stadt Gotha. Den Schwerpunkt bildete dabei die Analyse der im Vorfeld benannten Themenfelder sowie der soziodemographischen Entwicklungen. Des Weiteren wurde über eine breit angelegte schriftliche Befragungsaktion ein Meinungsbild der Bürger und Bürgerinnen sowie Akteure und Partner der Stadtentwicklung erarbeitet. Für die Analyse begann im Frühjahr 2014 eine Serie von Expertengesprächen mit Vertretern der Stadtverwaltung, der Wohnungswirtschaft, Trägern von sozialen und Bildungseinrichtungen und lokalen Wirtschaftsakteuren.

Die Erarbeitung der Strategien erfolgte in einer dritten Phase (Konzepterarbeitung) und auf Basis der in der Analyse gewonnenen Erkenntnisse. Hierzu wurden unter Berücksichtigung der Analyseergebnisse erste Thesen zu den Aufgaben und Zielen der Stadtentwicklung in Gotha formuliert. Diese wurden in mehreren internen und öffentlichen Veranstaltungen präsentiert und diskutiert. Dabei dienten die verschiedenen Beteiligungsformate sowohl der Information und Vertiefung des Kenntnisstandes in den Themenfeldern als auch der Entwicklung erster gemeinsamer Ziele, Handlungsempfehlungen und Projektideen.

In der abschließenden Phase 4 (Präzisierung und Abstimmung) wurde das Konzept konkretisiert, das Umsetzungsprogramm formuliert und der Bericht in allen seinen Bestandteilen in einem vollständigen Dokument zusammengefasst. Dieser wurde umfangreich mit allen am Prozess beteiligten sowie in unterschiedlichen Gremien und der Stadtöffentlichkeit abgestimmt und dargestellt.

Arbeitsstruktur und Beteiligungsformate

Neben detaillierten und reflektierenden Analysen wurden vor allem das lokale Know-how der Bürgerinnen und Bürger sowie die Positionen der verschiedenen Fachressorts der Stadtverwaltung und der Akteure der Stadtentwicklung aufgegriffen. Im Sinne einer Gemeinschaftsaufgabe wurden die Vertreter der Stadtpolitik und Stadtverwaltung sowie institutionelle Partner und Schlüsselakteure zudem aktiv in den planerisch-konzeptionellen Prozess einbezogen. Hierfür sind folgende Arbeitsstrukturen etabliert worden:

ISEK-Kernteam

Das Kernteam fungierte als zentrales inhaltliches und organisatorisches Abstimmungsgremium im Prozess. Mitglieder des Kernteams sind Vertreterinnen und Vertreter aus dem Stadtplanungsamt, der Wirtschaftsförderung, dem Tiefbauamt, dem Garten-, Park- und Friedhofsamt, dem Schul- und Jugendamt sowie der KulTourStadt GmbH und des Büros für urbane Projekte.

Aus dem Kernteam heraus wurden zudem die Arbeitsschritte und Inhalte des ISEK in die Führungsebene der Stadtverwaltung sowie die Stadtpolitik (Entscheidungsebene) vermittelt.

Zudem wurden in dieser Konstellation sämtliche Beteiligungs- und Informationsveranstaltungen bzw. -bausteine abgestimmt.

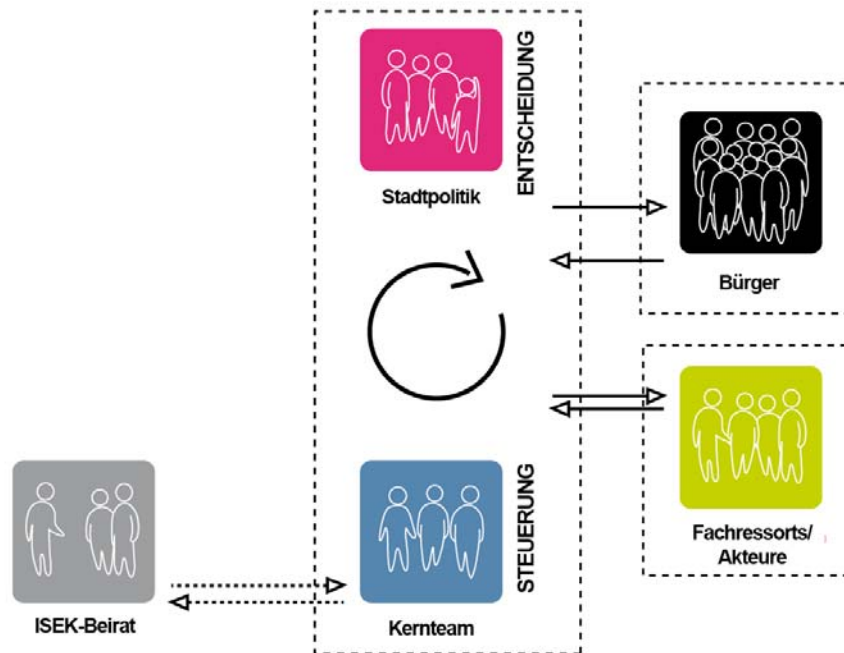
ISEK-Beirat

Der Beirat hatte eine strategische Rückkopplungs- und Beratungsfunktion für den federführenden Fachbereich (Stadtplanungsamt) sowie für die Bearbeiter des ISEK. Durch den intensiven Dialog mit den in ihm einberufenen Kreis wichtiger lokaler Akteure aus unterschiedlichen städtischen Handlungsfeldern, Verwaltungsressorts, lokalpolitischen Fraktionen der Stadt und Partnern der Stadt(teil)-entwicklung (Wohnungswirtschaft, Sanierungsträger, Gewerbeverein, etc.) wurden wichtige Multiplikatoren der Stadtgesellschaft mit ihrem Expertenwissen von Beginn an als Impulsgeber und inhaltliches Korrektiv einbezogen.

Öffentliche Foren und Planwerkstätten

Zwei öffentliche Foren und zwei PlanWerkStätten dienten in erster Linie der öffentlichen Information und Teilhabe der Bevölkerung zu wesentlichen Meilensteinen während des Prozesses.

Abb. 1 Planung im Dialog



Vor allem aber wurden im Rahmen der PlanWerk-Stätten gemeinsam mit den Vertretern der Stadtverwaltung, ausgewählten externen Fachexperten sowie wichtigen Multiplikatoren und Akteuren der Zivilgesellschaft das Leitbild sowie Schwerpunkträume, Strategien und Projekte erarbeitet.

Expertengespräche

Für den inhaltlichen Einstieg sowie für die Analysen der Themenfelder wurden mit ausgewählten Partnern und Akteuren der Stadtentwicklung so genannte Expertengespräche vor Ort durchgeführt. (Fachressorts der Stadt- sowie der Kreisverwaltung, Vertreter von Einrichtungen, Institutionen, Vereinen, o.ä.).

Bürgerumfrage

Für eine frühzeitige Bürgerbeteiligung wurde eine Bürgerumfrage durchgeführt. (Vgl. Kap. 2.1). Der Fragebogen wurde im Rathaus-Kurier veröffentlicht, stand auf der Website der Stadt digital zur Verfügung und lag in gedruckter Form an publikumsfrequentierten Orten der Stadt aus. Die Befragung gab wichtige Einblicke in das Meinungsbild der Gothaer Bevölkerung. So lieferte die Auswertung der Rückläufe inhaltliche Erkenntnisse zu relevanten Themen und Bedarfen der Stadtöffentlichkeit, die in die Konzeptbearbeitung einfließen.

Für die Information und Beteiligung wurden darüber hinaus folgende Medien und Formate genutzt:

- Informationsbausteine im Rathaus-Kurier der Stadtverwaltung Gotha, der Stadtteilzeitung „freundschaft“ (Gotha-West) sowie der Regionalpresse. Hier wurde während des ISEK-Prozesses regelmäßig über Arbeitsstände informiert und zu öffentlichen Veranstaltungen eingeladen.
- Auf der Internetpräsenz der Stadt Gotha wurde eine Sparte zum ISEK eingerichtet, die regelmäßig aktualisiert wurde. Neben Informationen zum Prozess stehen hier in einem Downloadbereich die einzelnen Arbeitsstände (Berichte, Folienpräsentationen, Einladungen) jedem Interessenten öffentlich zur Verfügung.

Betrachtungsebenen

Die Erarbeitung des ISEK erfolgte auf drei unterschiedlichen räumlichen Ebenen:

- Die großräumige Betrachtung – das meint die Einbettung der Stadt Gotha in den sie umgebenden Raum als Kreisstadt mit den angrenzenden Verwaltungseinheiten und insbesondere den Bezug zu den benachbarten Kernstädten einer in vielerlei Hinsicht in engen Bezügen zueinander stehenden Region.
- Die gesamtstädtische Betrachtung – das meint die Berücksichtigung des gesamten Raumes innerhalb der Gemarkungsgrenze der Stadt Gotha einschließlich der Ortschaften.
- Die kleinteilige Betrachtung – das umfasst die kleinräumige Untersuchung der Gesamtstadt hinsichtlich eines soziodemographischen Porträts, der Stadtstruktur sowie je nach Bedarf einen Zoom auf Teilbereiche für die präzisierte Verortung und Darstellung von räumlichen Handlungsschwerpunkten.

Planungsgrundlagen

Bei der Ausrichtung, Kommunikation und Bearbeitungsmethode für das räumliche Entwicklungskonzept bestehen besondere Anforderungen an die disziplinübergreifende Betrachtung und Integration bereits vorliegender Fachkonzepte und die Korrespondenz zu parallel verlaufenden Prozessen im Vordergrund. Dazu gehören vor allem:

- Planwerke der Landesentwicklung und Regionalplanung, wie das Landesentwicklungsprogramm Thüringen 2025 (LEP, 2014) und der Regionalplan Mittelthüringen (2011).
- Der Flächennutzungsplan der Stadt Gotha (FNP, 2006).
- Städtebauliche Konzeptionen, Satzungen und Rahmenplanungen aus den Programmen der Stadtsanierung, Stadtumbau Ost, Soziale Stadt, Genial Zentral sowie der Dorfentwicklung.
- Sowie zahlreiche Planungskonzepte aus den Bereichen Wirtschaft (Standortsteckbriefe, Zentrenkonzept etc.), Landschaft und Umwelt (Landschaftsplan, Klimaschutzkonzept des Kreises etc.) sowie Soziales, Kultur, Sport und Tourismus u.v.m.
- Zudem fand ein gegenseitiger Austausch mit dem Parallelprozess zur Fortschreibung des Integrierten Verkehrsentwicklungsplans Gotha 2030+ (VEP, 2014/15) statt.

Abb. 2 Einblick in den Beteiligungsprozess



2 Statusbericht

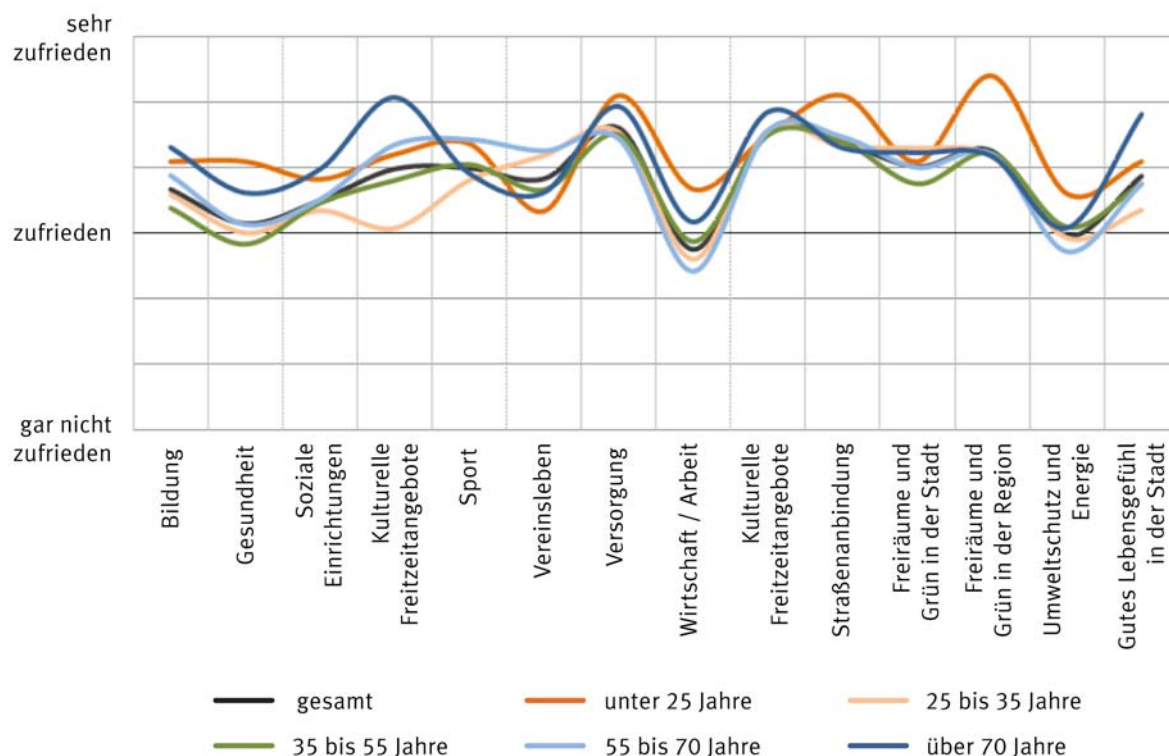
An dieser Stelle werden die wesentlichen Themenfelder der Stadtentwicklung aufgerufen und hinsichtlich ihres Status Quo analysiert.

Somit versteht sich dieses Kapitel sowohl als Bestandsanalyse als auch als wesentliche Grundlage für ressortspezifische Empfehlungen und deren inhaltliche sowie räumliche Fokussierung.

Trotz unterschiedlicher Herangehensweisen und zugrunde liegender Planungs- und Grundlageninformationen sind sie in ihrem Aufbau vergleichbar und zeigen die wesentlichen Rahmenbedingungen und Entwicklungstendenzen.

2.1. „Wie ist Gotha?“ – Bürgerumfrage	14
2.2. Demographische Situation und Perspektive	19
2.3. Stadt und Land	29
2.4. Wirtschaft, Handel, Beschäftigung	38
2.5. Städtebau und Wohnen	46
2.6. Technische Infrastrukturen	59
2.7. Soziales und Bildung	69
2.8. Landschaft und Umwelt	81
2.9. Kultur, Tourismus, Freizeit, Sport	87
2.10. Wo steht Gotha? – Zusammenschau der Analysen	93

Abb. 4 Zufriedenheit mit einzelnen Themen und Situationen nach Altersgruppen



Im weiteren Verlauf der Umfrage konnten die Teilnehmer auf die Frage, wie ihre Meinung zu den einzelnen Themen und Situationen in Gotha ist, mit „sehr zufrieden“, „zufrieden“ oder „gar nicht zufrieden“ antworten. Die Aussagen wurden für die anschließende Auswertung mit 1, 2 oder 3 Punkten bewertet und dargestellt.

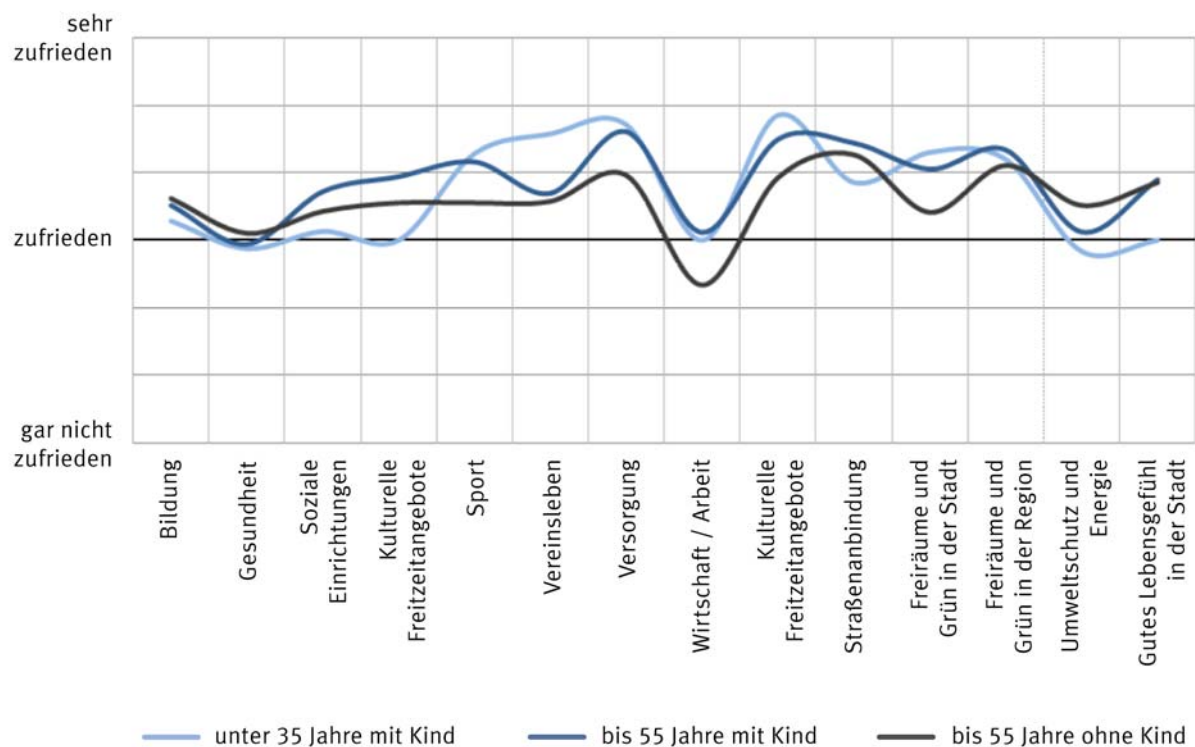
Im Durchschnitt sind die Bürger mit jedem der aufgeführten Themenkomplexe zufrieden. Die Bereiche der Versorgung und des öffentlichen Personennahverkehrs weisen gefolgt von dem Freiraumangebot in der Region die höchsten Zufriedenheitswerte auf. Die Befragten gaben ebenfalls bei Themen des alltäglichen Bedarfs wie das Einkaufsangebot oder die Mobilität gute Bewertungen ab.

Generell werden die Bereiche „Wirtschaft“, „Umweltschutz und Energieeffizienz“ sowie die „Gesundheitsversorgung“ eher kritisch betrachtet. Im Verlauf der Untersuchung kristallisierte sich unter den Befragten das Problem des „gefühlten“ Ärztemangels heraus.

Für den nächsten Schritt wurden die Teilnehmer anhand ihres Alters verschiedenen Gruppen zugeordnet. Vor diesem Hintergrund ist ersichtlich, dass sich die abgegebenen Meinungsbilder sehr ähnlich verhalten und altersübergreifend Parallelen aufzeigen. Es sind jedoch auch Unterschiede festzuhalten. Obwohl die Befragten im Alter zwischen 25 und 35 Jahren überdurchschnittlich zufrieden mit dem Vereinsleben sind, fehlt den jungen Erwerbstätigen das kulturelle Freizeitangebot in ihrem Alltag. Im Gegensatz dazu sind die über 70-jährigen Bürger mit diesem Angebotspektrum sehr zufrieden. Sie bewerten in der Regel die derzeitige Situation in den einzelnen Themen generell positiver als die jüngeren Altersgruppen.

Junge Familien mit Kindern sind laut Umfrage mit den kommunalen Einrichtungen und Angeboten zufrieden. Dabei sind geringe Unterschiede zwischen den Familien mit Eltern bis 35 Jahre und Eltern bis 55 Jahre festzustellen. Dies kann vor allem auf die Entfernungen zwischen Kindergarten bzw. Schule und dem Wohnort zurückzuführen sein. So nimmt die Länge des Schulwegs spätestens nach der Grundschule in den meisten Fällen erheblich zu, sodass die Anforderungen an das öffentliche Personennahverkehrsnetz steigen und in der Folge mit bewertet werden.

Abb. 5 Zufriedenheit mit einzelnen Themen und Situationen – Familien mit Kind



Das Thema „Gesundheit“ wird von Haushalten mit Kindern ebenfalls kritischer betrachtet als von Personen ohne Kind. Im Allgemeinen scheinen Eltern jedoch mit der Ist-Situation in Gotha zufriedener zu sein als Personen ohne Kinder.

Die große Mehrheit der Befragten gab an, auch im Jahr 2030 noch in Gotha wohnen zu wollen. Die Hauptargumente sind neben der Heimat und Familie, dass sich die Befragten in der Stadt wohl fühlen. Weitere Gründe für den Verbleib sind der Beruf und vorhandenes Eigentum.

Die meisten Bürger, die 2030 nicht mehr in Gotha wohnen werden, führten dies auf ihr bereits heute hohes Lebensalter zurück. Eine ungewisse berufliche Zukunft sowie der Wunsch nach einem Eigenheim auf dem Land sind weitere Gründe dafür, dass einige der Befragten in 15 Jahren vermutlich nicht mehr in Gotha leben werden.

Abb. 6 Welcher Ort in Gotha hat die höchste Attraktivität?



Abb. 7 Wo muss noch viel getan werden?



Zwei abschließende Fragen zielten auf die bisher in Gotha erreichten Erfolge sowie auf die noch mehr in den Fokus der Stadtentwicklung zu rückenden Themen und Orte.

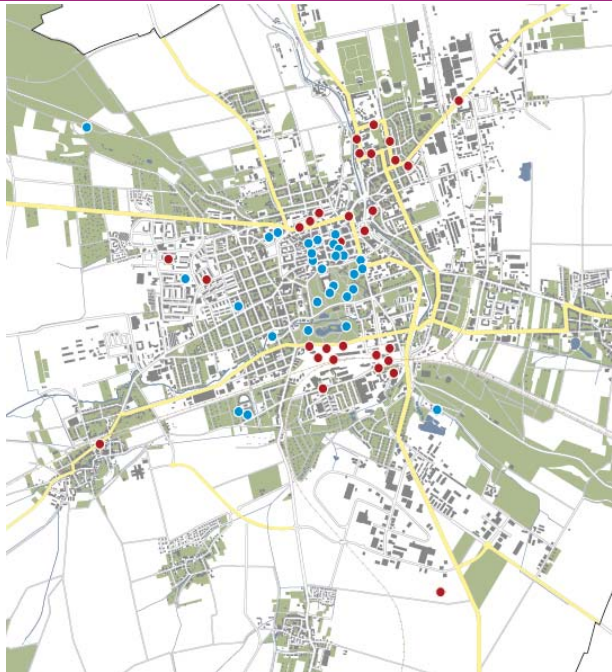
Die historische Altstadt, Schloss und Schlosspark sind mit Abstand die häufigsten Nennungen bei der Frage nach dem attraktivsten Ort in Gotha. Das zeigt auch, welchen enormen Stellenwert diese Orte im Bewusstsein der Bevölkerung und der Stadtidentität einnehmen.

Darüber hinaus werden Standorte der Freizeit und Erholung, hier voran das Stadt-Bad und der Krahnberg, genannt.

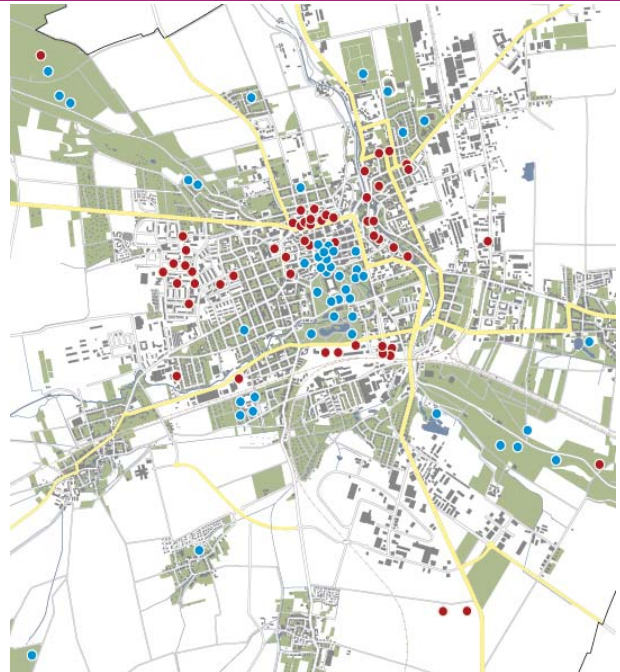
Bei der Frage nach Orten mit Entwicklungsbedarf war das Spektrum an Antworten nahezu doppelt so breit wie bei der vorangegangenen Frage. Neben den Stadtteilen Ost und Oststadt wurden der Hauptbahnhof und die Innenstadt am häufigsten genannt. Die Altstadt gehört nach Meinung der Teilnehmer somit zu den Orten mit der höchsten Attraktivität, weist aber noch immer einen Handlungsbedarf auf. Zudem werden die Bereiche Moßlerstraße, Mohrenquartier und Gartenstraße deutlich als städtebauliche Missstände benannt. Weitere Einzelnennungen wurden in der Grafik thematisch zusammengefasst. Beispiele hierfür sind die Rubriken Straßenbau und Kultur.

Gegenüberstellung der Meinungsbilder ISEK-Beirat und Stadtöffentlichkeit

Abb. 8 „Wo ist Gotha am schönsten? (blau) und „Wo muss noch etwas getan werden?“ (rot) – Eine Verräumlichung



Meinungsbild des ISEK-Beirats



Meinungsbild der Bürgerinnen und Bürger

Über die Bürgerbefragung hinaus wurde für eine erste räumliche Annäherung frühzeitig die Meinung der am Prozess Beteiligten abgefragt. In der 1. Sitzung des ISEK-Beirats sowie im 1. Öffentlichen Forum sollten die Teilnehmenden die Orte markieren, die ihrer Meinung nach die attraktivsten in der Residenzstadt sind bzw. die, die noch den größten Handlungs- bzw. Entwicklungsbedarf aufweisen.

Der Vergleich der beiden Ergebnisse zeigt deutliche Übereinstimmungen hinsichtlich der Prioritätensetzung.

Sowohl die Mitglieder des ISEK-Beirats als auch die Bürgerinnen und Bürger schätzen insbesondere die historischen Baustrukturen. Denn von den meisten Befragten wurde als schönster Ort die Altstadt mit dem südlich daran angrenzenden Schlosspark markiert. Zudem werden die Gartenstadtsiedlung „Am schmalen Rain“ sowie die Höhenzüge Krahn- und Seeberg und die urbanen Freiräume als attraktivste Orte der Stadt empfunden.

Hinsichtlich der Stadtgebiete mit Handlungsbedarf besteht ebenfalls Einigkeit – in beiden Beteiligungsrunden wurden die Stadtgebiete Ost (hier vor allem im Bereich Langensalzaer Straße, Steinstraße, Mohrenstraße, Mühlgrabenweg), Gartenstraße, Parkstraße sowie das Bahnhofsumfeld gekennzeichnet.

Im Gegensatz zum ISEK-Beirat wird jedoch seitens der Bürgerinnen und Bürger auch ein Schwerpunkt auf den Stadtteil West gelegt. Die Gründe hierfür lagen weniger in städtebaulichen Missständen sondern vielmehr in den besonderen Anforderungen in Hinsicht auf die sozialen Strukturen und Angebote in diesem Gebiet.

2.2 Demographie – Situation und Perspektive

2.2.1 Landes- und Kreisebene

In den vergangenen zehn Jahren verzeichnete der Freistaat eine konstante Zunahme von Zuzügen aus anderen Bundesländern der Republik. Vor allem für junge Menschen wird Thüringen zunehmend attraktiver. So überschritt im Jahr 2013 die Zahl der Zuzüge von Personen unter 30 Jahren die der Weggezogenen.

Die Untersuchung der regionalen Einwohnerentwicklung ergibt in Mittel- und Westthüringen jedoch sehr unterschiedliche Ergebnisse. Die kreisfreien Städte wie Weimar und Erfurt weisen seit Jahren konstant wachsende Bevölkerungszahlen auf. Die ländlich geprägten Landkreise verlieren hingegen stetig an Einwohnern, wobei sich in den letzten Jahren auch in diesen Regionen eine gewisse Stabilisierungstendenz eingestellt.

Der erhöhte Zuzug von Personen in die Innenstädte führt dazu, dass die urbanen Gebiete innerhalb der Landkreise meist eine bessere Bilanz verzeichnen können, als die umliegenden ländlich geprägten Gebiete.

Diese „Renaissance“ der Städte verläuft generationsübergreifend und zeigt, dass in Thüringen die großen Abwanderungsströme sowie die Suburbanisierung der 1990er und frühen 2000er Jahre überwiegend abgeschlossen sind. Die Wiederentdeckung der Stadt als attraktiver Wohn- und Lebensstandort hat einen zentralen Einfluss auf die Entwicklung der verschiedenen Regionen. Diese zeichnet sich des Weiteren durch die hohe Dichte an zentralörtlich relevanten Angeboten und Einrichtungen aus. So wird für potenzielle Bewohner ein erheblicher Mehrwert geschaffen. Heutzutage und für die Zukunft ist es daher weniger das Wanderungsverhalten der Personen, sondern viel mehr das negative Geburtendefizit, das bundesweit für viele Kommunen die größte Herausforderung darstellt.

Die Abb. 9 zeigt, dass Gotha zunehmend positive Entwicklungen aufweisen kann und hinsichtlich der Wachstumstendenzen seit 2012 auf dem Weg ist, zu den Städten Weimar und Erfurt aufzuschließen.

Die Landkreise Gotha, Mittelthüringen und Wartburgkreis sowie die Stadt Eisenach können zwar auch positivere Tendenzen aufweisen, allerdings reicht hier die Zuwanderung nicht aus, um die negative natürliche Bevölkerungsentwicklung (d.h. die Anzahl der Sterbefälle überwiegt deutlich gegenüber der Anzahl der Geburten) auszugleichen.

Abb. 9 Entwicklung der Einwohnerzahl in ausgewählten Landkreisen und Städten Thüringens

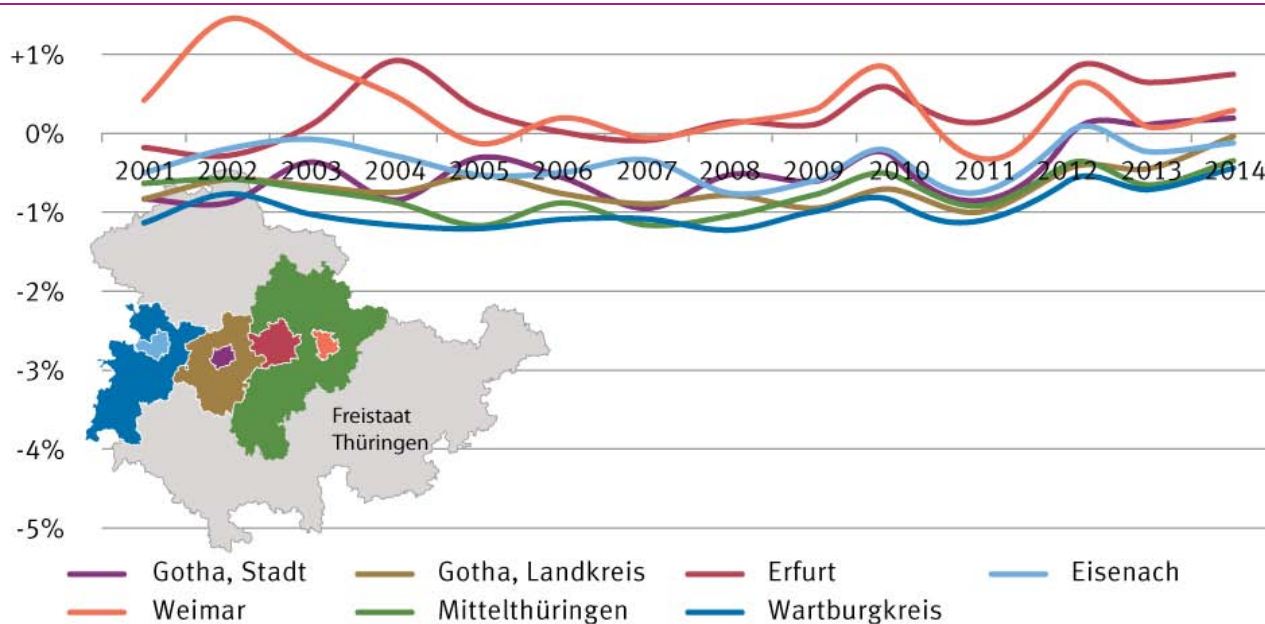


Tabelle 1 Entwicklung der Einwohnerzahlen ausgewählter Landkreise und Städte Thüringens

	2001	2001 - 2007	2007 - 2013	2013	0 - 15	15 - 65	über 65
Gotha, Stadt	48.376	-4,4 %	-4,2 %	44.325	12,8 %	62,8 %	24,4 %
Gotha, Landkr.	147.418	-4,1 %	-4,4 %	135.155	12,2 %	64,4 %	23,4 %
Erfurt	200.126	1,4 %	1,0 %	204.880	12,6 %	66,3 %	21,2 %
Weimar	63.522	1,9 %	-2,2 %	63.315	13,2 %	65,1 %	21,7 %
Eisenach	44.242	-2,1 %	-4,0 %	41.567	11,9 %	62,8 %	25,3 %
Wartburgkreis	143.646	-6,0 %	-6,5 %	126.283	11,8 %	65,2 %	23,0 %
Mittelthüringen	703.334	-2,6 %	-3,0 %	664.845	12,4 %	65,5 %	22,1 %

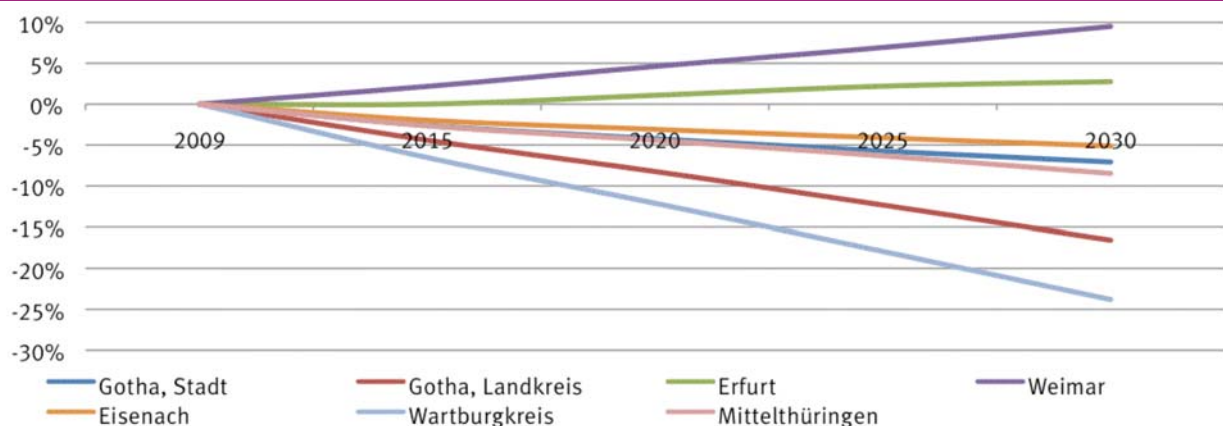
Der Blick in die Zukunft ist für die Landkreise und kreisfreien Städte von besonderer Bedeutung. Das Thüringer Landesamt für Statistik stellt daher in regelmäßigen Abständen eine Bevölkerungsprognose vor. Laut dieser muss der Landkreis Gotha bis 2030 einen Einwohnerrückgang um 23.000 auf 115.848 Personen verzeichnen, dies entspräche 16,6 % der heutigen Bevölkerung¹. Dieser Trend ist, wie bereits oben beschrieben, vor allem das Ergebnis des negativen Geburtensaldos.

Bis 2030 werden im gesamten Landkreis etwa 20.000 Personen mehr sterben als geboren werden. Der Wanderungssaldo hingegen stabilisiert sich bis 2030 zunehmend im positiven Bereich.

Der Landkreis Gotha nimmt dabei keine Sonderposition ein. Viele der ländlich geprägten Kommunen müssen sich, laut der Prognose des Thüringer Landesamtes für Statistik, in den nächsten 15 Jahren auf einen Rückgang der Bevölkerungszahlen einstellen.

Obwohl die Städte meist positive Perspektiven aufweisen, können sie den landesweiten Trend nur teilweise abfedern. So wird für die gesamte Planungsregion Mittelthüringen, die neben den Städten Erfurt und Weimar, auch die Landkreise Gotha, Sömmerda und Weimarer Land sowie den Ilm-Kreis umfasst, eine rückläufige Einwohnerentwicklung sowie eine zunehmende Alterung der Bevölkerung erwartet.

Abb. 10 Entwicklung der Einwohnerzahl bis 2030 gemäß 12. KBV



¹ 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (KBV),
Thüringer Landesamt für Statistik
Büro für urbane Projekte • Stadt Gotha

2.2.2 Betrachtung der Gesamtstadt

Stadt und Landkreis Gotha

Mitte 2014 wohnten im Landkreis insgesamt 135.065 Personen, die sich auf die 47 Gemeinden und fünf Städte verteilen. Die Stadt Gotha verfügt mit 45.216 Einwohnern über ein Drittel der gesamten Bevölkerung des Kreises.

Da sowohl Stadt als auch Landkreis Gotha in den letzten 15 Jahren besonders vor die Herausforderungen des demographischen Wandels gestellt waren, sollen die Einwohnerzahlen sowie die Alterungsprozesse der Gesellschaft im Folgenden vertieft betrachtet werden.

Im Landkreis ging die Zahl der Einwohner zwischen 2000 und 2014 um etwa 14.000 Personen zurück.

Die Stadt Gotha verlor im gleichen Zeitraum etwa 4.000 Einwohner. Jedoch zeichnet sich seit 2011 ein zunehmend positiver Trend ab und in den letzten Jahren konnte für die Stadt ein leichtes Bevölkerungswachstum festgestellt werden.

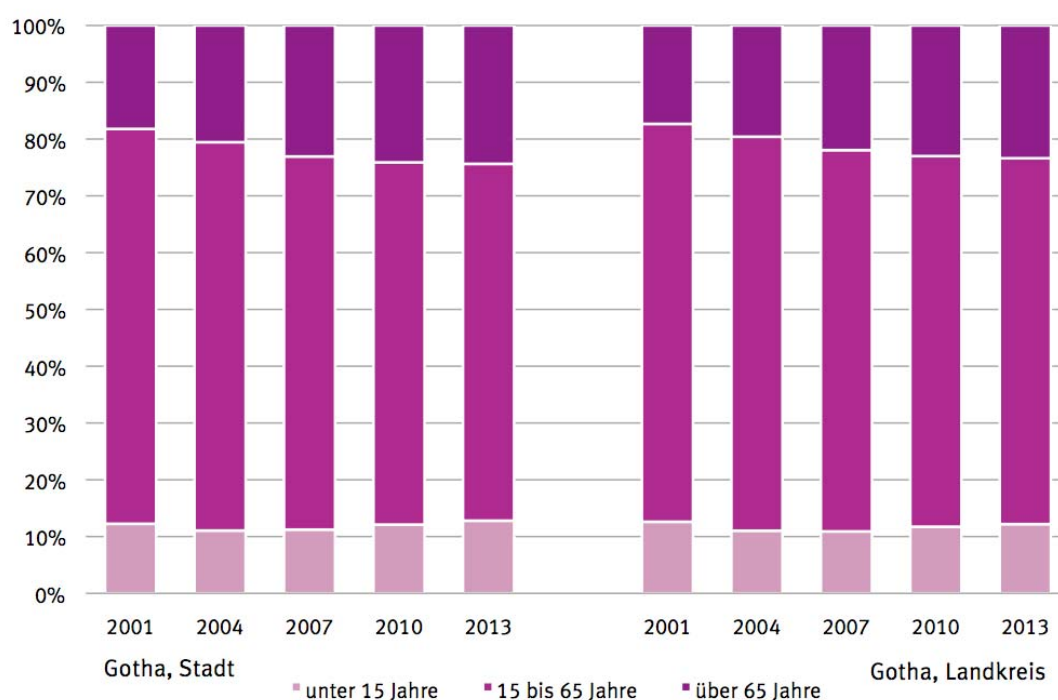
Die Entwicklung der Bevölkerungszahl verlief in der Vergangenheit in beiden Betrachtungsräumen ähnlich. Ab dem Jahr 2000 nahm die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 2005 konstant ab, sodass der Anteil der Personen unter 15 Jahre

auf 10,7 % in der Stadt und auf 10,9 % im Landkreis zurückging. Anschließend stieg die Zahl der Kinder- und Jugendlichen in der Stadt bis 2014 an, sodass mit 12,8 % der Ausgangswert aus dem Jahr 2000 (12,6 %) sogar leicht übertroffen werden konnte. Eine ähnliche Entwicklung zeichnete sich im Landkreis ab, wobei der Trend nicht ganz so stark ausgeprägt war. Der Kinder- und Jugendanteil lag 2014 mit 12,2 % etwas unter dem der Jahrtausendwende (13,1 %).

Die Entwicklungen bei den Personen im erwerbsfähigen Alter (16 bis 65 Jahre) und bei den Senioren (über 65 Jahre) verlaufen gegensätzlich. Während die Zahl der Erwerbstätigen im Landkreis sowie in der Stadt seit dem Jahr 2000 konstant abnimmt und der Landkreis seit 2000 einen Rückgang von 17.000 Personen dieser Gruppe verzeichnen musste, stieg die Zahl der über 65 Jährigen im gleichen Zeitraum um etwa 8.000 an.

In der Stadt Gotha gleichen sich die beiden Tendenzen (-7 % Erwerbstätige und +7 % Senioren) nahezu aus. Der starke Rückgang bei den Personen zwischen 15 und 65 Jahren erfolgte dabei bis 2009, danach war nur noch eine geringe Abnahme zu verzeichnen. Die Zahl der Senioren stabilisierte sich seit 2011 bei etwa 10.800 Einwohnern.

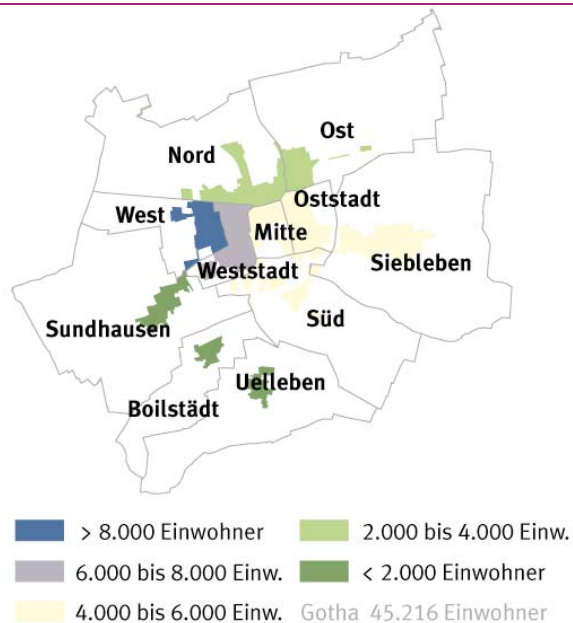
Abb. 11 Entwicklung der Altersgruppen von 2000 bis 2014 in der Stadt und im Landkreis



2.2.3 Betrachtung der Stadtteile Gothas

Die Stadtteile Gothas sind hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl und deren Entwicklung sehr ungleich aufgestellt. Die Ursache hierfür liegt in ihren flächenhaften Ausdehnungen und ihrer Lage und Rolle im Stadtgebiet.

Abb. 12 Einwohnerzahl auf Stadtteilebene



Meist sind es die urbanen Gebiete der Stadt, die aufgrund ihrer Baustrukturen am dichtesten besiedelt sind. So verzeichnen die Stadtteile West und Weststadt aber auch Siebleben aufgrund des dort verorteten mehrgeschossigen Wohnungsbaus die höchsten Einwohnerdichten.

In den eingemeindeten Dorflagen wie Boilstadt, Sundhausen und Uelleben hingegen leben weit-

aus weniger Personen als in den innerstädtischen Stadtteilen.

Mit Blick auf die Einwohnerentwicklung von 2010 bis 2014 (Vgl. Abb. 13) zeigt sich, dass die Tendenzen der einzelnen Stadtteile sehr unterschiedlich ausfallen. Ebenfalls verliefen die Entwicklungen in den einzelnen Stadtgebieten nicht immer linear. Der Stadtteil West steht daher teilweise exemplarisch für die Entwicklungen in Gotha während der letzten Dekade. Hier sank die Einwohnerzahl nach den Rückbaumaßnahmen im Zuge des Stadtumbaus seit 2003 auf unter 9.000 Personen. Seit kurzem ist eine Stabilisierung festzustellen und so stieg die Zahl der dort lebenden Menschen auf ca. 9.100 Personen an.

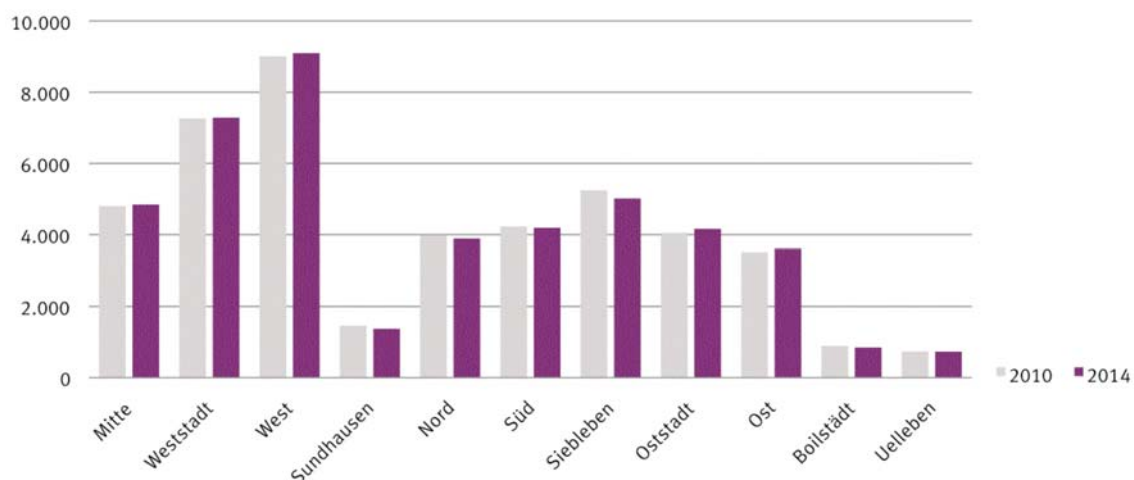
Die zum Teil historisch gewachsenen Kerngebiete und kernstadtnahen Bereiche der Stadt wie Mitte, Oststadt und Süd können schon seit längerem ein kontinuierliches Wachstum verzeichnen. Der Trend zum urbanen und zentralen Wohnen entspricht dabei der bundesweiten Entwicklung und wird voraussichtlich weiter anhalten.

Die Dorflagen stehen vor der Herausforderung, mit den Nachwirkungen des Ein- und Zweifamilienhausbaus der 1990er Jahre umzugehen. Die mittlerweile erwachsenen Kinder verlassen oftmals die Elternhäuser und folglich waren in den letzten Jahren in diesen Bereichen rückläufige Bevölkerungszahlen zu verzeichnen.

Die Betrachtung der absoluten Zahlen über den gesamten Zeitraum 2010 bis 2014 zeigt nur geringe Veränderungen der Einwohnerzahl. (Vgl. Abb. 13)

Die Darstellung der prozentualen Entwicklung der Einwohnerzahl über die letzten fünf Jahre

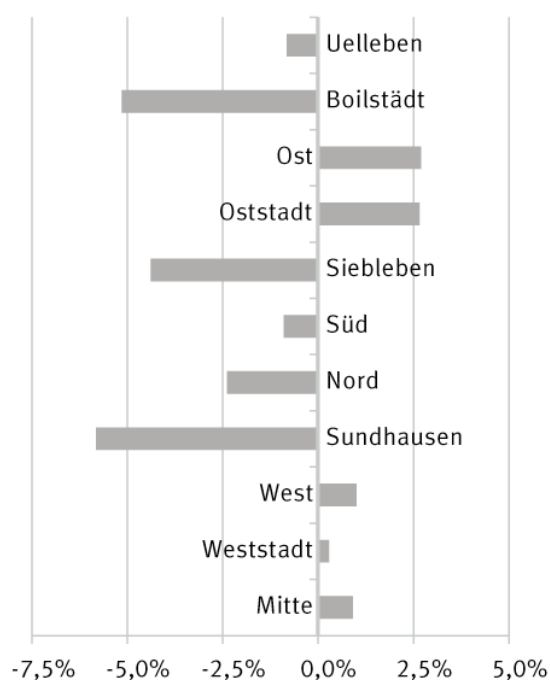
Abb. 13 Entwicklung der Bevölkerung mit Hauptwohnsitz von 2006 bis 2014 auf Stadtteilebene



(Vgl. Abb. 14) macht deutlich, welche hohe Wachstumsquoten in den zentrumsnahen Stadtteilen wie Oststadt und West verzeichnet werden konnten.

Im Gegensatz dazu mussten die weniger urbanen bzw. ländlichen Räume deutliche prozentuale Einwohnerverluste notieren.

Abb. 14 Entwicklung der Einwohnerzahl von 2010 bis 2014 auf Stadtteilebene



Die Analyse der Altersstrukturen ist wichtig, um zukünftige Herausforderungen in Bezug auf mögliche Nachfrageentwicklungen sowie Anforderungen an die sozialen Infrastrukturen und Angebote etc. identifizieren zu können.

Generell kann konstatiert werden, dass der Rückgang jüngerer Bevölkerungssteile sowie die steigende Lebenserwartung dazu führt, dass der Altersdurchschnitt in der Gesamtstadt kontinuierlich ansteigt. Die Gebiete der Stadt mit den geringsten Zuzügen werden daher bis 2030 die höchsten Alterungsraten verzeichnen müssen. In nahezu jedem der elf Stadtteile steigt das durchschnittliche Alter der Einwohner kontinuierlich an.

Eine Ausnahme bildet der Stadtteil Gotha-West. Die Ursache hierfür kann darin bestehen, dass das weit über dem Durchschnitt liegende Durchschnittsalter durch den Zuzug von jungen Menschen und Familien mit Kindern sowie von Migranten einen sukzessiven Generationenwechsel erfährt.

Die jüngsten und stabilsten Gebiete befinden sich, wie in Abb. 15 und Abb. 16 dargestellt, im Zentrum der Stadt Gotha. Die Werte von Mitte, Oststadt und Weststadt liegen deutlich unter dem gesamtstädtischen Durchschnittsalter von 45,5 Jahren. Die zentralen Lagen sind durch einen hohen Anteil von Kindern und Erwerbstätigen geprägt. Die „ältesten“ Stadtteile sind Boilstädt, Sundhausen und Süd.

Die Altersstruktur und die Entwicklung der Einwohnerzahl weisen einige Gemeinsamkeiten auf. Die prosperierenden Räume im Zentrum entstehen auch durch den Zuzug der jungen Bevölkerungsgruppen. Sie bevorzugen die zentralen und belebten Orte der Stadt und leben oftmals in gemieteten Wohnungen. Die Randlagen Gothas verfügen über eine stark verwurzelte Bewohnerschaft und wesentlich höhere Wohneigentumsquoten. Somit wird ein Einwohneraustausch und damit einhergehend eine Verringerung des Durchschnittsalters deutlich erschwert.

Abb. 15 Altersstruktur 2014 in den Stadtteilen Gothas

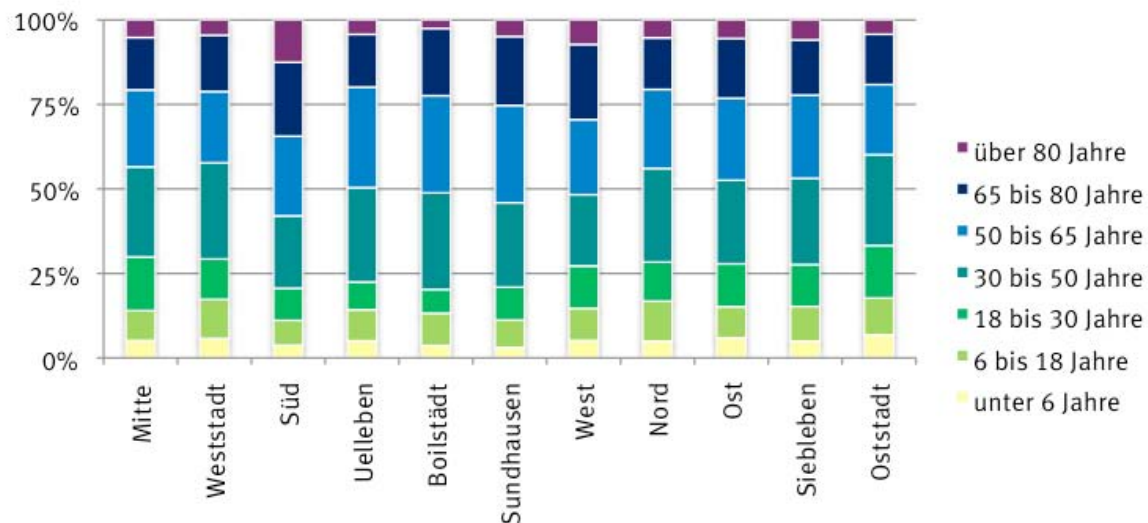
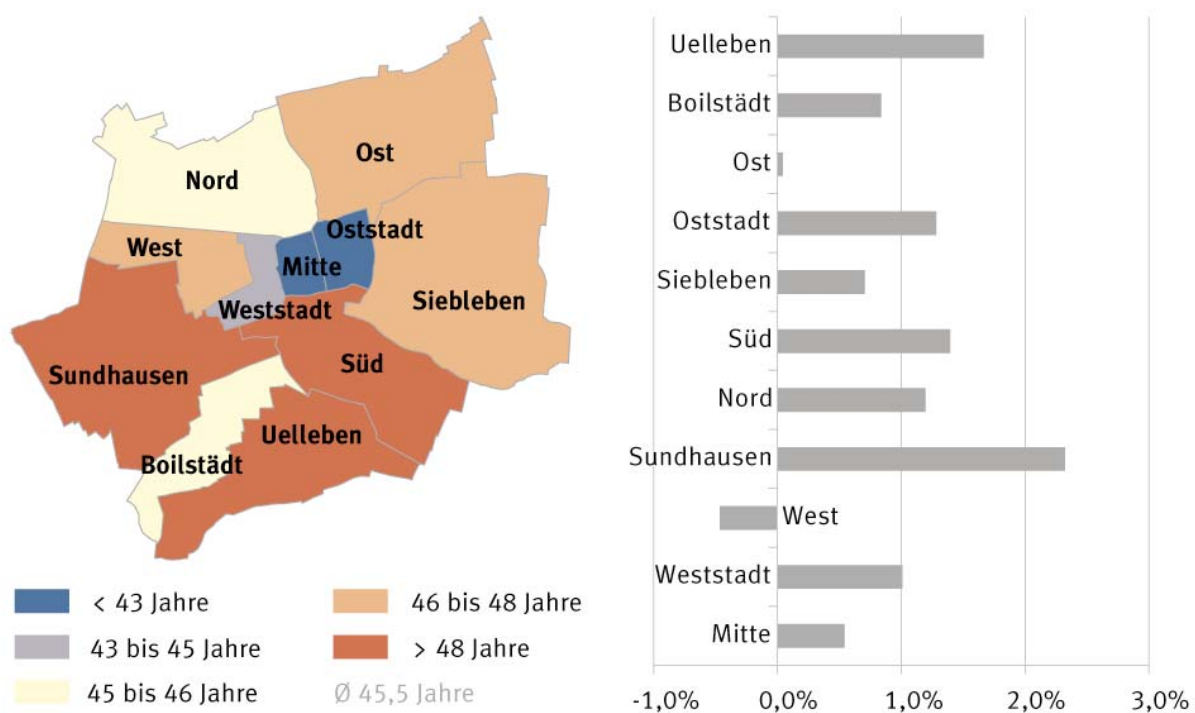


Abb. 16 Altersdurchschnitt und Entwicklung des Durchschnittsalters von 2010 bis 2014 auf Stadtteilebene

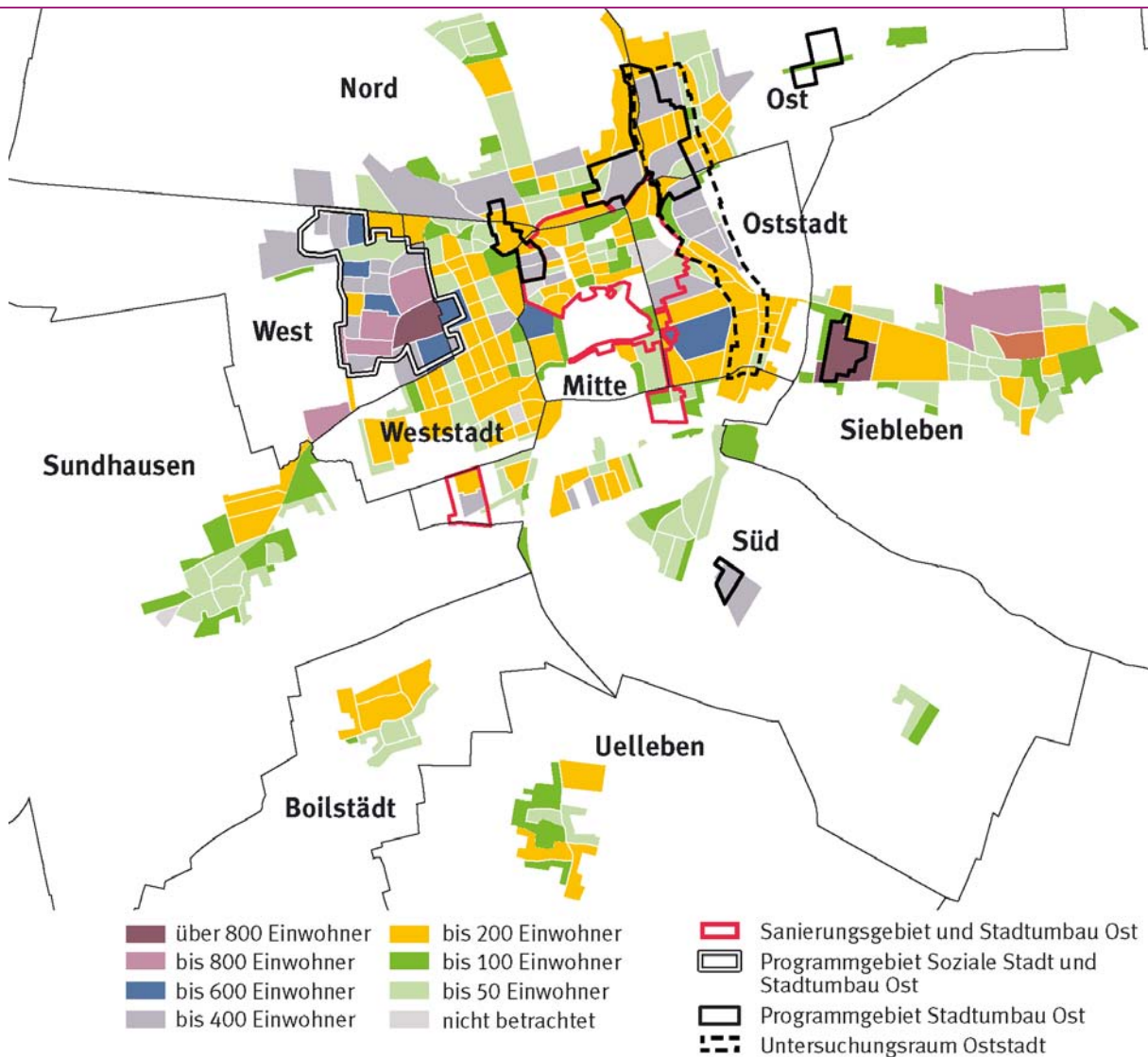


2.2.4 Kleiräumige Betrachtung

Um einen genaueren Eindruck über die Entwicklungen innerhalb der Stadtteile zu bekommen, wurden mit Hilfe der Stadtverwaltung die Einwohnerdaten auf die Quartiersebene (sogenannte statistische Blöcke) heruntergebrochen (Vgl. Abb. 17). Dafür wurde neben den Basisinformationen wie Einwohnerzahl oder Nationalität auch das Alter der Bewohner erfasst. Die so gewonnenen Ergebnisse ließen eine kleinteilige Betrachtung der demographischen Entwicklungen seit 2006 zu.

Die Anzahl der Einwohner pro Block schwankt allerdings erheblich. Die Spanne reicht hier von 6 bis 1580 Personen pro Block. Zudem sind sie hinsichtlich ihrer Flächengröße sehr breit aufgestellt. Hier liegt die Spanne zwischen 0,3 ha und 227 ha, wobei die größeren Blöcke vorwiegend im ländlichen Raum vorzufinden sind und generell eine geringe Baudichte aufweisen.

Abb. 17 Einwohner im Jahr 2014 auf Blockebene



Kleinräumige Einwohnerentwicklung

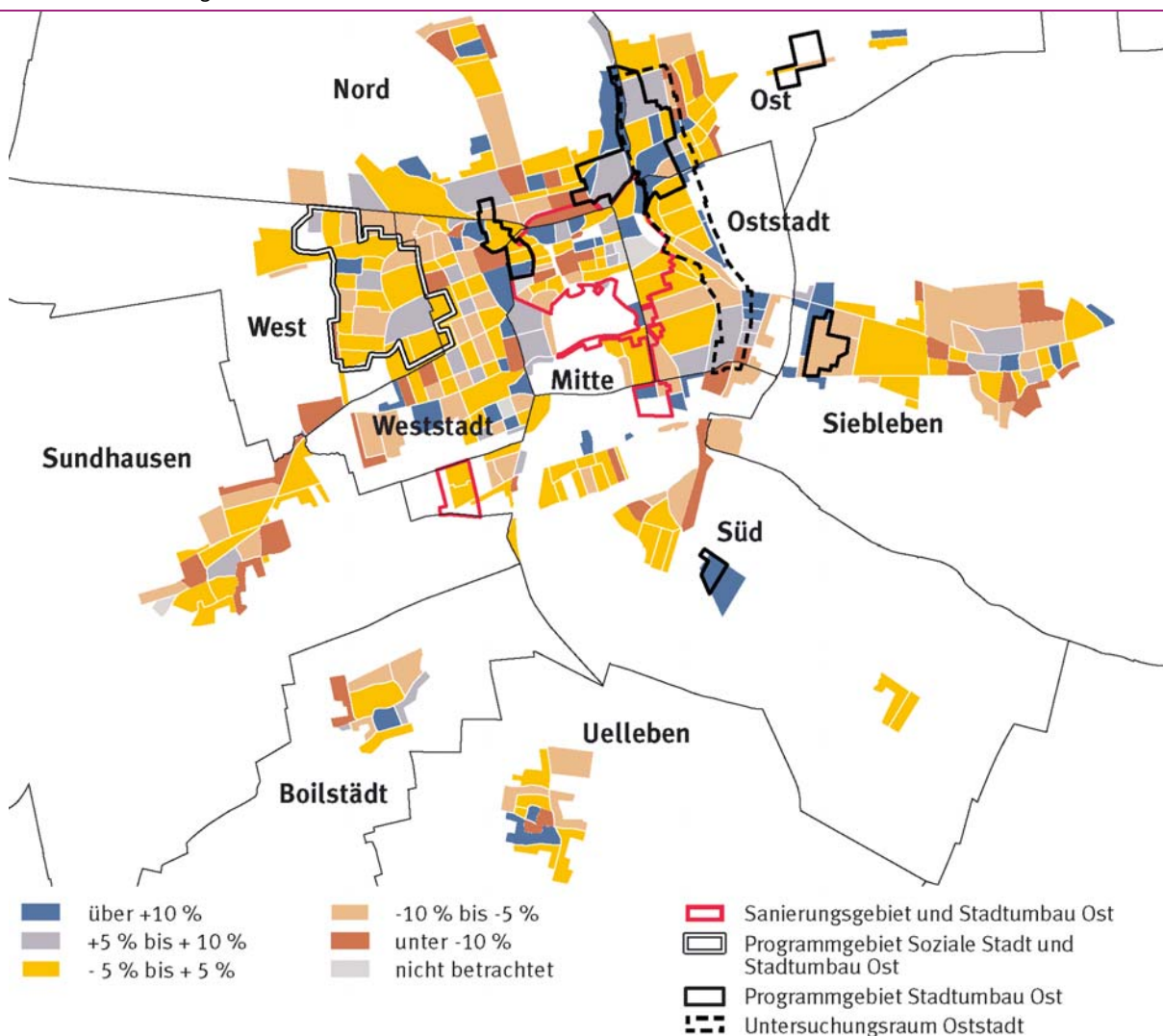
Die Einwohnerentwicklung verläuft auf Blockebene sehr differenziert, daher lassen sich quartiersübergreifende Aussagen nur schwer formulieren. Innerhalb einzelner Stadtteile wie Mitte oder Weststadt liegen Wohnblöcke mit widersprüchlichen Trends direkt nebeneinander.

Einige allgemeingültige Tendenzen lassen sich trotz der vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Entwicklungen dennoch ableiten. So weisen die zentrumsnahen Quartiere im Vergleich zu den peripheren Lagen zumeist eine deutlich positive Entwicklung auf. Das zeigt sich besonders deutlich in den Stadtteilen Ost und Sundhausen. In Hinblick auf diese allgemeingültigen Entwicklungen stellt das Quartier an der Gartenstraße im Stadtteil Nord eine Ausnahme dar: Hier gingen die Einwohnerzahlen infolge der Rückbaumaßnahmen zurück.

Tab. 2 Einwohnerentwicklung in Programmgebieten

	Einwohnerzahl 2010	Einwohnerzahl 2014	Veränderung
Sanierungsgebiet und Programmgebiet Stadtumbau Ost			
Altstadt	3.850	3.768	-2,1%
Am schmalen Rain	367	371	1,1%
Programmgebiet Soziale Stadt und Stadtumbau Ost			
West	8.123	8.250	1,6%
Programmgebiet Stadtumbau Ost			
Innenstadt	961	1.004	4,5%
Nord	1744	1857	6,5%
Südost	1.722	1.580	-8,2%
Süd	191	221	15,7%
Ost	41	41	0,0%
Untersuchungsraum	3.481	3.717	6,8 %
Stadt Gotha	45.495	45.216	-0,6 %

Abb. 18 Entwicklung der Einwohnerzahl von 2010 bis 2014



Insgesamt kann festgehalten werden, dass für die letzten 5 Jahre vor allem für die urbanen, zentrennahen Quartiere sowie für die Stadtteilzentren und Ortskerne eine positive Entwicklung zu erkennen ist. In den ländlichen Siedlungsgebieten mussten hingegen zahlreiche Quartiere leichte Einwohnerverluste verzeichnen.

Kleinräumige Altersentwicklung

Die kleinräumige Betrachtung der Altersentwicklung unterstreicht noch einmal die sehr differenzierten Entwicklungen in den Stadtteilen.

So liegt der Altersdurchschnitt im Stadtteil Altstadt mit 42,4 Jahren zwar weit unter dem städtischen Durchschnitt (45,3 Jahre) allerdings wird dieser Wert im Fördergebiet Innenstadt (Bereich Bürgeraue) mit 50,2 Jahren deutlich überschritten.

Ebenso zeigt sich im Stadtteil West, dass der Großteil des zentralen Bereiches (zwischen Stölzelstraße und Coburger Platz) hinsichtlich der Alterung seiner Bewohnerschaft stagnierte, während sich in den nordwestlichen Blöcken das Durchschnittsalter reduzierte.

Generell weisen geringe Durchschnittsalter auf einen Anteil jüngerer Menschen und Familien mit

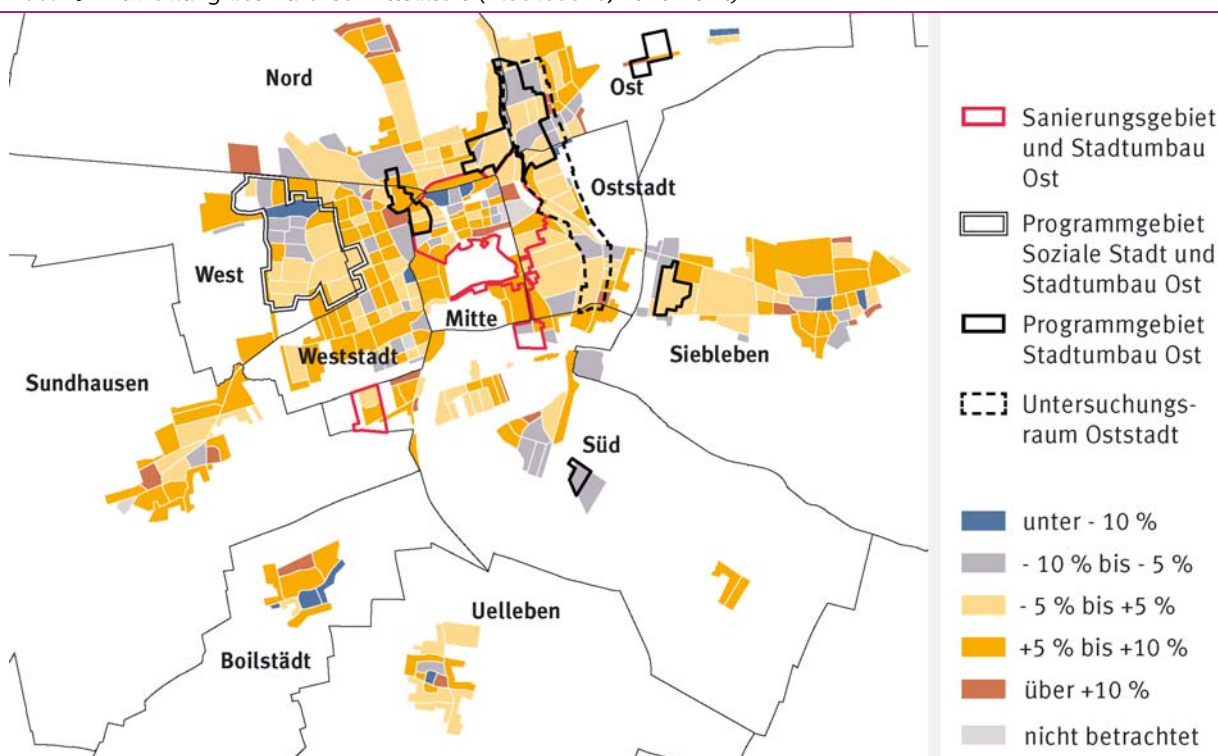
Kindern hin. Darüber hinaus gibt die Entwicklung des Durchschnittsalters aber auch Hinweise über die Einwohnerfluktuation in einzelnen Quartieren.

So deuten eine Stagnation oder gar Verringerung des Durchschnittsalters in einem Quartier darauf hin, dass vermehrt junge Menschen (ggf. mit Kindern) zugezogen sind.

So kann folgendes festgehalten werden:

- Die zentralen und von Geschosswohnungsbau geprägten Quartiere in West und Oststadt zählen zu den Gebieten mit geringstem Durchschnittsalter und wachsenden Anteilen an Kindern und Jugendlichen. Ursachen hierfür können im verfügbaren (Miet)Wohnungsangebot, günstigeren Mieten und der Lagegunst/Erreichbarkeit liegen. Die Tabelle 3 zeigt, dass bspw. im Untersuchungsraum Oststadt (Vgl. Kap. 4.2.2) der Anteil der Kinder bis 6 Jahre um über 20 % angestiegen ist.
- Die gründerzeitlich geprägten Quartiere in Weststadt weisen hingegen recht hohe Alterungsraten auf, was auf angestammte, älter werdende Bewohnerschaften und geringe Zuwachsraten schließen lässt.
- In der Altstadt ist aufgrund der Kleinteiligkeit der Blockstrukturen das Bild weniger deutlich. Erkennbar ist jedoch, dass im Bereich

Abb. 19 Entwicklung des Durchschnittsalters (Blockebene, 2010-2014)



- Schwabhäuser Straße bereits ein geringeres Durchschnittsalter und wachsende Anteile an Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen sind.
- In den Dorflagen weist die Entwicklung des Durchschnittsalters gewisse Parallelen zur Einwohnerentwicklung auf. Die zentralen Dorfkern stehen den peripheren Siedlungsgebieten gegenüber, die häufig eine zunehmende Alterung bei gleichzeitiger Abnahme der Bevölkerung verzeichnen. In Folge des Fortzugs erwachsener Kinder verlieren die Quartiere an Einwohnern, während der Altersdurchschnitt angehoben wird.

Abb. 20 Entwicklung der Anteile der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung (Blockebene, 2010-2014)

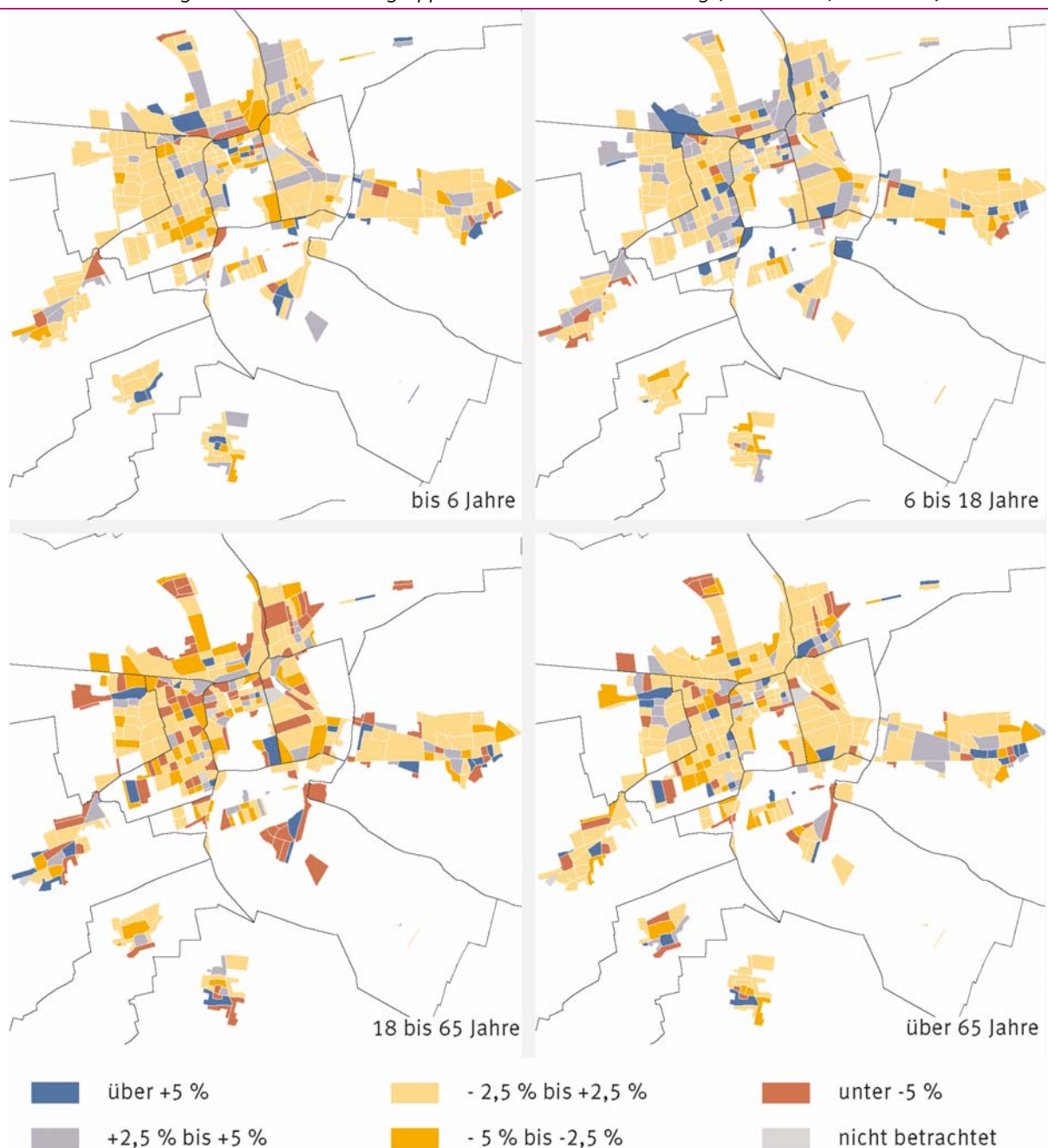


Tabelle 3 Entwicklung der Altersgruppe in Programmgebieten

	Anteil an Gesamtbevölkerung in % (2014)				Veränderung von 2010 bis 2014 (in %)			
	Kinder bis 6	Jugendliche 6 bis 18	Erwerbstätige 18 bis 65	Senioren über 65	Kinder bis 6	Jugendliche 6 bis 18	Erwerbstätige 18 bis 65	Senioren über 65
Sanierungsgebiet und Programmgebiet Stadtumbau Ost								
Altstadt	5,4	9,4	66,3	18,9	-9,0	8,9	-3,6	0,3
Am schmalen Rain	4,0	11,3	61,2	23,5	-16,7	23,5	-0,9	1,2
Programmgebiet Soziale Stadt und Stadtumbau Ost								
West	5,2	9,6	55,5	29,7	4,4	24,4	1,6	-4,7
Programmgebiet Stadtumbau Ost								
Innenstadt	3,2	6,2	56,1	34,6	-11,1	8,8	2,7	8,4
Nord	6,6	10,6	65,2	17,7	24,5	26,5	4,5	-1,2
Südost	5,2	10,3	64,2	20,3	-21,2	-5,8	-6,4	-11,3
Süd	8,6	6,8	65,2	15,8	111,1	36,4	-5,3	29,6
Ost	0,0	0,0	78,0	22,0	-100,0	0,0	3,2	0,0
Untersuchungsraum Oststadt	7,2	12,0	64,5	16,3	20,7	21,9	4,3	1,7
Stadt Gotha	5,2	9,9	60,7	24,2	4,0	12,1	-2,9	-0,4

2.2.5 Prognose Gotha 2030

Gemäß der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (KBV) des Thüringer Landesamts für Statistik (TLS) wird für Gotha von 2009 bis 2030 ein Bevölkerungsverlust von etwa 3.200 Personen auf 42.500 Einwohner prognostiziert. Dies entspräche einem Rückgang um -7,1 % (zum Vergleich: Die Prognose berechnet für den Landkreis -16,6 %).

Allerdings war die Entwicklung der letzten Jahre in Gotha positiver, als im Basisjahr 2009 angenommen und so hat die aktuelle Einwohnerentwicklung die Annahmen bereits überschritten.

Aus diesem Grund wurde im Rahmen der Erstellung des ISEK 2030+ eine eigene Prognose erarbeitet, die auf den Daten des Einwohnermeldeamtes der Stadt basiert.

Da die Ursache für das Einwohnerwachstum auf steigenden Zuzugsraten beruht, wurden für die Prognose zwei Szenarien entworfen. Diese unterscheidet lediglich eine unterschiedliche Annahme bzgl. des Wanderungsverhaltens. Das Szenario 1 legt das Wanderungssaldo der Jahre 2011 und 2012 zu Grunde, wohingegen das Szenario 2 zusätzlich das Jahr 2010 einbezieht. Die gegenüber 2010 noch positivere Wanderungsbilanz 2011/2012 führt dazu, dass bis 2030 ein Prognosekorridor von ca. 1.000 Personen entsteht.

Demnach würden im Jahr 2030 zwischen 43.200 und 42.230 Personen in Gotha ihren Hauptwohnsitz haben. Nimmt man die Nebenwohnsitze hinzu, ergäbe sich eine Einwohnerzahl zwischen 44.000 und 43.000 Personen (Szenarien 1a und 2a). Dies entspräche für den Zeitraum 2015 bis 2030 einer Einwohnerentwicklung von -1.300 bis -2.150 (also -2,9 % bis -4,8 %).

Somit zeigt sich die aktuelle Berechnung des ISEK 2030+ deutlich positiver als die des Freistaats Thüringen.

Abb. 21 Einwohnerprognose ISEK 2030+ mit zwei unterschiedlichen Wanderungsverhalten

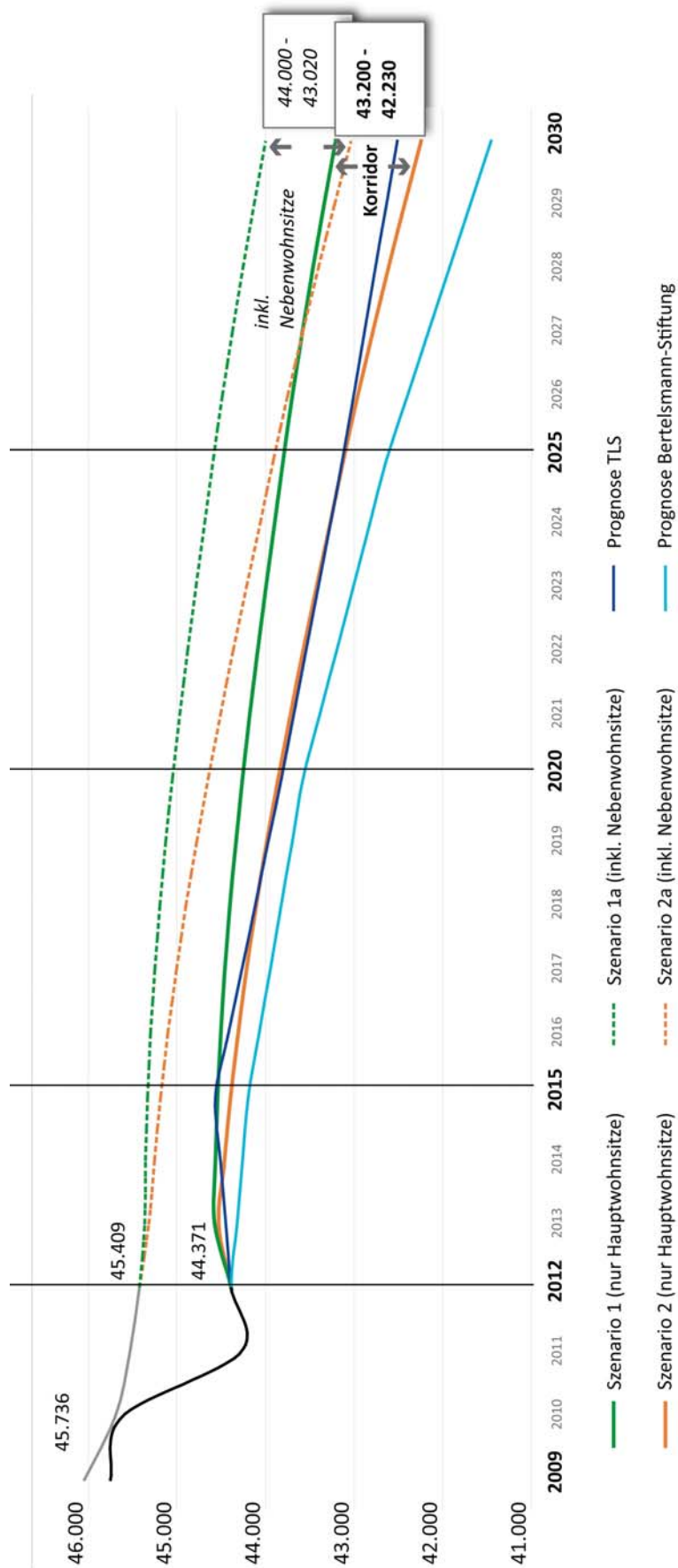


Tabelle 4 Einwohnerprognose ISEK 2030+ mit zwei unterschiedlichen Wanderungsverhalten

	2015	2020	2025	2030
Szenario 1	44.527	44.244	43.785	43.195
Szenario 2	44.379	43.843	43.104	42.231
Szenario 1a	45.317	45.035	44.575	43.985
Szenario 2a	45.169	44.633	43.894	43.021
12. KBV TLS	44.551	43.805	43.115	42.499
Bertelsmann-Stiftung	44.180	43.560	42.620	41.440

Hinter der rein zahlenmäßigen Entwicklung der Einwohner verbergen sich verschiedene Entwicklungen hinsichtlich der jeweiligen Anteile von Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung.

So wird insbesondere der Anteil der über 65-Jährigen bis 2030 um etwa 2.500 Personen zunehmen. Die Ursache hierfür liegt im aktuell hohen Anteil der Bevölkerungsgruppe zwischen 50 und 65 Jahren, die bis 2030 zunehmend in die Gruppe der Senioren und Hochbetagten aufrücken. Entsprechend stark geht der Anteil der heute 50- bis 65-Jährigen zurück. Dieser Prozess wird sich zum Großteil bis 2025 vollziehen und sich anschließend normalisieren.

Durchaus positiv zu werten ist die Entwicklung der Personengruppen im Alter unter 30 Jahre:

- So wird der Anteil an Personen zwischen 25 und 30 Jahren zwar zunächst zurückgehen, ab 2020 jedoch ansteigen und sich dann auf konstantem Niveau stabilisieren.
- Der Anteil der Personen zwischen 18 und 25 Jahren wird kontinuierlich von heute 5 % auf 8,2 % im Jahr 2030 ansteigen.
- Die Entwicklung der jüngsten Altersgruppe, die unter 18-Jährigen, wird konstant bei ca. 16 % liegen und voraussichtlich keinen größeren Schwankungen unterliegen.

Abb. 22 Entwicklung der Altersgruppen gemäß Einwohnerprognose ISEK 2030+ (Positivszenario)

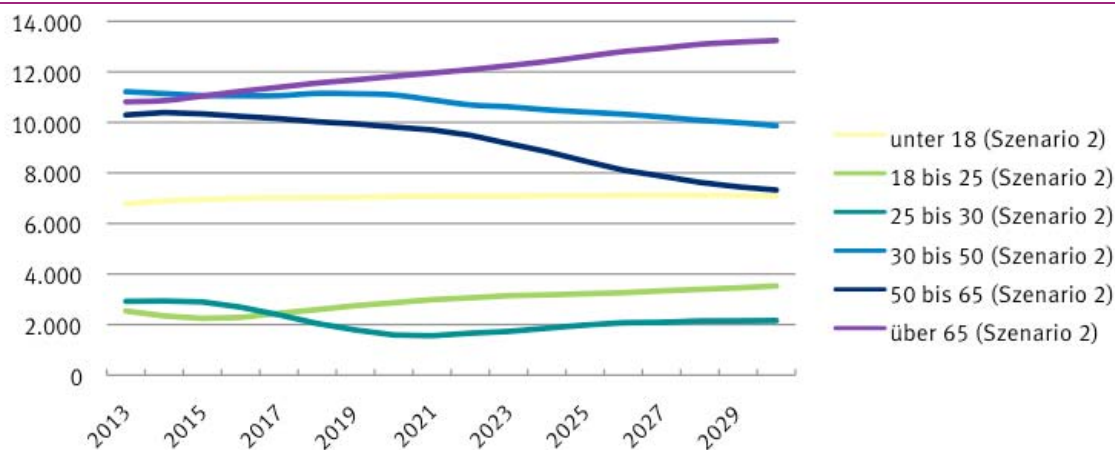


Tabelle 5 Entwicklung der Altersgruppen gemäß Einwohnerprognose ISEK 2030+ (Positivszenario)

	Anzahl der Personen je Altersgruppe			Prozentualer Anteil an Gesamtbevölkerung		
	2015	2020	2030	2015	2020	2030
unter 18	6.944	7.070	7.079	15,6 %	16,0 %	16,4 %
18 bis 25	2.246	2.865	3.530	5,0 %	6,5 %	8,2 %
25 bis 30	2.897	1.589	2.158	6,5 %	3,6 %	5,0 %
30 bis 50	11.064	11.085	9.867	24,8 %	25,1 %	22,8 %
50 bis 65	10.337	9.816	7.323	23,2 %	22,2 %	17,0 %
über 65	11.040	11.820	13.238	24,8 %	26,7 %	30,6 %

2.3 Stadt und Land

2.3.1 Regionales Profil der Stadt Gotha

Die Stadt Gotha liegt in Mitteldeutschland und ist Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises. Mit etwa 45.200 Einwohnern (31.12.2013) ist Gotha die fünftgrößte Stadt im Freistaat Thüringen. Die Entfernung zur östlich benachbarten Landeshauptstadt Erfurt beträgt etwa 25 km, bis zur westlich gelegenen Stadt Eisenach sind es 40 km. Die Städte Weimar und Jena befinden sich in einer Distanz von 55 km bzw. 80 km. Die 200 km entfernte Stadt Frankfurt am Main ist in etwa 2 Stunden und die circa 330 km entfernte Hauptstadt Berlin in 3 Stunden erreichbar.

Die Bundesautobahn A4 (Frankfurt-Dresden) bindet die Stadt an die östlich gelegenen Städte Erfurt, Weimar, Jena, Gera und Dresden und weiter nach Westen an Eisenach an. Der nahe gelegene Autobahnanschluss Erfurter Kreuz bietet Anschluss an die Bundesautobahn A71 (Sangerhausen – Schweinfurt) und somit an Regionen in Nord- und Südthüringen, sodass Städte wie Sömmerda und Mühlhausen im Norden sowie Ilmenau, Zehla-Mehlis und Suhl im Süden schnell erreichbar sind.

Die Bundesstraße B7 verläuft in West-Ost-Richtung und führt über Eisenach nach Gotha in Richtung Erfurt, Weimar und Jena. Weiterhin bindet die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Bundesstraße B247 die Kreisstadt an Mühlhausen im Norden sowie Suhl im Süden an.

Die Stadt Gotha ist an das Netz der Deutschen Bahn angeschlossen. Eine ICE-Trasse verknüpft die Stadt mit den Großräumen Frankfurt am Main, Halle/Leipzig und Berlin. Darüber hinaus verbindet eine Regionalexpress-Linie die Residenzstadt mit den Städten Göttingen und Chemnitz.

Weiterhin profitiert die Stadt von der Nähe zum Flughafen Erfurt (25 km). Die Flughäfen Halle/Leipzig und Frankfurt befinden sich in 170 km bzw. 230 km Entfernung.

Die sehr gute Standortgunst Gothas ist durch die Lage im Entwicklungskorridor entlang der Bundesautobahn A4 zwischen Eisenach und Erfurt begründet. Gotha ist neben Erfurt, Weimar und Jena Bestandteil des „innerthüringer Zentralraums“, der im Landesentwicklungsprogramm

Thüringen als demographisch und wirtschaftlich stabiler Zentralraum definiert ist.²

Weiterhin profitiert die Stadt Gotha von der Lage an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land. Das Oberzentrum Erfurt und dessen Verdichtungsraum bieten vielfältige Angebote für Gotha und die umgebene ländlich geprägte Region: Arbeitsplätze, zentrale Einzelhandels-, Bildungs- und Wissenseinrichtungen, Gesundheits-, Kultur-, Freizeitstätten sowie Mobilitätsangebote. Gleichwohl liegt die Stadt in der Nähe zu den attraktiven Landschafts- und Naturräumen Thüringer Wald und Hainich – und damit zu qualitativ wertvollen Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten.

2.3.2 Räumliche Stadtstruktur

Das Stadtgebiet Gothas erstreckt sich, eingebettet zwischen Trügler Höhe, dem Boxberg und dem kleinen Seeberg, von Norden nach Süden über etwa 10 km und von Westen nach Osten über 11 km. Auf einer Fläche von 69,5 km² setzt sich die Stadt aus sieben Stadtteilen zusammen: Mitte, Weststadt, Oststadt, West, Ost, Nord, Süd sowie den vier Ortsteilen Sundhausen, Siebleben, Uelleben und Boilstädt.

Die einst eigenständigen Dörfer Siebleben und Sundhausen wurden 1922 und 1974 der Stadt Gotha angegliedert. Im Zuge der Gebietsreform in Thüringen am 1. Juli 1994 wurden die südlich gelegenen Ortschaften Boilstädt und Uelleben eingemeindet.

Unmittelbare Nachbargemeinden sind Goldbach, Remstädt und Buflieben im Norden, Friemar, Tüttleben, Grabsleben, Seebergen, im Osten, Wandersleben, Günthersleben-Wechmar und Mühlberg im Südosten Schwabhausen, Emleben im Süden, Leinatal im Südwesten sowie Hörselgau und Trügler im Westen.

Das, zentral innerhalb der Stadtgrenzen gelegene, **kompakte Siedlungsgebiet** nimmt mit seinen Freiräumen und Verkehrsflächen 24 % (16,9 km²) der Gesamtfläche ein. Als Folge der Eingemeindungen ist das Siedlungsgebiet umgeben von einem hohen Anteil (60 % = 41,7 km²) landwirtschaftlich genutzter Flächen. Weiterhin sind rund 10 % der Flächen bewaldet und der nur sehr geringe Anteil von Wasserflächen (1 %) verdeutlicht die kaum vorhandenen Bezüge zu Gewässern.

² TMBLV: „Landesentwicklungsprogramm Thüringen 2025 – Thüringen im Wandel“, Karte 2 – Raumstrukturgruppen und -typen

Abb. 23 Erreichbarkeitsfenster der Nachbarstädte

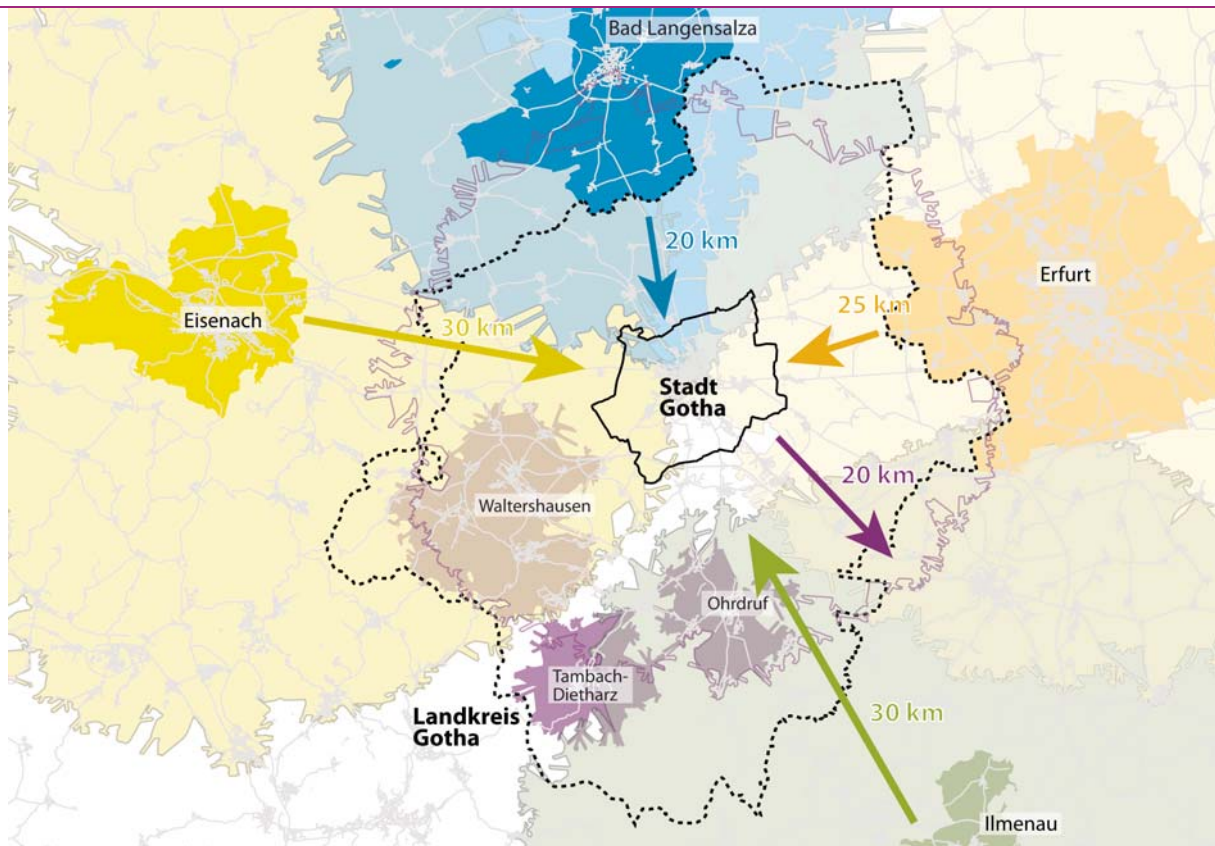


Abb. 24 Zentrale Orte und Infrastrukturen gemäß Raumordnungsplanung (LEP)

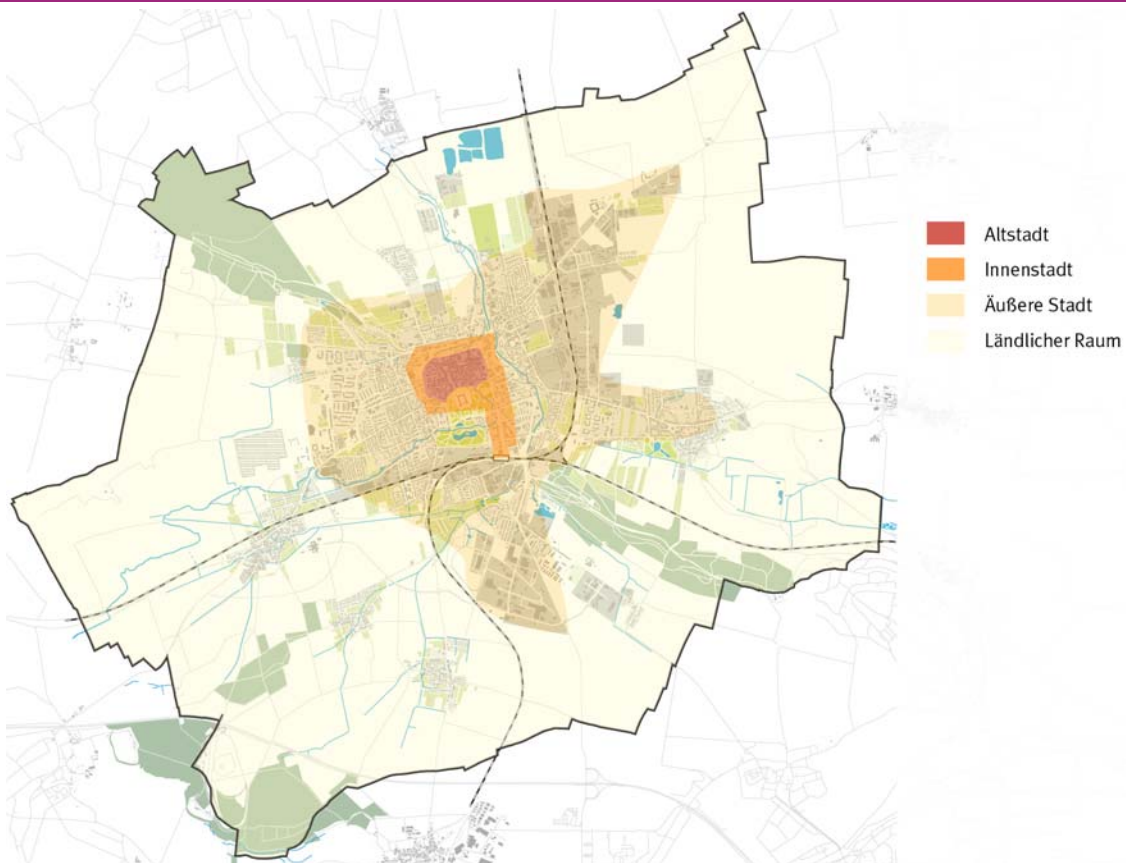


Als Mittelzentrum mit Teilfunktion eines Oberzentrums definieren das Landesentwicklungsprogramm Thüringen 2025 (LEP) und der Regionalplan Mittelthüringen die Kreisstadt. Die Stadt ist laut Landesentwicklungsplan umgeben von einem als ländlich definierten Raum. Mit diesen Festsetzungen ist der Kreisstadt eine bedeutende Verantwortung zugeschrieben: sie nimmt eine herausgehobene Rolle für den Landkreis und das Umland ein. Neben Arbeitsplätzen, wichtigen Versorgungs- und Verwaltungsinstitutionen hält die Stadt ein breites Angebot sozialer und kultureller Stätten sowie Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen vor.

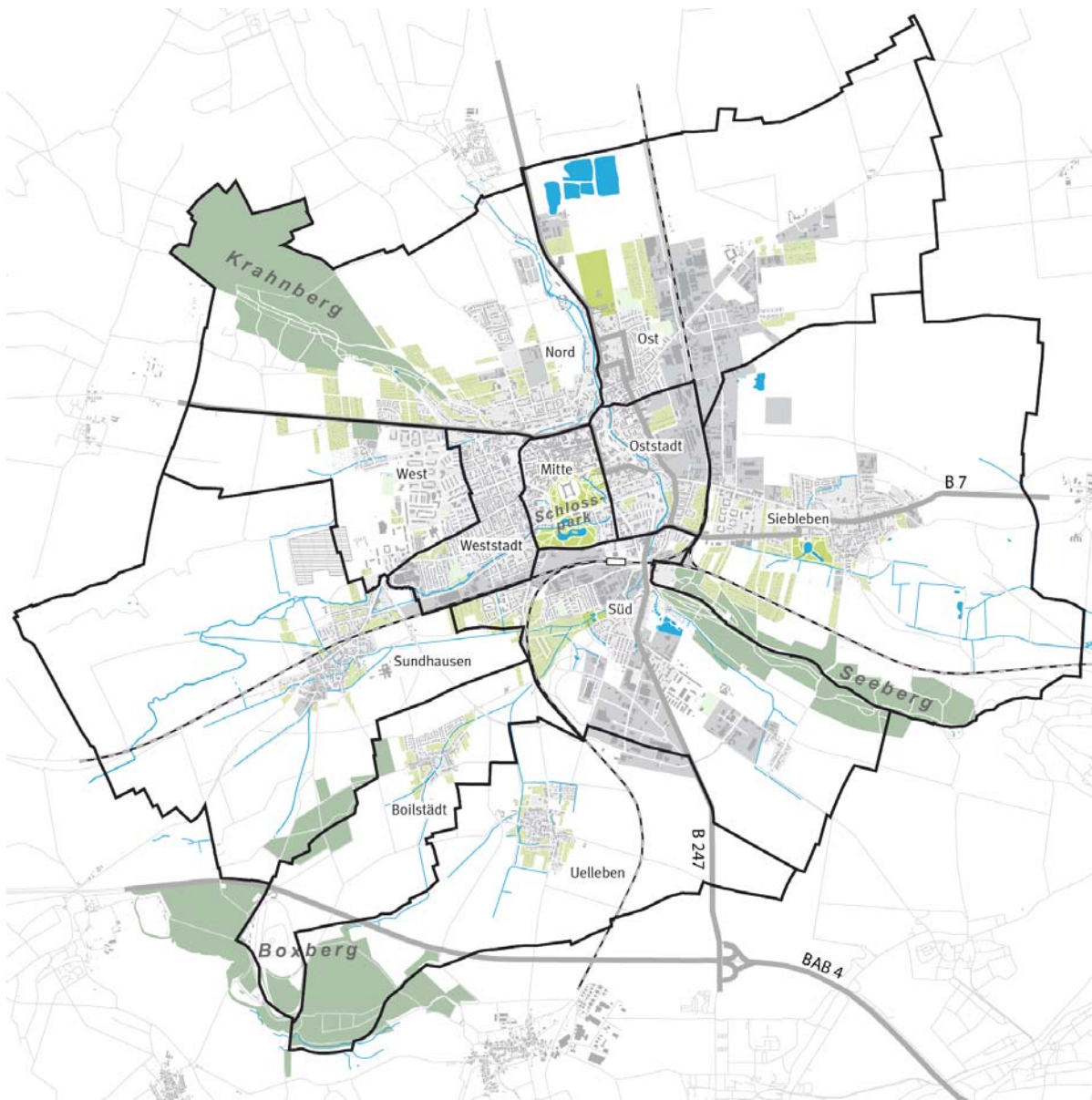
Auf Basis der unterschiedlichen stadtgeschichtlichen Entstehungszeiten, ihrer charakteristischen Besonderheiten und Identitäten sowie ihrer städtebaulichen Struktur bzw. Körnung kann die Stadt in folgende Gebietstypen gegliedert werden:

- Die **Altstadt** bildet das Herzstück der Stadt. Sie befindet sich im Stadtteil Mitte und ist im wesentlichen durch den historischen, sehr dichten Grundriss mit zahlreichen historischen Gebäuden sowie den angrenzenden Schlosspark geprägt. Bedeutsame Nutzungen, wie Verwaltungen, Dienstleistungen, Einzelhandel und Kultur sind hier angesiedelt. Darüber hinaus befinden sich hier städtisch geprägte Wohnformen unterschiedlicher Epochen (Vgl. Kap.2.5).
- Die **Innenstadt** bildet einen „Gürtel“ um die Altstadt und ist geprägt von gründerzeitlichen Baustrukturen im Westen (Teile von Gotha-Weststadt) sowie gemischten Baustrukturen im Osten (Gotha-Oststadt). Wohnen und wohnverträgliches Gewerbe sowie Einzelhandel sind die dominierenden Funktionen und werden durch Verwaltungs- sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen ergänzt. Zu diesem Bereich gehört außerdem das Bahnhofsquartier einschließlich Hauptbahnhof Gotha.
- Die **Äußere Stadt** bildet den urbanen Außenbereich der Kernstadt und umfasst städtebaulich aufgelockerte Strukturen ebenso wie Großwohnsiedlungen (Gotha-West, Siebleben), Siedlungserweiterungen der 1930er Jahre (z.B. die Gartenstadtsiedlung), der 1950er Jahre (z.B. in Gotha-Süd), 1990er und 2000er Jahre (z.B. in Gotha-Nord, Gotha-West) und die durchmischten Wohnstrukturen im Norden. Neben der Wohnfunktion befinden sich hier auch bedeutende Gebiete mit gewerblichen Nutzungen. (Vgl. Kap. 2.4)
- Der **ländliche Raum** setzt sich aus den in den 1920er, 1970er und 1990er Jahren eingemeindeten Ortschaften zusammen. Sundhausen und Siebleben schließen räumlich an die äußere Stadt an und verfügen über gute Infrastrukturausstattungen in ihren historischen Ortsmitten. Boilstadt und Uelleben sind peripher im Süden des Stadtgebietes gelegen. Darüber hinaus ist der ländliche Raum geprägt durch landwirtschaftliche Flächen rund um das Stadtgebiet sowie durch die attraktiven Waldgebiete Krahn-, See- und Boxberg. (Vgl. Kap. 2.8)

Abb. 25 Räumliche Stadtstruktur



Karte 1 Stadtkarte Gotha



2.3.3 Kurzporträt der Ortschaften

Siebleben

Die 1124 erstmals erwähnte Ortschaft Siebleben weist eine heterogene städtebauliche Struktur auf: Vier-Seiten-Höfe prägen den südlich der Bundesstraße B7 gelegen historischen Ortskern, um 1900 entstandene Wohn- und Geschäftshäuser begleiten die Weimarer Straße (B7), Einfamilienhaussiedlungen der 1950er bis 1990er Jahre sind nördlich der Ortsdurchfahrt zu finden und eine Großwohnsiedlung der 1980er und 1990er Jahre überformt das Ortsbild im Westen des Ortsteils.³ Die Ortschaft profitiert einerseits von der Nähe zum kompakten Stadtgebiet Gothas und andererseits zur nahegelegenen Landeshauptstadt Erfurt (23 km).

Die Bundesstraße B7 bindet den im Osten der Stadt gelegenen Ortsteil an die Innenstadt an. Siebleben, Gothas drittgrößter Bezirk, verzeichnete in den Jahren 2005 bis 2013 einen Einwohnerrückgang von -7,1 % auf 4.973 Personen und liegt damit über dem der gesamtstädtischen Entwicklung.⁴

Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich im Ortsteil mit Gütern des täglichen und des mittelfristigen Bedarfs versorgen. Im Westen des Ortsteils befinden sich das Nahversorgungszentrum Bertha-Schneyer-Straße und das Sondergebiet Salzgitterstraße (Vgl. Kap. 2.4.4). Im Ort sind Betreuungsangebote für Kinder, Jugend-

liche und Senioren sowie eine Grundschule und ein Gymnasium vorhanden. Spielplätze, ein Sportplatz und die Tätigkeiten der Vereine bilden die Freizeitangebote im Ort.

Boilstädt

Erstmals 1143 erwähnt, entwickelte sich um das – in der heutigen Kirchstraße 5 gelegene – Rittergut ein unregelmäßig gewachsenes Haufendorf.⁵ Im Norden der Ortschaft erfolgte seit den 1990er Jahren eine Siedlungserweiterung durch den Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern. Die Ortschaft profitiert von ihrer Lage zwischen dem kompakten Stadtgebiet Gothas mit vielfältigen Angeboten und dem attraktiven Naturraum Boxberg mit seinen Funktionen für Freizeit und Erholung. Das Dorf ist über einen Radrundwanderweg sowohl an den Boxberg als auch an die Ortschaft Sundhausen und das kompakte Stadtgebiet angebunden.

Die Landesstraße L2146 und die Uelleber Straße binden die Ortschaft an die Altstadt Gotha an. Zwischen den Jahren 2005 und 2013 sank die Einwohnerzahl in Boilstädt um -6 % auf 829 Einwohnerinnen und Einwohner. Damit liegt der Rückgang über dem der Gesamtstadt (-5,1 %)⁶. Die Versorgung der Bewohnerinnen und Bewohner wird über die Angebotsstrukturen im Hauptsiedlungsbereich der Stadt abgedeckt. Die nächstgelegenen Lebensmittelgeschäfte befinden sich im Gewerbegebiet Süd, in der Waltershäuser Straße oder am Nahversorgungsstandort



Siebleben

³ Stadt Gotha: Flächennutzungsplan, Gotha, 2006, Seite 18

⁴ Statistischer Jahresbericht der Stadt Gotha, 2013

⁵ Stadt Gotha: Flächennutzungsplan, Gotha, 2006, Seite 21

⁶ Statistischer Jahresbericht der Stadt Gotha, 2013

Schloßpark-Center (Vgl. Kap. 2.4.4). Im Ort bestehen Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche. Über die Aktivitäten der Vereine (Sport, Tierschutz etc.) hinaus bestehen im Ort keine weiteren Kultur- und Freizeitangebote.

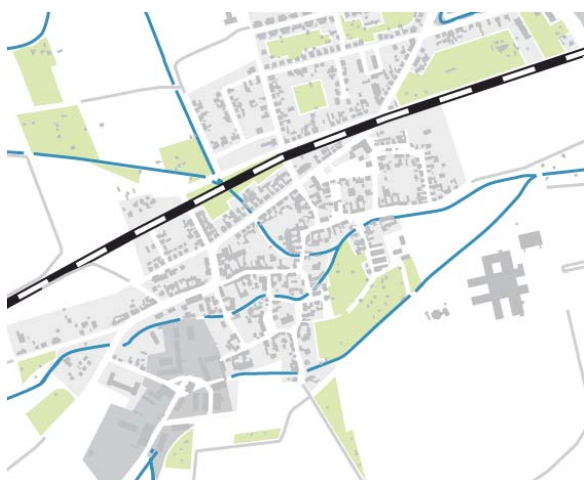


Boilstedt

Sundhausen

Der Ortsteil Sundhausen wurde 1109 erstmals als Klosterdorf erwähnt. Der historische Ortskern konzentriert sich südlich der in Ost-West-Richtung verlaufenden Bahntrasse. Nördlich der Bahntrasse formen Ein- und Zweifamilienhausgebiete der 1950er Jahre die städtebauliche Struktur.⁷

Die im Südwesten der Residenzstadt gelegene Ortschaft wird über die ehemalige Landesstraße L 1027 an die Innenstadt angebunden. Die neue L 1027 wurde Ende 2014 fertig gestellt und bindet den Ortsteil überörtlich an. Im Jahr 2013 lebten 1.319 Menschen in Sundhausen.



Sundhausen

Sundhausen profitiert von den im Ort vorhandenen Angeboten und Einrichtungen: zwei Kindertagesstätten, eine Grundschule, ein Berufliches Gymnasium, ein Jugendclub, ein Spiel- und ein Sportplatz, zahlreichen Vereinen sowie das Kreiskrankenhaus. Nächstgelegene Versorgungseinrichtungen sind der Lebensmittelvollsortimenter in der Leinastraße sowie die Nahversorgungszentren Coburger Platz und Schlosspark-Center.

Sundhausen wurde 2013 zum zweiten Mal in das Dorferneuerungsprogramm des Freistaates Thüringen aufgenommen.

Uelleben

Die Landesstraße L2146 bindet das erstmal 874 erwähnte Angerdorf an die Gothaer Altstadt an. Ein Einfamilienhausgebiet der 1990er Jahre am nordöstlichen Ortsrand sowie einige innerörtliche Nachverdichtungen führten in der Vergangenheit zu Einwohnerwachstum. Dennoch verlor das Dorf in den Jahren zwischen 2005 und 2013 -3,7 % der Bevölkerung. Dieser Trend liegt allerdings unter dem Durchschnitt der Gesamtstadt (-5,1 %). Derzeit leben 738 Menschen in Uelleben. Positiv zu bewerten ist die Lagegunst zum kompakten Stadtgebiet im Norden und dem nahegelegenen Autobahnanschluss im Südosten.

Das Nahversorgungszentrum Schlosspark-Center und das Sondergebiet Gewerbegebiet Süd sind die nächstgelegenen Anlaufstellen zur Versorgung für den täglichen Bedarf. Als kulturelle und soziale Angebote bzw. Einrichtungen existieren ein Spielplatz, ein Sportplatz und ein Sportverein im Ort.



Uelleben

⁷ Stadt Gotha: Flächennutzungsplan, Gotha, 2006, Seite 20

2.4 Wirtschaft, Handel, Beschäftigung

2.4.1 Profil des Wirtschaftsstandortes

Der traditionsreiche Wirtschaftsstandort Gotha entwickelte sich seit der industriellen Revolution zu einem bedeutsamen Produktionsstandort der Maschinen- und Automobilindustrie. Wichtige Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung der Residenzstadt gaben nach der politischen Wende die gute Verkehrsanbindung an die Bundesautobahn A 4, die Lagegunst in der Mitte der Bundesrepublik als Teil der Thüringer Städtekette sowie die Nähe zur Landeshauptstadt Erfurt, die schnell verfügbaren Gewerbe- und Industrieflächen sowie der krisenfeste Branchenmix. Infolge dieser guten Entwicklung gehört die Stadt Gotha mit ihrem zugehörigen Landkreis nicht nur zu den wirtschaftlich stärksten Regionen im Freistaat Thüringen, sondern ist inzwischen ein national und international wahrgenommener Gewerbe- und Industriestandort.

Laut Zahlenspiegel der Industrie- und Handelskammer Erfurt liegt der Landkreis Gotha mit über zwei Milliarden Euro Industrieumsatz noch vor dem Wartburgkreis und der Stadt Eisenach.

Klein- und mittelständische Unternehmen in den Bereichen Metallverarbeitung (Maschinen- und Fahrzeugbau), Plast- und Kunststoffverarbeitung, Spedition und Logistik, Bau- und Dienstleistungsgewerbe, Groß- und Einzelhandel, Nahrungsmittelindustrie, aber auch Kultur- und Kreativwirtschaft sind bestimmend für die hiesige Wirtschaftsstruktur (Vgl. Abb. 27). Ansässige Unternehmen sind mehrheitlich als Zulieferfirmen weltweit vertreten.

Darüber hinaus sind das stationierte Aufklärungsbataillon der Bundeswehr sowie das Kreiskrankenhaus bedeutende Arbeitsgeber in Stadt und Landkreis. Allein für das Krankenhaus wurden für das Jahr 2013⁸ 525 Arbeitsplätze angegeben.

Ein Blick auf die Beschäftigtenstruktur der Stadt zeigt, dass der Dienstleistungssektor mit 21 % den größten Anteil am Gothaer Arbeitsmarkt ausmacht (insgesamt 4.180 Arbeitsplätze), gefolgt vom produzierenden Gewerbe (vor allem

Abb. 26 Industrieumsätze 2013 im Thüringer Vergleich

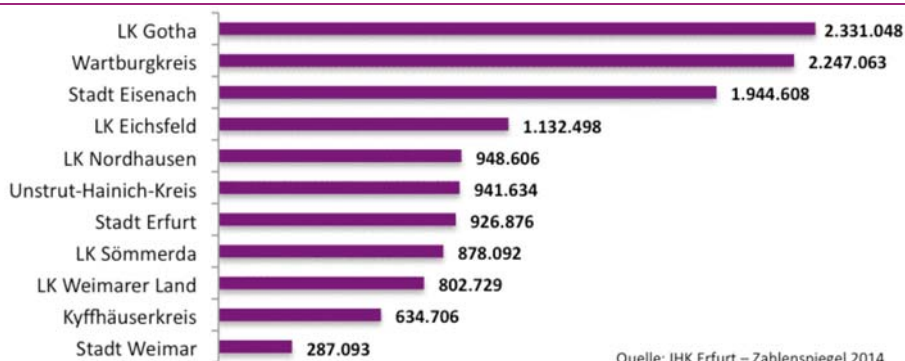
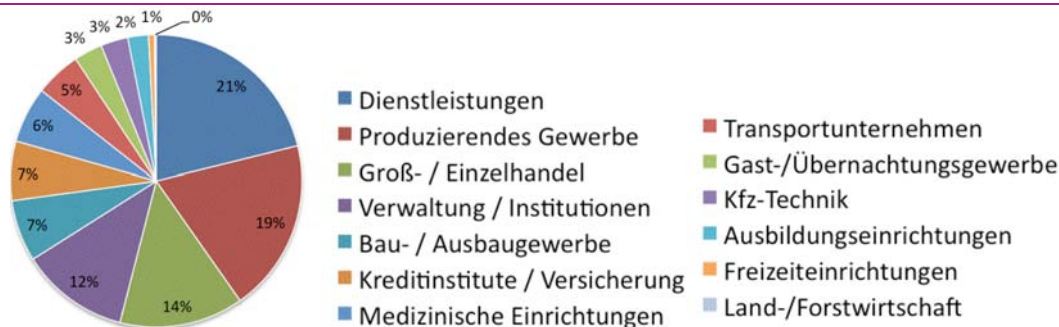


Abb. 27 Beschäftigung nach Branchen



⁸ HELIOS Kreiskrankenhaus Gotha/Ohrdruf:
<http://www.helios-kliniken.de/klinik/gotha.html>; Zugriff:
 05.01.1015

Metallverarbeitung und Fahrzeugbau), wo insgesamt 3.771 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (19 %) im Jahr 2013 einer Beschäftigung nachgingen.

2.4.2 Industrie- und Gewerbeflächen

Begleitet wird die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Gotha durch das Referat für Wirtschaftsförderung. In enger Zusammenarbeit mit Akteuren aus Wirtschaft, Verwaltung und Politik sowie Bürgerinnen und Bürgern und Interessensverbänden betreibt die Wirtschaftsförderung kontinuierlich eine attraktive Industrie- und Gewerbeflächenentwicklung. Ausgewählte Standorte, die im Zuge der Fortschreibung des ISEK Gotha 2030+ häufig thematisiert wurden, werden im Folgenden kurz beschrieben:

Gotha-Ost

Der im Nordosten gelegene traditionsreiche Industrie- und Gewerbestandort verfügt über eine gewachsene Wirtschaftsstruktur. Das produzierende Gewerbe prägt die hiesige Branchenstruktur. Darunter sind die Fahrzeug- und Maschinenbauunternehmen, wie Gothaer Fahrzeugtechnik GmbH, Schmitz Cargobull AG und ZF Friedrichshafen AG u.v.m. angesiedelt. Ebenso vorhanden sind hier Unternehmen aus den Branchen Groß- und Einzelhandel, Bau- und Ausbaugewerbe sowie Ausbildungseinrichtungen. Das Gewerbegebiet umfasst eine Fläche von insgesamt 292 ha. Zwar bestehen mit 60 ha noch große Flächenreserven, doch ist die größte verfügbare zusammenhängende Fläche nur 6 ha groß. Der Fokus der Wirtschaftsförderung liegt gegenwärtig auf der Entwicklung und Vermarktung dieser Flächenreserven.

Kindleber Straße

Östlich des Gewerbegebietes Gotha-Ost wies die Stadtverwaltung in den 1990er Jahren weitere Gewerbeflächen für Neuansiedlungen aus. Damals ließen sich Großhandel und Transportunternehmen nieder. Weiterhin ist hier die Stadtwirtschaft Gotha GmbH verortet. Von den insgesamt 14,5 ha sind derzeit circa 4,5 ha verfügbar.

Süd

Die Erschließung des Gewerbegebietes Gotha-Süd gilt als einer der Meilensteine der Gothaer Stadtentwicklung nach der politischen Wende. Seit Mitte der 1990er Jahre siedeln sich hier Firmen an, die vor allem von der Nähe zur unmittelbar südlich angrenzenden Bundesautobahn A 4 profitieren. Das 81 ha große Gewerbegebiet bietet Flächenreserven über 15,5 ha, die größte zusammenhängende Fläche beträgt jedoch lediglich 2,7 ha. Der Fokus liegt gegenwärtig auf der Erschließung weiterer Flächen in Gotha-Süd für die Schaffung autobahnnaher Gewerbeflächen.

Luftschiffhafen

Östlich vom Gewerbegebiet Gotha-Süd befindet sich der Gewerbestandort Luftschiffhafen. Das Gewerbegebiet ist ein Konversionsprojekt der 1990er Jahre. Heute sind auf den Flächen des Geländes des ehemaligen Gothaer Luftschiffhafens zeitgemäße Nutzungen zu finden: Transportunternehmen, Dienstleister sowie Groß- und Einzelhandel prägen die Branchenstruktur. Von den insgesamt 16,6 ha bestehen derzeit 1,2 ha Flächenreserven.

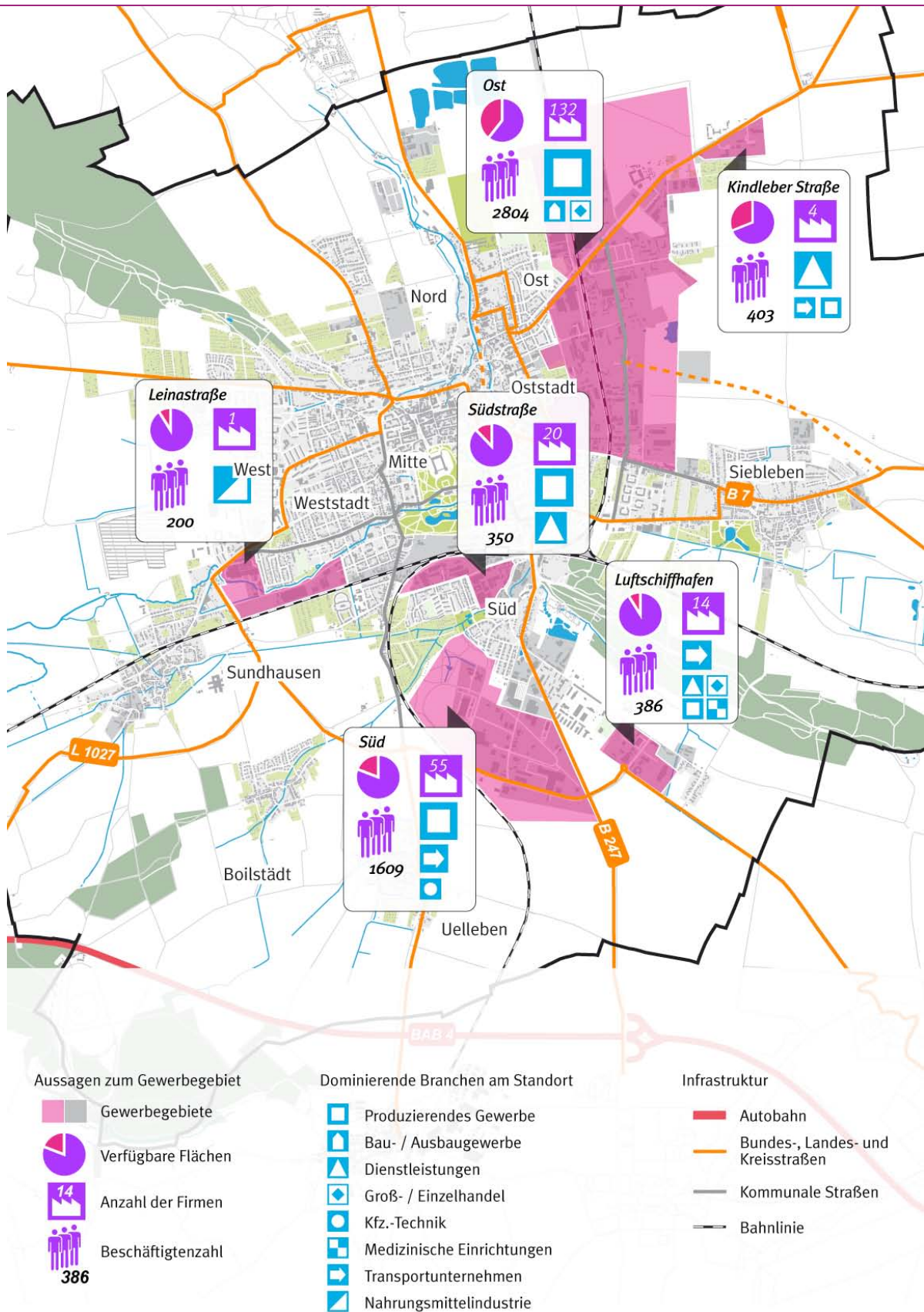
Südstraße

Das Gewerbegebiet Südstraße, im Stadtteil Gotha-Süd gelegen, grenzt im Norden an die Bahntrassen und den Hauptbahnhof sowie im Südwesten an die Wohngebiete der 1950er und 1960er Jahre an.

Auf den ehemaligen Flächen des Traktoren-Fahrzeugachsenwerks (Südstraße 15), heute ein reiner Vermietungsstandort der LEG Thüringen, siedelten sich in den zurückliegenden Jahren Produktionsbetriebe (Metall- und Natursteinverarbeitung) und Dienstleister verschiedenster Branchen an. Flächenkapazitäten bestehen aus Hallenkomplexen (ca. 4.000 m²) und Büroflächen (ab 30 m²).

Die Flächen der ehemaligen Reichsbahnausbeserungswerke (zwischen Bahntrasse und der Südstraße) befinden sich heute im Eigentum der Deutschen Bahn. Die dortigen Brachflächen (im westlichen Bereich der Südstraße) sind als Entwicklungspotenzial anzusehen.

Karte 2 Gewerbegebiete, Branchen- und Beschäftigungsstruktur



Leinastraße

Das Gewerbegebiet Leinastraße liegt südwestlich im Stadtteil Weststadt. Die Oettinger Brauerei GmbH nimmt die gesamten Flächen ein. Reserven (3,5 ha) existieren im Bereich der Leinastraße / Krusewitzstraße.

Über die oben aufgelisteten Flächen hinaus bestehen weitere, kleine Gewerbegebiete (z.B. nördlich und östlich des Ortsteils Siebleben) sowie zum Teil brachliegende Gewerbe- und Industrieflächen an den Siedlungsrändern und entlang der Bahntrassen (z.B. Spohrstraße, Parkstraße).

2.4.3 Beschäftigungsentwicklung und Arbeitskräftepotenzial

Arbeit und Beschäftigung

Insgesamt 18.826 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer waren zur Jahresmitte 2013 am Arbeitsort Gotha tätig. Vor der Wirtschaftskrise waren es noch 19.403 Personen (Jahresmitte 2008). Während des Höhepunktes der Krise mussten vor allem die exportorientierten Unternehmen des produzierenden Gewerbes Stellen abbauen. Seitdem ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten jedoch wieder kontinuierlich angestiegen.

Von 2008 auf 2009 sank die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort Gotha um 3,5 % auf 14.400. Zwischen 2009 und 2013 stieg die Beschäftigtenzahl wieder um 9,4 % auf 15.756. Darunter hatten insgesamt 7.804 Personen eine Arbeitsstelle in der Stadt während 7.952 Personen zur Arbeit auspendelten.

Die Tabelle 6 zeigt die zahlenmäßig rückläufige Entwicklung der Personen im erwerbsfähigen Alter (18 - 65 Jahre) und verdeutlicht ebenso die positive Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort: Die Anzahl dieser Personengruppe stieg zwischen 2006 bis 2013 um 11 % auf 15.756, während die Zahl der potenziell erwerbsfähigen Gothaer um -6 % auf 26.971 Personen sank (Vgl. Tabelle 6).

Bisher galt die Kreisstadt als „Einpendlerort“, doch entwickelt sich die Zahl der Einpendler seit der Krise leicht rückläufig, während die Zahl der Auspendler kontinuierlich ansteigt. Von 2006 bis 2013 stieg die Zahl um 22 % auf 7.952 Auspendler. Ein Blick auf den Saldo im Jahr 2013 zeigt einen Einpendlerüberschuss von 3.070 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Allerdings war dieser Überschuss im Jahr 2006 mit 4.772 Personen sehr viel höher.

Die statistischen Daten über das Pendlerverhalten zeigen, dass eine zunehmende Anzahl Gothaer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den Landkreis Gotha auspendeln. Die Zahl stieg von 2009 bis 2013 um knapp 17 % auf 3.367 Auspendler. Umgekehrt entwickelte sich die Zahl der aus dem Landkreis Gotha in die Stadt einpendelnden Personen leicht rückläufig. Während die Statistik in den Jahren 2009 bis 2011 noch etwa 7.000 Einpendler aus dem Landkreis Gotha zählte, waren es 2013 nur noch 6.739.

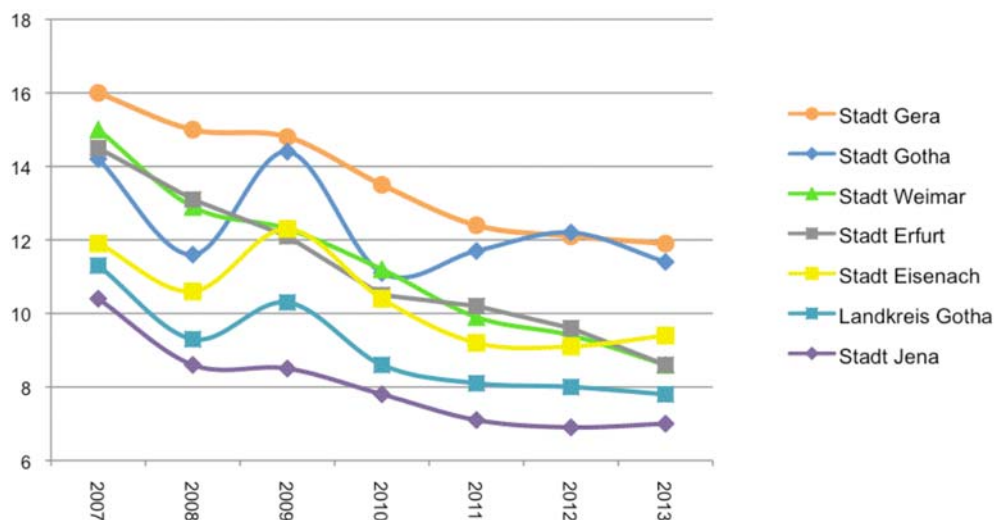
Daneben steigt die Zahl der an den Arbeitsort Erfurt pendelnden Gothaer Bürgerinnen und Bürger. Waren es 2009 noch 1.447 Personen, so zählte die Statistik im Jahr 2013 bereits 1.622 Auspendler. Ebenso stieg die Zahl der nach Gotha einpendelnden Erfurter von 834 (2009) auf

Tabelle 6 Beschäftigten- und Pendlerentwicklung 2006 – 2013

Jahr	Personen im Erwerbsfähigen Alter	SVP Beschäftigte am Wohnort	SVP Beschäftigte am Arbeitsort	Einpendler	Auspender	Saldo
2006	28.651	14.162	18.934	11.291	6.519	4.772
2007	28.392	14.416	19.168	11.550	6.798	4.752
2008	27.951	14.922	19.403	11.618	7.137	4.481
2009	27.557	14.400	18.146	10.768	7.022	3.746
2010	27.359	14.829	18.590	11.054	7.293	3.761
2011	27.215	15.409	18.708	11.031	7.732	3.299
2012	27.086	15.620	18.625	10.895	7.890	3.005
2013	26.971	15.756	18.826	11.022	7.952	3.070

Quelle: Stadt Gotha: „Statistischer Jahresbericht 2013“, Statistikstelle Gotha

Abb. 28 Entwicklung der Arbeitslosenquote im regionalen Vergleich 2007 – 2013



Quelle: Statistischer Jahresbericht der Stadt Gotha; Thüringer Landesamt für Statistik

971 (2013). Diese Entwicklung zeigt, dass der zunehmend knapper werdende Wohnraum in der Landeshauptstadt in jüngster Vergangenheit bereits dazu führte, dass die Wohnstandorte in Gotha bereits als Alternative zum Wohnort Erfurt wahrgenommen werden.

Die Arbeitslosenquote in der Stadt Gotha sank in den Jahren zwischen 2007 und 2013 auf 11,4 %. Die Statistik besagt, dass die Arbeitslosenquote im dritten Quartal des Jahres 2014 auf 10,4 % zurück ging. Einen Anstieg der Quote brachte die Krise im Jahr 2009 mit sich, doch nahm die Zahl der Arbeitslosen in 2010 wieder ab. Der Landkreis Gotha verzeichnet eine positivere Tendenz, denn die Arbeitslosenquote sank hier in diesen Jahren auf 8,7 %. Damit positioniert sich der Landkreis Gotha besser als die Städte Eisenach (9,4 %) und Gera (11,9 %). Ganz knapp unter der Arbeitslosenquote des Landkreises Gotha liegen mit 8,6 % die Landeshauptstadt Erfurt und das Mittelzentrum Weimar. Den Platz 1 unter den Thüringer Städten besetzt das Oberzentrum Jena mit einer Arbeitslosenquote von 7,0 %.

Ausbildungsstätten/ Bildung

Gotha ist eine Bildungsstadt und hält für Ausbildungssuchende ein attraktives Angebot vor. Am Bildungsstandort sind sowohl bedeutsame Firmen und Bildungseinrichtungen ansässig als auch engagierte Ausbilderinnen und Ausbilder tätig. Jugendliche und junge Erwachsene können

ihre Ausbildung in folgenden Bildungsstätten absolvieren:

Fachhochschulen und Fachschulen

- Staatliche Fachschule für Bau, Wirtschaft und Verkehr
- Bildungszentrum der Thüringer Steuerverwaltung
- Berufsschulen
- Staatlich Gewerblich Technische Berufsbildende Schule Gotha
- Berufsschulzentrum Gotha,
- Staatliches Berufsschulzentrum Gotha-West
- Private Bildungsträger:
- Heilpraktikerschule Haferanke
- der Technische Bildungsstätte Gotha GmbH
- der medizinische Berufsfachschule

Seit der politischen Wende hat der Bildungsstandort von einst 14 Berufsschulstandorten insgesamt 12 Einrichtungen verloren. Mit der Unsicherheit der Nachwendezeit wurde eine strategische Entscheidung getroffen: da der Landkreis die Berufsschulen nicht mehr alleine betreiben konnte, wurde der Zusammenschluss mit dem Ilmkreis, der Stadt Eisenach und dem Wartburgkreis zu einer Berufsbildungsregion forciert. Dabei gab es eine Abstimmung und Verteilung der Standorte nach Fachrichtungen. Das führte zu einer Stabilisierung und zu einer fachlichen Profilbildung der jeweiligen Bildungsstandorte.

Im Zuge der Expertengespräche (Vgl. Kap. 1.2) wurde deutlich, dass sich in jüngerer Vergangenheit ein unausgewogenes Verhältnis zwischen

Tabelle 7 Potenzielle Personen im Erwerbsfähigen Alter im Vergleich 2005 – 2013

Stadt	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	Entwicklung 2005 – 2013
Stadt Gotha	29.142	28.651	28.392	27.951	27.557	27.359	27.215	27.086	26.971	-2.171
% Gesamtbevölkerung	63,5%	63,0%	62,8%	62,3%	61,7%	61,4%	61,2%	60,8%	60,6%	-2,9%
LK Gotha	93.263	92.099	91.342	90.077	88.438	87.510	85.620	84.608	83.916	-9.347
% Gesamtbevölkerung	64,9%	64,6%	64,6%	64,3%	63,7%	63,4%	63,0%	62,5%	62,1%	-2,8%
Erfurt	135.779	134.971	135.158	134.936	134.296	134.636	131.428	131.659	131.732	-4.047
% Gesamtbevölkerung	66,9%	66,6%	66,6%	66,4%	65,9%	65,7%	65,1%	64,7%	64,3%	-2,6%
Eisenach	27.959	27.667	27.370	27.055	26.602	26.507	25.582	25.474	25.272	-2.687
% Gesamtbevölkerung	63,9%	63,4%	63,2%	62,8%	62,1%	62,0%	61,3%	61,0%	60,8%	-3,1%

Quelle: Stadt Gotha: Statistischer Jahresbericht; Kreisfreien Städte und Landkreis Gotha: Thüringer Landesamt für Statistik

angebotenen Lehrstellen und tatsächlichen Bewerbern entwickelte (mehr Lehrstellen als Bewerber).

Fachkräfte

Der Anteil der Personen im potenziell erwerbsfähigen Alter (18 bis 65 Jahre) liegt in der Stadt Gotha bei 60,6 %. Seit 2005 verlor die Stadt -2,9 % dieser Personengruppe. Der Landkreis verlor -2,8 %. Damit liegen Stadt und Landkreis zwischen den Werten der Mittelzentren Eisenach (- 3,1%) und dem Oberzentrum Erfurt (- 2,6%).

Für diesen leicht negativen Trend sorgen die Auswirkungen des demographischen Wandels und die anhaltende Magnetwirkung der großen Städte. Weiterhin ging aus den im Rahmen der Fortschreibung des ISEK Gotha 2030+ geführten Expertengesprächen hervor, dass die jungen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer flexibel und mobil sind – sie sind dazu bereit, den gut bezahlten Jobs hinterher zu ziehen.

Dem bereits eingetretenen Fachkräftemangel begegnet die Stadtverwaltung mit der Initiierung von Maßnahmen und Projekten. Über die Förderung traditionsreicher Gothaer Unternehmen hinaus, betreibt das Referat für Wirtschaftsförderung Anstrengungen, um bspw. die Bereiche Forschung und Entwicklung innerhalb der lokalen Unternehmensstruktur auszubauen. Ziel ist die Steigerung der Attraktivität des Wirtschafts-

standortes auch für Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen.⁹

Stadt und Landkreis entwickelten in Zusammenarbeit mit den lokalen Unternehmen vor einigen Jahren ein Konzept, das eine Berufsorientierung in der siebenten Klasse vorsieht. Bis heute wird diese Berufsorientierung an den Schulen bzw. in den Unternehmen durchgeführt.

Weiterhin organisiert die Wirtschaftsförderung gemeinsam mit lokalen Unternehmen regelmäßig den „Tag der offenen Firmen“, an dem sich Schülerinnen und Schüler über die Dienstleistungen, Produkte sowie Ausbildungs- und Beschäftigungsoptionen informieren können.

Das Projekt „Ausbildung, Jobs und Karriere in Gotha“ betreibt die Stadtverwaltung in Kooperation mit der Thüringer Agentur für Fachkräftegewinnung (ThAFF), um Unternehmen mit potenziellen Fachkräften in Kontakt zu bringen. QR-Codes, hinter denen sich verfügbare Ausbildungs- und Arbeitsstellen verbergen, werden in den Gothaer Gymnasien, Regelschulen, Fachschulen und Jugendzentren angebracht.

Für familienfreundliche Lebens- und Arbeitsbedingungen setzen sich die Stadt und der Landkreis Gotha ein. Dabei engagiert sich das „Lokale Bündnis für Familien“ für die Weiterentwicklung einer familienfreundlichen Infrastruktur im gesamten Landkreis. In diesem Zusammenhang

⁹ Das Referat für Wirtschaftsförderung: „Wirtschaftsförderung Gotha 2009 – 2013“, Gotha, Mai 2014

geht es um die Vernetzung von Angeboten und Akteuren, um die Erhöhung der Familienfreundlichkeit in den Unternehmen sowie um die Umsetzung von Veranstaltungen für Familien (Vgl. Kap. 2.7 Soziales und Bildung).

Existenzgründer, Kultur- und Kreativwirtschaft

Mit dem Ziel der Förderung von Existenzgründungen baute das Referat für Wirtschaftsförderung im Jahr 2000 das Gothaer Existenzgründer- und Transferzentrum (GET) in der Oststadt auf. Hier befinden sich Büro-, Werkstatt- und Produktionsflächen und es besteht die Möglichkeit des Austauschs und der Informationsgebung. Die Wirtschaftsförderer vernetzen, beraten und unterstützen die Existenzgründer.

Gemeinsam mit Studierenden der Staatlichen Fachschule für Bau, Wirtschaft und Verkehr arbeitete die Wirtschaftsförderung im Jahr 2009 das Wirtschaftsprofil der Stadt heraus. Unter dem Titel „Made in Gotha“ wurde recherchiert und festgehalten, was in Gotha konkret produziert wird und in welchen Produkten Zulieferteile aus Gotha integriert sind.

Später schlossen sich unter dem Titel „Made in Gotha“ Akteure der Gothaer Kultur- und Kreativwirtschaft (überwiegend Gewerbetreibende, Freiberufler, Künstler, Kreative, Vereine, aber auch städtische Betriebe und Einrichtungen sowie kulturelle und touristische Institutionen) zusammen. Dieser Zusammenschluss dient dem gegenseitigen Austausch, dem gemeinsamen Auftritt sowie der Profilbildung der lokalen Unternehmenslandschaft.

Landwirtschaft

Aufgrund der eingemeindeten Ortschaften Sieb- leben, Sundhausen, Boilstädt und Uelleben ist das kompakte Siedlungsgebiet umgeben von einem hohen Anteil landwirtschaftlich genutzter Flächen (Vgl. Kap. 2.3.2 Räumliche Stadtstruktur). Diese Flächen nehmen 60 % des gesamten Stadtgebietes ein, sind Teil der hiesigen Kulturlandschaft und ein wichtiges Produktionsmittel der lokalen Landwirte. Dabei sind auch in diesem Sektor die Folgen des wirtschaftlichen Wandels zu spüren. Während 1999 noch 22 Betriebe im Haupt- und Nebenerwerb mit ca. 4.000 ha Anbaufläche im Stadtgebiet ansässig waren, zählte die Statistik im Jahr 2010 nur noch 11 Betriebe mit einer Fläche über ca. 3.500 ha.

2.4.4 Einzelhandel und Nahversorgung

Die historische Altstadt bzw. das Innenstadtzentrum umfasst nicht nur einen attraktiven Wohn- und Lebensraum, sondern auch einen Wirtschaftsraum von lokaler und regionaler Bedeutung. Neben einer großen Angebotsvielfalt weist dieser Bereich Zentrenmerkmale wie städtebauliche Dichte, Nutzungsmischung und urbanes Leben auf. Die wesentlichen Handelsstrukturen erstrecken sich über die als Fußgängerzone angelegte Hauptlage entlang der Erfurter Straße, Neumarkt, Marktstraße, Hauptmarkt bis hin zur Judenstraße.¹⁰ Leerstände weisen auf einen abnehmenden Einzelhandelsbesatz hin. Betroffen sind der Hauptmarkt und die Judenstraße als Teil der Hauptlage sowie der Brühl als Nebenlage.

Neben der Altstadt gelten die Nahversorgungszentren Coburger Platz, Städtischer Hof Gotha, Schlosspark-Center und Bertha-Schneyer-Straße sowie die ergänzenden Standorte Gewerbegebiet Süd und Salzgitterstraße als Anlaufstellen für die Versorgung der Gothaer Bürgerinnen und Bürger. Im Folgenden werden die Stadtteilzentren und Nebenstandorte auf Basis des Zentrenkonzeptes¹¹ kurz portraitiert.

Nahversorgungszentrum Coburger Platz

Das Stadtteilzentrum „Coburger Platz“ befindet sich im Stadtteil Gotha-West und wurde erst in jüngster Vergangenheit durch die Gestaltung des öffentlichen Raumes und bauliche Umstrukturierungen aufgewertet. Das Versorgungsangebot wird durch vielseitige Einzelhandels- und Dienstleistungsbetriebe geprägt, die gemeinsam einen angemessenen Betriebstypenmix mit Schwerpunkt Nahversorgung anbieten. Der Supermarkt Rewe und der Lebensmitteldiscounter Aldi stellen dabei die wichtigen Ankernutzungen dar. Die Entwicklung des Standortes scheint trotz vereinzelter Leerstände stabil.

Nahversorgungszentrum Schlosspark-Center

Das „Schlosspark-Center“ befindet sich im nord-westlichen Bereich des Stadtteils Süd auf dem Gelände und in den Gebäuden des ehemaligen Schlachthofes. Den Kern bildet städtebaulich gesehen das Ensemble des ehemaligen Schlachthofes. Nach Aussagen des Zentrenkonzeptes ist

¹⁰ Stadt+Handel: „Fortschreibung des Zentrenkonzeptes für den Einzelhandel und das Ladenhandwerk in Gotha“, Dortmund und Gotha 2011; Seite 33 ff.

der dort vorhandene Betriebstypenmix ausbaufähig. Magnetbetriebe sind ein Sportmarkt sowie ein östlich und außerhalb des kompakten Ensembles gelegener Lebensmitteldiscounter.

Nahversorgungszentrum Städtischer Hof Gotha

Der Bevölkerung der Oststadt bietet das Nahversorgungszentrum „Städtischer Hof“ die Möglichkeit einer Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs. Den Kern bildet der Kreuzungsbereich Oststraße / Gabelsbergerstraße, dabei trennt die Oststraße das Nahversorgungszentrum in zwei Bereiche. Hier prägt ein angemessener Betriebstypenmix mit Schwerpunkt auf Nahversorgung das Angebot, Leerstände sind nicht vorhanden.

Nahversorgungszentrum Bertha-Schneyer-Straße

Im Stadtteil Siebleben östlich der Großwohnsiedlung Clara-Zetkin-Straße gelegen, bietet das Nahversorgungszentrum „Bertha-Schneyer-Straße“ umfassende Versorgungsangebote, überwiegend für Güter des täglichen Bedarfs. Der

Lebensmitteldiscounter Aldi bildet den wichtigsten Frequenzbringer. Der Anteil leer stehender Verkaufsflächen ist in diesem Standort erheblich.

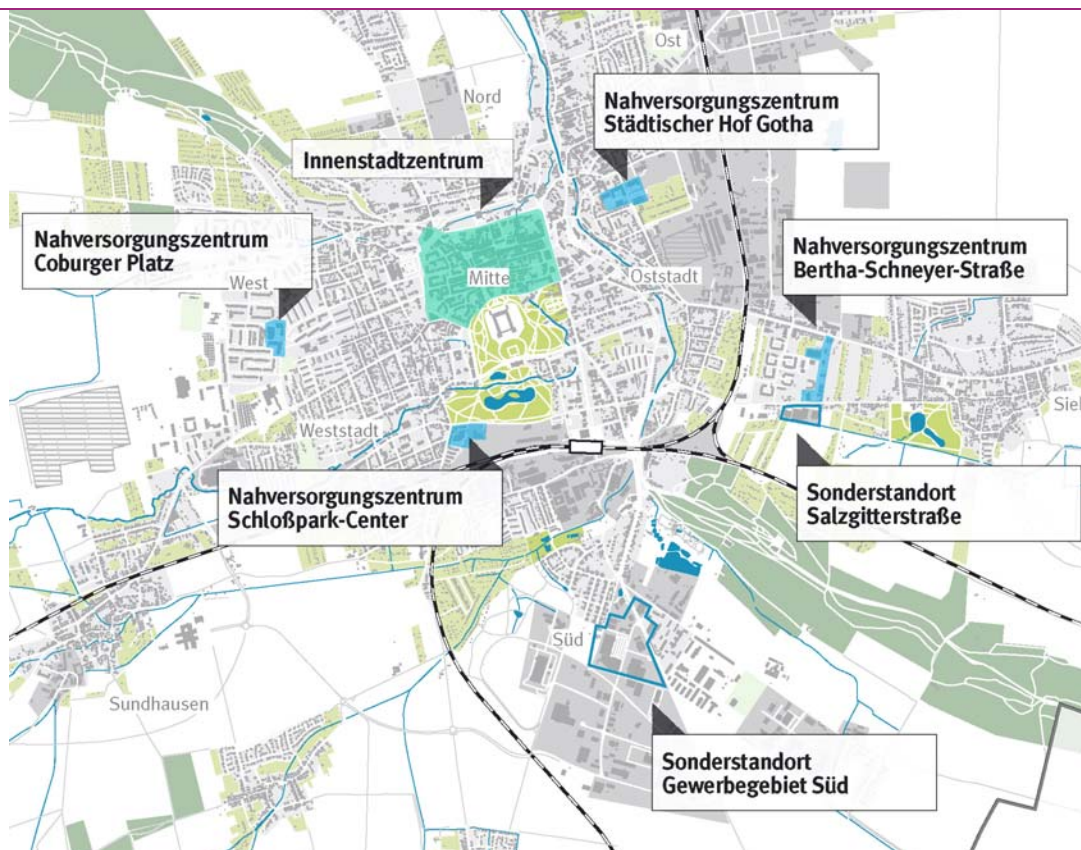
Sonderstandort Gewerbegebiet Süd

Zweitgrößte Einzelhandelsagglomeration hinsichtlich der Verkaufsfläche bildet nach dem Innenstadtzentrum der Standortbereich „Gewerbegebiet Süd“. Dieser Standort befindet sich städtebaulich gesehen in einer nicht integrierten Lage. Hier sind Fachmärkte mit mittel- bis langfristigen Sortimentsbereichen angesiedelt. Daher steht der Standort in Konkurrenz zu zentralen Versorgungsbereichen – vor allem zur Altstadt.

Sonderstandort Salzgitterstraße

In unmittelbarer Nähe zum Nahversorgungsstandort Bertha-Schneyer-Straße befindet sich der drittgrößte Einzelhandelsstandort „Salzgitterstraße“. Die dort ansässigen Fachmärkte mit mittel- und langfristigen Sortimenten (z.T. Bekleidungsfachmärkte) stehen in Konkurrenz zur Altstadt und zum Nahversorgungszentrum Bertha-Schneyer-Straße.

Abb. 29 Zentrenstruktur



2.5 Wohnen und Städtebau

2.5.1 Siedlungs- und Baustruktur

Die Baustruktur der Residenzstadt Gotha zeigt ein sehr heterogenes Bild. Im Zuge der Stadtentwicklung Gothas bildeten sich je nach den verfolgten städtebaulich-architektonischen Leitbildern der unterschiedlichen Epochen sowie in Abhängigkeit der funktionalen Lage der einzelnen Quartiere ganz unterschiedliche (städte)bauliche Strukturtypen heraus.

Die städtebauliche Körnung des kompakten Stadtgebietes ist klassischerweise in der Mitte (Altstadt) am dichtesten und lockert sich in Richtung Siedlungsrand (Einfamilienhausgebiete, Dorflagen) zunehmend auf. Dazwischenliegend befinden sich verschiedene Typen des Geschosswohnungsbaus.

Die im Folgenden dargestellten, unterschiedlichen Bau- und Siedlungsstrukturen zeigen, dass die sehr heterogenen städtebaulichen Strukturen ein breites Angebot an Gebäude- und Wohnformen bieten.

Historische Altstadt

Die historische Altstadt bildet das Zentrum der kompakten Stadt Gotha und wird durch den Verkehrsring Bürgeraue, Gartenstraße, Huttenstraße, Siebleber Wall, Lindenallee und Bergallee begrenzt.

Die Altstadt setzt sich aus einer kleinteiligen Nutzungsmischung von Wohnen, Einzelhandel, Dienstleistungen und Verwaltung zusammen. Sie ist als Kulturdenkmal in die Denkmalliste eingetragen und aufgrund ihres markanten Stadtgrundrisses und der baulichen Gesamtanlage als Denkmalensemble definiert.

Die Besonderheit liegt in dem gitterförmigen Stadtgrundriss mit in Ost-West-Richtung verlaufenden Straßenzügen und dazu rechtwinklig angeordneten Gassen. Die Bebauung ist in einer sehr dichten und überwiegend geschlossenen Blockrandbebauung angelegt.

Die heute sichtbare Altbausubstanz stammt aufgrund früherer Stadtbrände überwiegend aus dem 18. bis 20. Jahrhundert.

Zu Zeiten der DDR wurde die westliche Altstadt nach dem Leitbild des sozialistischen Städtebaus überformt, während der übrige Bereich der Altstadt zunehmend dem Verfall überlassen wurde.

Bis 1998/90 stark vernachlässigt, eröffnete sich mit der politischen Wende eine neue Chance für die Altstadt. Seit 1991 ist sie Schwerpunkt städtebaulicher Sanierungsmaßnahmen und wird seither funktionell und städtebaulich sowie architektonisch aufgewertet (Vgl. S. 53 Sanierungsgebiet Altstadt).¹²

Anteilig befinden sich in der Altstadt etwa 7,8 % des gesamtstädtischen Wohnraumangebotes.

Abb. 30 Wohnen in der Altstadt – Neubau trifft auf historische Bausubstanz



Gründerzeitliche und innerstädtisch gemischte Gebiete

Im Zuge der Industrialisierung gewann der Wirtschaftsstandort Gotha vor allem durch seine Stärke in den Bereichen Maschinen- und Fahrzeugtechnik sowie Lebensmittelindustrie an Bedeutung. Mit dem damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwung entstanden für die Arbeiter im Umfeld der Betriebe, in einem Ring um die Altstadt, mehrgeschossige Stadthäuser. Typisch für diese Bauweise ist die Blockrandbebauung. In Gotha sind die Gebäude überwiegend in einer offenen Bauweise angelegt.

Abb. 31 Gründerzeitliche geprägte Weststadt



¹² Stadt Gotha / Wohnstadt: „Gotha – 15 Jahre Altstadtsanierung“, 2006

Weitere gründerzeitliche Baustrukturen entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Weststadt. Besonders prägend für diese Zeit und heute bevorzugte Wohnstandorte sind die Villen in der Waltershäuser Straße, Dorotheenstraße und 18.-März-Straße.

Daneben befinden sich vor allem in der Oststadt, in Ost und in Nord zusammenhängende gründerzeitliche Strukturen. Anders als in der Weststadt mischt sich diese Bebauung mit Gebäuden der Zwischen- und Nachkriegszeit (Vgl. Abb. 34) sowie weiteren innerstädtisch gemischten Gebieten. Eine weitere Besonderheit sind die geschlossenen Blockstrukturen in der Steinstraße.

Abb. 32 Geschlossene Gründerzeitbebauung in Gotha-Ost (Steinstraße)



Die gründerzeitlich geprägten Strukturen nehmen rund 20 % und die innerstädtisch gemischten Wohntypologien etwa 17 % der hiesigen Wohnraumstrukturen ein.

Wohnungsbau der Zwischen- und frühen Nachkriegszeit

In der Zwischenkriegszeit (1920er und 1930er Jahre) entstanden überwiegend genossenschaftliche Wohnsiedlungen Einfamilienhaussiedlungen und mehrgeschossiger Wohnungsbau, z.B. die Goldbacher Siedlung, Schmalen Rain, Pfulendorfer Straße, Leinefelder Straße, Gamstädter Weg / Tüttleber Weg, Lindenhügel, Maybachstraße, Jägerstraße, Uthmannstraße / Hölderlinstraße, Prießnitzstraße, Pestalozzistraße.¹³ Errichtet wurden diese Bestände vor allem durch die damalige Waggonfabrik, die Gothaer Versicherungsunternehmen, die Eisenbahn und verschiedene Baugenossenschaften. Sie nehmen mit 5,4 % einen vergleichsweise geringen Anteil am gesamten Wohnraumangebot ein.

Abb. 33 Wohnen in der Gartenstadt „Am schmalen Rain“



In den 1950er Jahren begann eine neue städtebauliche Entwicklungsphase. In einer ersten Stufe wurden im Krieg beschädigte Gebäude instand gesetzt. In einer zweiten, ab den 1950er und bis hinein in die 1960er Jahre wurde über die gesamte Stadt verteilt Geschosswohnungsbau errichtet – zunächst in einer handwerklichen, anschließend in einer industriellen Bauweise. Beispielhaft dafür stehen die Wohnquartiere in der Brunnenstraße/Romillystraße, Humboldtstraße/Liebetauweg, Kantstraße/Schumannstraße und Vogelsangstraße/Brieglebstraße. Dieser Wohnungsbestand nimmt insgesamt 5,4 % vom gesamten Wohnraumangebot ein.

Abb. 34 Nachkriegsbebauung der 1950er Jahre



Geschosswohnungsbau der 1970er bis 1990er Jahre

Die DDR hinterließ deutliche Spuren im Stadtbild Gothas. In der Zeit zwischen 1970 und 1990 entstand in Gotha-West sowie in der Moßlerstraße und im Bereich der westlichen Altstadt komplexer Geschosswohnungsbau in industrieller Bauweise (Plattenbau). Weitere Plattenbausiedlungen wurden in Gotha-Süd und Siebleben errichtet. Die Siebleber Siedlung konnte bis zur politischen Wende nicht abgeschlossen werden – sie

¹³ Stadt Gotha: FNP, 2006, Seite 77

wurde bis 1994 mit Geschosswohnungsbau abgerundet.

Die meisten Wohnungen in mehrgeschossiger Plattenbauweise befinden sich in Gotha-West und prägen das Erscheinungsbild des gesamten Stadtteils.

Mit Blick auf die Gesamtstadt nimmt dieser Strukturtyp mit etwa 24 % den größten Anteil des gesamten Wohnraumangebotes ein.

Abb. 35 Wohnen im sanierten Geschosswohnungsbau der 1980er/90er Jahre (Siebleben)



Abb. 36 Aufwändig sanierter Geschosswohnungsbau der 1990er Jahre (westliche Altstadt)



Dörfliche Gebiete

In den peripheren Lagen befinden sich die Ortsteile Sundhausen, Siebleben, Uelleben und Boilstädt. Diese dörflichen Siedlungsbereiche weisen sehr gemischte städtebauliche Strukturen und unterschiedliche Wohnraumangebote auf. Die dominierenden Bestände an Eigenheimen stammen aus unterschiedlichen Entstehungszeiten. So befinden sich sehr ländliche Strukturen wie z.B. Gehöfte in den historischen Dorfmitten in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Siedlungserweiterungen aus der Zeit bis 1945 (5 %), aus der DDR-Zeit (0,4 %) und weiteren durchmischten Gebieten (5 %).

Abb. 37 Wohnen in der Ortsmitte Sundhausen



Eigenheimgebiete der 1990er Jahre bis heute

In den 1990er Jahren wurde der Wohnungsmarkt durch den Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern ergänzt. Dabei sind Eigenheimgebiete zwar in nahezu allen Himmelsrichtungen, jedoch überwiegend in integrierten Lagen bzw. direkt als Ergänzung der bestehenden Siedlungsråder, entstanden.

Abb. 38 Einfamilienhausgebiet (Reinhardsbrunner Straße)

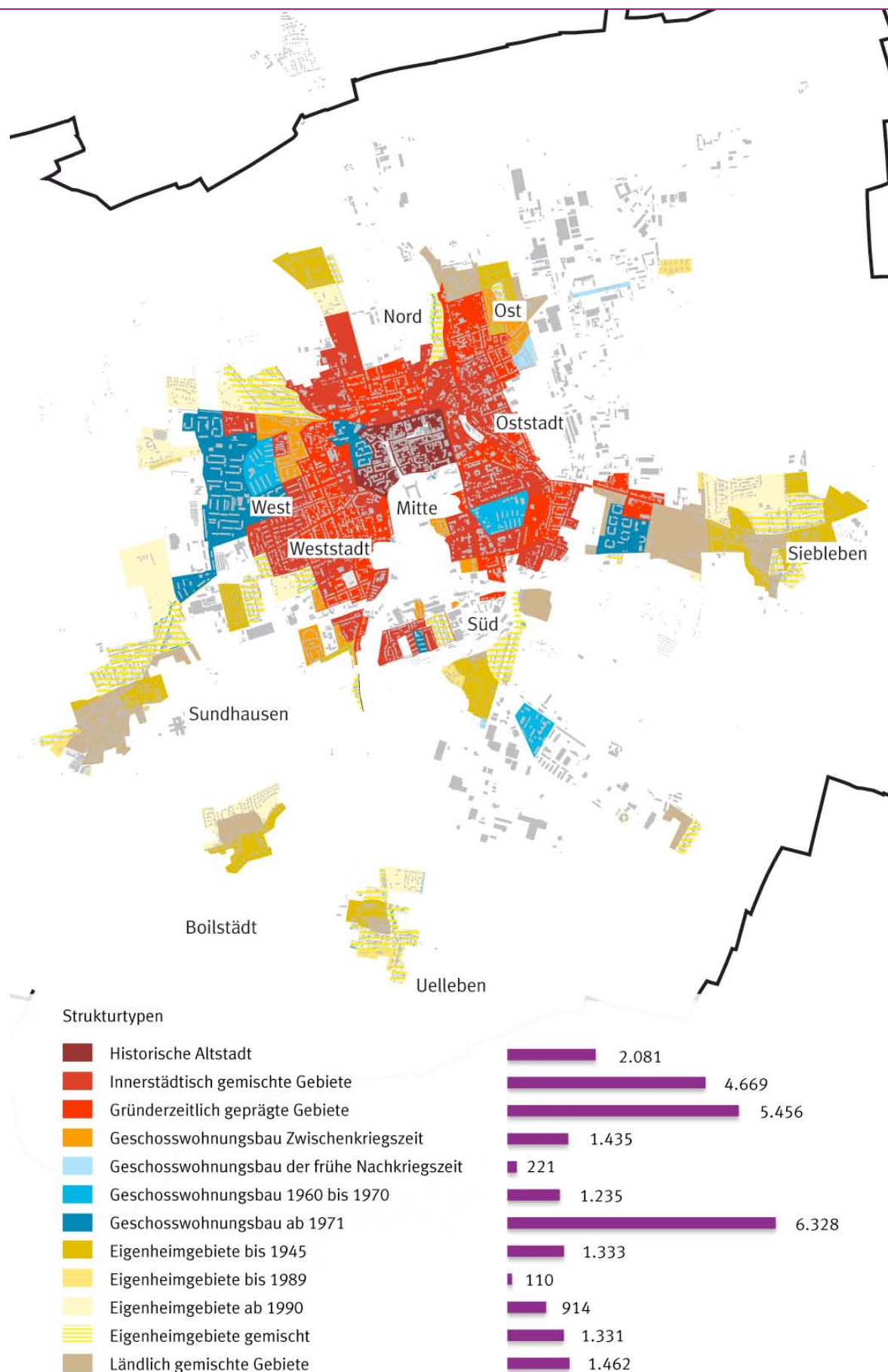


Insbesondere in den Ortsteilen Sundhausen, Siebleben, Boilstädt, Uelleben und ebenso in dem innenstadtnahen Gebiet Hoher Sand, wurden zahlreiche Wohngebiete in dieser Bauweise errichtet.

Im Zeitraum zwischen 2000 und 2005 wurden diese Siedlungen durch ergänzende Eigenheimbebauungen abgeschlossen: in Siebleben, in der Weststadt (Reinhardsbrunner Straße) und in Süd (Riedweg) entstanden weitere kleine Einfamilienhaussiedlungen.

Mit 3,4 % nehmen diese Wohnraumstrukturen einen verhältnismäßig geringen Anteil am gestadtständischen Wohnraumangebot ein.

Karte 3 Strukturtypen der Wohnbebauung



2.5.2 Wohnen

Wohnungsbestand

Entwicklung des Wohnungsbestandes

In den frühen 1990er Jahren wurden die letzten Baumaßnahmen des industriellen Wohnungsbaus abgeschlossen. Seither veränderten sich sowohl die Bevölkerungsentwicklung und das Wanderungsverhalten als auch die Wohnraumanprüche der Bevölkerung – der Trend zur Suburbanisierung setzte ein. Aufgrund dessen stieg der Wohnungsbestand trotz Bevölkerungsverlusten bis in das Jahr 2005 zunächst noch an (+15 %, Vgl. Tabelle 8). Dieses Wachstum umfasst einerseits den Nachholbedarf im Segment des Eigenheimbaus und andererseits die Sanierung und damit Reaktivierung von Wohnraum ruinöser Gebäude. Anders als in vielen anderen Kommunen der neuen Bundesländer befinden sich die Ein- und Zweifamilienhäuser überwiegend in integrierten Lagen – ein Gewinn für die kompakte Stadtstruktur.

In den vergangenen 15 Jahren sank die Zahl der Wohneinheiten, denn in dieser Zeit erfolgten deutlich mehr Rück- als Neubaumaßnahmen. Der Rückbau fand sowohl im Zuge des Städtebauförderprogramms Stadtumbau Ost in den Plattenbaugebieten als auch im Rahmen der Stadtsanierung in der Altstadt und dem östlich angrenzenden Mohrenquartier statt (Vgl. S. 52, Rückbau in den Fördergebieten).

Tabelle 8 Wohnungsbestandsfortschreibung¹⁴

Jahr	Wohneinheiten
1990	24.019
1995	25.030
2000	28.218
2005	28.490
2010	27.839
2013	26.750
2014	26.633

Wohnungsbestand aktuell

Gemäß Statistischem Jahresbericht der Stadt Gotha bzw. den Daten des Einwohnermeldeamtes verfügte die Residenzstadt im Jahr 2014 über 26.633 Wohneinheiten.¹⁵ Mit Blick auf die Zensusdaten 2011 besteht eine Abweichung – hier beläuft sich der Wohnungsbestand der Stadt Gotha auf 26.064 WE in 7.647 Gebäuden. Von den Wohneinheiten waren im Jahr 2011 insgesamt 23.164 bewohnt, woraus sich eine Leerstandsquote von etwa 9 % ergibt.¹⁶

Bei einer Einwohnerzahl von etwa 45.200 Menschen (31.12.2013) entspricht das einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 1,95 Personen je Haushalt. Mit 9.684 Haushalten (41,8 %) nehmen die Singlehaushalte prozentual den höchsten Anteil der Haushaltstypen ein (Vgl. Tabelle 9). Insgesamt 8.593 Haushalte werden von Ehepaaren geführt. Das entspricht einem Anteil von 37,1 % aller Haushaltstypen.

Die meisten Haushalte leben im von industriellem Geschosswohnungsbau geprägten Stadtteil West (22,7 % der gesamten Haushalte), in der gründerzeitlich geprägten Weststadt (15 %) sowie im Stadtteil Mitte (12,2 %).

Die Bezirke West und Weststadt sind dabei hinsichtlich ihrer vorherrschenden Haushaltsstruktur sehr durchmischt. So zeigen die prozentualen Anteile bezogen auf die einzelnen Haushaltstypen (Einpersonenhaushalt, kinderlose Paare, Paare mit Kind(ern), alleinerziehende Elternteile und Mehrpersonenhaushalte ohne Kernfamilie) in etwa ausgewogene Verhältnisse.

Die meisten Paare mit Kindern leben in Gotha-Weststadt mit einem Anteil von 19,3 %, gefolgt von West (13,5 %) und Siebleben (13,3 %).

Für die Zusammensetzung und Entwicklung der Wohnraumstruktur liegen die in Tabelle 10 dargestellten Daten des Statistischen Jahresberichtes 2014 vor, die mehr Wohneinheiten aufführen, als die Zensusdaten von 2011. Im Jahr 2011 konzentrierte sich das Wohnungsangebot in der Gesamtstadt gemäß Statistischen Jahresbericht 2014 zu rund 68 % auf Drei- und Vierraumwohnungen. Den größten Anteil machten Wohnungen mit drei Räumen aus (36,2 %) und den geringsten Anteil nahmen Einraumwohnungen (6 %) ein.

¹⁴ Statistischer Jahresbericht 2013, S. 39

¹⁵ Statistischer Jahresbericht, Daten Bürgerbüro

¹⁶ Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, Stadt Gotha am 09. Mai 2011

Tabelle 9 Wohnungsbestandsfortschreibung nach Anzahl der Wohnräume¹⁷

Gebiet	Typ des privaten Haushalts (nach Familien)											
	Insgesamt		Einpersonenhaushalte		Paare ohne Kind(er)		Paare mit Kind(ern)		Alleinerziehende Elternteile		Mehrpersonenhaushalte ohne Kernfamilie	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Boilstädt	407	1,8	102	1,1	145	2,1	121	3,0	28	1,3	11	2,1
Mitte	2.821	12,2	1.533	15,8	615	9,1	334	8,4	276	12,5	63	12,0
Nord	1.899	8,2	661	6,8	572	8,5	441	11,1	159	7,2	66	12,6
Ost	1.903	8,2	838	8,7	541	8,0	276	6,9	197	8,9	51	9,8
Oststadt	1.985	8,6	727	7,5	643	9,5	351	8,8	204	9,2	60	11,5
Siebleben	2.544	11,0	958	9,9	742	11,0	530	13,3	255	11,5	59	11,3
Sundhausen	637	2,7	176	1,8	232	3,4	166	4,2	55	2,5	8	1,5
Süd	1.928	8,3	726	7,5	650	9,6	350	8,8	167	7,5	35	6,7
Uelleben	317	1,4	79	0,8	116	1,7	102	2,6	18	0,8	2	0,4
West	5.251	22,7	2.630	27,2	1.437	21,2	535	13,5	557	25,1	92	17,6
Weststadt	3.472	15,0	1.254	12,9	1.075	15,9	768	19,3	299	13,5	76	14,5
Insgesamt	23.164		9.684		6.768		3.974		2.215		523	

Tabelle 10 Wohnungsbestandsfortschreibung nach Anzahl der Wohnräume¹⁸

Jahr	Wohnungen insgesamt	mit 1 Wohnraum		mit 2 Wohnräumen		mit 3 Wohnräumen		mit 4 Wohnräumen	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
2011	27.563	1.860	6,7	7.039	25,5	10.072	36,5	8.592	31,2
2012	26.733	1.608	6,0	6.939	26,0	9.713	36,3	8.473	31,7
2013	26.750	1.605	6,0	6.947	26,0	9.711	36,3	8.487	31,7
2014	26.633	1.597	6,0	6.969	26,2	9.636	36,2	8.431	31,7
Saldo 11 14	-930	-263		-70		-436		-161	

Eigentümerstruktur

Insgesamt 465 Gebäude mit Wohnraum befinden sich in kommunalem Eigentum, 661 in genossenschaftlichem, 98 in privatwirtschaftlichen Wohnungsbauunternehmen und 6.321 in privatem Eigentum.¹⁹

Die größten Wohnungsbauunternehmen sind die Baugesellschaft Gotha GmbH (BGG) mit ca. 4.600 WE (von einst 11.000 WE) und die Wohnungsbau-genossenschaft Gotha (WBG) mit rund 2.300 WE (von einst 5.000 WE). Die Reduktion dieser Bestände ist auf die Privatisierungs-, Rück- und Teilrückbaumaßnahmen der letzten Jahre zurückzuführen. In der Summe verfügen die beiden Wohnungsbauunternehmen heute über ca. 27 % der Gothaer Wohnungsbestände.

Die übrigen Wohnungen befinden sich neben anderen kleineren Wohnungsbauunternehmen und

-genossenschaften überwiegend in privatem Eigentum.

Die Bestände des städtischen Unternehmens BGG konzentrieren sich auf die Stadtteile West (62 %), Siebleben (16 %) und Mitte (15 %). Überwiegend handelt es sich dabei um industriell gefertigten Geschosswohnungsbau und vereinzelte Altbaubestände (Altstadt). Seit 2002 wurden durch das Wohnungsbauunternehmen insgesamt 837 WE zurück gebaut. Neben den herkömmlichen Mietwohnungen bietet die BGG auch gemeinschaftliches Wohnen für Senioren an (Siebleber Wall / Siebleber Straße). Die Bewohner tragen diese Wohnform eigenverantwortlich (Verein). Zudem betreibt die BGG in West und Siebleben je einen Seniorenclub.

Die Wohnraumbestände der Wohnungsbau-genossenschaft WBG befinden sich zu großen Teilen in West (40 %), Mitte (37 %, westliche Innenstadt), Oststadt (9 %), Ost (6 %) und Siebleben (8 %). Im Rahmen des Programms Stadtumbau Ost nahm das Unternehmen durch Rückbau insgesamt 744 WE vom Markt.

¹⁷ Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, Stadt Gotha am 09. Mai 2011

¹⁸ Statistischer Jahresbericht 2013, S. 39

¹⁹ Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, Stadt Gotha am 09. Mai 2011

Die Bestände der GWG der Eisenbahner e.G. Gotha konzentrieren sich auf etwa 400 Wohnungen und Reihenhäuser in der Gartenstadtsiedlung „Am Schmalen Rain“ und die Wohnanlage „Alte Kolonie“.

Wohnungsleerstand²⁰

Laut Zensus 2011 standen im Befragungsjahr 2.238 WE leer, dies ergibt eine Leerstandsquote von etwa 9 % (Vgl. Tabelle 11). Mit Blick auf das Gebäudealter lässt sich feststellen, dass die industriell gefertigten Geschosswohnungsbauten (Baujahr 1979-1986, 1987-1990) besonders von Leerstand betroffen sind. In diesen Baustrukturen stehen etwa 739 WE leer (14,8 %). Diese Baustrukturen bestehen insbesondere in West und Mitte (Gretengasse, Hützelgasse, Augustiner Straße, Heinoldsgasse, Berg) sowie in Süd (Ohrdrüfer Straße) und Siebleben (Clara-Zetkin-Straße).

Weiterhin sind in den Baustrukturen aus der Zeit vor 1919 schwerpunktmäßig Leerstände zu verzeichnen. Das betrifft zum einen die historische Altbausubstanz in der Altstadt und in den Ortsmitten der Ortsteile und andererseits gründerzeitliche Baustrukturen; vornehmlich in Ost (Steinstraße, Oststraße) und in der Oststadt (Oststraße, Mohrenstraße). In diesen Gebieten stehen laut Zensus-Daten 772 WE leer, was einem Leerstand von 12,1 % entspricht.

Am wenigsten von Leerständen betroffen sind die Baustrukturen ab 1996. Mitte der 1990er Jahre wurden überwiegend Eigenheime errichtet, die heute noch von ihren Eigentümern bewohnt werden. Gemäß Zensus 2011 stehen in diesen Baustrukturen 61 Gebäude (2,1 %) leer.

Tabelle 11 Leerstand nach Baualter (Mai 2011)²¹

Baualter	Anzahl Wohneinheiten	%	Leerstehend	%
Vor 1919	6.394	24,5	772	12,1
1919 - 1948	4.674	17,9	261	5,6
1949 - 1978	5.733	22,0	324	5,7
1979 - 1986	3.525	13,5	634	18,0
1987 - 1990	1.456	5,6	105	7,2
1991 - 1995	1.387	5,3	81	5,8
1996 - 2000	2.272	8,7	37	1,6
2001 - 2004	288	1,1	3	1,0
2005 - 2008	233	0,9	9	3,9
2009 +	102	0,4	12	11,8
Insgesamt	26.064		2.238	8,6

²⁰ Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, Stadt Gotha am 09. Mai 2011 sowie Einwohnermeldeamt der Stadt Gotha, 14.07.2014

Bisheriger Rückbau in den Stadtumbau- und Sanierungsgebieten

Im Zuge der Erarbeitung des Stadtentwicklungskonzeptes wurden 2001 die städtischen Gebiete identifiziert, die städtebauliche Funktionsverluste aufweisen. Im Ergebnis dieser Untersuchungen wurden die Stadtumbaugebiete West, Innenstadt, Nord, Ost, Südost und Süd festgelegt.

Dabei wurde prognostiziert, dass sich insbesondere im Stadtteil West (Eschleber Straße / Schafraßen) und der Tallage in Ost/Oststadt sowie im Gewerbegebiet Ost (Galettistraße) und in Süd (Ohrdrüfer Straße) der Wohnungsleerstand erhöhen wird.

Tabelle 12 Realisierter Rückbau 2001 - 2008²²

Fördergebiet	Rückbau 2001 - 2008	%
Altstadt	48 WE	3,1
Am schmalen Rain	/	/
Innenstadt	161 WE	10,4
West	728 WE	47,1
Süd	16 WE	1,0
Ost	333 WE	21,5
Nord	258 WE	16,7
Südost	3 WE	0,2
Insgesamt	1.547 WE	

Mit dem Ziel, die vorhandenen und perspektivisch absehbaren Wohnungsüberhänge zu reduzieren und damit die Wohnungsbauunternehmen zu entlasten, wurde im Rahmen der Erarbeitung des Stadtentwicklungskonzeptes 2002 der Rückbau von insgesamt 2.074 WE vorgeschlagen. Darunter waren insgesamt 1.669 WE für Rückbau und 405 WE für eine Stabilisierung bzw. Teilrückbau vorgesehen.²³

Von den vorgeschlagenen 2.074 WE wurden laut Angaben des Stadtentwicklungsmonitorings in den Förder- und Sanierungsgebieten von 2001 bis 2008 insgesamt 1.547 WE zurück gebaut (Vgl. Tabelle 12).²⁴

Diese Rückbaumaßnahmen wurden vor allem in den Stadtgebieten West (47 %), Ost (ca. 22 %) und Nord (ca. 17 %) vorgenommen.

²¹ Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, Stadt Gotha am 09. Mai 2011

²² Stadtentwicklungsmonitoring

²³ Stadtentwicklungskonzept Stadt Gotha 2002, Seite 36

²⁴ Stadtentwicklungsmonitoring

Entwicklung in den Maßnahmegebieten

Sanierungsgebiet: Altstadt

Die Altstadt wurde im Jahr 1992 als Sanierungsgebiet ausgewiesen, um eine zielgerichtete Stadterneuerung umzusetzen. Im Zuge der Fortschreibungen in den Jahren 1999 und 2004 erfolgte eine Ausweitung des Sanierungsgebietes um die Stadtquartiere Mohrenquartier und Friedrichsstraße sowie Moßlerstraße und Bahnhof Gotha. Für das Sanierungsgebiet wurde 2002 ein Rahmenplan erarbeitet, der im Jahr 2009 um einen Teilrahmenplan für das Mohrenquartier ergänzt wurde. Diese Vertiefung begründet sich mit den dortigen städtebaulichen und verkehrlichen Herausforderungen sowie dessen Auswirkungen auf die umgebenen Wohnbestände.

Eine der größten Herausforderungen in der Altstadt war die Häufung leerstehender Gebäude und über lange Zeit brachliegender Grundstücke, die jenseits von herkömmlicher Stadtsanierung nach neuen Lösungen im Umgang mit den Immobilieneigentümern und Bauinteressenten verlangten. Um den Herausforderungen zu begegnen wurde im Jahr 2002 das Thüringer Pilotvorhaben „Genial Zentral – Unser Haus in der Stadt“ initiiert. Die Stadt erwarb dafür Grundstücke in den drei Teilgebieten Schwabhäuser Straße, Schlossergasse und Hasengasse. Ziel war es, diese Quartiere durch innerstädtische Bebauungen mit zeitgemäßen Wohnformen zu revitalisieren.²⁵ Aufgabe der Stadtverwaltung war die Beräumung ruinöser Bausubstanz, die Erstellung von Planungen und die Schaffung von Baurecht. Im Jahr 2006 entstanden die ersten Reihenhäuser in der Schlossergasse und später in der Schwabhäuser Straße. Im Jahr 2009 wurde mit dem Mohrenquartier ein viertes Teilgebiet ergänzt.

Bis Ende 2011 konnten im Sanierungsgebiet insgesamt 533 Gebäude saniert und 182 Neubauten in Baulücken errichtet werden. Neben 80 Millionen Euro Fördermittel investierten private Eigentümer und die Stadt Gotha seit 1991 insgesamt 320 Millionen Euro in diese Maßnahmen.²⁶

Für das Sanierungsgebiet Altstadt kann somit eine insgesamt positive Bilanz gezogen werden.

Sanierungsgebiet: Am schmalen Rain

Die im Jahr 1927/28 für Arbeiter und Angestellte erbaute Gartenstadtsiedlung Am Schmalen Rain beherbergt Ein- und Mehrfamilienhäuser mit dazugehörigen Gärten und Räumen für das Gemeinschaftsleben. Im Zuge von Wohnungsteilungen wurden Anfang der 1930er Jahre aus einst 116 WE insgesamt 264 WE geschaffen.

Laut Stadtumbaumonitoring wurden 32 % der WE in Mehrfamilienhäusern saniert, 54 % sind in einem teilsanierten Zustand und 14 % gelten als unsaniert. Rückbaumaßnahmen waren und sind in der unter Denkmalschutz stehenden Anlage nicht vorgesehen. Teilweise werden die nachträglich separierten Wohneinheiten wieder zusammengelegt.

Infolge der positiven Entwicklung ist die Siedlung nicht mehr als Sanierungsgebiet festgesetzt.

Stadtumbaugebiet: West

Räumlicher Schwerpunkt des Städtebauförderprogramms Stadtumbau Ost war der von industriellem Geschosswohnungsbau geprägte Stadtteil West. Hier wurden im Zeitraum zwischen 2001 und 2008 insgesamt 728 WE zurückgebaut. Das entspricht rund 47 % der gesamten Rückbaumaßnahmen in der Residenzstadt. In städtebaulich geeigneten Bereichen wurden ganze Gebäudeeinheiten zurückgebaut, beispielsweise am Schafrasen, jetzt: Marianne-Brandt-Straße, in der Lindemannstraße, Juri-Gagarin-Straße und von Zach-Straße.

Darüber hinaus wurden nahezu flächendeckend Maßnahmen in den Bereichen Gebäudesanierung (Grundrisse, Fenster, WDVS) und Wohnumfeldverbesserung realisiert.

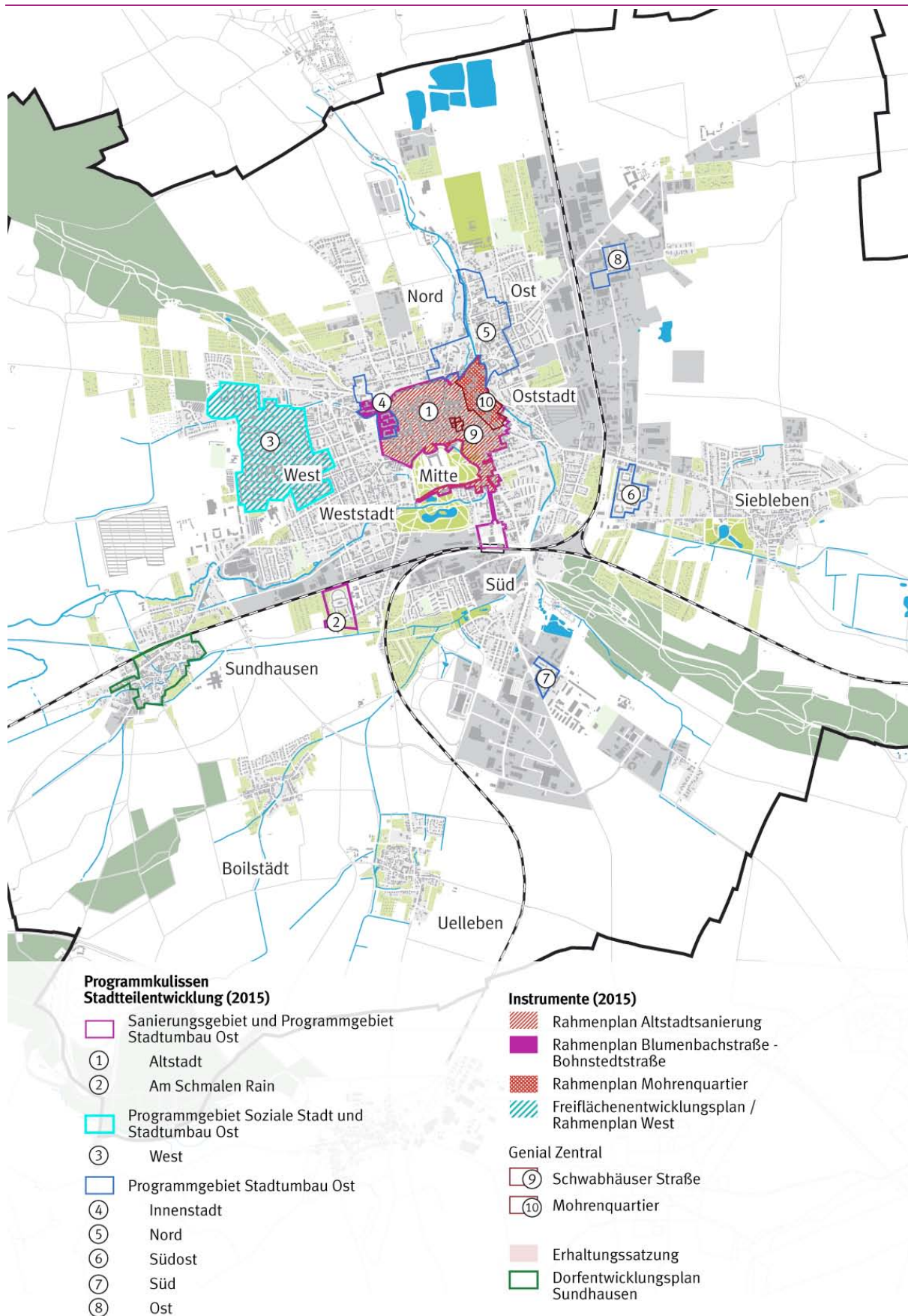
Laut Stadtumbaumonitoring gelten 62 % der Wohneinheiten als saniert, 28 % als teilsaniert und 10 % als unsaniert.

Heute bestehen im Stadtteil rund 5.600 Wohnungen – überwiegend im Eigentum der BGG und WBG – mit Angeboten für barrierefreies und behindertengerechtes Wohnen, Wohnformen für junge Menschen und Familien.

²⁵ <http://www.gotha.de/leben-in-gotha/planen-bauen-wohnen/staedtebauliche-projekte/genial-zentral.html>, Zugriff: 18.05.2015

²⁶ Stadt Gotha: „Das Sanierungsgebiet ‚Altstadt Gotha‘“, <http://www.gotha.de/leben-in-gotha/planen-bauen-wohnen/stadtsanierung.html>, Zugriff: 04.05.2015

Karte 4 Aktueller Stand der Gebietskulissen und Planungsinstrumente



Stadtumbaugebiet: Innenstadt

Während der DDR-Zeit wurden im Bereich der westlichen Innenstadt sowie nördlich der Altstadt (Gartenstraße) und nordwestlich der Bürgerau (Bohnstedtstraße) Altbaubestände abgerissen und durch industriell gefertigte Geschosswohnungsbauten ersetzt. Auf diese Bereiche bezieht sich das Stadtumbaugebiet Innenstadt. Zwischen 2001 und 2008 wurden hier insgesamt 161 WE zurückgebaut, was einem Anteil von 10,4 % am gesamten Rückbau in Gotha entspricht.

Es wurden sowohl zusammenhängende Bestände zurückgebaut (z.B. Gartenstraße) als auch aufwendige Sanierungs- und Teiltrückbaumaßnahmen umgesetzt. Hierfür wurden die Wohnbestände (BGG und WBG) durch umfassende Veränderungen in den Grundrissen, das Abtragen der vierten Obergeschosse bzw. den Umbau zu Penthousewohnungen mit Dachterrassen sowie Fassadenerneuerungen aufgewertet und an zeitgemäße Standards angepasst. Beispielhaft dafür stehen die Objekte in der Bohnstedtstraße, Fritzelsgasse, Hützelsgasse und Judenstraße.

Im gesamten Stadtumbaugebiet gelten von den insgesamt 633 WE 77 % als saniert, 5 % als teil- und 18 % als unsaniert.²⁷

Anknüpfend an das Erreichte verfolgen die Wohnungsbauunternehmen in diesem Gebiet weiterhin die Strategie der Reduktion von Wohneinheiten durch Sanierung, Grundrissanpassungen und Teiltrückbau (aktuell Teiltrückbau und Wohnumfeldverbesserungen in der Blumenbachstraße).

Stadtumbaugebiet: Nord

Das Stadtumbaugebiet Nord ist sowohl von innerstädtisch gemischten als auch von gründerzeitlichen Wohnraumstrukturen geprägt.

Die Eigentümerstruktur ist sehr heterogen. Von insgesamt 1.280 WE gehören etwa 53 % privaten Eigentümern, 28 % Wohnungsbauunternehmen und die restlichen können nicht zugeordnet werden.

Zwischen 2001 und 2008 wurden insgesamt 258 WE zurück gebaut; dies entspricht einem Anteil von 16,7 % aller Rückbaumaßnahmen.

Aufgrund der heterogenen Eigentumsstruktur können keine Aussagen zum Sanierungsgrad gemacht werden.

Stadtumbaugebiet: Ost

Das Stadtumbaugebiet Ost befindet sich im Gewerbegebiet Ost (Galettistraße). Hier wurde der Schwerpunkt auf Rückzug gelegt und insgesamt 333 WE zurückgebaut. Das macht einen Anteil von 21,5 % der gesamten Wohnraumreduktion in der Stadt Gotha aus.

Die Maßnahmen gelten als abgeschlossen, dennoch existieren in dem von Gewerbe umgebenen Gebiet noch 38 WE (Galettistraße 18-28). Dieser Wohnraum stammt aus der Nachkriegszeit (1949 bis 1959) und weist laut Stadtumbaumonitoring einen unsanierten Zustand auf.

Stadtumbaugebiet: Südost

Das Stadtumbaugebiet Südost umfasst die Clara-Zetkin-Straße in Siebleben und ist ein Wohngebiet mit ausschließlich industriell gefertigtem Geschosswohnungsbau. Im Zeitraum zwischen 2001 und 2008 wurde der Bestand um lediglich 3 WE reduziert. Es wird deutlich, dass in diesem Gebiet der Schwerpunkt auf Stabilisierung mit Teiltrückbau gelegt wurde. Gemäß Stadtumbaumonitoring gelten die gesamten Bestände als saniert.

Stadtumbaugebiet: Süd

Das nordöstlich an das Gewerbegebiet Gotha-Süd angrenzende ehemalige Stadtumbaugebiet wurde im ISEK aus dem Jahr 2002 als Gebiet mit unklarer Perspektive definiert. Bis 2008 wurden hier 16 WE (1,0 %) vom Markt genommen.

Die heute bestehenden 142 WE sind alle in privatem Eigentum. Über den Sanierungsgrad kann aufgrund der Datenlage keine Aussage getroffen werden.

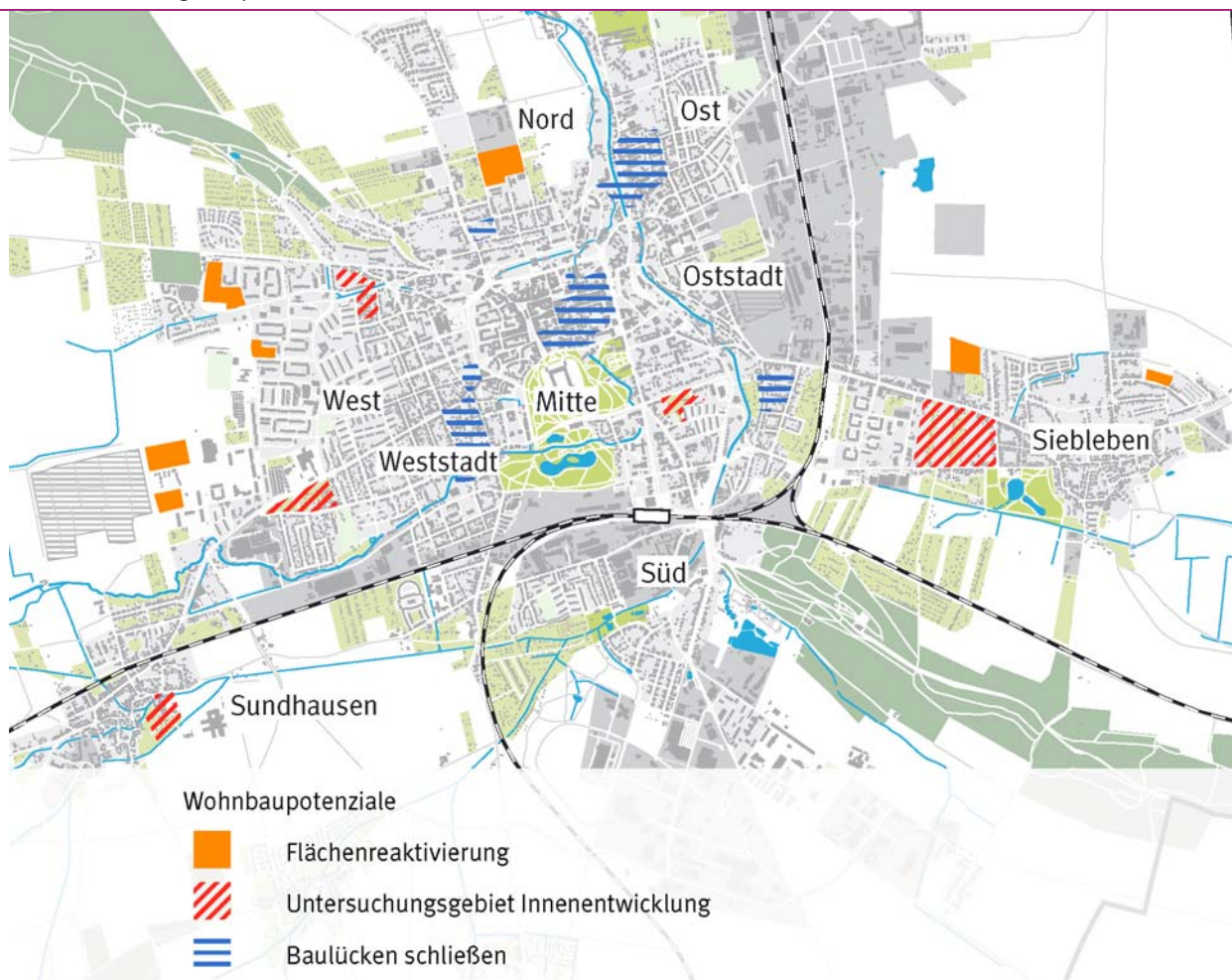
²⁷ Stadtumbaumonitoring

Wohnungsbaupotenzial

Die Stadt kann ein attraktives und heterogenes Wohnraumangebot vorweisen. Darüber hinaus existieren im Stadtgebiet zahlreiche Flächenpotenziale, die sich für Wohnungsneubau in erschlossenen Lagen eignen. In der untenstehenden Abb. 39 werden diese Wohnungsbaupotenziale dargestellt, dabei wird unterschieden in:

- *Flächenreaktivierung*: Das meint klar abgegrenzte Flächen (oftmals Rückbauflächen), die sich für eine Wohnbebauung eignen
- *Untersuchungsgebiet Innenentwicklung*: Das sind Bereiche, die im Rahmen von Standortuntersuchungen näher betrachtet werden sollen. Diese Flächen bieten sich aufgrund ihrer städtebaulich integrierten Lage sowie der Erschließungsvoraussetzung für Wohnungsbau an.
- *Baulückenschließung*: Dies zeigt exemplarische Stadtgebiete mit punktuell vorhandenen Baulücken, die sich für Wohnungsneubau eignen.

Abb. 39 Wohnungsbaupotenziale



Wohnungsbedarfsprognose

Die Wohnbedarfsprognose bietet die Möglichkeit, sowohl den künftigen Wohnungsbedarf als auch den strukturellen Wohnungsüberhang (d.h. den langfristig nicht nachgefragten Leerstand) näherungsweise abzuschätzen.

Der Wohnungsbedarf wird im Wesentlichen aus der Gegenüberstellung der Einwohnerzahl Gothas in Verbindung mit der durchschnittlichen Haushaltsgröße, also der durchschnittlichen Anzahl der in einem gemeinsamen Haushalt lebenden Personen, ermittelt.

In Verbindung mit dem in Gotha zur Verfügung stehenden Wohnungsbestand ergibt sich eine Einschätzung darüber, wie groß die Wohnungsnachfrage ist und wie viel tatsächlich benötigt wird.

Mit Blick auf die vorangegangenen Analysen und Prognosen werden folgende Annahmen für die Berechnung der Wohnbedarfsprognose 2030 zugrunde gelegt:

- Die Entwicklung der haushaltsrelevanten Einwohnerzahlen (Personen mit Nebenwohnsitz berücksichtigt) werden der Einwohnerprognose entnommen. (Vgl. Kap. 0)
- Da in der Einwohnerprognose zwei Szenarien aufgestellt wurden (1a und 2a), ergibt sich auch für die Wohnungsnachfrage ein Prognosekorridor.
- Hinsichtlich der Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsgröße wird angenommen, dass sich die Anzahl der Personen pro Haushalt bis 2030 weiter reduzieren wird. Hier wird das für Thüringen aufgestellte Szenario angewandt (Reduzierung von 1,96 Personen je HH im Jahr 2015 auf 1,9 Personen je HH im Jahr 2030).
- Gemäß Zensus 2011 wird der aktuelle Wohnungsbestand von 26.064 Wohneinheiten im Jahr 2014 für die Berechnung verwendet.
- Unter Berücksichtigung des aktuellen Wohnungsleerstands beträgt die durchschnittliche Haushaltsgröße entsprechend 1,96 Personen je Haushalt.
- Des Weiteren wird eine Fluktuationsreserve von 3,5% angenommen. Diese berücksichtigt einen Leerstand, der notwendig ist, um den Wohnungsmarkt funktionsfähig zu halten. Der Wohnungsmarkt benötigt diese Reserve, um Umzüge zu ermöglichen und Ausweichquartiere während Modernisierungs- und Sanierungsarbeiten anbieten zu können.
- In der Summe ergibt dies den Bruttowohnbedarf.

Außerdem werden folgende Annahmen für die Berechnung getroffen:

- Zunächst wurden die Angaben zum Wohnungsleerstand „bereinigt“. Hierfür wird davon ausgegangen, dass ein gewisser Anteil der Leerstände keine bzw. eine nur sehr geringe Aussicht für ein erfolgreiches Bestehen am Wohnungsmarkt hat. So wird bspw. angenommen, dass komplett leer stehende Wohngebäude entweder in ruinösem Bauzustand sind und/oder für den Rückbau vorgehalten werden. Somit stehen sie dem Wohnungsmarkt nur bedingt zur Verfügung. Diese „marktuntauglichen“ Leerstände sind von den „marktaktiven“ Leerständen (also denen, die dem Wohnungsmarkt grundsätzlich zur Verfügung, jedoch kurzfristig leer stehen oder aufgrund ihrer Bauform, Lage bzw. einer unzureichenden Nachfrage ggf. schwieriger zu vermarkten sind) zu trennen. Insgesamt wird mit Blick auf die Gebäudetypen und ihr Baualter ein Bestand von ca. 370 Wohnungen (von insgesamt 2.900; Vgl. Kap. 2.5.2 Wohnungsbestand aktuell) als marktuntauglich angenommen.
- Mit Blick auf Neubau- sowie vereinzelte Rückbaumaßnahmen wird davon ausgegangen, dass sie in etwa ausgeglichenen Größenordnungen vollzogen werden.
- Keine genauen Aussagen können zur Entwicklung des künftigen Wohnungsbedarfs pro Kopf getroffen werden. Die Entwicklung dieser Parameter bleibt für die Wohnbedarfsberechnung zunächst unberücksichtigt.

So modellhaft die Darstellung der Bedarfsprognose auch ist, so klar lassen sich doch einzelne Tendenzaussagen ableiten, sofern die Entwicklungen der letzten Jahre ohne Modifizierung in der Vorgehensweise des Stadtumbaus oder maßgebliche wirtschaftliche bzw. gesellschaftliche Umbrüche fortgeschrieben würden.

- Der Korridor der Haushaltsanzahl bis 2030 schwankt zwischen 22.640 WE (untere Variante) und 23.150 WE (obere Variante).
- Trotz einer Fluktuationsreserve von 3,5% besteht bereits heute ein Wohnungsüberhang von ca. 1.700 marktrelevanten Wohneinheiten.
- Dieser Wohnungsüberhang wird (ohne Rückbau) bis 2030 im Positivszenario nicht ansteigen und im Negativszenario um ca. 500 Wohneinheiten moderat zunehmen.

- Ohne Rückbau wird der Wohnungsüberhang bis 2030 ein Volumen von ca. 1.700 bis 2.250 marktrelevanter Wohneinheiten erreichen.

Im Vergleich der an dieser Stelle getroffenen Annahmen bis 2030 und den Prognosen des ISEK 2002 zeigt sich, dass:

- sich die aktuelle Situation insgesamt positiver darstellt als 2002 prognostiziert,
- der strukturelle Wohnungsüberhang in Teilen abgebaut werden konnte.
- gleichzeitig eine Stabilisierung im Zentrum von Gotha-West erreicht werden konnte.
- die Innenstadt Gothas hinsichtlich der Standortnachfrage eine positive Entwicklung erfährt.

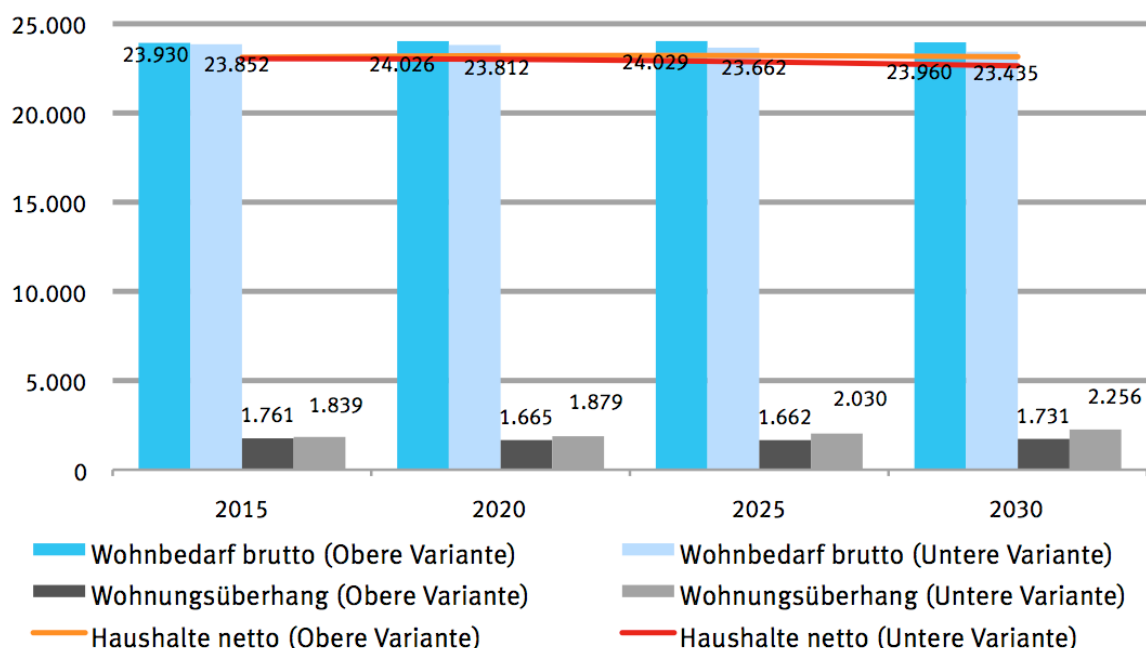
Trotzdem bleiben die Herausforderungen für den Stadtumbau auch zukünftig hoch, denn aufgrund des anhaltenden Einwohnerrückgangs und der abnehmenden Haushaltszahlen ist auch künftig ohne Rückbau und Anpassungen im Bestand keine Reduzierung hinsichtlich des strukturellen Wohnungsüberhangs zu erwarten. Zudem besteht die Aufgabe, zunehmend seniorengerechten/barrierearmen Wohnraum anzubieten.

Tabelle 13 Berechnung des Wohnungsüberhangs

Obere Variante	2015	2020	2025	2030
Einwohnerprognose (Obere Variante)	45.317 HH	45.035 HH	44.575 HH	43.985 HH
Haushaltsfaktor	1,96	1,94	1,92	1,90
Haushalte netto	23.121 WE	23.214 WE	23.216 WE	23.150 WE
Fluktuationsreserve (3,5%)	809 WE	812 WE	813 WE	810 WE
Wohnbedarf brutto	23.930 WE	24.026 WE	24.029 WE	23.960 WE
Wohnungsüberhang	1.761 WE	1.665 WE	1.662 WE	1.731 WE

Untere Variante	2015	2020	2025	2030
Einwohnerprognose (Untere Variante)	45.169 HH	44.633 HH	43.894 HH	43.021 HH
Haushaltsfaktor	1,96	1,94	1,92	1,90
Haushalte netto	23.046 WE	23.007 WE	22.861 WE	22.643 WE
Fluktuationsreserve (3,5%)	807 WE	805 WE	800 WE	792 WE
Wohnbedarf brutto	23.852 WE	23.812 WE	23.662 WE	23.435 WE
Wohnungsüberhang	1.839 WE	1.879 WE	2.030 WE	2.256 WE

Abb. 40 Berechnung des Wohnungsüberhangs



2.6 Technische Infrastrukturen

2.6.1 Verkehrsnetz und Angebote

Motorisierter Individualverkehr²⁸

Als Teil der Thüringer Städtekette ist die Stadt sehr gut in das überregionale Verkehrsnetz angebunden. Die Bundesautobahn A 4 (Frankfurt – Dresden) tangiert im Süden das Stadtgebiet. Die Hauptanbindung erfolgt über die Anschlussstellen „Gotha“ im Süden und „Gotha-Boxberg“ im Südwesten. Über die Bundesstraße B 7 ist die A 71 (Sangerhausen – Schweinfurt) in ca. 15 km erreichbar.

Im Stadtgebiet existieren 200 km kommunale Straßen und 15 km Landesstraßen. Wesentliche Bestandteile des innerörtlichen Straßennetzes sind die Bundesstraßen B 247, B 7 und die Landesstraße L 3007. In jüngster Vergangenheit wurde die B 7 im Bereich Eisenacher Straße, Gartenstraße, Friedrichstraße, Justus-Perthes-Straße zur Landesstraße L 3003 herabgestuft. Seitdem verläuft die B 7 nur noch entlang der Enckestraße, Salzgitterstraße und Weimarer Straße in Richtung der Landeshauptstadt. Die B 247 verläuft von Norden nach Süden durch das Stadtgebiet entlang der Straßen: Langensalzaer Straße bis zur Bufler Straße über die Pfullendorfer Straße, Steinstraße, Ostraße, Schlichtenstraße, Seebergstraße, Enckestraße und Ohrdruffer Straße. An der „Europakreuzung“ queren sich die Bundesstraßen – dieser Bereich ist einer der am meisten von Verkehr belasteten Straßenabschnitte Gothas.

Darüber hinaus besteht ein feinmaschiges Netz aus Landes- und Kreisstraßen. Die Ende des Jahres 2014 fertiggestellte Umgehungsstraße L 1027 bindet die Ortschaften Boilstadt und Uelleben an die B 247 an, umfährt den Ortsteil Sundhausen und ist ein wichtiger „Link“ in das

westlich gelegene Umland und den Thüringer Wald. Ein weiterer Teil der L 1027 verläuft im Nordosten als Ausfallstraße (Kindleber Straße) in die Richtung des nordöstlich der Stadt befindlichen Naturraums „Fahnersche Höhe“. Die L 1030 erschließt den Norden des Stadtgebietes und bindet Gotha an den Naturraum Nationalpark Hainich an.

Die Instandhaltung des Straßennetzes der Stadt Gotha, außer den durchführenden Bundesstraßen, bilden eine der Hauptaufgaben des zuständigen Tiefbauamtes. Dabei wird auch eine Förderung des ÖPNV mit unterstützt. Für eine verkehrliche Entlastung der Wohngebiete in der Oststadt und in Ost wird eine Verlagerung der Schwerverkehre in die Tallage angestrebt.

Ein Städtebaulicher Rahmenplan aus dem Jahr 2009 besteht für den Teilabschnitt Mohrenquartier, der u. a. den Rückzug der (Wohn-) Bebauung und die Schaffung von Raumkanten durch Baumpflanzungen vorsieht.

Langfristig gesehen soll die B 247 aus der bebauten Ortslage verlagert und eine Ortsumfahrung der B 7 nördlich von Siebleben errichtet werden.

Öffentlicher Personennahverkehr

Ein attraktives Angebot im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) in Stadt und Landkreis besteht in einem engmaschigen Bus- und Straßenbahnnetz. Als Aufgabenträger für den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ist der Landkreis Gotha zuständig. Er hat mit 54 % den größten Gesellschaftsanteil. Die übrigen Anteile gehören den Unternehmen Thüringer Wald- und Straßenbahn Gotha GmbH (TWSB) und Regionale Verkehrsgemeinschaft Gotha GmbH (RVG). Über einen Betrauungsvertrag festgehalten und beschlossen gibt die Kreisverwaltung einen groben Rahmen für die Gestaltung der Fahrpläne vor.

Die Erreichbarkeit der Stadt aus dem Umland und den benachbarten Städten wird über die Verkehrskooperation Verkehrsverbund Mittelthüringen sichergestellt. Die Region setzt sich zusammen aus dem Landkreis Gotha, der Stadt Erfurt, der Stadt Weimar und dem Landkreis Weimarer Land, der Stadt Jena und dem Saale-Holzland-Kreis sowie den Städten Apolda und Gera. Mit einem Fahrschein können die Fahrgäste alle in diesem Gebiet möglichen Transportmittel (TWSB, Bus, DB), deren Anschlüsse aufeinander getaktet sind, nutzen. Dieses Angebot führte in der Ver-

²⁸ Der Verkehrsentwicklungsplan (VEP) aus dem Jahr 2005 wird parallel zum Prozess der Fortschreibung des ISEK 2030+ fortgeschrieben. Der VEP umfasst detaillierte Bestandsaufnahmen und Analysen sowie strategische Ziele, Maßnahmen und Projekte. Die Konzepte wurden im Zuge ihrer Fortschreibung aufeinander abgestimmt. In den Kapiteln „2.6 Technische Infrastrukturen“ (Statusbericht) sowie „3.3.4 Stadtverträgliche Mobilität“ (Strategiefeld) werden die Analysen, Ziele und Handlungsrichtungen auf die „Flughöhe“ bzw. Detailschärfe des ISEK heruntergebrochen.

Karte 5 Motorisierter Individualverkehr



gangenheit zu einer spürbaren Erhöhung der Fahrgastzahlen.

Wesentliches Element des ÖPNV in Gotha ist das gut ausgebaute Netz der TWSB. Das Unternehmen ist aufgeteilt auf die fünf Gesellschafterinnen: Stadt Gotha (40 %), Landkreis Gotha (30 %), Waltershausen (20%), Friedrichroda (5 %) und

Tabarz (5 %). Das Netz der Wald- und Straßenbahn erstreckt sich über 36 Kilometer. Darauf werden bei einem gleichzeitigen Einsatz von 12 Straßenbahnen jährlich rund 750.000 km zurückgelegt. Der Einsatz der Straßenbahnen auf drei Linien erstreckt sich laut aktuellen Fahrplänen über die Zeit zwischen 03:30 Uhr und 0:00 Uhr

(Mo – Fr). Die Linie 1 pendelt im 10-Minuten-Takt zwischen dem Hauptbahnhof um das Zentrum in Richtung Krankenhaus (Hauptbahnhof – Bahnhofstraße – Friedrichsstraße – Huttenstraße – Gartenstraße – Bürgeraue – Waltershäuser Straße – Richtung Sundhausen/ Kreiskrankenhaus. Linie 2 biegt in der Huttenstraße ab in Richtung Osten und fährt im 20-Minuten-Takt. Die Linie 4 umfasst die Strecke der Thüringer Waldbahn, sie verkehrt wie Linie 1 und ab Sundhausen weiter in Richtung Waltershausen, Friedrichroda und Tabarz. Die Waldbahn ist Werktags in einen 30-60-30-60-30-Minuten-Turnus und am Wochenende in einen 60-30-60-Minuten-Turnus getaktet.

Die übrigen Stadtteile und Quartiere werden über das von der RVG betriebene, dichte Busnetz erschlossen. Regional- und Stadtbusse binden die städtischen Wohnlagen, Dörfer, Einkaufszentren und Gewerbegebiete an. Dennoch gibt es abgelegene Gebiete, in denen die Anbindung vor allem am Abend verbesserungsfähig ist.

Das Busnetz wird zu 70 % im Regionalbusbereich und zu 60-70 % im Stadtbereich überwiegend von Schülern und Auszubildenden genutzt. Die TWSB nutzen zu 25 % bis 30 % Schüler und Auszubildende. Werktags gibt es Morgen- und Nachmittagspitzen im Berufsverkehr. An den Wochenenden werden die Transportmittel überwiegend vom Freizeit- und Tourismusverkehr genutzt.

Der Hauptbahnhof stellt eine Mobilitätsschnittstelle dar – hier kommen Bus-, Straßenbahn- sowie der Regional- und Fernverkehr der DB zusammen. Jüngst wurde der Bus- und Straßenbahnterminal attraktiv umgestaltet. Im übrigen Bahnhofsareal und am Bahnhofsgebäude stehen Maßnahmen zur Standortaufwertung aus.

Für die Förderung und Weiterentwicklung der Thüringer Waldbahn unterstützt die Stadtverwaltung in Kooperation mit der TWSB GmbH und der Stadtwerke GmbH das Projekt „Waldbahn 2030+“. Die Waldbahn gilt als Alleinstellungsmerkmal und lockt jährlich Touristen in die Stadt und den Landkreis. Sie verbindet die Stadt Gotha mit den attraktiven Naherholungsgebieten Boxberg und Inselsberg sowie den zahlreichen Rad- und Wanderwegen im Thüringer Wald. Ziel des Projektes ist sowohl die Stärkung der Verknüpfung zwischen Stadt und Land als auch die Anpassung an zeitgemäße Standards im Bereich Mobilität und Energie. Weiterhin geht es um die Kooperation der Kommunen Gotha, Leinatal,

Friedrichroda, Waltershausen und Tabarz. Interventionen an den zum Teil leer stehenden Bahnhöfen und ausgewählten Haltestellen sollen die Aufmerksamkeit auf das Netz der Waldbahn lenken.

Die Betreiber des ÖPNV setzen sich für die Förderung von Jobtickets in den Betrieben ein, um Anreize zur Nutzung der Angebote in der Stadt und im Landkreis zu schaffen. Dass an dieser Stelle Entwicklungspotenziale bestehen, wurde im Expertengespräch mit dem Amt für Bildung, Schulen, ÖPNV, Sport und Kultur deutlich.

Schienen-Personenverkehr

Über den Hauptbahnhof und den Ost-Bahnhof bestehen Anschlüsse an die Regionalexpress- und Regionalbahnlinien RE 1: Göttingen – Gotha – Chemnitz, RB 20: Eisenach – Gotha – Halle (Saale) und RB 53: Gotha – Bad Langensalza. Die Anbindung an die ICE-Strecke ICE 1544: Frankfurt (Main) – Gotha – Berlin sowie an die IC-Strecke IC 2354: Berlin – Gotha – Düsseldorf erfolgt ausschließlich über den Hauptbahnhof.

Mit der Umsetzung des ICE-Knoten Erfurt im Jahr 2017 ist eine Verbesserung der Verkehrsgunst zu erwarten. Mit dem Bahnstreckenausbau und der Rolle des Erfurter Hauptbahnhofes als ICE-Knotenpunkt wird sich die Dichte der in Gotha haltenden Fernzüge erhöhen.

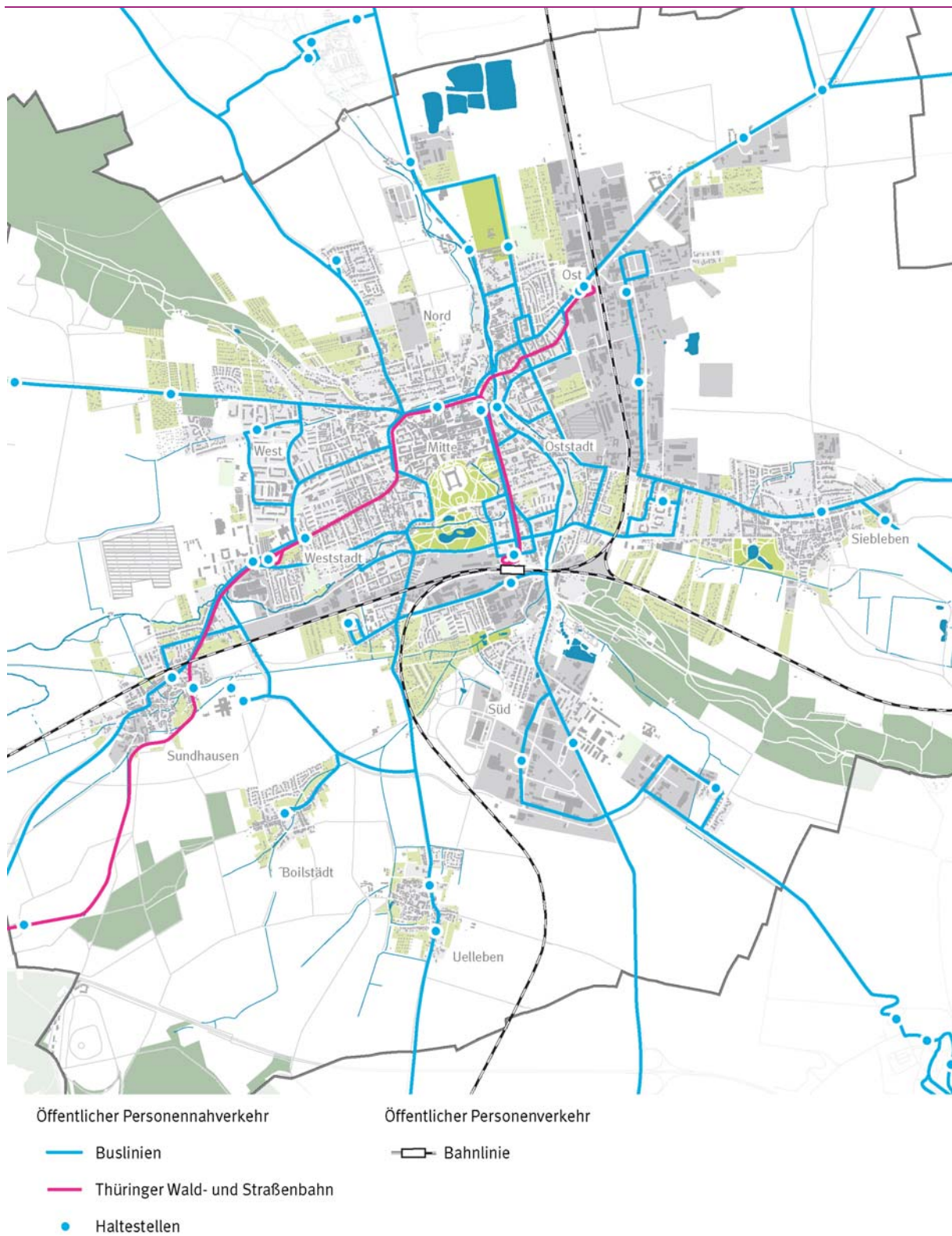
Radverkehr

Die Stadt Gotha bietet gute stadtstrukturelle Voraussetzungen für das Radfahren. Daher legen viele Gothaer Bewohnerinnen und Bewohner kurze Wege mit dem Rad zurück. Gleichwohl ergaben die im Fortschreibungsprozess geführten Beteiligungsformate (Forum, Bürgerbefragung, Expertengespräche), dass sich ein Großteil der Bevölkerung Verbesserungen im Bereich des bestehenden Radwegenetzes wünscht.

Übergeordnet ist die Stadt an den Radweg „Thüringer Städtekette“ angebunden. Dieser touristische Radweg verläuft vom Boxberg kommend, südlich an Sundhausen vorbei, entlang der Südstraße und am Tierpark vorbei südlich des Seeberges in Richtung Günthersleben-Wechmar. Der Anschluss an die Stadt erfolgt über die Südstraße durch eine Unterführung in die Innenstadt.

Weiterhin wirbt die Stadtverwaltung mit einem 36 km langen Rad- und Wanderweg sowie für sieben durch das Stadtgebiet verlaufende Radwege. Dieser Rad- und Wanderweg erstreckt sich

Karte 6 Öffentlicher Personennahverkehr



über Uelleben, Töpfler, Siebleben, Richtung Kindleber Feld, Gotha-Nord, Goldbacher Siedlung, Gotha-West, Aquädukt und westlich von Sundhausen in Richtung Uelleben.

Carsharing

Carsharing als Alternative zum eigenen Auto spielte in der Vergangenheit eine untergeordnete Rolle in der Stadt Gotha. Lediglich ein Carsharing-Auto steht an der Friedenskaserne bereit.

Im Dezember 2014 führte der vom Bundesumweltamt geförderte „Verkehrswende in Kleinen Städten e.V.“ Workshops im Rahmen des Projektes „engagiert mobil“ in Gotha durch. Ziel der Initiative ist die Umsetzung eines klassischen Carsharing-Systems mit festen Stationen im Stadtgebiet. Damit soll die Stadt Gotha Modellkommune für das Autoteilen werden. Daher gewinnt Carsharing zunehmend an Bedeutung in Gotha.²⁹

Fußverkehr und Barrierefreiheit

Gotha ist eine Stadt der kurzen Wege und damit sind gute stadträumliche Voraussetzungen für den Fußverkehr gegeben. Dennoch bringt der demographische Wandel Herausforderungen im Fußgängerverkehr mit sich: Barrierefreiheit gewinnt zunehmend an Relevanz und betrifft nicht ausschließlich die Zugänglichkeit der baulich gestalteten Umwelt für Menschen mit Behinderung, sondern ebenso ältere Menschen sowie Personen mit Kleinkindern und Kinderwagen. Maßnahmen für die Förderung einer barrierearmen³⁰ Stadt setzten Stadtverwaltung mit den zuständigen Partnern in der Stadt bereits um. Seit

2013 werden neben den üblichen Straßenbahnen auch Niederflurbahnen eingesetzt. Darüber hinaus wurde in die barrierefreie Umgestaltung ausgewählter Haltestellen und in die barrierefreie Zugänglichkeit öffentlicher Einrichtungen investiert. Dennoch bestehen hier, ebenso wie im Fußgängerverkehr im Allgemeinen, Entwicklungspotenziale.

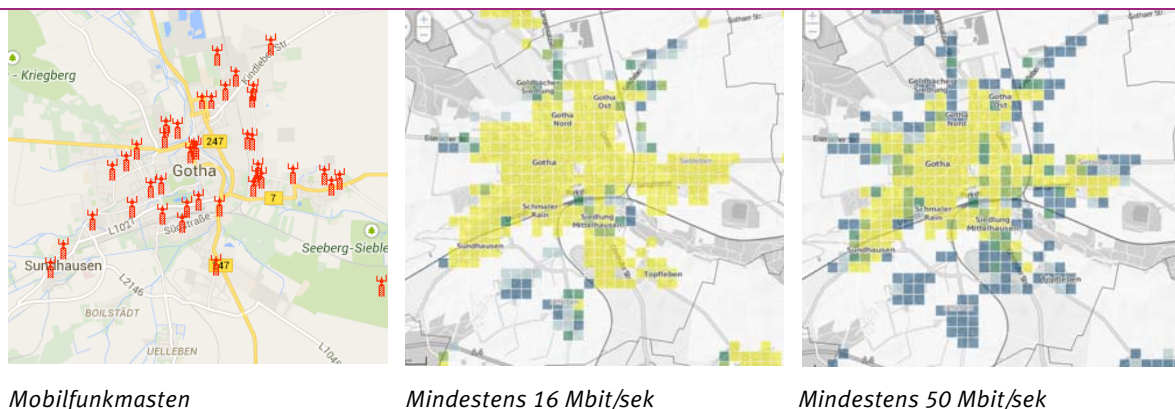
2.6.2 Breitbandversorgung und Telekommunikation

Die digitale Vernetzung gewinnt in der Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung. Der Zugang zu leistungsfähigen Informations- und Kommunikationsmedien stellt einen wichtigen Standortfaktor für die Ansiedlung von Unternehmen und den Zuzug von Einwohnern dar. Denn der Zugang zum Internet und zu Mobilfunknetzen begleitet den Alltag, die Arbeitswelt und bildet die Grundlage für neue Netzwerke und Konsumgewohnheiten.³¹

Für die privaten Haushalte ist die Anbindung an leistungsfähige digitale Infrastrukturen mitentscheidend für die Lebensqualität und somit ausschlaggebend im Wettbewerb um die Einwohner. Insbesondere die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer signalisierten im Rahmen der Beteiligungsveranstaltungen die Relevanz dieser infrastrukturellen Ausstattung.

Sowohl die leitungsgebundene Breitbandtechnologie als auch die Infrastruktur des Mobilfunknetzes sind im Stadtgebiet gut ausgebaut. Den

Abb. 41 Breitbandversorgung und Telekommunikation



²⁹ Verkehrswende in Kleinen Städten e.V.: „Workshop in Gotha ein Erfolg“; <http://www.verkehrswende-ev.de/aktuelles.html>; Zugriff: 19.01.2015

³⁰ Vielerorts ist das Schaffen von Barrierefreiheit aufgrund naturräumlicher bzw. topographischer Gegebenheiten nicht möglich, kostenintensiv oder nicht erstrebenswert.

³¹ <http://www.zukunftsinstitut.de/artikel/konnektivitaet-2040-auf-dem-weg-in-die-smart-city/>; Zugriff 21.01.2015

noch gibt es räumliche Unterschiede: laut Breitbandatlas der Bundesregierung ist die Breitbandversorgung von mindestens 1 Megabit pro Sekunde in der gesamten Stadt gegeben. Mit Ausnahme der Ortschaften Uelleben und Boilstadt sowie den Siedlungsrändern (entlang der Eisenacher Straße im Nordwesten, der Langensalzaer Straße im Norden, der Kindleber Straße im Nordosten sowie der Gleichenstraße im Osten) wird eine Versorgung von mindestens 6 Megabit pro Sekunde gewährleistet. Innerstädtischen Lagen (Mitte, Weststadt, Teile der Oststadt und Ost) sowie Gebiete in Sundhausen und Siebleben verfügen sogar über eine Breitbandversorgung über mindestens 50 Megabit pro Sekunde.

Das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur verfolgt mit ihrer Breitbandstrategie das Ziel, bis zum Jahr 2018 eine flächendeckende Versorgung mit leistungsfähigen Breitbandanschlüssen (50 Megabit je Sekunde) zu erreichen.

Die Versorgung mit Mobilfunkmasten gleicht der lokalen Breitbandversorgung: das Stadtgebiet ist nahezu flächendeckend versorgt und in den Ortschaften Boilstadt und Uelleben existieren Engpässe. Weiterhin besteht im Gewerbegebiet Süd lediglich ein Mobilfunkmast.

2.6.3 Energieversorgung

Seit der Fusionierung der ehemaligen Fernwärmestadtwerke Gotha GmbH mit der Stadtwerke Gotha GmbH im Jahr 2013 erfolgt die Energieversorgung der Region für Strom und Gas unter dem gemeinsamen Namen der Stadtwerke Gotha GmbH.³²

Es handelt sich dabei um ein klassisches Energieversorgungsunternehmen mit zentralen Strukturen. Darüber hinaus bestehen Netzübernahmepunkte zu vorgelagerten Netzbetreibern. Über Ringsysteme und strukturierte Maschungssysteme wird die Bevölkerung versorgt.

Strom

Die Stromversorgung des Stadtgebietes wird durch ein klassisches 10-kV-Netz gesichert. Der Stromverbrauch in der Stadt Gotha nahm in den Jahren zwischen 2009 und 2013 um 12 % zu: dem Verbrauch von 199.748 MWh im Jahr 2009 stehen 223.762 MWh im Jahr 2013 gegenüber.

Während 2009 die Stadtwerke GmbH den Strom zu ca. 75 % bereitstellte, waren es 2013 nur noch 53,5 %. Der übrige Anteil der Stromversorgung wurde durch andere Energieversorgungsunternehmen gewährleistet.³³

Die Stadtwerke gehen auch künftig von einem steigenden Energiebedarf aus, da die Gewerbeentwicklung weiterhin wächst. Um diesen Energiebedarf abdecken zu können, sieht das Unternehmen die Herbeiführung einer Spannungserhöhung für das gesamte Stadtgebiet vor. Neben dem wachsenden Bedarf erfordert ebenso die zunehmende Einspeisung durch Solar- und KWK-Anlagen (Kraft-Wärme-Kopplung) eine Ertüchtigung der Stromnetze. Diese Aufgaben stehen auf der Agenda der Stadtwerke Gotha GmbH für die nächsten sieben bis zehn Jahre.³⁴

Erdgas

Im Verhältnis zu anderen fossilen Energieträgern kann Erdgas als der klimafreundlichste gesehen werden. Die zunehmende Nutzung trägt zu einer Minderung des CO₂-Ausstoßes bei.

Aufgabenträger für die Gasversorgung der Stadt und der umliegenden Gemeinden ist die Stadtwerke Gotha GmbH. Der Gasbedarf wird von der Erdgasversorgungsgesellschaft Thüringen-Sachsen mbH (EVG) gedeckt, von der das Erdgas über drei Einspeisereglerstationen (Kindleber Straße, Krusewitzstraße, Seeberg) bezogen wird. Das Netz gliedert sich in Niederdruck- und Mitteldruckanlagen, die über 34 Ortsnetzstationen miteinander verknüpft sind. Der Gasverbrauch in der Stadt ist rückläufig: 2009 verbrauchten die Bürgerinnen und Bürger 532.061 MWh und 2013 nur noch 294.496 MWh. Das entspricht einem prozentualen Rückgang von 55,4 %.

Dieser starke Rückgang erklärt sich durch die milden Wintermonate der letzten Jahre. Darüber hinaus waren die im Zuge des Stadtumbaus getätigten Rückbaumaßnahmen entsprechender Infrastruktur und der damit einhergehenden Effizienzsteigerung ausschlaggebend für den sinkenden Verbrauch. Weiterhin lässt sich diese rückläufige Entwicklung durch einen deutschlandweiten Trend begründen: dem sinkenden Einsatz von Erdgas in der Stromerzeugung. Davon betroffen sind insbesondere hocheffiziente

³² <http://www.fw-gotha.de/unternehmen/>; Zugriff: 20.10.2015

³³ Stadt Gotha: Statistischer Jahresbericht 2013; Seite 64

³⁴ aus dem Expertengespräch mit den Geschäftsführern und Vertreterinnen der Stadtwerke GmbH

und klimaschonende KWK-Anlagen, die in der Stadt Gotha vorhanden sind.³⁵

Weiterhin wurden bereits sieben Mini-Blockheizkraftwerke nach dem Contracting-Modell umgesetzt.

Fernwärme

Im Bereich der Fernwärme sind die Netze der Stadtwerke mit 42,5 km Gesamtlänge gut dimensioniert. Dieses Fernwärmenetz basiert auf einem Erdgas-Blockheizkraftwerk und zwei Heizkraftwerken.³⁶ Das Fernwärmeevorrangungsgebiet erstreckt sich über die Großwohnsiedlungen Gotha-West und Clara-Zetkin-Straße sowie über die Altstadt und nordwestlich (zwischen Bürgeraue, Bertha-von-Suttner-Straße, Bohnstedtstraße und Eisenacher Straße), nördlich (Gartenstraße, Moßlerstraße, Remstädter Straße), nordöstlich (Brauhausstraße, Breite Gasse und Lange Gasse) und östlich (Kastanienallee und Justus-Perthes-Straße) daran angrenzende Gebiete. Ein Heizkraftwerk befindet sich in Gotha-West und versorgt alle fernbeheizten Wohnungen, ausgenommen der Wohnsiedlung in der Clara-Zetkin-Straße. Diese Siedlung wird von einem, zwischen Bahndamm und Gleichenstraße gelegenen, Blockheizkraftwerk versorgt.

Im gesamten Energieträgerzufluss ist Erdgas mit 45,3 % der größte Energielieferant. Dabei wird das Erdgas zu großen Teilen für die Fernwärmeversorgung genutzt. Die Nutzung von Fernwärme ist ein guter Beitrag zur Minderung des CO₂-Ausstoßes.

Verdichtungspotenziale im Fernwärmenetz bestehen in West und in der Innenstadt. Das Ausschöpfen dieser Potenziale hat sich die Stadt-

werke GmbH für die kommenden Jahre zum Ziel gesetzt. Dabei geht es um den Austausch ölbefeuerter Anlagen. Weiterhin werden künftig Nahwärmelösungen als Ergänzung zum Fernwärmenetz, beispielsweise durch die Errichtung von Mini-Blockheizkraftwerken, forciert.³⁷

Regenerative Energien

Für die Bewältigung der Energiewende wurden in der Stadt bereits Maßnahmen zum Ausbau regenerativer Energien umgesetzt. Dabei spielt Photovoltaik eine herausgehobene Rolle. Zwischen den Jahren 2010 und 2012 erhöhte sich der Energiegewinn durch Photovoltaik von 490 MWh/a auf 17.777 MWh/a.

Die größte Photovoltaik-Anlage befindet sich im Westen der Stadt und hat eine Spannungsleistung über 10 MW, eine weitere Anlage in der Oststraße 5,6 MW und zwei Anlagen stadtauswärts in Richtung Friemar mit je 2 MW. Darüber hinaus existieren einige kleinere Anlagen im Gebiet. Anlagen zur Gewinnung von Windkraft bestehen in Gotha derzeit nicht (Vgl. Tabelle 14).

Energieerzeugung durch Windkraft ist ein Thema für die Zukunft, denn im Stadtgebiet wurden bis dato keine Anlagen errichtet. Im Regionalplan Mittelthüringen sind keine Vorrang- oder Vorbehaltsgebiete zur Nutzung von Windenergie ausgewiesen. Dementsprechend sind ebenso im Flächennutzungsplan der Stadt keine Flächen für Windenergie dargestellt. Mit der öffentlichen Bekanntmachung (Juli 2014) des neuen Landesentwicklungsprogramms Thüringen 2025 sind alle vier Planungsregionen in Thüringen zur Fortschreibung des Regionalplanes ver-

Tabelle 14 Stromerzeugung durch erneuerbare Energien 2010 und 2012

	Mögliches Nutzungspotenzial	Nutzung 2010	Nutzung 2012
Photovoltaik	80.224 MWh/a	490 MWh/a	17.777 MWh/a
Windkraft	39.600 MWh/a		MWh/a
Wasserkraft	1.276 MWh/a	1.276 MWh/a	1.276 MWh/a
Biomasse	29.813 MWh/a	12 MWh/a	12 MWh/a
Summe	150.913	1.778 MWh/a	19.065 MWh/a

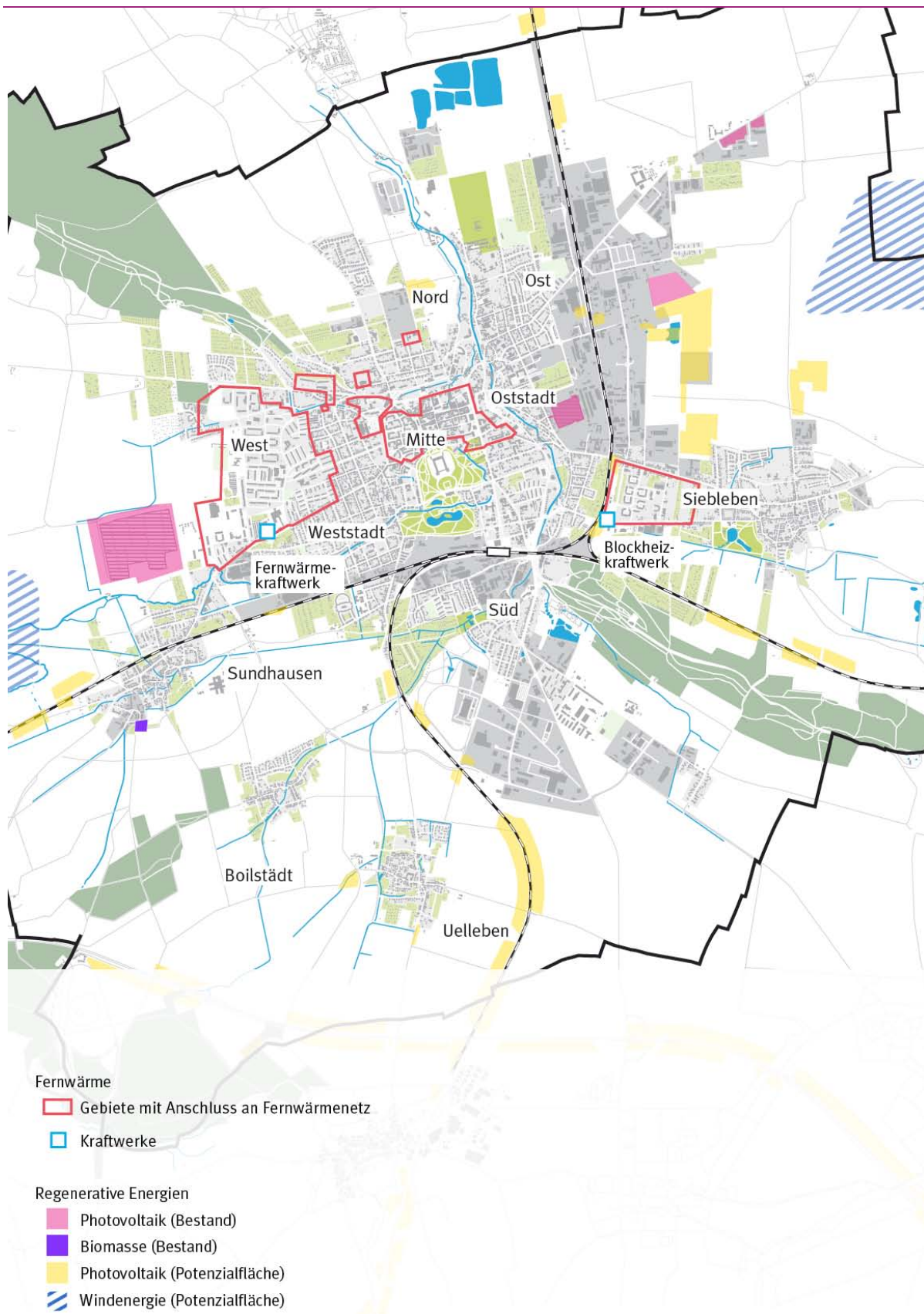
Quelle: Klimaschutzkonzept des Landkreis Gotha und seinen Kommunen

³⁵ <https://www.bdew.de/internet.nsf/id/20141023-pi-strom-und-gasverbrauch-ruecklaeufig-de>

³⁶ Integriertes Klimaschutzkonzept des Landkreis Gotha und seinen Kommunen, Seite 94

³⁷ aus dem Expertengespräch mit den Geschäftsführern und Vertreterinnen der Stadtwerke GmbH

Karte 7 Energieversorgung



pflichtet. Für diese Fortschreibung muss sich die Stadt Gotha, wie alle anderen Städte und Gemeinden auch, zum Thema Windenergie bzw. erneuerbare Energien positionieren, um einen Beitrag zur Anpassung an den Klimawandel und zum Klimaschutz zu leisten.

Im Integrierten Klimaschutzkonzept des Landkreises sind Potenzialflächen für Solarenergie und Windkraft aufgeführt, die aufgrund der oben aufgeführten Situation derzeit rechtlich noch nicht zulässig sind.

2.6.4 Energieverbrauchsentwicklung und CO₂-Ausstoß im Landkreis ³⁸

Im Hinblick auf den Energieverbrauch im Landkreis Gotha zwischen 1990 und 2010 lässt sich sagen, dass der Gesamtenergieverbrauch (inklusive Verkehr) um 11 % stieg. Hinsichtlich des CO₂-Ausstoßes ist dennoch eine Minderung um -3 % zu verzeichnen.

Diese gegensätzliche Entwicklung hat folgende Ursachen: zwar verzeichnet der Landkreis sowohl Rückgänge einzelner Energieträger (Kohlenutzung) als auch deutliche Steigerungen (Treibstoffe), dennoch sank grundsätzlich der Energieverbrauch für Heizung und Strom. Dies ist insbesondere in privaten Haushalten – die 26 % am Gesamtenergieverbrauch ausmachen – auf die sinkenden Einwohnerzahlen, die Förderung der Gebäudesanierungen sowie den effizienten Umgang mit Energie zurück zu führen. Der Energieverbrauch im Sektor Gewerbe, Dienstleistungen /Industrie verzeichnet in den 1990er Jahren eine rückläufige Entwicklung. Dennoch ging die Zunahme der Erwerbstätigenzahl ab 2000 mit einem leichten Anstieg des Energieverbrauchs einher.

Ein enormer Anstieg fand insbesondere bei den Treibstoffen statt, was auf die Zunahme des motorisierten Individualverkehrs um 322 % seit 1990 zurück zu führen ist. Im Jahr 2010 macht der Verkehr 29 % am Gesamtenergieverbrauch aus (1990 waren es noch 8 %). Der starke Anstieg der Mobilität fällt jedoch bei in der CO₂-Bilanz nicht so stark ins Gewicht, da sie durch den Wegfall der Kohlenutzung ausgeglichen werden.

Ohne die Berücksichtigung des Verkehrs nahm der Energieverbrauch zwischen 1990 und 2010 um -14 % ab. Analog dazu fand eine Minderung des CO₂-Ausstoßes um -28 % statt.

Den größten Einfluss auf die CO₂-Minderung hatte der deutliche Rückgang der Kohle als Heizenergieträger. Die Nutzung fossiler Energiequellen nahm bereits nach der Wende ab: zwischen 1990 und 1995 sank die Energieerzeugung mit Kohle um 61 % und im Zeitraum zwischen 2000 und 2010 nahm die Nutzung von Kohle, Erdgas und insbesondere Heizöl weiter ab.

Weiterhin nahm die Nutzung erneuerbarer Energien zur Wärmenutzung zwischen 2008 und 2010 um 27 % zu (Holz, Pellets, Solarthermie, Biogas, Umweltwärme). Diese Entwicklung verdeutlicht den im Landkreis stattfindenden Umstieg auf erneuerbare Energien. Insgesamt nahm der Stromverbrauch im Landkreis zwischen 1990 und 2010 um 42 % zu.

Unter allen Energieträgern hat Strom die höchsten CO₂-Emissionswerte. Seit 2005 stieg der Stromverbrauch deutlich an. Die Gründe liegen in der positiven Entwicklung der Wirtschaft. Im Bereich der privaten Haushalte hielt sich der Verbrauch konstant. Im Landkreis nahm die Nutzung erneuerbarer Energie für die Stromerzeugung in den Jahren 2000 bis 2010 um 340 % zu.

2.6.5 Trink- und Abwasser ^{39, 40}

Die gesamte Ver- und Entsorgung mit Trinkwasser wird in der Stadt Gotha über den Wasser- und Abwasserzweckverband Gotha und Landkreismunicipalitäten organisiert (WAG).

Der WAG bezieht 82 % des Trinkwassers als „Fernwasser“ bereits aufbereitet aus der Ohratalsperre in Luisenthal. Die übrigen 18 % gewinnt der Verband aus den Quellen im Mittelwassergrund und der Oswaldquelle in Tambach-Dietharz, den Tiefbohrungen auf der Langen Wiese in Waltershausen sowie aus den Waltershäuser Ortsteilen Schwarzhausen, Winterstein, Fischbach und Schmerbach.

Die Aufbereitung des Talsperrenwassers erfolgt durch die Thüringer Fernwasserversorgung in Luisenthal. Das Quellwasser wird in den Wasserwerken in Tambach-Dietharz und Waltershausen

³⁸ Integriertes Klimaschutzkonzept des Landkreis Gotha und seine Kommunen, Seite 89 ff

³⁹ http://wazv-gotha.de/wag_unser_trinkwasser.htm; Zugriff: 19.01.2015

⁴⁰ <http://www.thueringer-fernwasser.de>; Zugriff: 19.01.2015

aufbereitet. Der WAG speichert nach Abschluss der Aufbereitung das Trinkwasser in Hochbehältern zwischen.

Laut Thüringer Landesamt für Statistik sinkt in den Privathaushalten weiterhin der Wasserverbrauch je Einwohner. Jeder Einwohner verbrauchte im Jahr 1991 noch 104,4 Liter Wasser, während es 2007 nur noch 90,3 Liter waren und 2010 nur noch 88,6 Liter Wasser.⁴¹ Hinsichtlich des behutsamen Umgangs mit Ressourcen ist diese Entwicklung positiv zu bewerten, doch gehen auch negative Efrakte damit einher: sowohl für die Zweckverbände als auch für die Verbraucher bedeuten geringere Absatzmengen bei gleichbleibenden Fixkosten steigende Gebühren für die Ver- und Entsorgung. Darüber hinaus verursacht eine geringere Auslastung zusätzliche Kosten für Wartungs-, Spül- und Umbauarbeiten.

2.6.6 Abfallwirtschaft

Der Landkreis Gotha ist beauftragt mit der Abfallentsorgung im Stadtgebiet – sie erfolgt in der Stadt Gotha durch die Stadtwirtschaft Gotha GmbH. Hausmüll und hausmüllähnliche Gewerbeabfälle werden durch das Unternehmen auf der Deponie Wipperoda entsorgt. Die im Stadtteil Gotha-Ost gelegene ehemalige Deponie ist seit 1992 stillgelegt und im FNP als Rekultivierungsfläche dargestellt.⁴² Auf den Flächen wurde bereits eine Photovoltaikanlage errichtet (Vgl. Kap. 2.6.3 Energieversorgung).

⁴¹ Thüringer Landesamt für Statistik: Pressemeldung 078/2012, Erfurt, 2012

⁴² Stadt Gotha Flächennutzungsplan, Seite 122, Gotha, 2006

2.7 Soziales und Bildung

2.7.1 Kindertagesstätten

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für viele Eltern eine Voraussetzung zur Erfüllung des eigenen Kinderwunsches. Gemäß aktueller Rechtsprechung gibt es für Eltern einen Anspruch auf eine ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder in einer Kindertagesstätte ab dem ersten Lebensjahr. Die Stadt Gotha bietet mit ihren Partnern hierfür vielfältige Betreuungsmöglichkeiten an. Dabei arbeiten Stadt, Kirchen, Schulen und Unternehmen bzw. Arbeitgeber sowie Institutionen der Jugendarbeit eng zusammen.

Mit der Verringerung der Einwohnerzahl Gothas reduzierte sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch der Betreuungsbedarf in der Stadt. Damit wurde die Stadtverwaltung immer wieder vor die Herausforderung einer bedarfsgerechten Anpassung gestellt.

Während die Zahl der Kinder im Alter bis 6 Jahre zwischen 1990 und 2000 um ca. –49 % abnahm, stagnierte sie in der ersten Hälfte der 2000er Jahre und stieg seit 2006 bis 2013 um rund 3 % an. Der Anteil dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung betrug 2013 ca. 5,2 %.⁴³

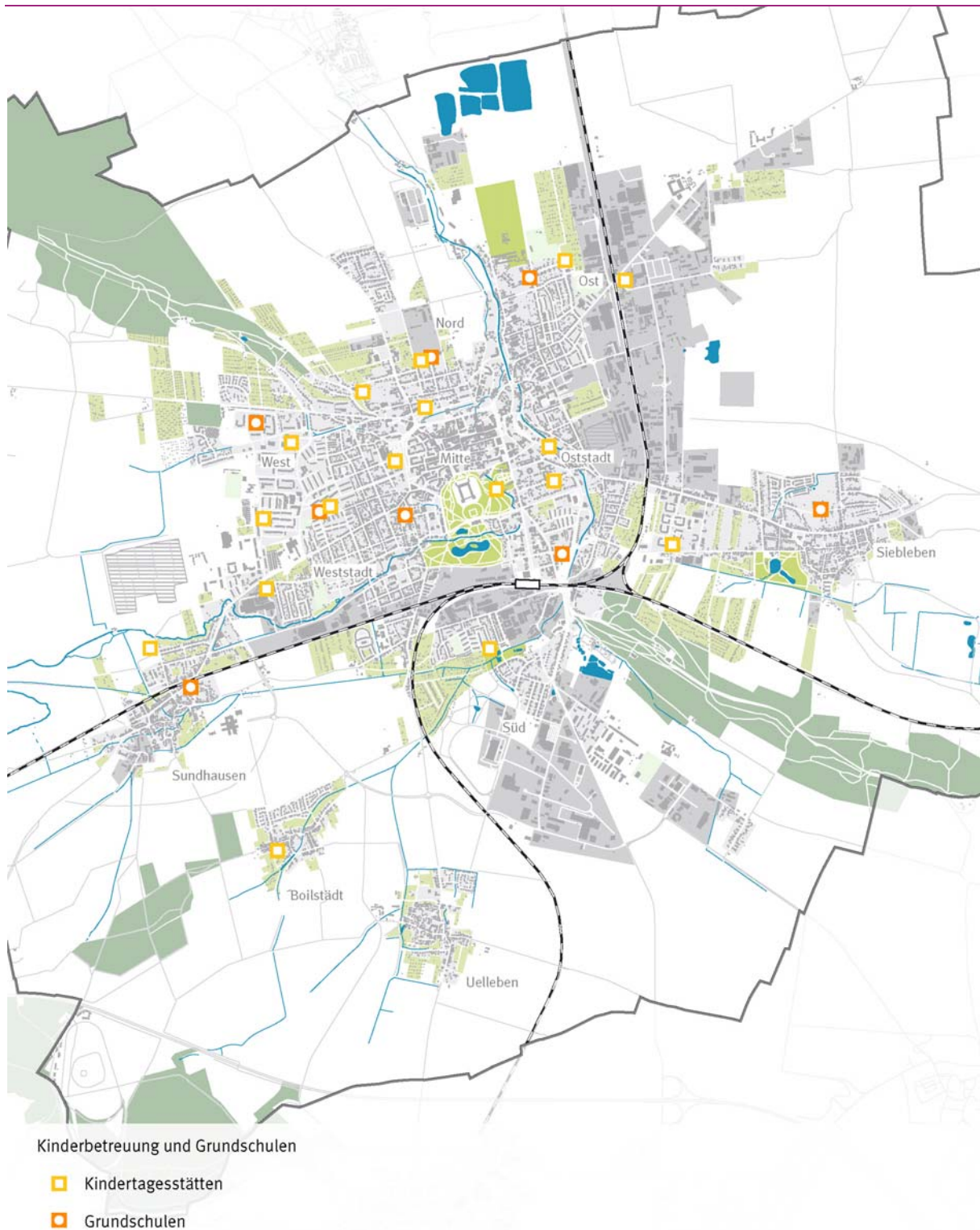
Derzeit bestehen in der Stadt Gotha 17 Kindertageseinrichtungen, darunter 9 Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft. Ausgenommen des Ortsteils Uelleben befinden sich in allen Stadt- und Ortsteilen Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Einrichtungen sind gekennzeichnet durch eine ausgewogene Anzahl von pädagogischen Konzepten und Wertorientierungen, unter denen die Eltern wählen können. Die Einrichtungen in freier Trägerschaft werden durch die AWO, das DRK, die Johanniter Unfallhilfe, das Evangelisch-Lutherische Stadtkirchenamt und die THEPRA betrieben.

Am 31.12.2013 lebten in Gotha 783 Kinder im Alter bis 2 Jahre.⁴⁴ Seit dem 01.09.2014 werden insgesamt 195 Krippenplätze für Kinder bis 2 Jahre, darunter 143 in kommunaler und 51 in freier

Tabelle 15 Kindertagesstätten und ihre Kapazitäten (Status Quo im Basisjahr 2013)

Nr.	Kommunale Trägerschaft	Stadtteil	Straße	Angebot	Plätze
1	August-Köhler-Kinderhaus	West	Brunnenstr. 40/42	Kindergarten ab 2 J.	150
2	Kindergarten "Bummi"	Ost	Leinefelder Str. 38	Kindergarten ab 2 J.	75
3	Fröbelkindergarten	Weststadt	Bürgerau 4	Kindergarten ab 2 J.	90
4	Kindergarten "Gänseblümchen"	Boilstädt	Kurze Str. 4	Kindergarten ab 2 J.	28
5	Montessori-Kinderhaus	Nord	Sonneborner Str. 20	Kindergarten ab 2 J.	76
6	Reggio-Kinderhaus	Siebleben	Cl.-Zetkin-Str. 15/16	Krippe und Kindergarten	204
7	Kindertagesst. "Sonnenblume"	West	Bendastr. 43	Krippe und Kindergarten	200
8	Kindertagesstätte "Spatzennest"	Nord	Moßlerstr. 1-3	Krippe und Kindergarten	200
9	Kindergarten "Sternenzauber"	Weststadt	Tabarzer Str. 8a	Kindergarten ab 2 J.	65
Nr.	Freie Trägerschaft	Stadtteil	Straße	Angebot	Plätze
10	Kindergarten "Teeschlösschen"	Mitte	Mendelsohnweg 1	Kindergarten ab 2 J.	101
11	Kindertagesstätte "Pustebume"	Oststadt	Helenenstr. 14	Krippe und Kindergarten	84
12	Integrative Kindertagesstätte	West	J.-Gagarin-Str. 2-4	Krippe und Kindergarten	184
13	Kindergarten Galettistraße	Ost	Galettistr. 1	Kindergarten ab 2 J.	80
14	Haus der Marienkinder	Oststadt	Mariengasse 1	Kindergarten ab 2 J.	80
15	Integrative Kindertagesstätte	Nord	Spohrstr. 16	Integrativer Kindergarten	120
16	Kindergarten "Pittiplatsch"	Süd	Schlüterstr. 41	Kindergarten ab 2 J.	108
17	Kindertagesst. "Wichteldörfchen"	Sundhausen	Trügler Str. 23	Krippe und Kindergarten	94
Gesamt					1.939

Karte 8 Kinderbetreuung und Grundschulen



⁴³ Statistischer Jahresbericht, Seite 19

⁴⁴ Statistischer Jahresbericht, Seite 17

Trägerschaft, bereitgestellt. Zudem bestehen Angebote der Tagespflege.⁴⁵

In Kindergärten werden Kinder ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt betreut. Zum 31.12.2013 zählte die Statistik insgesamt 1.932 Kinder im Alter zwischen 2 und 6 Jahren in Gotha.⁴⁶ Für das Kitajahr 2014/2015 plante die Stadt Gotha im Basisjahr der Kindertagesstättenkonzeption insgesamt 1.742 Kindergartenplätze, darunter 177 integrative, in kommunaler und freier Trägerschaft vorzuhalten.⁴⁷

Laut Bedarfsprognose der Kindertagesstättenkonzeption der Stadt Gotha wird künftig von einer rückläufigen Geburtenentwicklung ausgegangen. Dementsprechend werden für den Planungszeitraum 2020 weniger Plätze vorgehalten: für angenommene 555 Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren sollen insgesamt 206 Krippenplätze bereitgestellt werden. Für die prognostizierte Anzahl von schätzungsweise 1.660 Kindern zwischen 2 und 6 Jahren sollen 1.550 Kindergartenplätze angeboten werden.⁴⁸

2.7.2 Schulen

Das Bildungswesen hat eine sehr lange und umfassende Tradition in der Residenzstadt: hier wurde das erste europäische Schulpflichtgesetz erlassen und hier entstanden die erste deutsche Handelsschule und die erste deutsche Freischule sowie das erste Gymnasium in Thüringen.⁴⁹

Der Bildungsstandort Gotha verfügt heute über acht Grundschulen (sieben staatliche und eine freie), fünf Regelschulen (vier staatliche und eine freie), zwei Förderzentren, zwei Berufsschulzentren, ein Berufliches Gymnasium, drei Gymnasien, die Staatliche Fachschule für Bau, Wirtschaft und Verkehr sowie die Thüringer Verwaltungsfachhochschule und die Volkshochschule. Weiterhin bereichert das Forschungszentrum „Wissenskultur der europäischen Neuzeit“ der Universität Erfurt die hiesige Bildungslandschaft.

In enger Zusammenarbeit werden diese Schulen betrieben vom Freistaat Thüringen, dem Landkreis Gotha, der Stadt Gotha und der evangelischen Schulstiftung Mitteldeutschland.⁵⁰ Die Stadtverwaltung Gotha ist Träger der staatlichen Grund- und Regelschulen, während das Landratsamt die Gymnasien, die berufsbildenden Schulen und die Förderzentren betreibt.

Auf die rückläufige Schülerentwicklung in den 1990er Jahren reagierten die Verwaltungen konsequent mit der Schließung von drei Grundschulen (zwischen 1995 und 2000) und zwei Regelschulen (zwischen 2000 und 2004).

Zur Entwicklung der Kinder im Schulalter lässt sich sagen, dass der gesamtstädtische Anteil der 6 bis 15 Jährigen im Jahr 2013 etwa 7,6 % betrug. Gegenüber 2005 ist ein leicht positiver Trend zu erkennen – damals waren etwa 6,1 % zwischen 6 und 15 Jahre alt.

Grundschulen⁵¹

Die Stadt Gotha hält mit sieben staatlichen und einer evangelischen Grundschule ein flächendeckendes Angebot für die Gothaer Kinder bereit. An den sieben staatlichen Grundschulen⁵² hielt sich die Schülerzahl in jüngster Vergangenheit stabil: 2009 wurden 1.260 Kinder unterrichtet und im Jahr 2013 waren es 1.261.

Schulhorte werden an allen sieben Grundschulstandorten geführt. Die Zahl der angemeldeten Hortkinder stieg in den Jahren zwischen 2009 und 2012 von 987 auf 1.078 und sank im Jahr 2013 auf 1.057.⁵³

Während der Schulnetzplan der Stadt einen deutlichen Anstieg der Schülerzahlen an den staatlichen Grundschulen prognostizierte, stagnierten die tatsächlichen Schülerzahlen der letzten Jahre nahezu. Der Schulnetzplan der Stadt Gotha nahm einen Anstieg der Schülerzahl um rund 5 %, von 1.262 im Schuljahr 2010/11 auf 1.326 Schüler im Schuljahr 2014/15, an. Die tatsächliche Zahl hingegen lag bei 1.264 Schülerin-

⁴⁵ Stadt Gotha: „Kindertageseinrichtungskonzeption für den Zeitraum 01.08.2013 – 31.07.2015“, Seite 9

⁴⁶ Statistischer Jahresbericht, Seite 17

⁴⁷ Stadt Gotha: „Kindertageseinrichtungskonzeption für den Zeitraum 01.08.2013 – 31.07.2015“, Seite 10

⁴⁸ Stadt Gotha: „Kindertageseinrichtungskonzeption für den Zeitraum 01.08.2013 – 31.07.2015“, Seite 25

⁴⁹ Stadt Gotha: „Schulnetzplan für die Staatl. Grundschulen, Staatl. Regelschulen, Staatl. Gemeinschaftsschulen in Trägerschaft der Stadt Gotha im Planungszeitraum der Schuljahre 2011/12 bis 2015/16“, Seite 3

⁵⁰ Stadt Gotha: „Schulnetzplan für die Staatl. Grundschulen, Staatl. Regelschulen, Staatl. Gemeinschaftsschulen in Trägerschaft der Stadt Gotha im Planungszeitraum der Schuljahre 2011/12 bis 2015/16“, Seite 3

⁵¹ Stadt Gotha: „Schulnetzplan für die Staatl. Grundschulen, Staatl. Regelschulen, Staatl. Gemeinschaftsschulen in Trägerschaft der Stadt Gotha im Planungszeitraum der Schuljahre 2011/12 bis 2015/16“, Seite 13

⁵² Für die Evangelische Grundschule liegen keine Daten vor.

⁵³ Stadt Gotha: „Statistischer Jahresbericht 2013“, Seite 51-52

nen und Schülern im Jahr 2010 und 1.261 im Jahr 2013 (Vgl. Abb. 42).

Für die zukünftige Entwicklung prognostiziert die Statistikstelle des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur einen Rückgang der Grundschülerzahl in Thüringen von über -7 % bis zum Jahr 2020.

Die Stadtverwaltung Gothas erwartet diesen Rückgang für die eigenen Einrichtungen ab dem Jahr 2020.⁵⁴

Regelschulen

An insgesamt fünf Regelschulen, darunter einer freien Regelschule, werden heute Kinder und Jugendliche aus der Stadt Gotha und dem Umland unterrichtet.

Nach einem starken Rückgang der Schülerzahlen in den 1990er und frühen 2000er Jahren und der daraus resultierenden Schließung zweier Standorte, stabilisierte sich ab 2008 die Situation und die Schülerzahlen stiegen leicht an. Im Zuge der Aufstellung des Schulnetzplans wurde in den Schuljahren zwischen 2010/11 und 2014/15 ein Anstieg um 7 % auf 749 Schülerinnen und Schüler an den vier staatlichen Regelschulen prognostiziert.⁵⁵ Die tatsächlichen Zahlen des Statistischen Jahresberichts aus dem Jahr 2013 zeigen für diese Jahre eine noch positivere Entwicklung: die Schülerzahl erhöhte sich an den vier Staatlichen Regelschulen von 703 im Jahr 2010/11 auf 811 im Jahr 2013/14 (Vgl. Abb. 43). Dieser Schülerzahlenentwicklung steht eine Gesamtkapazität von 1.352 Plätzen gegenüber.⁵⁶ Daher sollte diese Entwicklung im Rahmen der Schulnetzplanung Berücksichtigung finden.

Gymnasien^{57,58}

In der Stadt Gotha sind drei Gymnasien und eine Kooperative Gesamtschule⁵⁹ (KGS) angesiedelt. Das Einzugsgebiet der KGS umfasst den gesam-

ten Landkreis, während die Arnoldischule den nördlichen und westlichen Teil des Landkreises abdeckt und das Ernestinum den Süden und vereinzelt auch nördliche und östliche Gebiete des Landkreises bedient. Schüler/Gymnasiasten des östlichen Landkreises besuchen überwiegend das Gustav-Freitag-Gymnasium. Mit Ausnahme des Ernestinums sind alle Gymnasien saniert. Das Gustav-Freitag-Gymnasium und die KGS Herzog Ernst wurden barrierefrei eingerichtet.

An den Gymnasien der Stadt Gotha stieg seit dem Schuljahr 2009/10 die Zahl der Schülerinnen und Schüler um rund 15 %: Besuchten 2009/10 1.400 Kinder und Jugendliche die Gymnasien, waren es 2013/14 insgesamt 1.664.

Die Entwicklung der Schülerzahl an der KGS Herzog-Ernst stagniert in diesem Zeitraum und ist seit dem Schuljahr 2011/12 leicht rückläufig. Der Schulträger geht von einem Anstieg der Schülerzahlen bis zum Schuljahr 2017/18 aus. Danach wird laut Prognosen die Schülerzahl wieder sinken.

Förderschulen

Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf, die nicht im gemeinsamen Unterricht beschult werden, besuchen eine Förderschule.⁶⁰ Für diese Schüler hält die Stadt attraktive Einrichtungen bereit: das Lucas-Cranach-Förderzentrum mit einem Einzugsbereich über Nordthüringen sowie der Regenbogenschule, die den gesamte Landkreis bedient.

Wie die Abb. 45 zeigt, nimmt die Entwicklung der Schülerzahl an den Förderschulen einen rückläufigen Trend an: zwischen den Schuljahren 2009/10 und 2013/14 nahm die Zahl um -26 % von 488 auf 361 Schülerinnen und Schüler ab.

⁵⁴ Stadt Gotha: „Schulnetzplan für die Staatl. Grundschulen, Staatl. Regelschulen, Staatl. Gemeinschaftsschulen in Trägerschaft der Stadt Gotha im Planungszeitraum der Schuljahre 2011/12 bis 2015/16“, Seite 13

⁵⁵ Stadt Gotha: „Schulnetzplan für die Staatl. Grundschulen, Staatl. Regelschulen, Staatl. Gemeinschaftsschulen in Trägerschaft der Stadt Gotha im Planungszeitraum der Schuljahre 2011/12 bis 2015/16“, Seite 13

⁵⁶ Stadt Gotha: „Statistischer Jahresbericht 2013“, Seite 33

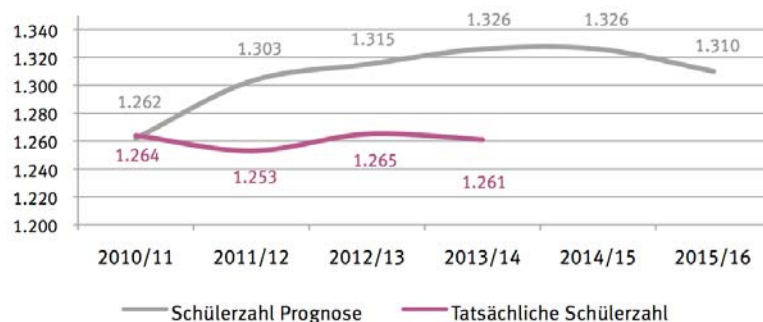
⁵⁷ Stadt Gotha: Statistischer Jahresbericht 2013, Seite 52

⁵⁸ Landratsamt Gotha: Schulnetzplan für das allgemeinbildende Schulwesen im LK Gotha 2012 und Folgejahre

⁵⁹ Koop. Gesamtschule umfasst eine Regelschule und Gymnasium in einem Gebäude, kein integratives Bildungssystem.

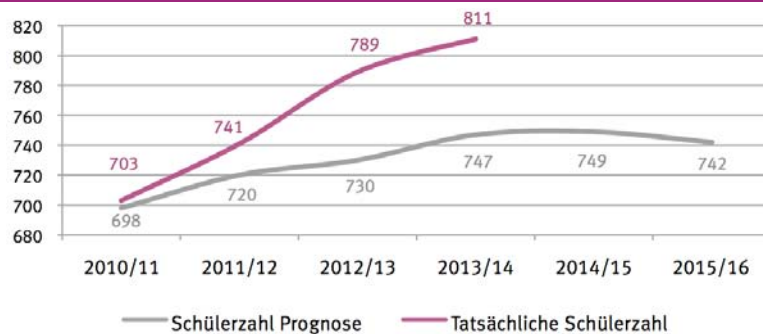
⁶⁰ Landkreis Gotha: „Schulnetzplan Förderzentren 2010 und Folgejahre“, November 2010, Seite 7

Abb. 42 Grundschulen – Prognose und tatsächliche Entwicklung der Schülerzahlen im Vergleich



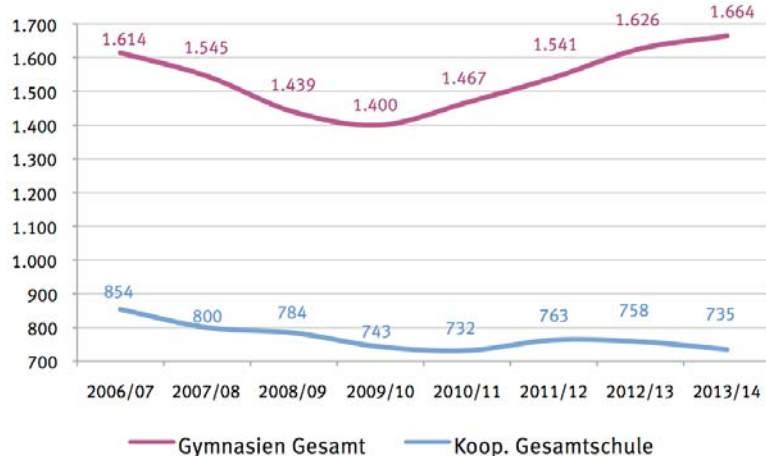
Quelle: Schulnetzplan; Statistischer Jahresbericht

Abb. 43 Regelschulen – Prognose und tatsächliche Entwicklung der Schülerzahlen im Vergleich



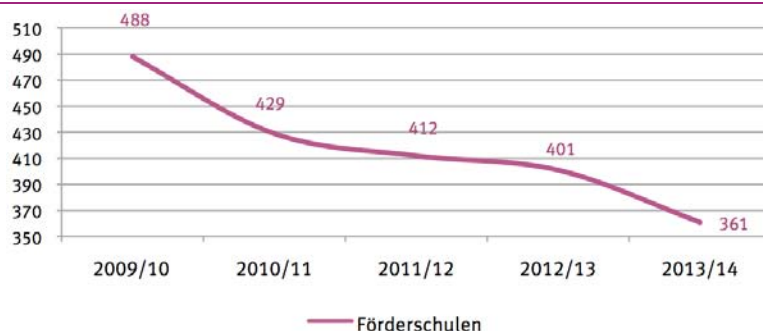
Quelle: Schulnetzplan; Statistischer Jahresbericht

Abb. 44 Gymnasien und Koop. Gesamtschule – Entwicklung der Schülerzahlen 2006/07 bis 2013/14



Quelle: Schulnetzplan; Statistischer Jahresbericht

Abb. 45 Förderschulen – Entwicklung der Schülerzahlen 2006/07 bis 2013/14



Quelle: Statistischer Jahresbericht

2.7.3 Aus- und Weiterbildung

Von gut aufgestellten Einrichtungen und Angeboten zur Berufsausbildung profitiert die lokale Wirtschaft und stärkt ihre Konkurrenzfähigkeit zu anderen Standorten in der Region. Für die Ausbildung von Fachkräften halten Stadt und Landkreis eine Fachhochschule und eine Fachschule sowie zwei Staatliche Berufsbildende Schulen in der Gothaer Bildungslandschaft bereit (Vgl. 2.4.3 Beschäftigtenentwicklung und Arbeitskräftepotenzial).

Fachhochschulen und Fachschulen

An der Thüringer Verwaltungsfachhochschule können Studierende ein Fachhochschuldiplom erwerben. Mit dem Abschluss ist eine Anstellung in Kommunalverwaltungen und staatlichen Verwaltungen, in der Steuer- und Finanzverwaltung sowie bei der Polizei möglich.

Die Staatliche Fachschule für Bau, Wirtschaft und Verkehr bietet Abschlüsse im Bereich Bautechnik, Baudenkmalpflege, Informatik, Verkehrstechnik, Versorgungstechnik sowie Betriebswirtschaft und Logistik an.

Die Studierendenzahlen der Fach- bzw. Fachhochschulen nahmen zwischen den Schuljahren 2010/11 (1.046 Studierende) und 2013/14 (879 Studierende) um -16 % ab.

Berufsbildende Schulen

Seit der politischen Wende verfolgten die Bildungsträger eine Konzentration in der Kreisstadt Gotha. Dabei wurden alle Standorte im Landkreis aufgegeben – die einst 14 Berufsschulstandorte wurden auf zwei Standorte in der Stadt Gotha reduziert. Weiterhin führte der Bevölkerungsverlust der 1990er Jahre zu einer strategischen Entscheidung: dem Zusammenschluss mit dem Ilmkreis, der Stadt Eisenach und dem Wartburgkreis zu einer Berufsbildungsregion. Die gemeinsame Abstimmung und Verteilung der Standorte führte zu einer Stabilisierung der einzelnen Bildungsstandorte, die heute junge Erwachsene aus ganz Thüringen und zum Teil ganz Deutschland in die Residenzstadt ziehen.

Auszubildende können im Berufsschulzentrum Gotha mit der angegliederten Staatlich Gewerblich Technisch Berufsbildenden Schule Gotha im Rahmen einer dualen Ausbildung (in Berufsschule und Betrieb) gewerblich technische Berufe der Bau-, Holz-, Chemie-, Metall-, Kfz- und Orthopädietechnik erlernen. Am Staatlichen Be-

rufsschulzentrum Gotha West können junge Erwachsene Ausbildungen im Bereich Wirtschaft/Verwaltung, Ernährung und Hauswirtschaft, Körperpflege, Textil und Bekleidung sowie Vermessung und Kartographie absolvieren. Darüber hinaus bereichern die Private Medizinische Berufsschule Gotha sowie die Heilpraktiker- und Homöopathieschule Haferanke die lokale Bildungslandschaft.

Ein Blick auf die Statistik zeigt eine rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen an den Staatlichen Ausbildungsstätten in den vergangenen Jahren: wurden im Schuljahr 2009/10 noch 3.877 Auszubildende beschult, waren es 2013/14 noch 2.740. Dies ergibt einen Rückgang um -29 %.

Lebenslanges Lernen

Verschiedene Angebote für lebenslanges Lernen, wie bspw. die Kreisvolkshochschule, halten Stadt, Landkreis und freie Träger bereit.

Darüber hinaus wurde das ehemalige Winterpalais aufwendig für die Stadtbibliothek saniert. Im Jahr 2014 zog die Heinrich-Heine-Bibliothek aus den Räumen der Orangerie in das Winterpalais. Schon vor dem Umzug war die Stadtbibliothek eine der am stärksten frequentierten Bildungs- und Kultureinrichtungen der Stadt. Um es mit den heutigen Mediengewohnheiten aufzunehmen und künftig interessant für die Stadtgesellschaft zu sein, stellte die Stadtverwaltung im Jahr 2013 ein ambitioniertes Bibliothekskonzept auf.⁶¹

Weiterhin befindet sich die Forschungsbibliothek der Universität Erfurt mit bedeutenden deutschen Buchbeständen im Schloss Friedenstein. Teile des Depots der Forschungsbibliothek Gotha werden neben dem Thüringischen Staatsarchiv sowie den Depots der Museen und Werkstätten ab Herbst 2015 in den Räumen des ehemaligen Perthes-Verlages, dem heutigen Perthes-Forum, untergebracht.⁶²

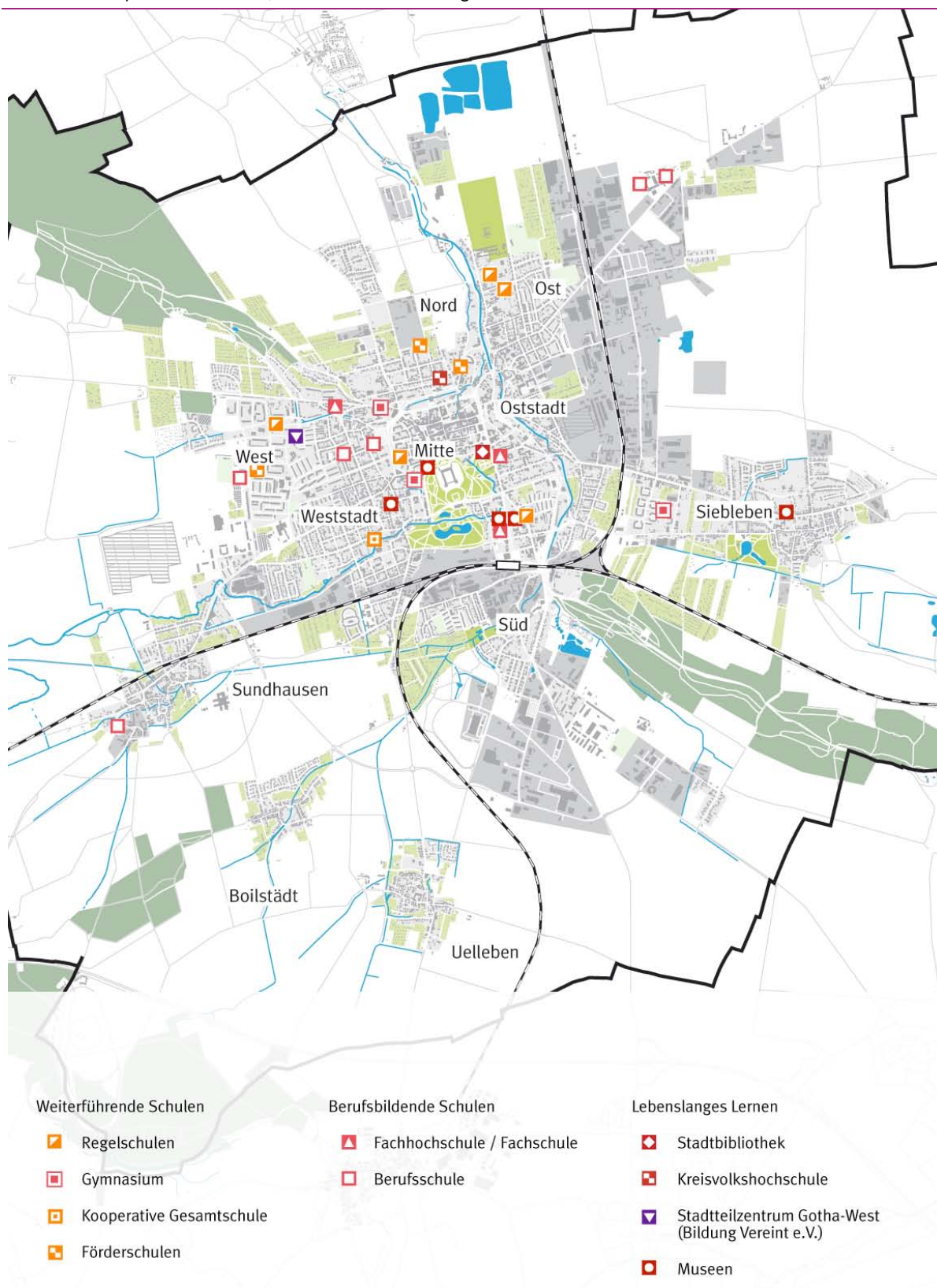
Der Bildung-Verein e.V. für allgemeine und berufliche Bildung versteht sich als Ort für lebenslanges Lernen. Vorwiegend für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund (Vgl. Kap. 2.7.7) werden Sprach- und Integrationskurse angeboten.⁶³

⁶¹ Stadt Gotha: „Bibliothekskonzept 2013 – 2018“

⁶² Stadt Gotha: „Perthesforum Gotha“ <http://www.gotha.de/leben-in-gotha/planen-bauen-wohnen/bauen-in-gotha/perthesforum-gotha.html>; Zugriff: 02.02.15

⁶³ Bildung-Verein e.V.: „Wer sind wir“; <http://bildung-verein.de/wer-sind-wir/> (Zugriff: 20.02.2015)

Karte 9 Weiterführende Schulen, Aus- und Weiterbildung



2.7.4 Jugend- und Familienarbeit

Eine vitale Stadt braucht junge Menschen. Die Stadt- und Kreisverwaltungen nehmen ihre Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit ernst und sind bemüht, gleichberechtigte Zugänge zu gesellschaftlicher Teilhabe sowie ein gesundes Aufwachsen zu gewährleisten. Zudem geht es auch darum, die Stadt Gotha und ihre Angebote attraktiv für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu gestalten.

In den Jahren zwischen 2005 und 2013 verringerte sich die Zahl der 15-18 Jährigen um –38,8 % von 1.638 auf 1.003 Personen. Oftmals finden sich die Gründe für den Wegzug junger Menschen in der Suche nach einem Ausbildungs-, Studien- oder Arbeitsplatz.

Mit dem Ziel, diesem Trend entgegenzuwirken sowie das Leben in Gotha für Kinder und Jugendliche attraktiv zu gestalten, halten Stadt, Landkreis und verschiedene Verbände und Initiativen umfassende Angebote bereit:

- Neben zahlreichen Angeboten für Jugendliche (Vgl. Kap. 2.9) setzen sich bspw. zwei städtische Jugendsozialarbeiter aktiv für die Interessen und Rechte dieser Personengruppe ein. Hier bestehen unter anderem Verbindungen zur Wirtschaftsförderung, die wiederum gemeinsam mit der Thüringer Agentur für Fachkräftegewinnung (ThAFF) das Projekt „Ausbildung, Jobs und Karriere in Gotha“ betreibt (Vgl. Arbeitskräftepotenzial S. 41).
- Unter der Prämisse einer familienorientierten und -freundlichen Stadt Gotha, schlossen sich im Jahr 2011 Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung, Unternehmen, Vereinen und Verbänden zum Lokalen Bündnis für Familien zusammen (Vgl. Kap. Wirtschaft). Künftig sollen dadurch noch mehr junge Familien auf den attraktiven Wohn- und Arbeitsstandort Gotha aufmerksam werden.
- Auf Quartiersebene kümmert sich das Stadtteilmanagement Gotha-West um (sozio-) kulturelle Angebote, Bildungsangebote und Begegnungsorte im Stadtteil.
- Das Kinder- und Jugendforum, diskutiert und treibt die Interessen der Heranwachsenden im Rahmen von monatlichen Sitzungen sowie Sprechstunden voran. Aktuell arbeiten über 30 Schülerinnen und Schüler der staatlichen Grund- und Regelschulen sowie der Gymnasien und der Gesamtschule mit.⁶⁴

- Die Diakonie stellt zahlreiche Angebote für verschiedene Generationen bereit: Das Beratungszentrum ist Anlaufstelle für jung und alt. Darüber hinaus gibt es eine Sozialstation, heilpädagogische Tagesgruppen, soziale Wohngemeinschaften, betreutes Jugendwohnen und einen Schülertreff.⁶⁵
- Das Frauenzentrum Gotha bietet geschützte und offene Räume für Kommunikation, Begegnung, Austausch, Integration und Vernetzung. Ein Kreativraum, ein Sportraum, eine Bibliothek, Selbsthilfegruppen, organisierte Ausflüge und Beratungshilfe gehören zum Leistungsspektrum des ehrenamtlich organisierten Zentrums für Familien.

2.7.5 Seniorinnen und Senioren

Gotha ist eine seniorenfreundliche Stadt. Im Jahr 2013 war knapp ein Viertel der Gothaer Bevölkerung älter als 65 Jahre. Ein größer werdender Anteil älterer Menschen geht mit neuen Herausforderungen für soziale Sicherungssysteme ebenso wie für Themen wie Wohnen, Mobilität und Pflege einher. Das wurde in der Stadt frühzeitig erkannt und bspw. mit Senioren-Wohnprojekten sowie Anpassungsmaßnahmen im ÖPNV entsprechend reagiert. Für die Zukunft werden weitere Bedarfsanpassungen vonnöten sein. Denn wie andernorts auch wird die Anzahl der aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Personen steigen. Ebenso wird die Anzahl der „Hochbetagten“ weiterhin zunehmen und in dieser Altersgruppe leben doppelt so viele Frauen als Männer. Diese Entwicklung spiegelt sich in den Stadtteilen und Quartieren wieder – es wird Stadtgebiete geben, in denen der Anteil der über 65 Jährigen bei über 50 % liegen wird. Den höchsten Anteil an älteren und hochbetagten Menschen (über 65 Jahre) weisen im Jahr 2013 die Stadtteile West (34,4%), Süd (29,5%) und Sundhausen (25,3%) auf.⁶⁶

Somit wird auch die Anzahl der Menschen zunehmen, die auf ambulante oder stationäre Pflege angewiesen sind. Aktuell betreibt die Städtische Heime Gotha gGmbH drei Altenpflegezentren mit insgesamt 346 Pflegeplätzen in Gotha-Süd. Im Jahr 2013 waren die städtischen Heime zu 97,2 % ausgelastet.⁶⁷

⁶⁴ Stadt Gotha: „Kinder- und Jugendforum“; <http://www.gotha.de/leben-in-gotha/kinder->

[familie/freizeit/kinder-und-jugendforum.html](http://www.gotha.de/familie/freizeit/kinder-und-jugendforum.html) (Zugriff: 10.02.2015)

⁶⁵ Diakonie Gotha, <http://www.diakonie-gotha.de/> (Zugriff: 20.02.2015)

⁶⁶ Stadt Gotha: Statistischer Jahresbericht 2013, Seite 19

⁶⁷ Stadt Gotha: Statistischer Jahresbericht 2013, Seite 48

Daneben werden privatwirtschaftliche Seniorenresidenzen geführt. In der Seniorenresidenz „Alexa Seniorendienste“ werden sowohl 51 altersgerechte Wohnungen als auch 50 Pflegeplätze angeboten.⁶⁸ Das „AZURIT Seniorenzentrum Gotha“ bietet 131 Pflegeplätze für Seniorinnen und Senioren im Stadtteil Nord und das „Seniorenzentrum Turmhotel“ verfügt über 5 Apartments für Betreutes Wohnen sowie 142 Pflegeplätze.⁶⁹

Zudem bestehen im Stadtgebiet zwei von der Baugesellschaft Gotha GmbH betriebene Seniorenclubs: der „Club 55plusminus“ in Gotha-West und der „Gustav-Freytag-Treff“ in Siebleben. Auch der Club „Galetti“ der Volkssolidarität KV Gotha bietet einen Begegnungsort in Mitte an.⁷⁰

Im Mehrgenerationenhaus Lebensart e.V. treffen unterschiedlichste Altersgruppen aufeinander, können voneinander profitieren und sich im Rahmen geselliger und kultureller Veranstaltungen austauschen.

Der Gothaer Seniorenbeirat setzt sich proaktiv für die älteren und hochbetagten Mitmenschen ein. Er trifft sich monatlich und organisiert kulturelle Angebote, um die Seniorinnen und Senioren am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Gleichzeitig sind sie Vermittler zwischen den älteren Generationen und Verwaltung, jüngeren Generationen, der Kirche, Kultur- und Bildungsträgern sowie Gesundheits- und Sozialleistungsträgern.⁷¹

Die Wichtigkeit der gesellschaftlichen Teilhabe der Seniorinnen und Senioren ist also fest im Bewusstsein der Stadt verankert.

Das Landratsamt veröffentlichte im Jahr 2012 einen Seniorenwegweiser für den Landkreis Gotha, der Infos rund um die Gestaltung des Lebensabends umfasst (Beratungsstellen, Vorsorge und Betreuung, Ambulante Hilfen und Unterstützung zu Hause, Stationäre Pflege, Betreutes Wohnen und Begegnungsstätten).⁷²

⁶⁸ Alexa Seniorendienste; <http://www.alexaseniorendienste.de/residenzen/gotha/residenz> Zugriff: 05.02.15

⁶⁹ AZURIT Seniorenzentrum Gotha; <http://www.azurit-gruppe.de/einrichtungen/gotha.html> ; Zugriff: 05.02.15

⁷⁰ Seniorenzentrum Turmhotel; <http://www.procon-gruppe.de/PSZ/turmhotel/leistungen/leistungen.html>; Zugriff: 05.02.15

⁷¹ Stadt Gotha: „Seniorenbeirat“ <http://www.gotha.de/leben-in-gotha/senioren/seniorenbeirat.html>; Zugriff: 05.02.15

⁷² Der Landkreis Gotha: „Wegweise für Senioren“

2.7.6 Menschen mit Behinderungen

Der Großteil der in der Residenzstadt lebenden Menschen mit Behinderungen befindet sich im Seniorenalter und es ist davon auszugehen, dass mit dem demographischen Wandel auch eine Erhöhung der Zahl der Menschen mit Behinderungen einhergeht.

Zur Gewährleistung einer gleichberechtigten Teilhabe und Ermöglichung einer selbst bestimmten Lebensführung tragen in der Stadt Gotha folgende Einrichtungen maßgebend bei:

- Nicht behinderte und behinderte Kinder spielen und lernen gemeinsam in der Integrativen Tagesstätte (120 integrative Plätze) und im Kindergarten "Sternenzauber" (von 65 Plätzen insgesamt 7 integrative Plätze).
- In der Evangelischen Regelschule Gotha, (eine integrative reformpädagogische Schule und zugleich staatlich anerkannte Ersatzschule) werden Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderungen oder erhöhtem Förderbedarf gemeinsam unterrichtet.⁷³
- Der Verband der Behinderten – Kreisverband Gotha e.V. organisiert vielseitige Angebote, wie Kultur-, Informations- oder Sport-Events und Betreuungsangebote. Ein Freizeit- und Informationszentrum des Vereins dient als direkte Anlaufstelle für Menschen mit Behinderungen. Ziel des Vereins ist der Interessensaustausch und die Vernetzung unter den Betroffenen sowie der Abbau räumlicher und mentaler Barrieren.⁷⁴
- Zwei in der Stadt Gotha ansässige Förderzentren legen ihren Schwerpunkt auf die Arbeit mit geistig behinderten Menschen.
- Das Leistungsspektrum des FöBi-Bildungszentrums umfasst neben der Berufsorientierung, Aktivierung und beruflichen Eingliederung von Jugendlichen ebenso berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen und berufliche Erstausbildung für benachteiligte und behinderte Menschen zur dauerhaften Integration in den Beruf und in die Gesellschaft.⁷⁵
- Die barrierefrei ausgebauten Schulen ermöglichen die Teilhabe körperlich behinderter Schülerinnen und Schüler. Hierzu gehören die Ludwig-Bechstein-Schule, Gustav-Freytag-Schule, Kooperative Gesamtschule, beide Be-

⁷³ Evangelische Schulen: <http://www.kirchenkreis-gotha.de/kinder-jugend/ev.-schulen/> (Zugriff: 19.02.2015)

⁷⁴ VdB Gotha e.V.: <http://www.vdb-gotha.de/Startseite.123.0.html> (Zugriff: 18.02.2015)

⁷⁵ FöBi-Bildungszentrum: <http://www.vdb-gotha.de/Startseite.123.0.html> (Zugriff: 19.02.2015)

rufsschulen, Regenbogenschule sowie das Förderzentrum Lucas-Cranach.

2.7.7 Migrantinnen und Migranten

Migration war schon immer ein Thema in den Städten. Es gilt, Strategien zu entwickeln, wie zugewanderte Menschen eingegliedert und integriert als Teil der Gesellschaft in Gotha leben können.

Die Zahl der Migrantinnen und Migranten in der Stadt Gotha erhöhte sich in den Jahren zwischen 2006 und 2014 von 679 auf 1.705. Die Zahl hat sich zwar mehr als verdoppelt, jedoch beträgt der prozentuale Anteil der Bevölkerungsgruppe an der gesamtstädtischen Einwohnerzahl lediglich knapp 4 %. In anbetracht der aktuellen Flüchtlingsentwicklung ist jedoch anzunehmen, dass sich in den kommenden Jahren der Anteil der Zugewanderten an der Bevölkerung weiter erhöhen wird.

Derzeit (2014) ist eine räumliche Konzentration der Menschen mit Migrationshintergrund in den Geschosswohnungsbauten der 1970er und 1980er Jahre (industriell gefertigte Bauweise) in den Stadtteilen West und Mitte festzustellen.

Zuständig für die Flüchtlings- und Integrationsarbeit ist das Landratsamt Gotha. Darüber hinaus halten Stadt und Landkreis Anlaufstellen und Netzwerke bereit, um die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern:

- Das Migrationsnetzwerk des Landkreises Gotha verbindet alle in diesem Bereich agierenden Akteure und Institutionen im Landkreis.
- KommPottPora e. V. Gotha ist ein Verein für soziokulturelle und internationale Zusammenarbeit und betreibt Stadtteilarbeit im Rahmen des Programms Soziale Stadt in Gotha-West.
- L'amitié e.V. ist ein multikulturelles Zentrum der Stadt und des Landkreises. Mit dem Ziel der Förderung einer multikulturellen Gesellschaft bietet der Verein eine Anlauf- und Beratungsstelle sowie Begegnungsstätte für deutsche und ausländische Bürgerinnen und Bürger.⁷⁶
- Die Thüringer Initiative für Integration, Nachhaltigkeit, Kooperation und Aktivierung (ThINKA) hat ebenfalls einen Stützpunkt in Gotha-West. Dabei geht es auf Stadtteilebene um die soziale Integration, die Herstellung bzw. Ver-

besserung der Beschäftigungsfähigkeit und somit zum Abbau von Armut. Zielgruppe sind erwerbsfähige Hilfsbedürftige mit und ohne Migrationshintergrund.⁷⁷

- Der Bildung-Verein e.V. ist anerkannter Kurs-träger des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, versteht sich als Ort für lebenslanges Lernen und bietet Sprachkurse als Schlüssel zur Integration an.⁷⁸
- Darüber hinaus ergab sich im Rahmen der Be-teiligungsveranstaltungen des ISEK 2030+, dass die lokalen Sportvereine, insbesondere die Fußballvereine, einen wichtigen Integrati-onsmotor darstellen (Vgl. S. 91 Vereinsleben).

2.7.8 Medizinische Versorgung

In der Residenzstadt existiert ein flächendecken-des Angebot an Ärzten und medizinischen Ein-richtungen. Neben 13 Allgemeinmedizinerinnen prak-tizieren in der Stadt 53 Zahnärzte, 52 Fachärzte und 20 Heilpraktiker. Mit Ausnahme der Ort-schaften Boilstedt und Uelleben sind in allen Stadt- und Ortsteilen Allgemeinmediziner ansäs-sig.

Das Mittelzentrum hält für den Landkreis das HELIOS Kreiskrankenhaus Gotha/Ohrdruf im Ortsteil Sundhausen bereit. Das Krankenhaus umfasst 326 Betten und 22 Tagesklinikplätze, ist gut erreichbar und an das Netz der Thüringer Wald- und Straßenbahn angebunden.

2.7.9 Ehrenamtliches Engagement

Bürgerinnen und Bürger der Stadt Gotha haben umfassende Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren. Neben der Arbeit in Vereinen, Ver-bänden und Initiativen, besteht ebenso die Opti-on, ehrenamtliche Aufgaben in der Stadtverwal-tung sowie in kommunalen Unternehmen oder Stiftungen zu übernehmen. Dafür hat die Stadt Gotha unter anderem eine Ehrenamtsbroschüre erstellt, in der die Möglichkeiten für Freiwilligen-arbeit in der Residenzstadt, die entsprechenden Institutionen sowie den Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aufgeführt sind. Darüber hinaus initiiert, vernetzt, berät und vermittelt die

⁷⁶ L'amitié: <http://www.lamitie-gotha.de/index.php?id=51> (Zugriff: 20.02.2015)

⁷⁷ ThINKA Projektbeschreibung: <http://www.inka-thueringen.de/wordpress/stuetzpunkte/gotha/> (Zugriff: 20.02.2015)

⁷⁸ Bildung-Verein e.V.: „Wer sind wir“: <http://bildung-verein.de/wer-sind-wir/> (Zugriff: 20.02.2015)

Freiwilligenagentur Gotha interessierte Freiwillige und Organisationen.⁷⁹

Im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes können sich Bewohnerinnen und Bewohner außerhalb von Schule und Beruf in gemeinwohlorientierten Aufgabenfeldern engagieren, beispielsweise im Frauenzentrum, in der Stadtverwaltung oder im Stadtarchiv.⁸⁰

Weiterhin werden interessierte Bürgerinnen und Bürger zu Bürgerbeteiligungs- und Bürgerinformationsveranstaltungen eingeladen. Unter nachhaltigen, ökologischen, ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten verfolgt die Lokale Agenda 21 Handlungsaufträge, bei der sie Gothas Bevölkerung einbindet. Im Rahmen von Aktionstagen, z.B. zu den Themen Klimawandel und Klimaschutz an Schulen, werden die in Gotha lebenden Menschen involviert.

Die Residenzstadt schätzt das ehrenamtliche Engagement ihrer Bewohnerinnen und Bewohner und würdigt die Aktivitäten. So werden bspw. im Rahmen des jährlichen Neujahresempfangs (gemeinsam mit dem Landkreis und dem ansässigen Bundeswehrstandort) und des Myconius-Empfangs aktive Bürgerinnen und Bürger der Stadt geehrt.

Kirchen

Die Kirchen und Kirchengemeinden sind bedeutende Ankerpunkte in den Stadt- und Ortsteilen. Darunter sind die Evangelisch-Lutherische Stadtkirchengemeinde, die Katholische Pfarrgemeinde Sankt Bonifatius, Neuapostolische Kirche Mitteldeutschland und die Evangelische Freikirchliche Gemeinde Gotha Orte der gesellschaftlichen Teilhabe und des Austauschs sowie Träger kultureller Veranstaltungen und sozialer Aktivitäten.

Die Kirchenbauten wie das Augustinerkloster, die Magarethenkirche und die Schlosskirche sind neben ihrer Bedeutung als Kulturträger für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt auch interessante Zielorte für Tagesgäste und Touristen.

Freiwillige Feuerwehr

Die Feuerwehren der Stadt Gotha verwaltet das Amt für Brandschutz. Die Berufsfeuerwehr umfasst 33 Planstellen im mittleren feuerwehrtechnischen Dienst, die sich auf insgesamt drei Wachabteilungen verteilen. Daneben existieren weitere fünf Freiwillige Feuerwehren mit insgesamt 116 Angehörigen in der Stadtmitte und in den Ortsteilen Sundhausen, Siebleben, Boilstädt und Uelleben.

Nachwuchs wird generiert über die Jugendfeuerwehr Gotha, die sich aus den Jugendgruppen der Freiwilligen Feuerwehren zusammensetzt und heute 52 Mitglieder zählt (Dezember 2014).⁸¹

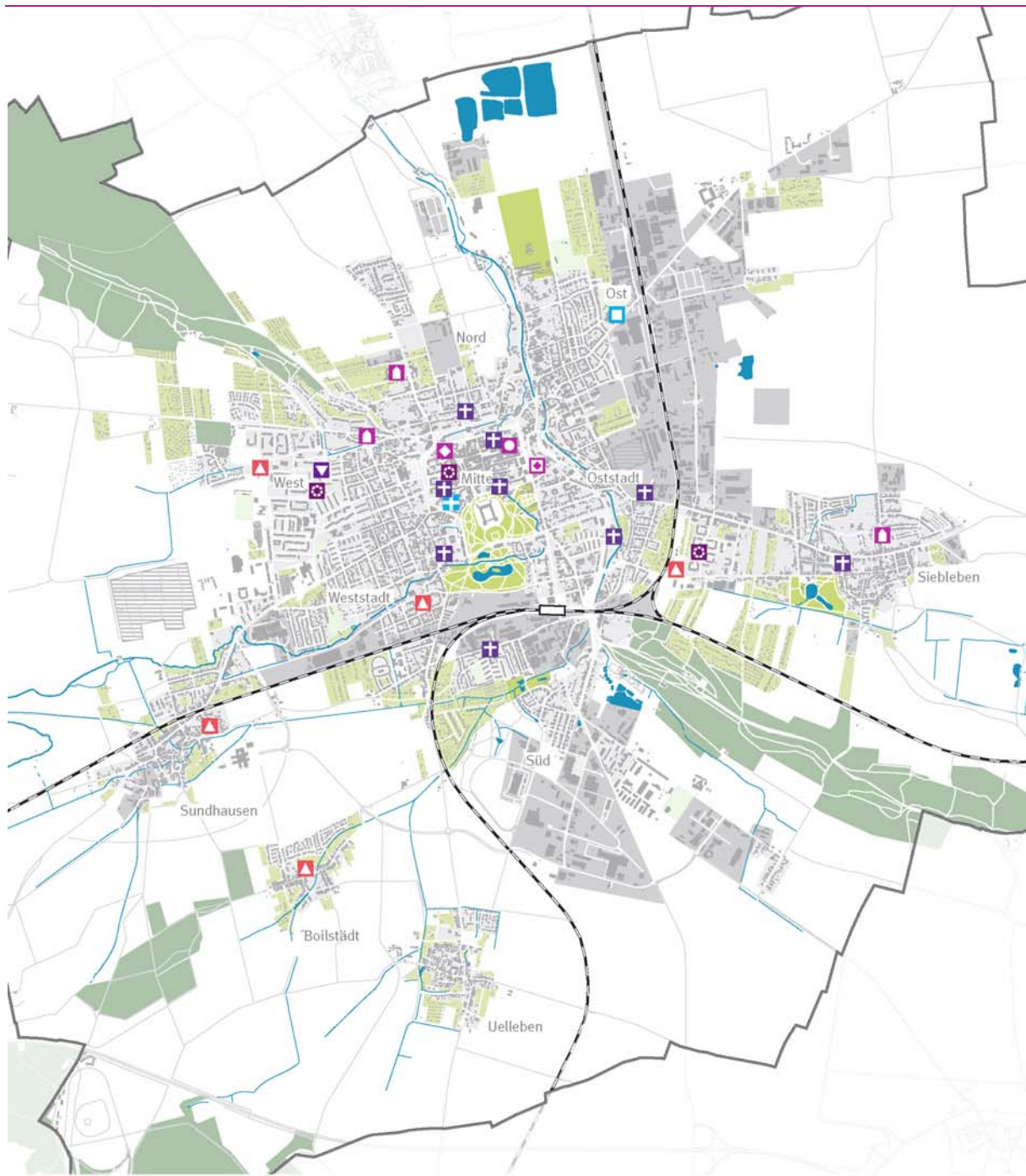
Über die Gefahrenabwehr und Brandbekämpfung hinaus sind insbesondere die Freiwilligen Feuerwehren in den Ortsteilen bedeutsame Schnittstellen im öffentlichen Leben und Träger von Freizeit- und Gemeinschaftsaktivitäten.

⁷⁹ Stadt Gotha: „Ehrenamt ist Ehrensache – Ehrenamtsbrochure der Residenzstadt Gotha“, Gotha 2011

⁸⁰ Stadt Gotha: Bundesfreiwilligendienst; <http://www.gotha.de/rathaus-politik/stadtverwaltung/stadt-als-arbeitgeber/bundesfreiwilligendienst.html> (Zugriff: 10.02.2015)

⁸¹ Feuerwehr Gotha: http://www.feuerwehr-gotha.de/index.php?option=com_content&view=article&id=129&Itemid=232 (Zugriff 16.02.2015)

Karte 10 Treffs und Begegnungsstätten



Treffs und Begegnungsstätten

- | | |
|--------------------------|---------------------------------|
| ◆ Frauenzentrum | ▼ Stadtteilzentrum Gotha-West |
| ⊕ Kulturhaus | ◻ Keglerheim (+Stadtteilarbeit) |
| ⊞ Bürgerhaus, Stadthalle | ⊞ Diakonie |
| ⊞ Seniorenclub | |
| ✚ Kirchen | |

2.8 Landschaft und Umwelt

2.8.1 Einbettung in die regionale Kulturlandschaft

Stadt und Landkreis Gotha sind Teil einer attraktiven und abwechslungsreichen Kulturlandschaft (Vgl. Abb. 46).

Die regionale Betrachtung zeigt die Stadt als Bestandteil des von flachen Naturräumen geprägten Thüringer Beckens. Südwestlich befindet sich in etwa 20 km Entfernung das waldreiche Mittelgebirge Thüringer Wald und nordwestlich in circa 35 km Entfernung, auf einem ausgedehnten Höhenrücken, der Nationalpark Hainich.

Im Osten liegt in rund 20 km Entfernung die Landeshauptstadt Erfurt. Diese räumliche Nähe zu besonderen Landschaftsräumen und urbanen Zentren auf macht den Reiz der Kulturlandschaft aus und stellt einen der bedeutenden Standortfaktoren der Residenzstadt dar.

2.8.2 Bestandteile der Stadtlandschaft

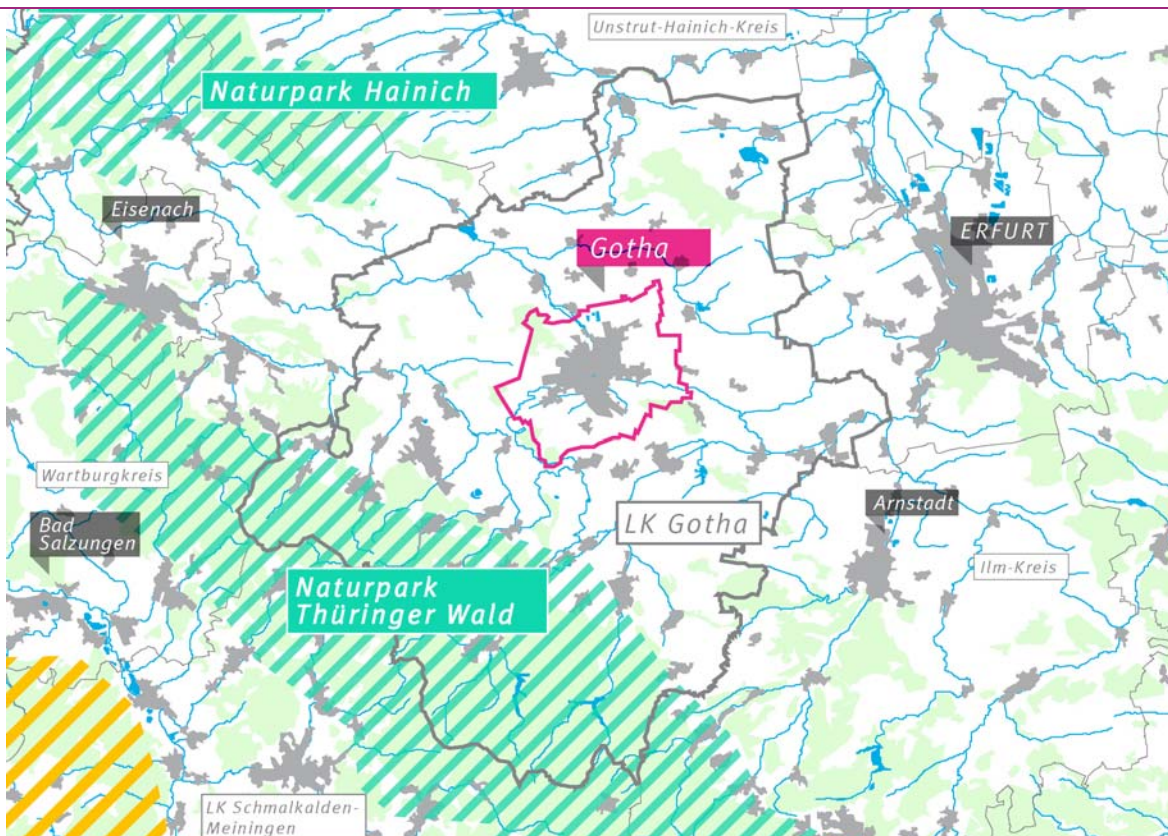
Naturräume und Parkanlagen

Die Stadt profitiert von ihrem ausgewogenen Verhältnis aus urbanen Räumen und attraktiven Grün- und Freiflächen. Ausmaß und Qualität der Grünräume im Stadtgebiet sind nicht nur von Bedeutung für die Stadt- und Lebensqualität, sondern ebenso für das Image und den Tourismus der Residenzstadt.

Prägend für die Gothaer Stadtlandschaft sind insbesondere die natürlichen Erhöhungen des Krahnbergs (433 m) mit Galberg und Klinge im Nordwesten, des Schlossbergs im Herzen der Stadt sowie des kleinen und großen Seebergs (409 m). Weiterhin bilden die im Randbereich gelegenen Naturräume Boxberg und das Berlach attraktive Natur- und Erholungsräume.

Hinsichtlich der Grün- und Freiflächen bildet der Schlosspark das Alleinstellungsmerkmal Gothas. Als Teil des Barocken Universums (Vgl. S.87) südlich an die historische Altstadt angrenzend, erstreckt sich das Gartenreich um das Schloss

Abb. 46 Regionale Kulturlandschaft



Friedenstein. Die Parklandschaft mit ihren zwei Teichen, einer Vielzahl an kulturhistorischen Denkmälern, dem Teeschlösschen, alten Gehölzen und organisch geformten Wegen gilt außerhalb Englands als eine der ältesten Gartenanlagen nach englischem Vorbild. Aufgeteilt ist das Gartenreich in drei Segmente: einen englischen Garten, einen barocken Garten und eine Gartenanlage des 19. Jahrhunderts.⁸²

Die innerörtlichen Wälder und kleineren zentral im Stadtgebiet gelegenen Grünflächen sind für das Kleinklima in der Stadt von hoher Bedeutung. Weiterhin bilden sie, insbesondere die fußläufig erreichbaren Freiflächen, Orte der Begegnung. Somit sind sie von sozialer Relevanz und tragen zur Qualität angrenzender Wohnquartiere bei.

Diesem wertvollen Besitz ist sich die Stadt Gotha bewusst und verankerte bereits in relevanten Planungsinstrumenten wie dem Flächennutzungsplan und dem Landschaftsplan Aussagen zum Schutz und für einen behutsamen Umgang mit diesen Flächen. Ebenso im räumlichen Leitbild „Residenzstadt Gotha – Leben zwischen Grün und Kultur“ werden die Naturräume, Frei- und Grünflächen hervorgehoben. Es beschreibt den Idealzustand einer mit Freiräumen und Grünflächen gut versorgten Stadt. Weiterhin wird das Ziel „Verknüpfung der Grünachsen“ im gesamten Gebiet der Stadt beschrieben, beispielsweise durch den Rückbau von entbehrlichen (ruinösen) Gebäuden zur Aufwertung und Steigerung der Stadt- und Lebensqualität.⁸³

Grüne Trittsteine

- Weiterer bedeutsamer Baustein der Gothaer Stadtlandschaft sind die Grünen Trittsteine. Diese Frei- und Grünflächen mit gesamtstädtischer Bedeutung bieten nicht nur wohnortnahen Erholungsraum für die Bewohner, sondern dienen ebenso der Vernetzung zwischen den großflächigen Landschafts- und Naturräumen. Dazu zählen u.a.: Schlosspark, Orangerie, Bürgerpark, Mönchpark, Volkspark und Hauptfriedhof, Stadtpark West mit ehemaligem Friedhof II sowie dem Gustav-Freytag-Haus mit Park. Neben ihrer Funktion als Freiräume für Natur, Freizeit und Erholung besitzen sie eine geschichtsträchtige Vergangen-

heit und bilden verbindende Elemente zu umliegenden Landschafts- und Naturräumen.

- Der zentral gelegene Schlosspark, der Mönchpark, Gustav-Freytag-Park, der Volkspark und das Aquarium, die begrünten Stadt- und Dorfplätze sowie die Grünflächen entlang der Fließgewässer sind wichtige Bestandteile des innerstädtischen Grün- und Biotopverbundes.⁸⁴

Kleingärten

Die Errichtung von Kleingärten war in der Vergangenheit eine Reaktion auf die fehlenden Grünflächen in verdichteten Quartieren des Geschosswohnungsbaus. Noch heute sind sie etablierte Bausteine im städtischen Freiraumsystem und in einer großen Anzahl vorhanden. Sie dienen den Bürgerinnen und Bürgern zur Erholung und bilden zudem Begegnungs- und Kommunikationsräume für alle Gesellschaftsgruppen. Mit Blick auf das Stadtklima übernehmen sie ökologische Ausgleichfunktionen bezüglich der Temperaturen, Luftbefeuchtung und Staubbindung – daher haben sie positiven Einfluss auf das Kleinklima der Stadt.

In Gotha befinden sie sich insbesondere an den Siedlungsrändern, nahe größerer Geschosswohnbau-siedlungen, beispielsweise im Nordwesten, Nordosten, Osten, Südosten und Süden. (Vgl. Karte 11)

⁸² Stiftung Schloss Friedenstein Gotha: Schlosspark, <http://www.stiftungfriedenstein.de/schlosspark>; Zugriff: 01.04.2015

⁸³ FNP der Stadt Gotha, Gotha 2006, Kurzfassung

⁸⁴ FNP der Stadt Gotha, Gotha 2006, Seite 146

2.8.3 Gewässer

Im bundesweiten Kontext ist Thüringen eine der trockensten Regionen Deutschlands. Im Landkreis Gotha sind wenige natürliche Gewässer vorhanden. Es handelt sich zum überwiegenden Teil um künstlich angelegte Gewässer (Talsperren) und um als stark verändert anzusehende natürliche Fließgewässer. Die Ursachen liegen in den vergangenen Ausbaumaßnahmen der Fließgewässer Apfelstädt und Ohra bzw. in deren Einzugsbereichen gelegenen Talsperren.⁸⁵

Im Stadtgebiet existieren neben den Schlossteichen, dem Siebleber Teich und den im Norden gelegenen Kieseeseen einige Fließgewässer. Darunter das überbaute und nicht zugängliche Wiegewasser, das vom Westen kommend nördlich der Gartenstraße verläuft und in den Wilden Graben mündet. Die Ratsrinne/ Wilder Graben/ Flutgraben – von Südwesten kommend, durch das Stadtgebiet bis in den Norden verlaufend – gelten als stadtbildprägende Gewässer, sind jedoch in weiten Teilen zugewachsen oder nicht zugänglich.

Der Leinakanal als technisches Denkmal mit hohem kulturhistorischem Wert, fließt vom Westen kommend durch das Stadtgebiet und mündet im Norden Gothas in den Wilden Graben. Er wurde im 14. Jahrhundert als künstlicher Wasserlauf angelegt und ist heute überwiegend überbaut und daher weder zugänglich noch erlebbar für Gothaer Bürgerinnen und Bürger sowie für Gäste der Stadt.

Alle Gewässerläufe bergen bisher nur wenig genutzte Potenziale hinsichtlich ihrer Zugänglichkeit und Erlebbarkeit. Durch ein Nutzen dieser Potenziale könnten sehr positive Auswirkungen auf das Stadtbild und die Wohnumfeldaufwertung, das Stadtklima, die Naherholung sowie den Tourismus erzielt werden.

2.8.4 Schutzgebiete

Die Stadt und der Landkreis Gotha sind umgeben von den höchst schützenswerten Naturräumen Naturpark Thüringer Wald und dem Nationalpark Hainich.

Im Landkreis Gotha bestehen insgesamt 15 Naturschutzgebiete (NSG), wovon die zwei Gebiete „Siebleber Teich“ und „Seeberg“ im Stadtgebiet liegen. NSG Seeberg ist unter den Schutzgebieten im Landkreis flächenmäßig das größte und stellt gleichzeitig eine geologische Besonderheit dar.⁸⁶

Weiterhin existieren im Stadtgebiet die zwei Flora-Fauna-Habitat-Gebiete (FFH-Gebiete) „Krahnberg - Kriegberg“ und „Seeberg – Siebleber Teich“ (Vgl. Karte 11). Sie bilden Bausteine im europaweiten Netz besonderer Schutzgebiete und dienen dem Erhalt natürlicher Lebensräume der wild lebenden Tiere und Pflanzen.⁸⁷

Das EG Vogelschutzgebiet 16 „Fahnersche Höhe“ erstreckt sich über weite Teile des Innerthüringer Ackerlandes und tangiert das Stadtgebiet im Nordwesten am Krahnberg sowie im Nordosten. Darüber hinaus existieren Flächennaturdenkmale und eine Reihe von flächenrelevanten Naturdenkmälern.⁸⁸

Tabelle 16 Schutzgebiete

Schutzgebiet	Name	Größe in ha
NSG 39	Seeberg	366,1
NSG 379	Siebleber Teich	27,33
FFH 53	Krahnberg – Kriegberg	470
FFH 54	Seeberg – Siebleber Teich	581
EG Vogelschutzgebiet 16*	Fahnersche Höhe	12.052

* nur teilweise im Stadtgebiet

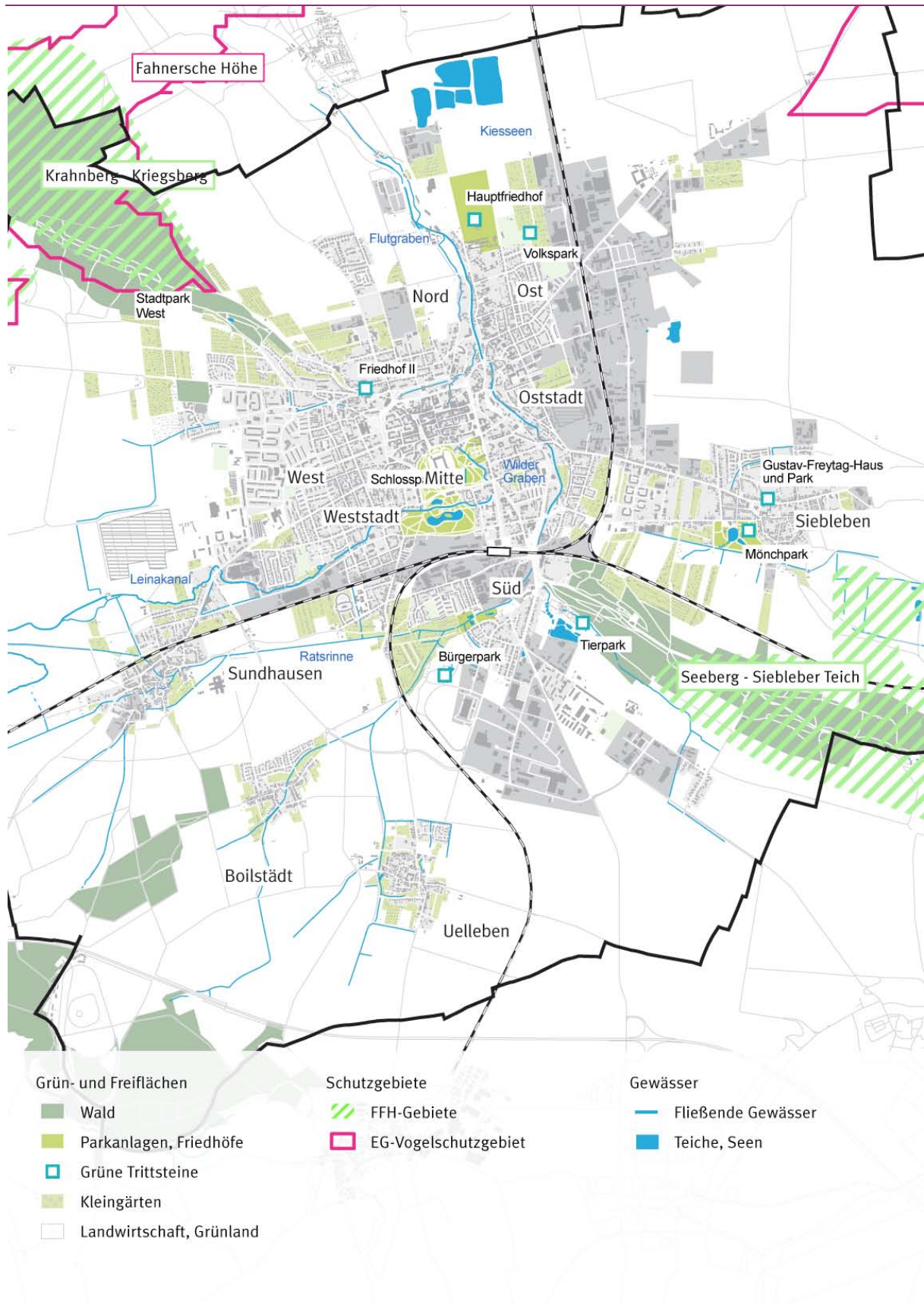
⁸⁵ Klimaschutzkonzept des Landkreises, Seite 28

⁸⁶ Klimaschutzkonzept Landkreis Gotha, S. 47

⁸⁷ Klimaschutzkonzept Landkreis Gotha, S. 48

⁸⁸ FNP Stadt Gotha, 2006

Karte 11 Grün- und Freiflächen, Schutzgebiete



2.8.5 Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel

Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel zählen zu den wesentlichen Aufgaben der zukünftigen Stadtentwicklung.

Folgen des Klimawandels in der Stadt Gotha

Mit dem Klimawandel drohen enorme Schäden – daher wappnen sich Bund, Länder, Landkreise und Kommunen mit Konzepten zur Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels. Mit Hilfe von Konzepten dieser Art reagierte sowohl der Freistaat (IMPAKT⁸⁹) als auch der Landkreis (Klimaschutzkonzept des Landkreises Gotha und seiner Kommunen) und die Stadt Gotha (Strategien Lokale Agenda 21). Die Konzepte des Freistaats und des Landkreises Gotha beinhalten zudem eine Darstellung der zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels.

So ist laut des vom Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forst, Umwelt und Naturschutz herausgegebenen Klimaschutzkonzeptes IMPAKT mit folgenden Auswirkungen des Klimawandels im Raum Gotha zu rechnen⁹⁰:

- Eine Erhöhung der Anzahl von Hitzetagen geht mit Einflüssen auf die menschliche Gesundheit einher (z. B. Herzkreislauferkrankungen, insbesondere bei Kindern und Senioren sowie Hautkrebs). Während es heute in Gotha bis zu 3 Hitzetage im Jahr gibt, ist langfristig⁹¹ mit 7-11 Tagen zu rechnen (Landesdurchschnitt liegt bei 14 Tagen).
- Die zunehmende Anzahl der Hitzetage führt weiterhin zu einer erhöhten Schutzzielverfehlungen von Naturräumen. Insbesondere der Hitze- und Trockenstress, der ggf. auch in Kombination auftreten kann, wird empfindliche Arten in Bedrängnis bringen, wärme- und trockenheitsliebende Arten sowie Ubiquisten hingegen fördern und damit eine Veränderung im Arteninventar der Biozöosen der einzelnen Naturräume begünstigen.
- Mit dem Anstieg der Hitzetage erhöht sich ebenso die Anzahl der Trockenperioden. Sie werden langfristig von 4 auf 5 Trockenperioden ansteigen. Neben Auswirkungen auf die Vegetation wird diese Entwicklung erhebliche Folgen, u.a. auf die Wasserkraftnutzung sowie

auf Brauch- und Kühlwasser nutzende Industrien und Gewerbe hervorbringen.

- Zunehmende Trockenperioden und rückläufige Wasserbilanz führen zur Erhöhung einer Anzahl der Tage, an denen eine hohe Waldbrandgefahr besteht. Waren es bis 1990 noch circa 3 bis 5 Tage, so sind es heute bereits 7 bis 9 und langfristig gesehen ist mit einer Erhöhung auf 13 bis 15 Tage mit hoher bzw. sehr hoher Waldbrandgefahr zu rechnen.
- Hinsichtlich der klimatischen Wasserbilanz (KWB) müssen sich landwirtschaftliche Betriebe auf negative Bilanzwerte einstellen (langfristig -100 bis -75 mm). Dies führt zu einer angespannten natürlichen Wasserversorgungssituation.
- Die Anzahl der Starkregenereignisse (>50 mm) pro Jahr wird zunehmen. Heute vollzieht sich circa ein Ereignis alle 5 Jahre, langfristig ist mit einem Ereignis alle 4 Jahre zu rechnen (Landesdurchschnitt liegt bei einem Ereignis alle 5 Jahre). Im Raum Gotha besteht zwar keine Gefahr durch flächenhafte Hochwässer (keine großen Gewässer vorhanden), dennoch kann es aufgrund überlasteter Entwässerungssysteme vermehrt zu teilräumigen Überschwemmungen kommen.
- Die Auftrittshäufigkeit von Stürmen mit flächenhaften Windbruch bzw. Windwurf wird ansteigen. Gebiete wie Gotha, die gleichzeitig unter zunehmenden sommerlichen Trockenstress und winterlichen Durchfeuchtungsgrad des Bodens leiden, werden damit anfälliger gegenüber Stürmen reagieren. Bis 1990 hatten die maximalen Windböen eine Geschwindigkeit von 35-35 m/s – langfristig ist mit einer Erhöhung um 4-5 m/s zu rechnen.
- Eine rückläufige Zahl der Frostperioden wirkt sich auf die Tierhaltung aus. Dies erhöht Risiken der Einschleppung bisher unbekannter Krankheiten und Parasiten, die sich in wärmeren Klimaten ausbreiten.
- Die Extremwetterereignisse führen zu Schäden im Straßenbelag (Schlagloch- und Spurrillenbildung) und damit zu nicht unerheblichen Kosten für die öffentliche Hand. Zudem entstehen dadurch Gefahrensituationen im Straßenverkehr. Die Tage mit Frost-Tau Wechsel werden abnehmen, damit auch die Gefahr von Schlaglöchern. Tage mit erhöhten Temperaturen hingegen, werden zunehmen und damit die Zunahme von hitzebedingten Straßenschäden (Spurrillen).
- Ebenso ergeben sich Schadensrisiken für Bauwerke insbesondere aus Starkniederschlägen, Schneelasten und Sturmereignissen.

⁸⁹ Integriertes Maßnahmenprogramm zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels im Freistaat Thüringen

⁹⁰ Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forst, Umwelt und Naturschutz: IMPAKT, Erfurt 2013; Seite 37 ff

⁹¹ Langfristiges Szenario meint 2071-00

- Darüber hinaus steigt das Überhitzungsrisiko von Gebäuden. Insbesondere Altbauten neigen unter hohen Temperaturen zu starker Aufheizung.
- Weitere Auswirkungen hat der Klimawandel auf die Energiewirtschaft. Für die Erzeugung von Windenergie ist die Anzahl der Tage mit einer optimalen Windgeschwindigkeit (8 bis 18 m/s) relevant. Langfristig gesehen ist dafür ein rückläufiger Trend zu erwarten. Daher ist fraglich, ob Gunsträume für heute auch die von morgen sind.

Heute erkennbare Auswirkungen des Klimawandels in der Stadt Gotha⁹²

Wie andernorts auch, findet in der Stadt Gotha der Klimawandel bereits statt und seine Folgen sind im Stadtgebiet schon heute nachweisbar.

Nicht standortgerechte Bäume wie z.B. die Fichte werden durch Trockenheit und erhöhter Windwirkung geworfen. Darüber hinaus verursachen zu warme Frühsommertemperaturen in Kombination mit geringen Niederschlägen Trockenstress. Diese Temperaturerhöhungen begünstigen zahlreiche Waldschädlinge, wodurch eine erhöhte Kronenverlichtung an Eichen und Fichten nachgewiesen wurde. Besonders betroffen sind Gehölze der Altersklasse über 60 Jahre.

Lokale Agenda 21

Bereits in den 1990er Jahren nahm die Stadt Gotha den Klimawandel und dessen Folgen ernst und reagierte 1997 mit dem Stadtratsbeschluss zur Aufstellung einer Lokalen Agenda 21. Im Jahr 2009 wurde darüber hinaus eine Konzeption für lokales Handeln zum Klimaschutz in Gotha erarbeitet, die dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung folgt. Dieses Leitbild versteht wirtschaftlichen Wohlstand, soziale Sicherheit und Stabilisierung der ökologischen Systeme als unverzichtbare Dimensionen und Ziele gesellschaftlicher Entwicklung, unter denen Querbezüge und Wechselwirkungen bestehen.

Dieses Konzept umfasst Ziele und Maßnahmen, die für eine nachhaltige ökologische, ökonomische und soziale Entwicklung im 21. Jahrhundert zu erfüllen sind, um wachsenden Problemen wie Armut, Zunahme von Krankheiten, Ausbeutung, Krieg, Klimawandel und Umweltzerstörung entgegenzuwirken.

⁹² Aussagen des Garten-, Park- und Friedhofsamt
Büro für urbane Projekte • Stadt Gotha

2.9 Kultur, Tourismus, Freizeit, Sport

2.9.1 Kulturelle Angebote

Die lange Geschichte und Kultur der Residenzstadt führten über die Jahrhunderte mehrfach zu einer veränderten Rolle Gothas. Erhaltene Zeugnisse bedeutsamer Epochen bilden heute das kulturelle Erbe der Stadt und prägen das Stadtbild ebenso wie die Identität der Stadt.

Der Ursprung der noch heute sichtbaren baulichen Relikte liegt in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. Herzog Ernst I. lebte von 1601 bis 1675 und ließ im Zuge des Wiederaufbaus des verwüsteten Landes auf den Flächen der Ruinen der Veste Grimmenstein das heutige Schloss Friedenstein, die größte frühbarocke Schlossanlage Deutschlands mit dem im englischen Stil gestalteten Schlosspark errichten.⁹³

Ernst der Fromme war Vater von insgesamt 18 Kindern. Unter seinen Söhnen teilte er seine Ländereien auf, wodurch später die vielen Herzogtümer entstanden (Sachsen-Coburg, Sachsen-Meiningen etc.). Er selbst gründete das Herzogtum Sachsen-Gotha, das sich schnell zu einem allseits bewunderten Staatswesen entwickelte. Hier entstand „der Gotha“, später „Adelskalender“ genannt – ein Handbuch des Adels, in dem die Stammbäume der wichtigen Adelsfamilien festgehalten wurden. Aus diesen Aufzeichnungen wird deutlich, dass die Königshäuser von Dänemark, Schweden, Norwegen, Belgien, den Niederlanden, Spanien und Großbritannien ihre Wurzeln in der Residenzstadt haben.⁹⁴ Aufbauend auf dieser Historie entwickelte die Stadtverwaltung die Dachmarke „Gotha adelt“, unter der heute die kulturellen und touristischen Angebote und Einrichtungen vermarktet werden.

Während die Residenzstadt im 17./18. Jahrhundert als Zentrum der Aufklärung, Kunst und Wissenschaft galt, entwickelte sie sich ab dem 19. Jahrhundert zur Industrie- und Versicherungsstadt. Im frühen 20. Jahrhundert bildete sich mit dem Bau einer Luftschiffhalle Gothas Ruf als

Fliegerstadt heraus.⁹⁵ Damit wird deutlich, dass Gotha über eine Bandbreite an kulturellen Themen verfügt, die zum Teil bereits aufbereitet wurden bzw. noch aufgegriffen werden können.

Die kommunale KulTourStadt GmbH ist für die Unterhaltung und Entwicklung der Gothaer Kultur- und Tourismusangebote zuständig. Die Aufgabenbereiche des städtischen Unternehmens liegen im Stadtmarketing, in der Organisation von Kulturveranstaltungen sowie in der Trägerschaft des KunstForums, des Tierparks, der Kasematten Schloss Friedenstein, der Stadthalle Gotha und des Gothaer Kulturhauses.

Darüber hinaus hält das Landratsamt/Amt für Bildung, Schulen, ÖPNV, Sport und Kultur ein jährliches Budget für Projekt-Anträge von Vereinen bereit. Zudem ist dieses Amt zusammen mit der Stadt Gotha Träger des Symphonieorchesters.

Den bedeutendsten Bestandteil der Gothaer Kulturlandschaft bildet das „Barocke Universum Gotha“. Es umfasst das Schloss Friedenstein (mit dem Schlossmuseum, dem Ekhof-Theater, dem Museum der Natur, der Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt), den Schlosspark, das Herzogliche Museum, das Perthes-Forum sowie die Träger Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Thüringer Staatsarchiv Gotha und die Universität Erfurt.

Weitere wichtige Sehenswürdigkeiten in der Kulturlandschaft sind das Rathaus, die historische Altstadt, die Orangerie, das Deutsche Versicherungsmuseum, das Schloss Friedrichsthal, die Augustinerkirche und -kloster, der Tierpark, die historische Wasserkunst und der Leinakanal, der Friedhof mit Kolumbarium, das Gustav-Freytag-Haus sowie der Gothaer Tivoli.

Für Stadt und Region wichtige kulturelle Einrichtungen sind das KunstForum, die Stadtbibliothek, das Kulturhaus sowie das 2014 neu errichtete Cineplex.

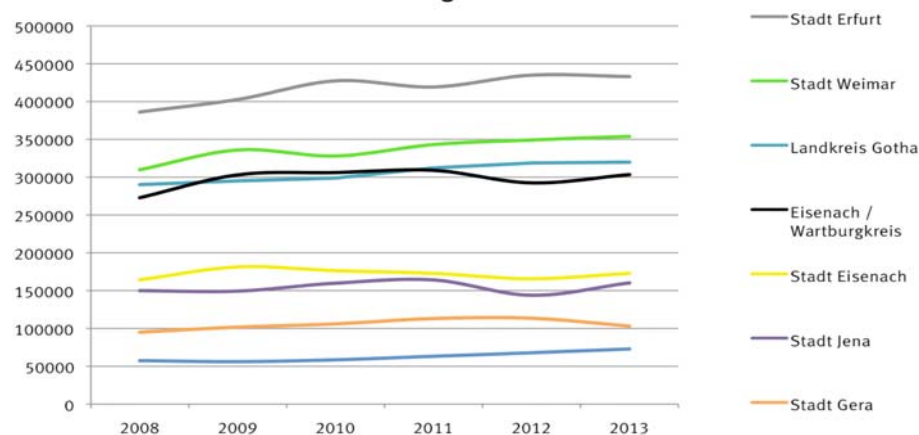
Darüber hinaus bereichern vielfältige Veranstaltungen das kulturelle Leben der Stadt. Das Gothardusfest belebt ein Wochenende lang verschiedene Plätze der Gothaer Altstadt mit einem facettenreichen Kulturprogramm für jung und alt. Ebenso ziehen die Kulturnacht, die Entdeckertage, die Serenade, die Lesereihe „Lesen live“

⁹³ Stadt Gotha: „Zur Geschichte der Residenzstadt Gotha“

⁹⁴ KulTourStadt Gotha GmbH: „Gotha adelt“, <http://www.kultourstadt.de/gotha-adelt.html> (Zugriff: 09.03.2015)

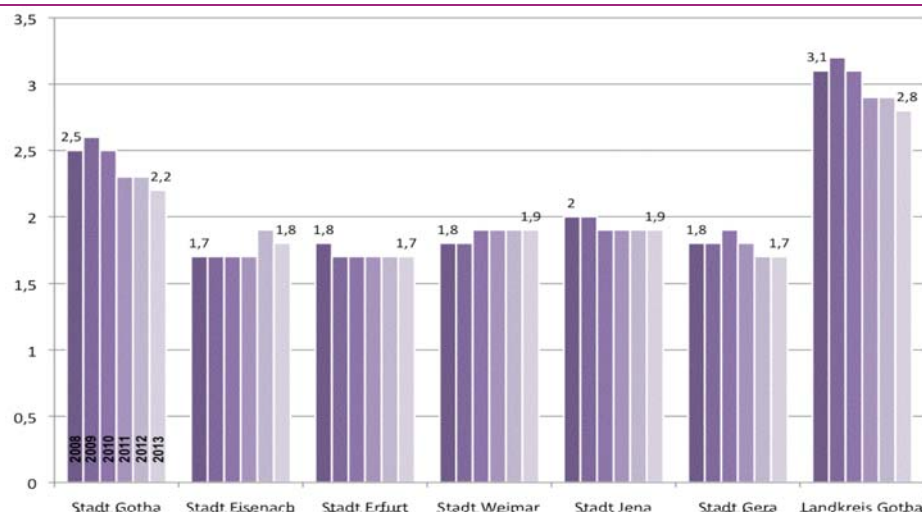
⁹⁵ KulTourStadt Gotha GmbH: „Gotha adelt“, <http://www.kultourstadt.de/gotha-adelt.html> (Zugriff: 09.03.2015)

Abb. 47 Anzahl der Ankünfte im Vergleich 2008 – 2013



Quellen: Statistischer Jahresbericht der Stadt Gotha 2013, Thüringer Landesamt für Statistik

Abb. 48 Durchschnittliche Aufenthaltsdauer 2008 – 2013



Quellen: Statistischer Jahresbericht der Stadt Gotha 2013, Thüringer Landesamt für Statistik

sowie weitere zu entwickelnde Veranstaltungen Besucherinnen und Besucher aus der Stadt und der Region in die Residenzstadt und stärken das „Wir-Gefühl“. Hinsichtlich der Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit der Stadt hat besonders der in der Stadt Gotha durchgeführte 13. Thüringentag im Jahr 2011 einen großen Impuls ausgelöst.

2.9.2 Touristische Angebote

Die Stadtverwaltung, die KulTourStadt GmbH, Stiftung Schloss Friedenstein und deren zahlreiche Partner erkannten frühzeitig das kulturelle und touristische Potenzial der Stadt und investierten seit der politischen Wende viel Mühe in die Aufarbeitung ihres kulturellen Erbes (sowohl

inhaltlich/thematisch als auch baulich). Auf diese Weise gelang der Stadt über die Stär-

kung der Identität hinaus, dass jährlich zahlreiche Besucherinnen und Besucher für eine Besichtigung der hochkarätigen Destinationen in die Stadt reisen.

Gotha bietet nicht nur Angebote des Kultur- und Städtetourismus, sondern ist darüber hinaus in einen attraktiven Landschaftsraum eingebettet. Sowohl die städtischen Wälder Krahn-, See- und Boxberg als auch der 20 km entfernte Thüringer Wald und das 30 km entfernte UNESCO Weltnaturerbe Nationalpark Hainich bieten umfassende Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten. Im Thüringer Wald besteht im Winter die Möglichkeit des Skisports (Alpin und Langlauf) und im Sommer zahlreiche Rad- und Wanderwege zu nutzen, bei-

spielsweise den Rennsteig. Highlights des Nationalpark Hainich sind u.a. ein Baumkronenpfad und ein Wildkatzenort.⁹⁶

Zudem ist die Stadt ein Bestandteil der sogenannten „Thüringer Städtekette.“ Dabei handelt es sich um einen insgesamt 225 km langen Radfernweg, der von Eisenach über Gotha, Erfurt, Weimar, Jena, Gera bis nach Altenburg führt. Der Thüringer Städtekette e.V. unterstützt ebenso die Präsentation und Vermarktung der Stadt Gotha und des Gothaer Landes. Auf einer Website werden die touristischen Anziehungspunkte gebündelt und nutzerfreundlich dargestellt.

Ein Blick auf die Entwicklung der Anzahl der Ankünfte im Vergleich 2008 – 2013 (Vgl. Abb. 47) zeigt, dass die Entwicklung der Zahl der Ankünfte in Gotha seit 2008 / 2009 einen positiven Trend annimmt. Dennoch hat die Stadt Gotha im Vergleich zu den Städten Erfurt, Weimar, Eisenach, Jena und Gera sowie den Landkreisen Gotha und Eisenach weniger Ankünfte zu verzeichnen.

Weiterhin zeigt die Abbildung, dass der Landkreis Gotha seit 2011 / 2012 nach Erfurt und Jena an dritter Stelle steht. Dies verdeutlicht die gestiegene Attraktivität Gothas als Tourismuszentrum und zeigt die Potenziale der Stadt-Umland-Beziehung für den Städte- und Erholungstourismus auf.

Laut Statistischem Jahresbericht 2014 existierten im Jahr 2013 insgesamt 21 Hotels und 30 Privatvermieter. Die Expertengespräche im Rahmen der Fortschreibung des ISEK ergaben, dass bei größeren Veranstaltungen teilweise auf Unterkünfte im Landkreis verwiesen werden muss.

Die Verweildauer der Gäste ist besonders interessant für die Tourismuswirtschaft, also für die Gastronomiebetriebe und den Handel. Die Abb. 48 zeigt, dass sich sowohl die Stadt als auch der Landkreis Gotha im Vergleich zu den Städten Eisenach, Erfurt, Weimar, Jena und Gera behaupten kann. Die Stadt weist mit 2,2 Nächten und der Landkreis mit 2,8 Nächten die längste durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf. Trotz steigender Ankünfte und Übernachtungen ist die Aufenthaltsdauer (Tage) leicht rückläufig. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Übernachtungen in den Jahren zwischen 2008 und 2013 nicht im gleichen Maß angestiegen sind, wie die Ankünfte.

2.9.3 Sport- und Freizeit

Freizeit

Eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung ermöglichen neben den kulturellen, touristischen, naturräumlichen und sozialen Einrichtungen die stadtteilbezogenen Angebote.

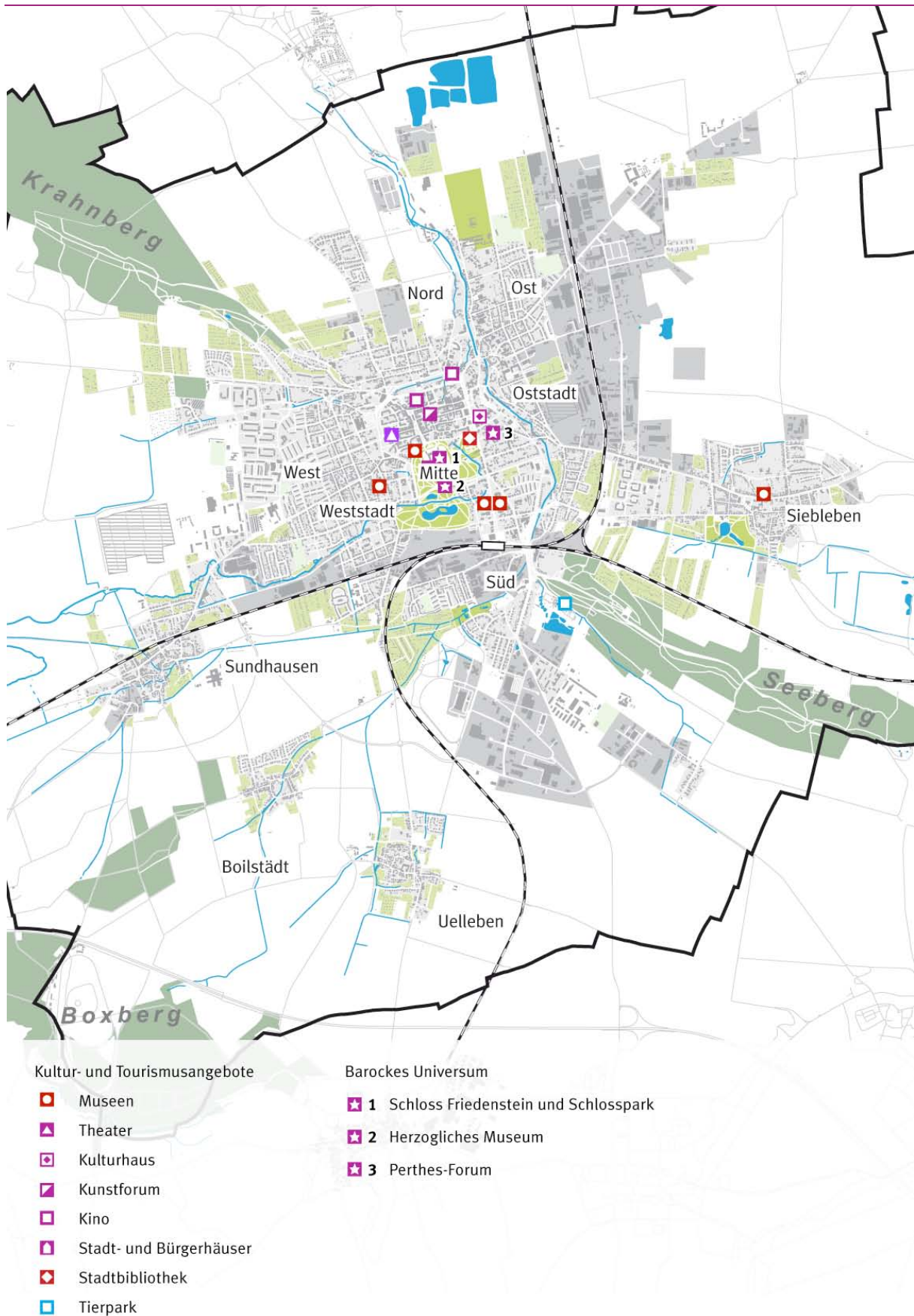
Auch nach der Beschlussfassung zum Spielstättenleitplan 2015 der Stadt Gotha werden im Stadtgebiet insgesamt 39 Spiel- und Bolzplätze sowie 3 Spielpunkte angeboten. Darunter bestehen 4 Spielplätze, die in Patenschaft von Anwohnerinnen und Anwohnern gepflegt werden. Für die älteren Kinder bieten die zahlreichen öffentlichen Plätze, Parks und insbesondere die städtischen Wälder attraktive Spiel-, Bewegungs- und Erholungsräume. Darunter befinden sich unter anderem Skateranlagen in West sowie eine Kletterwand im Außenbereich des Kinder- und Jugendzentrums „Big Palais“.

Damit verfügt die Stadt Gotha über ein flächendeckendes Angebot an Spielplätzen und Aktivspielflächen, das alle Wohnlagen abdeckt. Vor allem die Quartiere des Geschosswohnungsbaus sind gut versorgt – hier befinden sich gleich mehrere und größere Anlagen. Die Ortsteile Sundhausen, Boilstadt, Uelleben und Siebleben verfügen jeweils über einen Spielplatz. Lediglich in Ost, Oststadt und Mitte ist zu prüfen, ob ausreichend Spielflächen vorhanden sind. Hier leben zahlreiche Kinder im Alter bis 12 Jahre und Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. In diesen Bezirken befinden sich im Vergleich zu anderen Stadtgebieten wenige Angebote.

Derzeit existieren drei städtische Treffs für Kinder und Jugendliche in Sundhausen, West und Weststadt. Der Siebleber Kinder- und Jugendtreff wurde Ende 2014 geschlossen und die Räume zur weiteren Bespielung durch Freizeitangebote an das DRK übergeben. Die Stadtverwaltung stellt ein mobiles, temporäres Angebot sowohl in den Räumen des DRK als auch in der Turnhalle der ev. Grundschule bereit. Zusätzlich ergänzt wird das Angebot für die hiesigen Kinder und Jugendlichen durch die evangelische Kirche und das DRK. Die drei Akteure koordinieren ihre Aktivitäten, wodurch Überschneidungen vermieden werden und ein vielfältiges Angebot besteht.

⁹⁶ UNESCO Weltnaturerbe Nationalpark Hainich; <http://www.nationalpark-hainich.de/> (Zugriff: 10.09.2015)

Karte 12 Kultur- und Tourismusdestinationen



Sport und Sportanlagen

Mit insgesamt 22 Sporthallen, 9 Sportplätzen und dem Volkspark-Stadion verfügt die Stadt über eine hohe Anzahl an Sportstätten. Die Trägerschaft der Sporthallen teilen sich das Landratsamt, die Stadtverwaltung und die ev. Kirche.

Das Thüringer Sportfördergesetz besagt, dass die Sporthallen für den Übungs- und Lehrbetrieb von öffentlichen Trägern kostenfrei zur Verfügung zu stellen sind. Über die Schulen hinaus werden die Hallen von den zahlreichen Sportvereinen genutzt. Das Landratsamt/Amt für Bildung, Schulen, ÖPNV, Sport und Kultur ist Aufgabenträger der Sporthallen und koordiniert dafür die Hallennutzung durch die verschiedenen Nutzer.

Darüber hinaus hat der Schwimmsport in der Kreisstadt lange Tradition. Für die Schwimm- und Badekultur hält die Stadt heute das Stadt-Bad Gotha und das Südbad (Freibad) bereit. Besonders hervorzuheben ist das im Jugendstil errichtete und qualitativ hochwertige Stadt-Bad, das im Zuge der Komplettsanierung auch durch einen modernen Anbau mit Sportbahnen erweitert wurde.

Zudem befindet sich in der Weststadt eine Tennisanlage mit 6 Tennisplätzen und einem Tennis-kleinfeld.

Veranstaltungsorte

In der Stadthalle und im Kulturhaus finden regelmäßig durch die KulTourStadt GmbH koordinierte Veranstaltungen (Konzerte, Tagungen, Lesungen, private Veranstaltungen etc.) statt.

Weiterhin gibt es Bürgerhäuser in Uelleben und Siebleben, die von den Vereinen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern der Ortsteile genutzt werden. Im Boilstädter Dorfgemeinschaftshaus treffen sich Senioren und der Gemeindegemeinderat.⁹⁷

Eine aufwendig sanierte Pfarrscheune dient den Bewohnerinnen und Bewohnern Sundhausens als Begegnungsstätte. Hier finden zahlreiche Gemeinde- und Privatveranstaltungen statt.⁹⁸

Vereinsleben

In den Gothaer Stadt- und Ortsteilen herrscht ein reges Vereinsleben. In den lokalen Vereinen engagieren sich die Bürgerinnen und Bürger in den

Bereichen Sport, Kultur, Umwelt- und Tierschutz, Kirche und Religion sowie in der Selbsthilfe.

Laut Sportstättenentwicklungsplan des Landkreises Gotha gibt es in der Stadt Gotha allein 58 Sportvereine, von denen ein hoher Anteil im Wettkampf steht. Gemeinsam bieten sie ein sehr breites Spektrum an Sportarten an.⁹⁹

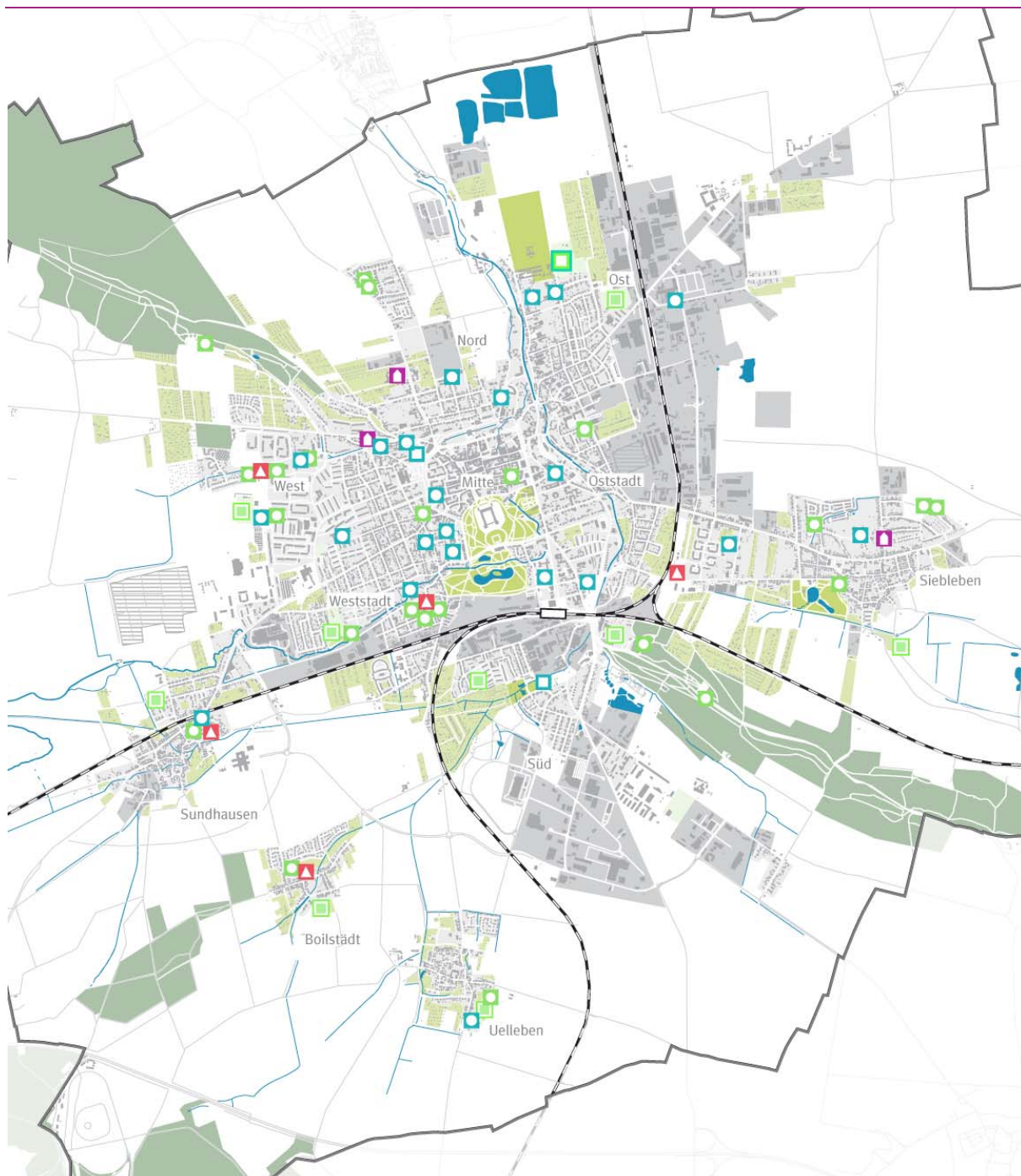
Aus dem Expertengespräch mit dem Landratsamt Gotha / Amt für Bildung, Schulen, ÖPNV, Sport und Kultur ging hervor, dass insbesondere die freizeitorientierten Sportarten nachgefragt werden. Dennoch gibt es Vereine, die aufgrund nachlassender Nachfrage bereits sehr kleinteilig aufgestellt sind, wodurch Investitionen in diese Strukturen erschwert werden und ein Sportbetrieb (bspw. die Aufstellung kompletter Mannschaften) nur bedingt möglich sein wird.

⁹⁷ Boilstädt: <http://www.boxberggemeinde.de/index.php/kgemeinden/boilstaedt> (Zugriff: 12.03.2015)

⁹⁸ Sundhausen: <http://www.boxberggemeinde.de/index.php/kgemeinden/sundhausen> (Zugriff: 12.03.2015)

⁹⁹ Schulverwaltungsamt Gotha: Sportstättenrahmenleitplan des Landkreises Gotha – Fortschreibung für die Jahre 2012 – 2016

Karte 13 Freizeit und Sport



Freizeit und Sport

- Spielplätze
- Sportplätze und Stadion
- Sporthallen
- Schwimmhallen
- ▲ Angebote für Kinder und Jugend
- Bürgerhäuser und Stadthalle

2.10 Wo steht Gotha? Zusammenfassung

2.10.1 Vitaler Impulsgeber und Zentrum in Landkreis und Region

Das Landesentwicklungsprogramm Thüringen 2025 (LEP) und der Regionalplan Mittelthüringen definieren die Kreisstadt Gotha als Mittelzentrum mit Teilfunktion eines Oberzentrums. Weiterhin ist die Stadt laut Landesentwicklungsplan umgeben von einem als ländlich definierten Raum. Mit diesen Festsetzungen ist der Kreisstadt eine bedeutende Verantwortung zugeschrieben: sie nimmt eine herausgehobene Rolle für den Landkreis und das Umland ein. Neben Arbeitsplätzen, wichtigen Versorgungs- und Verwaltungsinstitutionen hält die Stadt ein breites Angebot sozialer und kultureller Stätten sowie Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen vor.

Die Stadt Gotha profitiert von der Lagegunst an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land. Das Oberzentrum Erfurt und dessen Verdichtungsraum bieten vielfältige Angebote für Gotha und die umgebene ländlich geprägte Region: Arbeitsplätze, zentrale Einzelhandels-, Bildungs- und Wissensseinrichtungen, Gesundheits-, Kultur-, Freizeitstätten sowie Mobilitätsangebote. Gleichwohl liegt Gotha in der Nähe zu den attraktiven Landschafts- und Naturräumen Thüringer Wald und Hainich – und damit zu weiteren Erholungs- und Freizeiteinrichtungen. In diesem Kontext liegen Chancen, die die Stadt im Rahmen des ISEK Gotha 2030+ weiter ausarbeiten und umsetzen möchte.

2.10.2 Demographische Situation und Perspektive

Die große Abwanderungswelle der 1990er Jahre aus den neuen in die alten Bundesländer ist vorüber. Zugleich erfolgte ab Mitte der 2000er Jahre zunehmend eine „Wiederentdeckung“ der Innenstädte als Wohn- und Lebensstandort.

Insbesondere die kreisfreien Städte Thüringens profitieren davon. Auch in der Stadt Gotha ist diese „Renaissance der Innenstadt“ spürbar. Denn der Rückgang der Einwohnerzahl fiel in der Residenzstadt in den vergangenen Jahren deutlich geringer aus als im Landkreis Gotha.

Mittlerweile werden in der Stadt die Wegzüge durch die Zuzüge aufgefangen und übertroffen. Dennoch existiert in Gotha, wie auch andernorts, noch immer ein Sterbeüberschuss, woraus sich

der anhaltende leichte Bevölkerungsrückgang begründet. Heute ist es also nicht die Abwanderung, sondern das anhaltende Geburtendefizit, dass die Region weniger und älter werden lässt.

Vergleich: Stadt und Landkreis

Laut der Prognose des Thüringer Landesamtes für Statistik wird der Landkreis Gotha bis 2030 voraussichtlich einen Einwohnerrückgang um 23.000 (-16,6 %) auf 115.848 Personen verzeichnen.

Gemäß der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Freistaats fällt in der Stadt der prognostizierte Bevölkerungsverlust von etwa 2.700 Personen (-5,7 %) auf 42.500 Einwohner im Jahr 2030 deutlich geringer aus als im Landkreis.

Auswirkungen auf die Rolle der Kreisstadt

Insbesondere die Entwicklungen im Landkreis haben einen zentralen Einfluss auf die Stadtentwicklung Gothas und auf deren Rolle als Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums für ihr Umland. Sowohl für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt als auch der Region hält die Stadt zentralörtlich relevante Angebote und Einrichtungen bereit.

Daher ist es notwendig, dass die in der Kreisstadt ansässigen Strukturen gefestigt und weiterentwickelt werden, damit die Stadt auch in Zukunft ein Impulsgeber und Versorgungszentrum für die Region darstellen kann.

Kleinräumige Betrachtung

In einer kleinräumigen Betrachtung wird bestätigt, dass die historische Altstadt („Mitte“) sowie die gründerzeitlich geprägten Gebiete „Weststadt“, „Oststadt“ und „Süd“ an Einwohnern gewannen. Dagegen verloren die vom Geschosswohnungsbau der Nachkriegszeit, den industriell gefertigten Geschosswohnungsbau (Plattenbau) geprägten Lagen sowie die peripheren Gebiete – hier insbesondere die Ortsteile – an Einwohnern.

Während in „West“, dem bevölkerungsstärksten Teil der Stadt, die Einwohnerzahl von 2004 bis 2013 um etwa 9 % auf 9.067 Personen sank, konnte in der Altstadt (+ 4,4 %) sowie in der Oststadt (+ 6,2 %) im gleichen Zeitraum eine zunehmende Zahl von Bewohnern registriert werden.

2.10.3 Veränderte Rahmenbedingungen bilden die Herausforderungen für die Zukunft

Die Städte und Gemeinden in Deutschland sind stetig in Veränderung begriffen. Vielschichtige Trends und Rahmenbedingungen geben dafür den Takt vor. Ein Blick auf aktuelle globale, nationale und regionale Trends zeigt:

Globalisierung und wirtschaftlicher Wandel

Globalisierung, die Europäische Integration sowie der wirtschaftliche, soziale und ökologische Transformationsprozess in der Bundesrepublik stellen auch die Städte und Gemeinden vor neue Herausforderungen. Dies wird deutlich durch den nationalen und transnationalen Ausbau der Verkehrsnetze, der Veränderung der Branchenstruktur sowie dem Bedeutungsgewinn neuer Ökonomien der Informations- und Wissensgesellschaft. Die Städte müssen sich als Wirtschafts- und Lebensmittelpunkte darauf einstellen und entsprechend weiterentwickeln.

Der Begriff „Neue Arbeit“ beschreibt den Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft, der ebenso eine Modifizierung der Unternehmensstrukturen als auch des Arbeitsumfelds zu Folge hat. Damit Städte im Standortwettbewerb mithalten können, müssen sie ihre Flächen- und Standortentwicklung für mehr Innovation und Kreativität auslegen.

Demographische Veränderungen

Die soziodemographischen Analysen des ISEK zeigen, dass sich die künftige Bevölkerungsentwicklung Gothas stabilisiert.

Dennoch erwachsen aus den demographischen und gesellschaftlichen Veränderungen (Lebenserwartung, vielfältige Lebensstile, Migration etc.) erhebliche und neue Ansprüche an die Angebote für Soziales, Bildung und Kultur – die „Gemeinwesenarbeit“ – der Stadt. Ihre Aufgabenfelder, Schauplätze und Ankerpunkte liegen in den Quartieren als Sozialräume und Lebensmittelpunkte der Stadtgesellschaft.

Der Begriff „Silver Society“ verdeutlicht, dass unsere Gesellschaft nicht nur älter wird, sondern dass die Menschen heute und künftig auch anders altern. Statt sich in den Ruhestand zu begeben, nehmen ältere Menschen weiter aktiv am Gesellschaftsleben teil. Aufgabe der Städte und Gemeinden ist die Schaffung von Strukturen und Möglichkeiten für die gesellschaftliche Teilhabe.

(Re-)Urbanisierung

Die Innenstädte erfahren seit einigen Jahren eine Renaissance als Lebens- und Arbeitsort und gewinnen als identitätstiftende Orte und kulturnaturlandschaftliche Potenziale an Bedeutung. In Zukunft haben sie wieder stärker gemischte Strukturen, vermehrt attraktive und gut erreichbare Wohnlagen und befriedigen mit mehr Stadtraumqualitäten, Kultur- und Freizeitangeboten neue Ansprüche urbaner Lebensstile. Damit verbunden ist ein Wandel dieser zentralen Orte – mit der zunehmenden Individualisierung der Menschen werden sie gemischter, vernetzter und bieten mehr Lebensqualität. Zugleich verändert sich die Beziehung der Menschen zu ihren Lebensmittelpunkten. Diese Entwicklung birgt auch für die kompakte Stadt Gotha Chancen. Gleichwohl sind damit neue Aufgaben verbunden, die themenübergreifend zu betrachten sind.

Erfordernisse des Klimaschutzes und der Anpassung an den Klimawandel

Neue Anforderungen ergeben sich mit der Anpassung an den Klimawandel, dem Klimaschutz und der Energiewende. Die Stadt als Gemeinwesen, aber auch die städtischen Unternehmen, die Gebäudeeigentümer und die Bevölkerung sind gefordert, mit aktiven Anpassungsmaßnahmen und einem schonenden Umgang mit Ressourcen zur reagieren. Die Aufgabe liegt darin, den Anpassungsprozess fachlich zu fundieren und den begonnenen Einstieg in nachhaltige strukturelle Veränderungen und wirksame Maßnahmen zu forcieren. Dieses Thema hat seine stadtstrukturelle und städtebauliche Dimension, die sich in den Stadt- und Ortsteilen unterschiedlich ausprägen wird.

Stadtverträgliche Mobilität

Insbesondere die Mobilität prägt die globalisierte Gesellschaft und bildet ebenso die Grundlage des Lebens und Wirtschaftens in den Städten und Gemeinden. Wir stehen am Anfang eines multimobilen Zeitalters. Dabei stehen den Kommunen umfangreiche Möglichkeiten offen, um die neuen mobilen Bedürfnisse ökonomisch, komfortabel und nachhaltig umzusetzen.

Sozialer Zusammenhalt und Teilhabe

Eine in Veränderung begriffene Gesellschaft (Alterung, soziale Unterschiede, Zuwanderung, etc.) und gestiegene Ansprüche an die Inklusion stellen die Städte vor neue Aufgaben: Unabhängig von Herkunft, sozialem Status und Geschlecht sollen Möglichkeiten bestehen und gefördert

werden, an der Stadtgesellschaft zu partizipieren und sich für die Stadt zu engagieren.

Bildung und Wissen als Standortfaktor

Städte und Gemeinden müssen sich dem Wettbewerb um die „klugen Köpfe“ stellen. Dadurch zeigt sich, dass für viele Menschen die Bildung ein Schlüssel zu einer hoffnungsvollen Zukunft ist. Somit ist das Vorhandensein von (Aus-) Bildungsangeboten ein wichtiges Kriterium für die Standortwahl junger Menschen und stellt einen wichtigen Standortfaktor dar.

Ansprüche an Beteiligung und Mitbestimmung

Die Stadt- bzw. Zivilgesellschaft interessiert sich in einem breiten Spektrum zunehmend für die Stadtentwicklung, für die symbolträchtigen Orte ihres Lebensmittelpunktes, ihre Nachbarschaften und drängende Zukunftsfragen, die sie in Diskursen und Aktionen äußert und dort vermehrt ihre Positionen gegenüber Politik und Verwaltung artikuliert. Das stellt eine besondere Herausforderung an die Informationsgebung der Betroffenen sowie an die Gestaltung der Beteiligungsprozesse dar.

Finanzen

Unter dem Druck der Finanzknappheit der Städte müssen lokal Prioritäten gesetzt und neue Partnerschaften für die Entwicklung von kleinen und großen Projekten der Stadtentwicklung aufgebaut werden. Das stellt neue Ansprüche an die Steuerung von Stadtentwicklungsprozessen, die deutlicher als früher das gemeinschaftliche Handeln von staatlichen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren auf Augenhöhe stimulieren müssen. Konkrete lokale Projekte stehen im Fokus, denn Beteiligung heißt Teilhabe und bedingt die Übernahme von Verantwortung.

2.10.4 Lokale Chancen und Herausforderungen

Gotha ist ein nationaler und internationaler **Gewerbe- und Industriestandort** mit Tradition, dessen krisenfester Branchenmix in der Vergangenheit für eine wirtschaftliche Stabilität sorgte und noch heute eine hohe Industrie- und Arbeitsplatzdichte aufweist. Dennoch werden in der Außenwahrnehmung, dem Profil und der Flächenentwicklung des Wirtschaftsstandortes nach Angaben der Vertreter aus Wirtschaft und Stadtverwaltung deutliche Entwicklungspotenziale gesehen. Die Ursachen hierfür liegen in den oftmals auswärtig angesiedelten Firmensitzen, wodurch die Stadt Gotha nicht mit dem Produkt in Verbindung gebracht wird. Weitere Gründe liegen in den wenigen Endfertigungen und dem unzureichenden Stadtmarketing.

Darüber hinaus erweisen sich die bestehenden Flächenreserven des Altstandortes Gotha-Ost als wenig attraktiv für potenzielle Firmenansiedlungen (kleinteilige Grundstücks- und Eigentumsstruktur, verkehrliche Anbindung, innere Erschließung). Zudem besteht ein Defizit an Firmen mit Innovations- und Forschungspotenzial, was für die Entwicklung der Wirtschaftsstandorte von Relevanz ist.

Weiterhin steigen künftig zunehmend mehr Erwerbstätige aus Altersgründen aus dem Arbeitsleben aus, während weniger junge Menschen nachrücken. Der Wettbewerb um junge, qualifizierte Arbeitnehmer wird in der Stadt, regional und überregional zunehmen. Beim Anwerben von Fach- und Führungskräften für die lokale Wirtschaft ist die Residenzstadt der Konkurrenz von Städten mit entsprechenden Lebensqualitäten und Aufstiegschancen ausgesetzt.

Die **historische Altstadt** bildet mit ihrer Nutzungsmischung, ihren Versorgungs-, Verwaltungs- und Bildungseinrichtungen, ihren Wohn- und Dienstleistungsangeboten sowie ihren sozialen und hochkarätigen kulturellen Anlaufstellen die „Visitenkarte“ der Stadt. Dennoch bestehen hier Herausforderungen durch Barrierewirkungen (fehlende Verbindung zu benachbarten Quartieren sowie in der Gestaltung der baulichen Umwelt), den hohen Filialisierungsgrad, leerstehende Immobilien sowie in der unzureichenden Vernetzung und mangelndem Austausch zwischen den hiesigen Händlern, kulturellen und touristischen Akteuren.

Die kompakte Stadt Gotha ist mit ihrem ausgewogenen Verhältnis aus Urbanität und Grün-

strukturen, den durchmischten Quartieren und heterogenem Wohnraumangebot ein attraktiver **Wohnstandort** mit Lebensqualität. Trotzdem bestehen städtebauliche Missstände durch leerstehende Immobilien und un- bzw. untergenutzte, aber integrierte Flächen (Baulücken und Brachen). Für die Stadt Gotha liegen in diesen Raum- und Flächenpotenzialen Chancen für die Weiterentwicklung des Wohnraumangebotes für verschiedene Zielgruppen.

Die Residenzstadt ist eingebettet in einen reizvollen **Natur-, Kultur- und Landschaftsraum**. Zudem bilden die Grünstrukturen sowohl tragende Säulen der Stadtstruktur als auch eine ausgleichende Funktion und damit einen wichtigen Faktor für die Stadt- und Lebensqualität. Schon heute kristallisiert sich heraus, dass die Herausforderung in der nachhaltigen Flächenbewirtschaftung bei gleichzeitig angespanntem Finanzhaushalt der Stadt liegt.

Die **Stadt der kurzen Wege** ist hervorragend an das übergeordnete Verkehrsnetz angeschlossen, bildet ein gut erschlossenes Zentrum für die Stadt und den Landkreis und verfügt über ein ausgeprägtes Verkehrssystem mit vielseitigen Mobilitätsangeboten. Dennoch liegt der Schwerpunkt überwiegend auf dem motorisierten Individualverkehr. Mit Blick auf den Klimaschutz und eine stadtverträgliche Mobilität liegt die zukünftige Aufgabe in der Umverteilung des „Modal Splits“ auf ÖPNV, Fahrrad- und Fußverkehr.

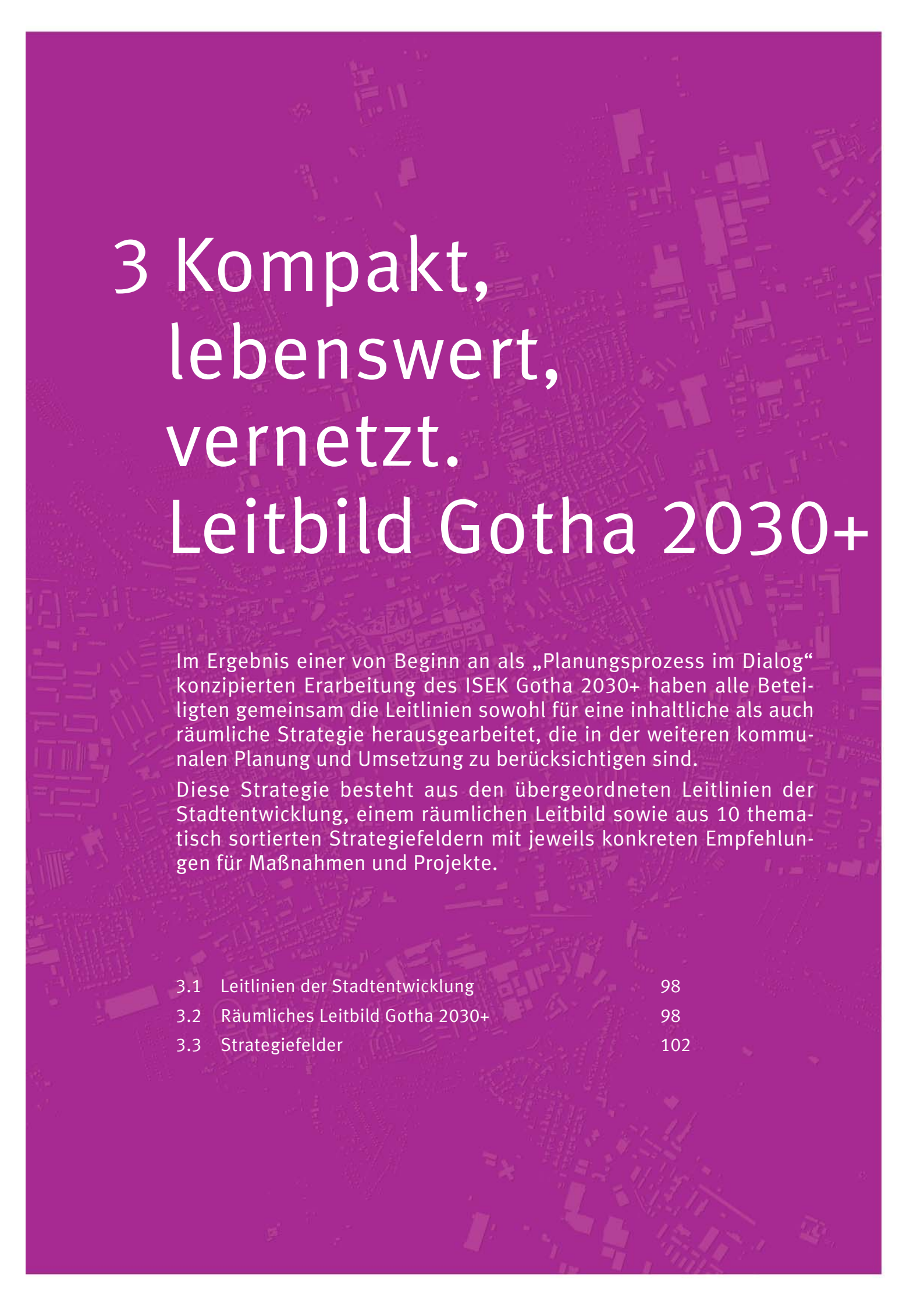
Die bestehende Vielfalt **sozialer Einrichtungen** und Orte der sozialen Teilhabe zeigt, dass die Stadt Gotha ihrer Pflichtaufgabe, der Daseinsvorsorge für Stadt und Landkreis, gerecht wird. Die Stadt muss sich auch weiterhin den anspruchsvollen Aufgaben und brisanten Themen, wie der Förderung von Willkommenskultur, den Umgang mit Flüchtlingen und Inklusion, widmen.

Die Stadt verfügt über ein – von der Stadt- und Kreisverwaltung getragenes – herausragendes **Bildungs- und Ausbildungsangebot** für Stadt und Region. Trotzdem muss sich die Stadt auf einen Wettbewerb um junge Menschen einstellen. Denn Bildung ist ein wesentlicher Standortfaktor und stellt für die lokale Wirtschaft sowie für insbesondere junge Menschen ein wichtiges Kriterium bei der Standortwahl dar.

Die zahlreichen hochkarätigen Kultur- und Freizeitangebote (z.B. das Barocke Universum Gotha mit den Orten Schloss Friedenstein, Schlosspark, Herzogliches Museum, Perthes-Forum, Kunstforum, Stadtbibliothek) sowie die reizvolle Landschaft (Thüringer Wald, Hainich) in der Region und die attraktiven Grünstrukturen Gothas ziehen nicht nur Besucher in die Stadt, sondern tragen wesentlich zur Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer Heimat, zur Lebensqualität sowie zur Bildung, sozialen Teilhabe und Integration bei. Daher bilden **Kultur und Tourismus** bereits wichtige Entwicklungsmotoren für die Stadt, die künftig auch als Wirtschaftsfaktor zu verstehen sind. Hierfür ist sowohl die touristische Infrastruktur (Übernachtungsmöglichkeiten für verschiedene touristische Zielgruppen) als auch die Vermarktung und Außenwirkung zu optimieren. Weiterhin bildet Kultur einen weichen Standortfaktor für Bewohnerinnen und Bewohner. Zugleich bieten diese Angebote und Einrichtungen die Möglichkeit für soziale Teilhabe und sind als Integrations- bzw. Inklusionsmotoren zu verstehen.

Klimaschutz und Klimaanpassung sind wichtige Themen für Städte und Gemeinden. Mit Blick auf die Ziele der Energiewende liegen darin Ernst zu nehmende Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft. Zwar verfügt die Stadt Gotha hinsichtlich ihrer Mobilitätsangebote sowie Ver- und Entsorgungssysteme über gute Grundlagen und Voraussetzungen, dennoch sind weitere Anstrengungen und Investitionen in diesen Bereichen erforderlich.

Die Stadt Gotha hat bereits umfassende **Beteiligungs- und Kommunikationsstrukturen** aufgebaut, um die Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern, Akteuren und Partnern der Stadtverwaltung zu gewährleisten. Für eine nachhaltige Umsetzung der Ziele und Vorhaben des ISEK Gotha 2030+ steht die Aufgabe, die Menschen weiterhin zu erreichen und in den Prozess der Stadtentwicklung mitzunehmen.



3 Kompakt, lebenswert, vernetzt. Leitbild Gotha 2030+

Im Ergebnis einer von Beginn an als „Planungsprozess im Dialog“ konzipierten Erarbeitung des ISEK Gotha 2030+ haben alle Beteiligten gemeinsam die Leitlinien sowohl für eine inhaltliche als auch räumliche Strategie herausgearbeitet, die in der weiteren kommunalen Planung und Umsetzung zu berücksichtigen sind.

Diese Strategie besteht aus den übergeordneten Leitlinien der Stadtentwicklung, einem räumlichen Leitbild sowie aus 10 thematisch sortierten Strategiefeldern mit jeweils konkreten Empfehlungen für Maßnahmen und Projekte.

3.1	Leitlinien der Stadtentwicklung	98
3.2	Räumliches Leitbild Gotha 2030+	98
3.3	Strategiefelder	102

3.1 Leitlinien der Stadtentwicklung

Den Handlungsempfehlungen aller nachfolgenden Strategiefelder liegen fünf Leitlinien zu Grunde, die für die Stadtentwicklung Gothas handlungsleitend sind.

Diese lauten:

Erhalt, Entwicklung und Konzentration der zentralen Funktionen

Stärkung des Wirtschafts- und Bildungsstandortes

Sicherung und Entwicklung der Stadtqualität

Sicherung der sozialen Stabilität und der Daseinsvorsorge

Nachhaltiges, kontinuierliches kommunales Wirtschaften

3.2 Räumliches Leitbild Gotha 2030+

Das im ISEK 2002 aufgestellte räumliche Leitbild baut auf dem historisch gewachsenen sowie naturräumlich begründeten Stadtteilbezug der Gothaer Bevölkerung auf und bezieht alle Stadtteile einschließlich der Ortschaften ein. Mit der Fortschreibung des ISEK Gotha 2030+ werden die raumstrukturellen Aussagen bestätigt und aktualisiert. Damit dient es auch in Zukunft als Orientierung bei Anpassungs- und Entwicklungsmaßnahmen der Siedlungs- und Infrastrukturen.

Das Räumliche Leitbild Gotha 2030+ beinhaltet dabei folgende Ziele:

Die kompakte Stadt Gotha 2030+ ist eine Stadt der kurzen Wege und steht für ein gesundes Verhältnis aus Urbanität und Landschaft.

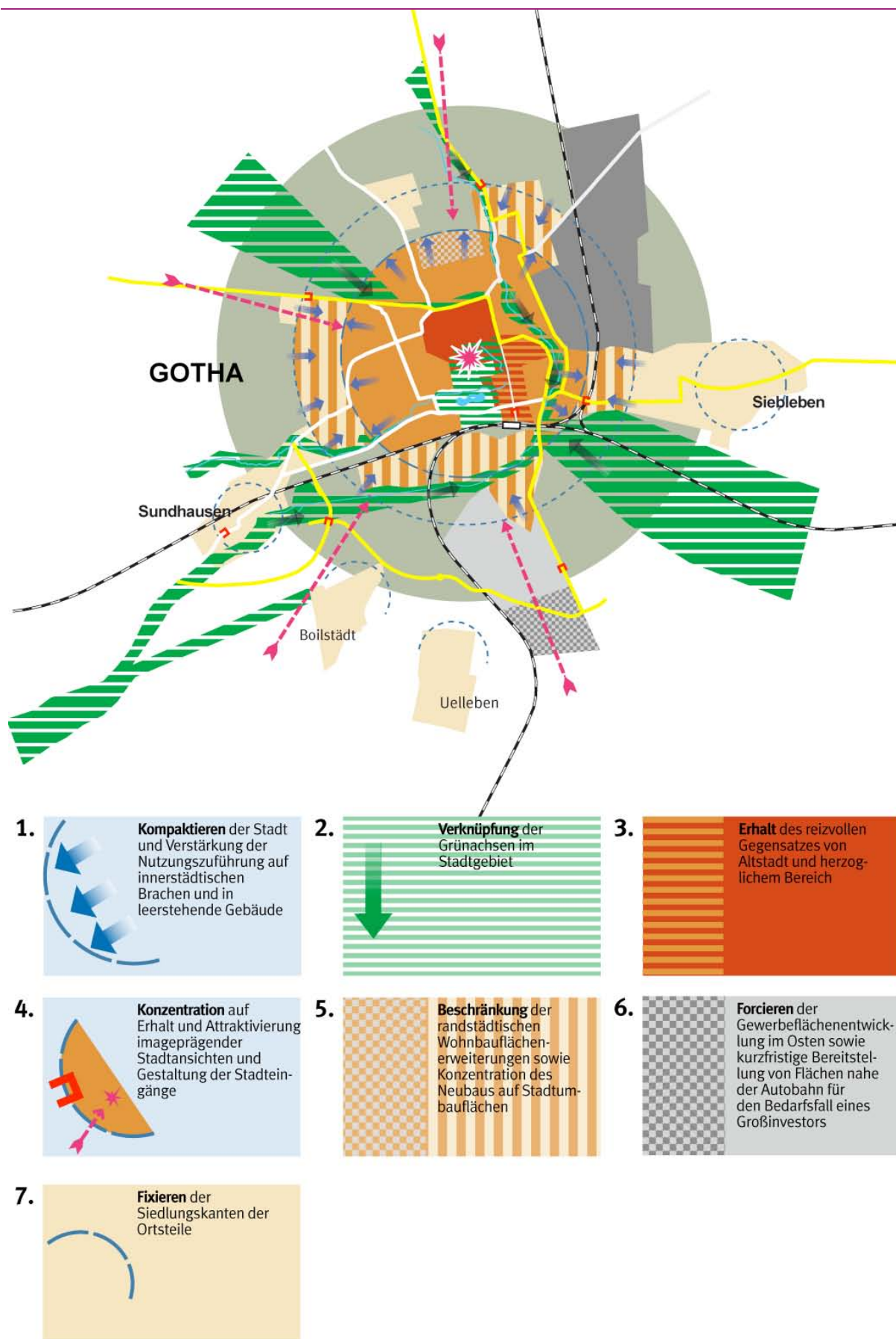
Die Stadt Gotha 2030+ bleibt vital, aber dennoch familiär und beschaulich. Sie vergleicht sich nicht mit größeren Städten sondern beruft sich auf ihren eigenen Charme.

Das Herzstück der Stadt Gotha 2030+ ist eine vielfältige, lebendige Altstadt.

2030+ haben alle Stadt- und Ortsteile eine Funktion für die Gesamtstadt und sind zukunftsfähig aufgestellt.

Das Rückgrat der kompakten Stadt bilden ein bedarfsgerechtes Netz technischer und verkehrlicher Infrastrukturen sowie ein starkes Grün- und Freiraumsystem.

Abb. 49 Räumliches Leitbild Gotha 2030+



Räumliches Leitbild

Die Stadtidee schreibt das bisherige räumliche Konzept zur Entwicklung der urbanen Kerne und ihrer Vernetzung über vorhandene und neue Elemente der Stadtlandschaft fort.

Hierfür trifft sie raumstrukturelle Aussagen zur gesamten Stadt und greift die Strategiefelder der Stadtentwicklung auf. Damit soll es eine Orientierung für die Anpassung und Weiterentwicklung der Siedlungsstrukturen geben und bildet die Grundlage für die zukünftige Bauleitplanung.

Das räumliche Leitbild integriert folgende strategische und konzeptionelle Entwicklungsansätze:

Der Kernbereich Altstadt Gotha

- Der Kernbereich gilt als die zentrale Adresse der Residenzstadt und des Landkreises für Einkauf, Kultur, Freizeit, Bildung und Verwaltung.

Der Wirtschaftsstandort Gotha

- Die Altstadt gilt auch als wesentlicher Motor des Wirtschaftsstandortes mit ihren Funktionen als Gewerbe, Kultur- und Verwaltungsstandort sowie in ihrer Rolle für die Tourismusdestinationen der Stadt und Region.
- Die Entwicklung der Wirtschaft erfolgt – neben der Bestandssicherung – prioritär in ausgewählten, zukunftsfähigen Gewerbestandorten mit hohen Entwicklungspotenzialen und -chancen.
- Die Erweiterungsflächen in Süd stellen ein weiteres Standbein und eine langfristige Flächenreserve der Stadtentwicklung dar.

Der Wohnstandort Gotha

- Die Altstadt Gothas gilt aufgrund ihrer Lage und ihrer Verknüpfung mit zentralen Nutzungen und Adressen zugleich als ein wichtiger und zukunftsfähiger Wohnstandort in der Gesamtstadt und Stadtregion.
- Den urbanen Bereichen kommt als verdichtete Wohnstandorte in innerstädtischer Lage mit einem erhöhten Maß an Ausstattung und Infrastruktur eine wichtige und stabilisierende Funktion zu.
- Der verdichtete Stadtrand wird von selbstständig funktionierenden Wohngebieten mit einer guten Verbindung zur Altstadt geprägt.
- Siebleben kommt als einwohnerstarke und in das Gefüge der Stadt eingebundene Ortschaft eine besondere Rolle als Wohnstandort mit breit aufgestellten Angeboten zu.

- Die vorgelagerten Ortschaften mit ihren Eigenheimstandorten funktionieren als ländlich geprägte Siedlungen, die über eine eigenständige Identität verfügen und jeweils eine direkte, wenn auch strukturell bedingt unterschiedlich enge Anbindung an die Kernstadt haben.

Die Daseinsvorsorge in Stadt und Landkreis

- Räumlich-funktional bilden die Altstadt und die innerstädtisch urbanen Bereiche sowie die Ortsmitten als sozio-kulturelle Zentren und zentrale Versorgungsbereiche die urbanen Kerne der Sozial- und Verantwortungsräume in der Gesamtstadt mit zusätzlichen Aufgaben innerhalb der Stadtregion Gotha.
- Im Gefüge der Gesamtstadt kommt den raumstrukturell begründeten Ortsmitten der Ortschaften eine besondere Bedeutung als Stabilitätsanker zu. Hier sollen sich Leistungsangebote, die eine Versorgung und soziale Teilhabe insbesondere der Bewohnerschaften in den dünner besiedelten Siedlungsbereichen gewährleisten, zukünftig stärker bündeln und die Tragfähigkeit der Angebote in der Fläche sichern.

Die Stadtlandschaft Gotha

- Getragen wird das räumliche Gerüst Gothas durch die prägenden Elemente der Stadtlandschaft, zu der neben den wertvollen Bereichen der Parkanlagen und Wälder auch die bedeutenden städtischen Freiräume gehören.
- Das vielgestaltige und weiter ausbaufähige Netz der Stadtlandschaft übernimmt je nach Bedarf die Aufgaben eines Puffers, Kondensators oder Katalysators für eine positive Entwicklung von Standorten in Transformation (z.B. gewerbliche Brachen, Rückbauflächen des Stadtumbaus) und ist in Verbindung mit den land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen eine wichtige Ressource für die Erzeugung erneuerbarer Energien auf dem Territorium der Stadt Gotha.

Planerische Grundsätze zur weiteren Verfolgung der Stadtidee

Für die zukunftsfähige Stadt Gotha ist eine nachhaltige Siedlungspolitik und Flächenentwicklung zu betreiben. Dafür werden in erster Linie die Altstadt sowie die Quartierszentren und Ortsmitten in ihrer Rolle als Stabilitätsanker gestärkt.

Daneben zielt eine nachhaltige Siedlungspolitik und Flächenentwicklung auf zwei in gegensätzliche Richtungen verlaufende Entwicklungstrends. Zum einen werden nach wie vor zusätzliche Flächenverbräuche für Wohnen und Gewerbe erwartet. Auf der anderen Seite ist in Folge des demographischen Wandels in einzelnen Bereichen der Stadt mit einem „Wenigerwerden“ an Nutzungen von bestehenden Gebäuden und Flächen zu rechnen. Beide Entwicklungen werden sich in den verschiedenen Teilbereichen des Stadtgebiets in unterschiedlichem Maße vollziehen. Folgende grundsätzliche Prinzipien und Ziele sind zu verfolgen:

Schaffung/ Erhalt der urbanen Dichte und einer „Stadt der kurzen Wege“

Bauliche Entwicklungen des Wohnens, aber auch des Sozialen, der Kultur und Freizeit sind in erschlossene Lagen zu lenken. Entsprechende städtebauliche Schwerpunktbereiche sind zu identifizieren und gezielt zu entwickeln. Die Stärkung der Altstadt sowie der innenstadtnahen Siedlungsgebiete mit ihren urban geprägten Wohn-, Angebots- und Freiraumstrukturen sowie Bildungs-, Kultur- und Freizeitangeboten ist prioritär zu bevorzugen. Darüber hinaus sollten in den Stadtteil- und Quartierszentren sowie den historischen und funktionalen Mitten der Ortschaften wichtige Adressen der sozialen Teilhabe und Versorgung weiterhin zentral organisiert werden. Kleinteilige Stadtstrukturen mit definierten Zentren und einem Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten verkürzen die zurückzulegenden Wege, sparen die Kosten für Bau und Pflege der technischen Infrastrukturen und reduzieren die Entstehung von Verkehr.

Innenentwicklung vor Außenentwicklung

Dies zielt auf die prioritäre Nutzung vorhandener Flächenreserven bzw. auf die Reaktivierung minder genutzter oder aus der Nutzung gefallener Flächen und Gebäude innerhalb erschlossener Lagen im Innenbereich und bezieht sich sowohl auf die Gewerbe- als auch auf die Wohnentwick-

lung. Zusätzliche Flächenversiegelungen in den Außenbereichen und insbesondere innerhalb naturnaher, zusammenhängender Landschaftsräume sollen vermieden werden. Innerstädtische Wohnlagen sind zu fördern.

Rückbau von außen nach innen

In Anbetracht teilträumlich zu vollziehender Konzentrationsprozesse in der Stadt Gotha bis zum Jahr 2030 und darüber hinaus sind bei Bedarf die Siedlungs- und Raumstrukturen anzupassen. Dafür ist geboten, den Rückbau von absehbar nicht mehr benötigten Gebäuden sowie Infrastrukturen an den jeweiligen Siedlungsrändern zu realisieren. Dabei gilt es, die betroffenen Wohnquartiere mit sozialen Maßnahmen zu begleiten. Freiwerdende Flächen sollten nur bei langfristig nachhaltiger Perspektive und Mangel an Möglichkeiten der Innenentwicklung neu bebaut werden. Ihre Umnutzung für die naturräumliche Gestaltung oder für landwirtschaftliche Zwecke ist zu bevorzugen.

Stadtquartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf

Starke Stadtstrukturen mit urbaner Dichte zu halten, bedeutet häufig, problematischen Entwicklungen entgegen zu wirken, die als Folgen des demographischen und wirtschaftlichen Wandels auszumachen sind. Die Aufgaben umfassen Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnungsbestandes und der Schaffung neuer Wohn- und Wohnumfeldqualitäten und zielen darüber hinaus auf die Förderung der lokalen Wirtschaft, der Integration sowie auf die Stärkung der sozialen Infrastrukturen. Insbesondere Stadtquartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf bedürfen eines abgestimmten Handelns aller Beteiligten, um sie als wichtige Bestandteile einer intakten Stadtstruktur zukunftssicher aufzustellen.

3.3 Strategiefelder

Aufbauend auf die im Statusbericht gewonnenen Erkenntnisse zu Erfolgspositionen und Herausforderungen für die Entwicklung der Stadt Gotha, werden im Folgenden für insgesamt acht Strategiefelder Handlungsempfehlungen formuliert. Sie verstehen sich als ressortübergreifende Orientierung für ein abgestimmtes und zielgerichtetes Verwaltungshandeln. Zugleich sind sie wichtige Entscheidungsgrundlage bei Fragen der Finanzierung und Unterstützung von Maßnahmen der künftigen Stadtentwicklung.

Die Empfehlungen orientieren sich an den im Kapitel 3.1 aufgeführten Leitlinien der Stadtentwicklung ebenso wie an den Aussagen des räumlichen Leitbilds (Vgl. Kap. 3.2).

Schlussendlich werden Maßnahmen und Projekte dargestellt, die sich als Vorschläge für das künftige Handlungsprogramm einer interdisziplinär und integriert aufgestellten Stadtentwicklung verstehen. Sie zeigen exemplarisch, wie und wo die Ziele der Stadt Gotha umgesetzt werden können und werden in Kap. 4.3 des Umsetzungsprogramms vertiefend erläutert.

Abb. 50 Übersicht Strategiefelder



3.3.1 Wirtschaftsstandort mit Zukunft, Tradition, Innovation

Der Wirtschaftsstandort Gotha 2030+ beruft sich auf seine Stärken und steht für Tradition, Vielfalt und zukunftsweisende Branchen.

Der Faktor Wirtschaft versteht sich als Motor der Stadtentwicklung.

Ansässige und kommende Unternehmen sind untereinander vernetzt und generieren gemeinsam Innovation.

Die Angebote des Einzelhandels und der Gastronomie strahlen in das Umland aus und stärken die Zentrenfunktion sowie das Image Gothas.

Sicherung und Entwicklung des Wirtschaftszentrums in Mittelthüringen sowie der zentralen Versorgungsfunktionen

Gotha ist eines der Zentren für Wirtschaft und berufsnaher Ausbildung in Thüringen und muss in dieser Funktion gesichert und zukunftsfähig weiterentwickelt werden. So sind insbesondere die zentrenrelevanten Verwaltungsstrukturen sowie wichtige Arbeitgeber des in Gotha stark vertretenen Produktions- und Dienstleistungssektors und darüber hinaus die Standorte wie das Krankenhaus, die Bundeswehr sowie die regional ausstrahlenden Bildungseinrichtungen zu pflegen und hinsichtlich einer Weiterentwicklung zu unterstützen. Daneben geht es um die Akquisition neuer Unternehmen und den weiteren Ausbau der Verbindungen zwischen Wirtschaft und Bildung.

Die wirtschaftliche Entwicklung und insbesondere die Neuansiedlung von Unternehmen zielt dabei vorrangig auf die Schaffung zusätzlicher, gut bezahlter Arbeitsplätze ab. Stabile Wirtschaftsstrukturen und Angebote an Arbeitsplätzen sind Grundlage für eine stabile Stadt- und Einwohnerentwicklung sowie für die Lebensqualität. Parallel dazu steigert die Attraktivität einer Stadt – und hierzu zählen Wohnangebote und qualitätsvolle Grün- und Freiräume ebenso wie Angebote der Bildung, Kultur, sozialen Teilhabe u.v.m. – die Anziehungskraft des Wirtschaftsstandortes Gotha. So spielt auch die Kinder- und Familienfreundlichkeit einer Stadt für junge Menschen und Familien eine zunehmend größere Rolle bei der Wahl des Ausbildungs- bzw. Arbeitsstandortes. Von daher sind entsprechende Schnittstellen

zwischen Wirtschaftsentwicklung sowie Bildungs- und Sozialplanung immer zu berücksichtigen.

Die Förderung weicher Standortfaktoren in Gotha leistet neben der Erhöhung der Bleibe-, Zuzugs- und Rückkehrgründe immer auch einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes Gotha. (Vgl. S. 106 „Sicherstellung künftiger Führungs- und Fachkräfte“)

Entwicklung der lokalen Wirtschaft (Industrie- und Gewerbestandorte)

Für die weitere Entwicklung der lokalen Wirtschaft werden zwei zentrale Bereiche empfohlen:

Zum einen geht es um die Profilierung und Stärkung der dominierenden Branchen als Markenzeichen. Im Hinblick auf den Industrieumsatz gehört der Landkreis Gotha zu den topplatzierten Kreisen in Thüringen. Eine stärkere, von außen vermehrt wahrgenommene Profilbildung der ansässigen Industrie ist zu forcieren. Im Sinne der Cluster-Strategie kann eine Konzentration bspw. auf den Wirtschaftszweig Metallverarbeitung betrieben werden. Dies bezieht sich auf die Aufgaben zur Förderung innovativer Einrichtungen und Strukturen im Bereich Entwicklung und Engineering und verlangt eine verstärkte Netzwerkarbeit für Arbeitsteilung und Wissenstransfer.

Zum anderen geht es um die Sicherung und Entwicklung der breit aufgestellten Wirtschaftsstruktur Gothas. Ein gut aufgestellter, zu lokalen Gegebenheiten passender Branchenmix ist wichtige Grundlage für eine krisenfeste Wirtschaft.

Für beide Bereiche gilt es, die Entwicklung und Expansion von vorhandenen und neuen Firmen zu unterstützen und notwendige Infrastrukturen bereitzustellen sowie ein nachhaltiges Gewerbeflächenmanagement zu betreiben. Die Reaktivierung bestehender Potenziale in erschlossenen Lagen ist der Schaffung neuer Flächen mit zusätzlichem Aufwand für technische Erschließung vorzuziehen. Dies gilt speziell für kleinere Unternehmensansiedlungen (bis 10 ha).

Für die Industrie- und Gewerbeflächen werden folgende Interventionstypen definiert:

Stabilisierung/ Bestandskonsolidierung

Die Gebiete, die eine sehr hohe bis hohe Bedeutung mit Blick auf die stadtstrukturellen und -funktionalen Eigenschaften Gothas sowie über eine gute Erschließung und eigene Entwick-

lungspotenziale verfügen, in denen aber dennoch diverse räumliche oder funktionale Defizite zu finden sind, sollen vorrangig stabilisiert werden.

Dies meint, dass ansässige Unternehmen zu halten und in ihrer Entwicklung zu fördern sind. Daneben können Maßnahmen zur Verbesserung der verkehrlichen Anbindung oder inneren Erschließung und Freiraumgestaltung sowie zur Reduzierung von Nutzungskonflikten mit angrenzenden sensiblen Nutzungen erfolgen.

Gebiet: Altstadt und Innenstadt Gotha, Gotha-Leinastraße, Gotha-Südstraße

Umstrukturierung

In diese Kategorie fallen Standorte, deren Standortprofile aktuell nicht den Anforderungen von Unternehmen entsprechen (z. B. bei einer großflächigen Neuansiedlung oder Erweiterung) und in Bezug auf ihre Wettbewerbsfähigkeit am Markt dringend angepasst werden müssen.

So sind vor allem Maßnahmen der Altlastenbereinigung, Erschließung und Gestaltung sowie bodenrechtliche Neuordnungen der Grundstückszuschnitte erforderlich. Der Fokus liegt hier (sofern leistbar) sowohl auf der Förderung der Unternehmen als auch auf der Neuparzellierung bzw. Zusammenlegung von Flächen, der Bäumung oder Instandsetzung baulicher Anlagen sowie einer verbesserten verkehrlichen und inneren Erschließung.

Gebiet: Gotha-Ost, Kindleber Straße

Räumliche Erweiterung

Die wichtigste räumliche Erweiterung soll sich am strategisch und verkehrstechnisch (Nähe zur Autobahn BAB 4) gut gelegenen Standort Gotha-Süd vollziehen. Die neu auszuweisenden Flächen von insgesamt ca. 50 ha sind dabei ausschließlich für großflächige Unternehmensansiedlungen vorzuhalten, die zur positiven Weiterentwicklung der Gothaer Wirtschaftsstruktur beitragen. Positive Effekte auf den lokalen Arbeitsmarkt (gut bezahlte, fest angestellte Arbeitsplätze, keine Niedriglöhne etc.) sind bei der Entwicklung zu forcieren. Auszuschließen sind Unternehmensansiedlungen mit einem hohen Flächenverbrauch bei gleichzeitiger Schaffung von nur wenigen Arbeitsplätzen (z.B. Logistikunternehmen).

Mit einem sehr langfristigen Zeithorizont können bei Bedarf und sorgfältiger Prüfung der Stadt- und Umweltverträglichkeit weitere Potenzialflä-

chen an diesem autobahnnahen Standort erschlossen und vermarktet werden.

Daneben bestehen in Gotha-Nord-Ost Flächenpotenziale, die perspektivisch als Erweiterungsflächen für bereits ansässige Betriebe (ausschließlich) genutzt werden können.

Gebiet: Gotha-Süd II, Gotha Nord-Ost

Beobachtung und Bestandspflege

Zu dieser Kategorie gehören Standorte, die funktionieren, über eigene Entwicklungspotenziale sowie eine gute Erschließung verfügen und für die im Allgemeinen aktuell und auf absehbare Zeit keine Handlungsbedarfe festzustellen sind. In ihrer weiteren Entwicklung sind sie zu beobachten und zu begleiten.

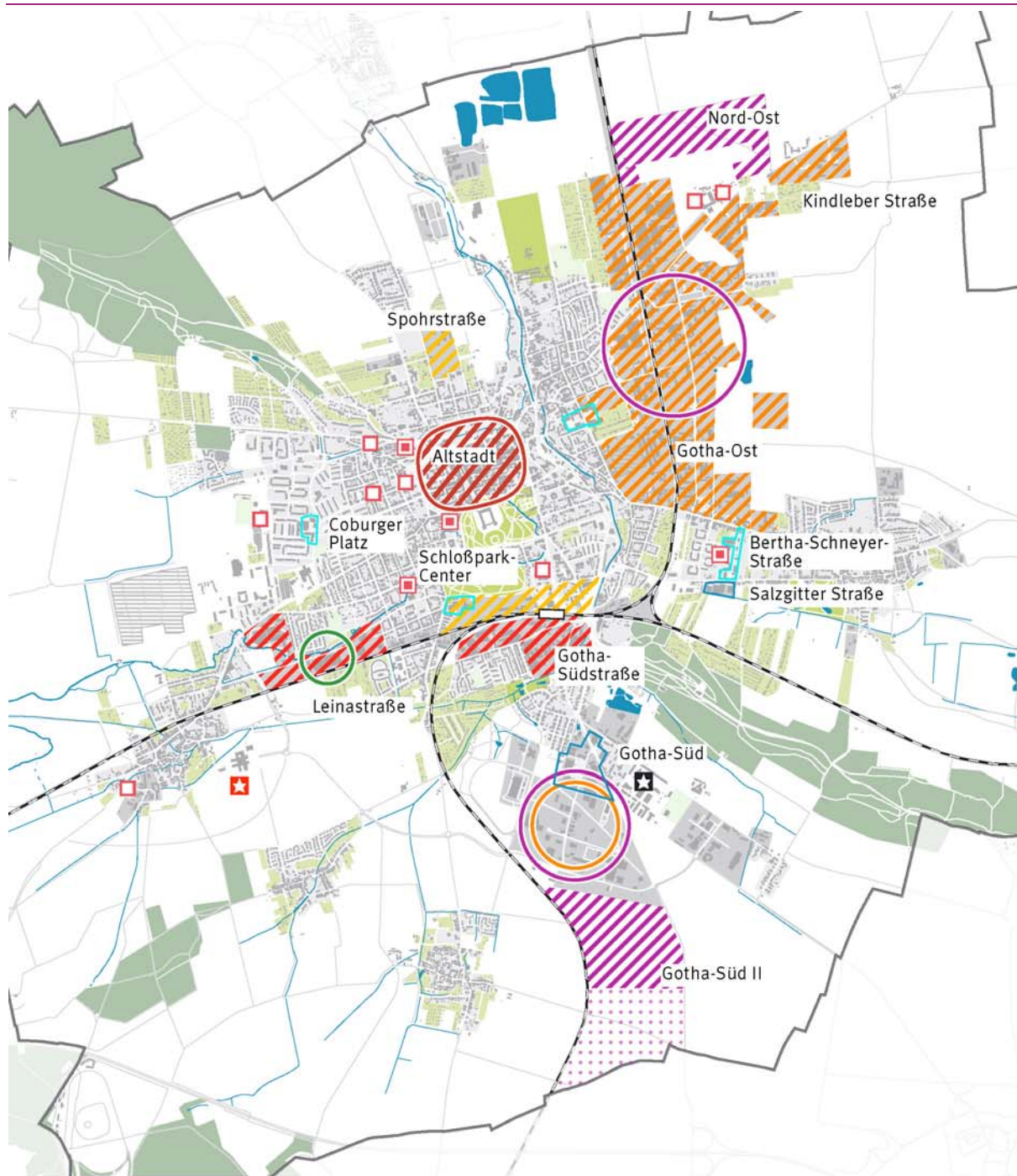
Gebiet: Gotha-Süd, Gotha-Luftschiffhafen

Nachnutzung und Verdichtung

Für brachliegende Gewerbegebiete, die aufgrund ihrer Lagequalität, mangelnder Erschließung oder anderer Einschränkungen auf absehbare Zeit keine Reaktivierung erwarten lassen, sind Anreize zu schaffen, die kurz- bis mittelfristig eine Nachnutzung und in integrierten Lagen eine Verdichtung begünstigen. Hierzu gehören auch Standorte, deren erneute Innunutzungnahme aus Sicht der Stadtentwicklung vermieden werden sollte. Temporäre Zwischennutzungen sind hier zugelassen und können eine Nachnutzung positiv befördern. Dabei sollte auch eine Wohnnutzung nicht ausgeschlossen werden. Zu dieser Kategorie gehören folgende Standorte:

Gebiet: Spohrstraße, Parkstraße

Karte 14 Wirtschaftsstandort mit Zukunft, Tradition, Innovation



Interventionstypen Industrie + Gewerbe

- Stabilisierung/ Konsolidierung
- Umstrukturierung
- Nachnutzung und Verdichtung
- Räumliche Erweiterung
- Räumliche Erweiterung (langfristig)
- Beobachtung + Pflege

Markenzeichen/ Branchenfokus

- Altstadt Gotha (Handel, Verwaltung, Kultur, Tourismus)
- Produzierendes Gewerbe
- Logistik
- Nahrungsmittelindustrie
- Krankenhaus
- Bundeswehr

Wissensorte

- Berufsbildung
- Gymnasien / Gesamtschule
- Handel**
- Innenstadtzentrum
- Stadtteilzentren
- Sonderstandorte

Die Dachmarke „Gotha adelt“ weiter forcieren und auf den Wirtschaftsstandort anwenden)

Der Arbeits- und Produktionsort Gotha sollte verstärkt nach außen „beworben“ werden. In Zeiten, in denen sich die öffentliche Wahrnehmung auf (prosperierende) Städte und ihre Ausstrahlungseffekte konzentriert und sich Regionen unter einem „Label“ zusammenschließen, wird es immer wichtiger, eigene Potenziale klar zu benennen und selbstbewusst zu vermarkten. Mit Blick auf die Gothaer Wirtschaftsstruktur kann das Besondere in der sehr starken Leistung in der industriellen Produktion liegen.

Zudem ist ein positives Image einer Stadt wichtig für die Eigenwahrnehmung ihrer Bevölkerung und begünstigt ein positives Klima in der Stadtgesellschaft.

Die bereits etablierte Dachmarke „Gotha adelt“ sollte dabei aufgegriffen werden und künftig neben den hochkarätigen touristischen Standorten (Tourismus als Wirtschaftsfaktor, Vgl. S. 124) auch für den Wirtschaftsstandort stehen.

Sicherstellung künftiger Führungs- und Fachkräfte

Der Wirtschaftsstandort Gotha braucht gut ausgebildete Führungs- und Fachkräfte.

Um diese Nachfrage auch langfristig bedienen zu können, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen unterschiedlicher Planungsressorts und Aufgabenträger. Die Aufgabenfelder bestehen vor allem aus:

- Förderung der Qualifikation von Erwerbstätigen und insbesondere von Geringqualifizierten
- Gewährleistung von gleichen Bildungschancen für alle Personen- und Altersgruppen und Bereitstellung qualitätvoller Angebote für Aus- und Weiterbildung
- Förderung familienfreundlicher Unternehmen(sstrukturen) für eine größere Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Verstärkte (soziale) Integration, Betreuung von Arbeitslosen (hier vor allem erwerbslose Jugendliche) und Zuwanderern
- Sicherung und Entwicklung der schulischen Ausbildung und insbesondere der Hochschulbildung
- Förderung der Lebensqualität in der Stadt Gotha

Die Umsetzung dieser Ziele ist eine Querschnittsaufgabe von Unternehmen und öffentlichen Institutionen.

Sicherung und Entwicklung der Zentren für Handel, Dienstleistung, Gastronomie

Die Entwicklung der Zentrenstruktur für den Einzelhandel sowie die Nahversorgung ist bedarfsgerecht und mit entsprechender Sortimentsstaffelung zwischen Innenstadtzentrum und Nahversorgungsstandorten zu entwickeln. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Ausstattung und Angebot an veränderte und sich weiter ausdifferenzierende Nachfragen (geringere Einwohnerzahl, wachsender Anteil an Senioren, zunehmende Ausweitung des online-Handels etc.) anzupassen sind.

Als regional ausstrahlende Adresse für Handel, Dienstleistung, Gastronomie und Freizeit/ Tourismus ist in erster Linie die Altstadt Gotha als multifunktionaler und urbaner Standort mit besonderer Aufenthaltsqualität zu entwickeln. Handelsansiedlungen sind in diesen Bereich zu lenken und räumlich möglichst konzentriert anzusiedeln.

Eine anzustrebende Qualitätsoffensive Handel und Gastronomie für die Innenstadt (Ergebnis der öffentlichen PlanWerkStädten) sollte auf folgende Inhalte zielen:

- Sicherung eines umfangreichen Einzelhandels-Angebots in guter Qualität
- Ansiedelung hochwertiger Geschäfte
- Erhalt der kleinteiligen Strukturen
- Etablierung qualitätvoller Gastronomieangebote (sowohl für Einheimische und Gäste und mit möglichst regionaltypischen Produkten)
- Erhöhung der Verweildauer (von Familien) in der Altstadt

Als vitaler und vielfältiger Mittelpunkt der Stadt soll das Innenstadtzentrum Motor für die Versorgungsfunktion sein und zugleich die gesamtwirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Stadt fördern.

Weiterhin sind Stadtteilzentren bzw. Nahversorgungszentren in städtebaulich integrierten Lagen als zentrale Versorgungsbereiche zu stabilisieren, um langfristig die Grundversorgung in den einwohnerstarken Stadtgebieten außerhalb der Altstadt zu sichern. Sie zeichnen sich durch die Nähe zu verdichteten Wohnlagen, eine gute Anbindung an das Straßennetz sowie den öffentli-

chen Personenverkehr aus. Zu diesen Standorten mit Agglomerationen von Nahversorgern des täglichen Bedarfs gehören:

- Coburger Platz
- Städtischer Hof Gotha
- Schloßpark-Center
- Bertha-Schneyer-Straße

Maßnahmen zur Qualitätssteigerung (Ergänzende Nutzungen, Angebotserweiterung, etc.) sind schwerpunktmäßig in diese Bereiche zu lenken.

Die nicht integrierten Sonderstandorte Gewerbegebiet Gotha-Süd sowie Salzgitterstraße sollten künftig primär als Standorte mit großflächigen Einzelhandelsbetrieben mit nicht zentren- bzw. nahversorgungsrelevantem Hauptsortiment entwickelt werden. Ihre Angebote sind wichtiger Bestandteil der Handels- und Konsumlandschaft in Gotha, der Ausbau oder die Stärkung ihrer Angebote würde jedoch die Funktions- und Entwicklungsfähigkeit der zentralen Versorgungsbereiche (hier insbesondere die Altstadt aber auch die Nahversorgungszentren) negativ beeinflussen. Daher ist ihr Verkaufsflächenanteil für zentren- und nahversorgungsrelevante Sortimente auf den Status Quo zu begrenzen und mittel- bis langfristig zu reduzieren.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Erarbeitung und Umsetzung Gesamtstädtisches themenübergreifendes Marketingkonzept
- Stärkung Adresse Altstadt für Handel, Gastronomie und Tourismus
- Ausbau Infrastruktur für schnelle Datenströme
- Vitalisierung Gewerbegebiet Gotha-Ost / Erstellung Konzeption zur Reaktivierung minder genutzter Flächen
- Entwicklung autobahnnahes Gewerbe Gotha-Süd
- Erstellung Studie zur Prüfung Clusterbildung und Profilschärfung
- Netzwerk Kultur- und Kreativwirtschaft
- Weiterführung Ausbildungsbörse
- Weiterer Ausbau der Kooperationen zwischen Bildung und Wirtschaft
- Bachelor-Ausbildung an der staatlichen Fachschule für Bau, Wirtschaft und Verkehr Gotha / Konzeption Berufsakademie
- Modellprojekte für studentisches Wohnen bzw. für Wohnformen für Berufsschüler

3.3.2 Wohnstadt Gotha – Anziehende Vielfalt

Mit ihrem breiten Angebot an unterschiedlichen Wohnformen versteht sich Gotha als attraktiver Wohnstandort (Ergänzung: als Alternative zu Erfurt und Gemeinden im Umland).

Das Wohnen in Gotha 2030+ ist sozial gemischt und für alle Personengruppen leistbar.

Der Stadtumbau wird sozial verträglich gestaltet und setzt Impulse für eine qualitätvolle Bereicherung der Stadtgestalt sowie des Wohnangebots.

Der Wohnstandort Gotha 2030+ ist attraktiv für jung und alt und lädt zum Bleiben, Rückkehren und Ankommen ein. Die Lebensqualität in Gotha begünstigt weitere Zuzüge.

Die Lebensqualität in der Stadt sichert den Wirtschaftsstandort.

Sicherung und Entwicklung eines ausgewogenen, zielgruppenbezogenen Wohnungsmarktes

Der Wohnstandort Gotha zeichnet sich durch eine hohe Vielfalt an Wohnraumtypen und -angeboten aus. Wohnungspolitik wird unter der Prämisse gestaltet, dass sich der Standort Gotha in der Region als zukunftsfähiger, qualitätvoller Wohnstandort positioniert und allen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt wahl- und leistbareren Wohnraum zur Verfügung gestellt werden kann. Zum Erreichen dieser anspruchsvollen Zielstellungen ist eine nachhaltige Stadtentwicklung zu betreiben, die Wohnvielfalt zu erhalten und dabei neue bzw. veränderte Wohnbedürfnisse anzusprechen. Die qualitativ guten Lagen sind zu stärken und die nachgefragten Lagen zu sichern bzw. zu befördern.

In der jüngeren Vergangenheit haben sich die Anforderungen an das Wohnen verändert. Dieser Trend wird mit Blick auf die demographischen Veränderungsprozesse sowie sich zunehmend ausdifferenzierender Lebensstile auch für die kommenden Jahre anhalten. Um den künftig nachgefragten Wohnbedarfen gerecht zu werden, ist der Wohnungsmarkt möglichst vielschichtig zu gestalten.

Gotha verfügt über eigene Stärken und Chancen, die es für die Ansiedlung bzw. das Halten von neuen Zielgruppen und „anders Wohnenden“

(z.B. Baugruppen oder individuelle bzw. alternative Hausprojekte) zu nutzen gilt. Mit Blick auf die Anpassung und Angebote einer nachhaltigen, differenzierten Wohnraumstruktur bedarf es neben der Sicherung der Vielfalt an Wohnraumtypen auch einer Anpassung von Wohngebäuden, Wohnungsgrößen und -ausstattungen sowie des Wohnumfeldes. Bei neuen Wohn(bau)angeboten ist darauf zu achten, mit Wohnraum unterschiedlicher Couleur die Wohnvielfalt zu ergänzen.

Die Schaffung/ Stärkung familienfreundlichen Wohnens ist der geeignete Weg, die „eigenen“ Kinder und Jugendlichen als die künftigen Leistungsträger der Stadtgesellschaft zu halten und junge Menschen von „außen“ von der Lebensqualität in der Stadt zu überzeugen. Daher bedarf es besonders geeigneter und guter Wohnbedingungen für junge Menschen und Familien mit Kindern. Dies beinhaltet auch die familiengerechte Gestaltung eines gesunden und sicheren Wohnumfeldes.

Der Bedarf an altersgerechtem Wohnen wird weiter zunehmen. Seniorenwohnungen und Wohnumfeld sind barrierefrei oder barrierearm und insbesondere in integrierten und erschlossenen Lagen – vorzugsweise in der Innenstadt – zu entwickeln.

Daneben soll generationsübergreifendes Wohnen weiter forciert werden, um den akuten und zunehmenden sozialräumlichen Problemen der Überalterung begegnen zu können und mögliche Segregationsprozesse zu mildern. Derartige Wohnformen fördern das selbstbestimmte Wohnen im Alter am vertrauten Wohnort und in gewachsenen Nachbarschaften sowie das Miteinander der Generationen.

Für Auszubildende, Studierende oder multilokal Lebende sind ausgewählte Wohnstandorte gezielt nahe der Bildungs- und Kulturadressen sowie der Wirtschaftsstandorte und Mobilitätschnittstellen zu entwickeln. Angebote mit temporären Wohnformen (wie Boardinghouse oder Zuhause auf Zeit) können zudem für Ankommende/ Zuwandernde wichtige Gründe bei der Wohnortwahl sein.

Für alle Personengruppen gilt es, die jeweils zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zu berücksichtigen. Eine gesunde soziale Mischung braucht die Schaffung höher- und hochwertigen Wohnraums ebenso wie Angebote des leistbaren Wohnens für einkommensschwache Haushalte.

Entwicklung der Wohnquartiere mit nachhaltiger Wohnraumstruktur

Basierend auf den Analysen in Kapitel 2.5 werden für die Steuerung der künftigen Quartiers- und Wohnungsentwicklung fünf Interventionstypen (Vgl. Karte 15) definiert, die eine Prioritätensetzung und Fokussierung der Maßnahmen zur Entwicklung der Wohnstandorte bedeuten. Diese zielen auch auf den Fördermitteleinsatz im Rahmen von Stadtumbau Ost (gemäß § 171 BauGB) und betreffen vorrangig die Aspekte des Wohnens und des Wohnumfeldes.

Daneben geht es aber auch um die Bedarfsanpassung der technischen Infrastrukturen (bspw. Fernwärme, Wasserver- und -entsorgung, etc.) und umfasst sowohl den Infrastrukturrückbau langfristig unwirtschaftlicher Lagen als auch den weiteren Ausbau von Erschließungen innerhalb integrierter Flächen.

Konsolidierung mit Priorität

Als prioritär zu konsolidierend werden die Gebiete bezeichnet, in denen Maßnahmen zur nachhaltigen Stabilisierung der Stadtstrukturen und -funktionen in besonderem Maße und strategisch wichtig sind und in denen eine sehr hohe bis hohe Effizienz und Wirkung hinsichtlich der Konsolidierung und Stabilisierung zu erwarten ist. Prioritär werden Aufwertungs-, Verdichtungs- sowie Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen realisiert. Die „Standards“ bei Erhalt bzw. Schaffung bedarfs- und zeitgerechter Wohnqualitäten sind strenger auszulegen. Grundsätzlich sollen urbane Qualitäten geschaffen werden. Trotz kleinräumig vorhandener Leerstände wird hier keine bauliche Auflockerung angestrebt. Ein Gebäuderückbau kann jedoch im dringenden Einzelfall dort erfolgen, wo er zur Beseitigung städtebaulicher Missstände oder zur Wiederherstellung historischer/ stadträumlich wichtiger Wegebeziehungen zwingend erforderlich ist. Besondere Berücksichtigung bei der städtebaulichen Entwicklung sollen die Belange des Denkmalschutzes, der energetischen Sanierung sowie der Gestaltung des öffentlichen Raums finden.

Konsolidierung

Konsolidierungsgebiete sind zu stabilisierende Wohnstandorte, die wichtige stadträumliche und soziale Funktionen einnehmen und identitätsprägende Aufgaben erfüllen. Um eine Stabilisierung zu erreichen, sind bedarfsgerechte und zeitge-

mäße Wohnbedingungen zu halten bzw. zu schaffen. Insbesondere die Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum (sowohl im Mietsektor als auch im Wohneigentum) kann in diese gut erschlossenen Lagen gelenkt werden. Im Zuge der Entwicklung der Wohnstandorte kann im Einzelfall auch der Rückbau von Gebäuden erfolgen, sofern er der Beseitigung (städte)baulicher Missstände dient, die Attraktivität des Standortes erhöht und erforderliche Maßnahmen in städtebauliche Konzeptionen eingebunden sind. Rückbauflächen sind städtebaulich zu gestalten (auch Zwischennutzungen durch Freiraum- oder Kulturprojekte).

Einer Verdrängung vorhandener Bewohner ist entgegen zu wirken. Vielmehr ist eine Durchmischung anzustreben. Eine bedarfsgerechte Stabilisierung kann einerseits Aufwertungs- bzw. Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen umfassen, andererseits durch niedrigpreisigen Wohnraum mit Bestand sichernden Maßnahmen erreicht werden.

Umstrukturierung im Sinne von Erneuerung

Eine Umstrukturierung in „kleinen Schritten“ soll in den Bereichen erfolgen, für die bei Fortführung der bisherigen Strategien positive Effekte zu erwarten sind. In der Vergangenheit wurden hier bereits Sanierungs- und Stadtumbaumaßnahmen in größerem Maße getätigt. Trotz der dadurch erzielten Erfolge weisen sie jedoch teilträumlich noch immer strukturelle Defizite auf oder sind noch nicht abschließend in geplante Freiraumstrategien eingebunden. Von daher werden für diese Gebiete abschließende Sanierungs- und Gestaltungsmaßnahmen vorgeschlagen. Sofern städtebauliche Konzepte bzw. Nachnutzungsstrategien bestehen, können zur Aufwertung der Quartiere auch einzelne Gebäudeabriss erfolgen.

Beobachtung

Als Beobachtungsgebiete werden Gebiete mit kleinräumig nachweislichen Aufgaben des Strukturwandels bezeichnet, für die in einer vertieften städtebaulichen Analyse jedoch wenig Handlungsbedarf im Sinne des besonderen Städtebaurechts sowie ein eher mittlerer Problemdruck festgestellt werden konnte. Da ihre weitere Entwicklung jedoch mit verschiedenen Unsicherheiten behaftet ist, sollten sie im Zuge eines kommunalen, kleinräumigen Monitorings beobachtet werden, um möglichst frühzeitig strukturelle/

funktionelle Veränderungen und Handlungsbedarfe erkennen zu können.

Gebiet ohne Handlungsdruck

Als stabil werden alle Gebiete bezeichnet, die aufgrund ihrer positiven Rahmenbedingungen weder gegenwärtig noch in absehbarer Zukunft stadtstrukturelle, funktionelle und städtebauliche Veränderungen erwarten lassen. Es bestehen kurz- bis mittelfristig – bis auf Einzelfälle – keine Interventionsbedarfe im Rahmen der städtebaulichen Entwicklung oder zur Steuerung der Wohnraumentwicklung.

Handeln in Schwerpunkträumen

Im Kapitel 4.2 empfiehlt das ISEK Gotha 2030+ eine Priorisierung von Maßnahmen in sogenannten fachübergreifenden Schwerpunkträumen der Stadtentwicklung. Hierzu zählen:

- Altstadt Gotha (Vgl. S.136 ff)
- Gotha-West (Vgl. S.138 ff)
- Gotha Oststadt (Vgl. S.142 ff)

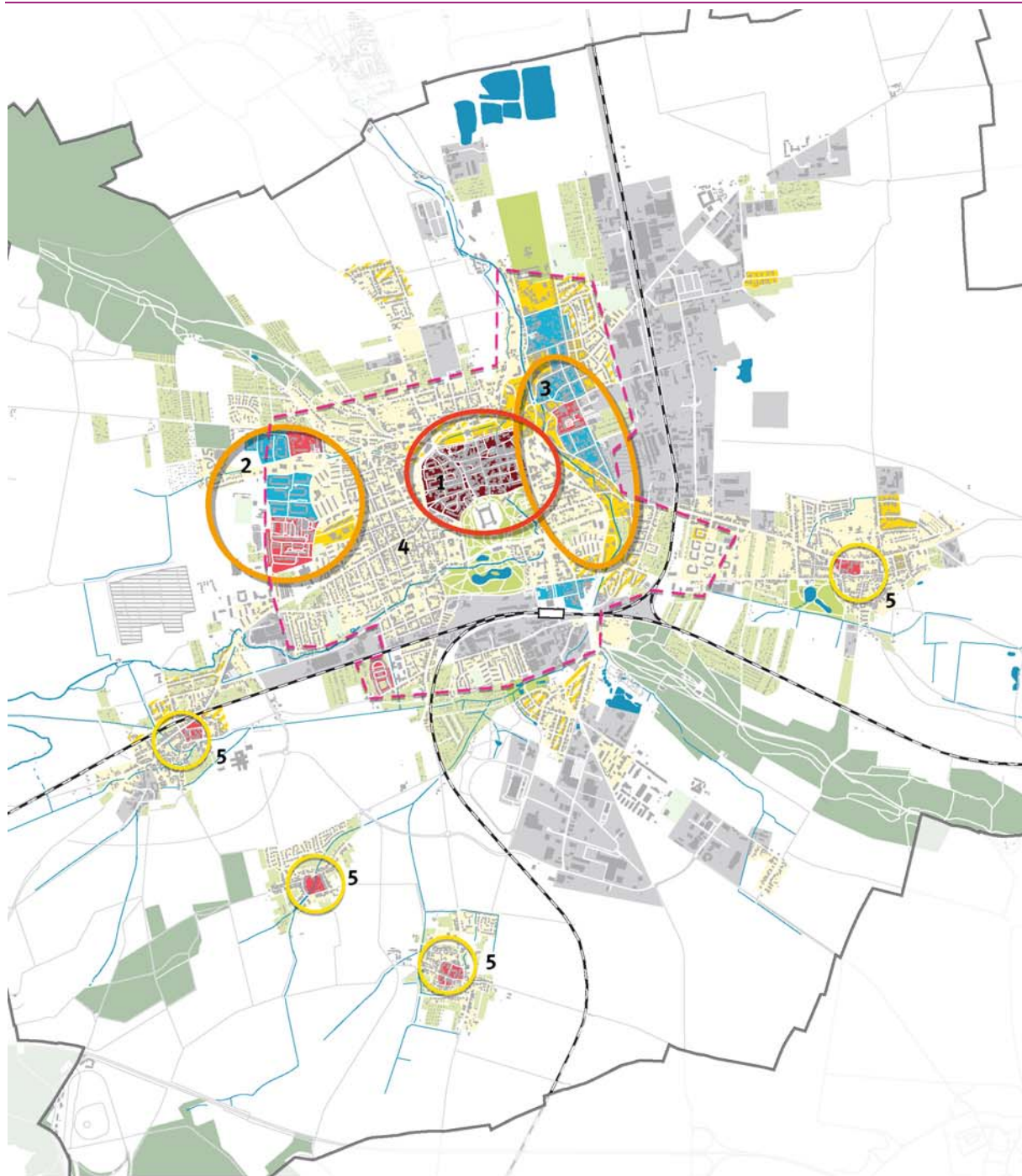
Die Sicherung und Entwicklung dieser Stadträume als attraktive Wohnstandorte sind dabei immanenter Bestandteil der lokal zu verfolgenden Strategien. Im Kapitel 4.2 werden daher für diese Teilräume in Form von Steckbriefen auch die Anforderungen an die Wohnentwicklung festgehalten. Die Strategien zielen dabei auf:

- Weitere Entwicklung der breit angelegten Angebotspalette von Wohnformen in der Altstadt als die zentrale Adresse für Wohnen
- Bestandskonsolidierung und Umstrukturierung von Wohnungsbeständen industrieller Bauweise in Gotha-West
- Bestandskonsolidierung und Umstrukturierung in gründerzeitlichen Quartieren der Gothaer Oststadt

Daneben soll für die Zukunft der Fokus der Wohnentwicklung vor allem auf den Bereichen der Inneren Stadt (dies meint die urbanen Siedlungsgebiete im innerstädtischen Bereich gemäß räumlichem Leitbild) sowie auf den noch vorhandenen Potenzialflächen innerhalb der gewachsener Strukturen der Ortschaften liegen.

So sollten bspw. durch die Bebauung von Lücken und die (Re)Aktivierung von Flächenpotenzialen vermehrt Möglichkeiten genutzt werden, die bestehenden/erschlossenen Lagen für selbst genutzte Wohnformen zu aktivieren.

Karte 15 Wohnstadt Gotha – Anziehende Vielfalt



Interventionstypen Wohnen

- Konsolidierung mit Priorität
- Konsolidierung
- Umstrukturierung
- Beobachtungsgebiet
- Stabiles Gebiet

Handeln in Schwerpunkträumen

- 1 Wohnen in der Altstadt
- 2 Bestandskonsolidierung und Umstrukturierung in Großwohnsiedlungen
- 3 Bestandskonsolidierung und Umstrukturierung in Gründerzeitlichen Quartieren
- 4 Innere Stadt
- 5 Potenzial Dörfliches Wohnen

Erhalt und Förderung der Identitäten und Funktionen der Stadt- und Ortsteile sowie der Baukultur

Die unterschiedlichen Charaktere der Stadtteile und Ortschaften sind als besondere Einflussfaktoren für die Identifikation der Bewohner mit ihrem Wohnort zu sichern. Dies betrifft sowohl deren Sicherung als funktional wichtige Teile eines kompakten Stadtkörpers als auch den Erhalt ihrer städtebaulichen und baukulturellen Besonderheiten als wichtiger Faktor des Identitätserhalts und der Imageförderung.

Insbesondere für die Altstadt gilt, das besondere baukulturelle Erbe zu pflegen, seine Wertigkeit zu erhalten und durch moderne Nutzungen, Bauformen, Formsprachen verträglich weiterzuentwickeln.

Dabei geht es neben Einzelgebäuden und Ensembles (wie die Gartenstadtsiedlung „Am schmalen Rain“) auch um Parkanlagen, öffentliche Räume und andere Teile einer gebauten Umwelt.

Insbesondere die altstadtnahen Wohnquartiere und Stadträume sollten hinsichtlich ihrer Gestaltungsqualität weiter aufgewertet werden.

Klimagerechte Stadterneuerung und energetische Sanierung begünstigen

Klimagerechte Stadterneuerung und energetische Gebäudesanierung sind nicht nur als wesentlicher Beitrag zum Erreichen der Klimaziele anzusehen. Darüber hinaus können sie wesentlich zur Förderung von Wohn- und Lebensqualität beitragen und sind entsprechend zu forcieren.

Im Rahmen von quartiersbezogenen Konzepten, in denen die Eigentümer ebenso wie die Versorgungsunternehmen einbezogen werden, können Fragen eines energieeffizienten Betriebs unter Berücksichtigung der ökonomischen und sozialen Belange (hier geht es oftmals um die zentralen Fragestellungen einer sozial verträglichen Refinanzierung von Wohnraum sowie eines möglichen Verlustes von Baukultur) ausgelotet und gemeinsame Strategien erarbeitet werden.

Schwerpunktmäßig sollten die Gebäudestrukturen der 1950er bis 1980er Jahre mit Blick auf die gesetzlichen Einsparziele sowie die ansteigenden Energiepreise in den Fokus rücken. Hier geht es insbesondere um die Schwerpunkträume der Stadtentwicklung Gotha 2030+ (Altstadt, Gotha-West, Oststadt, Vgl. Kap. 4.2.2). Darüber hinaus

sind Anreize zu energetischen Sanierungsmaßnahmen für Privateigentümer zu schaffen, beispielsweise durch Beratungsarbeit (technische Möglichkeiten und Förderoptionen).

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Fokus Soziales und Wohnen)
- Entwicklung eines aktiven Immobilien- und Flächenmanagements inkl. öffentlich einsehbarer Baulückenkataster für die Altstadt (letzteres bereits vorhanden und aktuell in Überarbeitung)
- Erstellung und Umsetzung eines Marketingkonzeptes für den Wohnstandort Gotha
- Konzeption zur Abstimmung von Infrastrukturmaßnahmen für die Bauflächenentwicklung
- Konzeption Potenzialgebiete für energetische Stadt- und Gebäudesanierung und Umsetzung von Modellvorhaben
- Entwicklung Mohrenquartier
- Entwicklung Areal Gartenstraße
- Entwicklung Parkstraße/ Bahnhofsbereich

3.3.3 Grüne Stadt

Die Grünstrukturen werden als tragende Säulen der Stadtstruktur sowie als wichtige Räume für Ruhe, Erholung, Freizeit und Tourismus in ihrer Qualität gesichert und weiterentwickelt.

Das grüne Gotha 2030+ zeichnet sich durch engmaschig verknüpfte und urban nutzbare Freiräume aus.

In der Stadt Gotha 2030+ spielen die stadteigenen Wälder eine wichtige Funktion für die Erholung und Freizeit der Bevölkerung und werden nachhaltig bewirtschaftet¹⁰⁰.

Durch eigenverantwortliche, alternative Pflege- und Nutzungsmodelle erweitert sich das Profil der grünen Stadt Gotha mit einem Mehrwert für alle.

Entwicklung der Freiraum-, Erholungs- und Umweltqualitäten

Gemäß des räumlichen Leitbildes steht die kompakte Stadt Gotha 2030+ für ein gesundes Verhältnis aus Urbanität und Landschaft mit einem starken Grün- und Freiraumsystem.

Die Stadtlandschaft in Gotha trägt wesentlich zur Lebensqualität und einem positiven Stadtimagen bei und ist als weicher Standortfaktor zu erhalten. Zudem sind die Freiraum- und Erholungsangebote wichtiger Bestandteil des touristischen Profils Gothas. Mit diesen Ansprüchen einher gehen neben der Pflege des Bestandes eine verbesserte Erreichbarkeit und Vernetzung der Grün- und Freiräume, das Nutzen von Flächenpotenzialen für kleinräumige Ergänzungen sowie die Sicherung und Schaffung von Gestalt- und Nutzungsqualitäten.

Dabei sind immer stärker in den Fokus rückende Aufgaben und Herausforderungen an die Planung

und den Unterhalt von Grün- und Freiräumen zu berücksichtigen. Mit dem Klimawandel werden Wetterextreme wie Hitze (hier vor allem auch Wärme-Inseln in verdichteten Siedlungsbereichen), Trockenperioden und Starkregenereignisse zunehmen. Zusätzlich entstehen mit den demographischen Veränderungen und einer sich diversifizierenden Stadtgesellschaft neue Bedarfe und Anforderungen an die Zugänglichkeit, Gestaltung und Nutzbarkeit von bestehenden Grün- und Freiräumen.

Mit Blick auf diese Vielzahl an Anforderungen und die Notwendigkeit, neue Nutzungs- und Pflegekonzepte aufzustellen sowie neue Allianzen zu suchen, wird die Erstellung und Umsetzung eines gesamtstädtischen Grün- und Freiraumentwicklungskonzept als abgestimmte Gesamtstrategie empfohlen.

Bedarfsgerechte Sicherung und Bestandsentwicklung der Park- und Grünflächen

Gesamtstädtisch bedeutsame Parkanlagen und Grünflächen, wie Schlosspark, Bürgerpark, Mönchpark, Volkspark und Hauptfriedhof, Stadtpark West mit ehemaligen Friedhof II sowie dem Gustav-Freytag-Haus mit Park sind aufgrund ihrer Funktion als Freiräume für Natur, Freizeit und Erholung sowie ihrer geschichtsträchtigen Vergangenheit als verbindende Elemente zu umliegenden Landschafts- und Naturräumen zu erhalten und zu pflegen.

Im Zusammenhang mit den die Stadt Gotha umgebenden Landschaftsräumen stellen sie wichtige grüne Trittsteine innerhalb der Stadtlandschaft dar und haben für Natur und angrenzende Wohnquartiere eine herausgehobene Funktion. Die Vernetzung sowohl der Trittsteine untereinander als auch mit den umgebenden Landschaftsräumen durch öffentliche Rad- und Fußwege ist auszubauen. Flächenpotenziale können für die sinnvolle Erweiterung des Systems der Grünen Trittsteine verwendet werden, ohne die Stadt zusätzlich finanziell zu belasten.

¹⁰⁰ Nachhaltige Waldwirtschaft meint eine integrierte Berücksichtigung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Bedürfnisse sowie Interessen heutiger und zukünftiger Generationen. Unseren Nachkommen sollen die gleichen Voraussetzungen, Funktionen, Nutzungen und Handlungsoptionen des Waldes möglich sein, wie der uns heute. Zur Gewährleistung aller materiellen und immateriellen Produktionsziele sind alle Funktionen des Waldes gleichermaßen zu berücksichtigen. Über die Ernte und Verwertung des Holzes hinaus sind ebenso die Nichtholzprodukte (Pilze, Tiere, Pflanzen) und Dienstleistungen bei der Bewirtschaftung zu berücksichtigen. (Nachhaltige Waldwirtschaft“https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/nachhaltige_waldwirtschaft_1379.htm), Zugriff: 18.02.2015

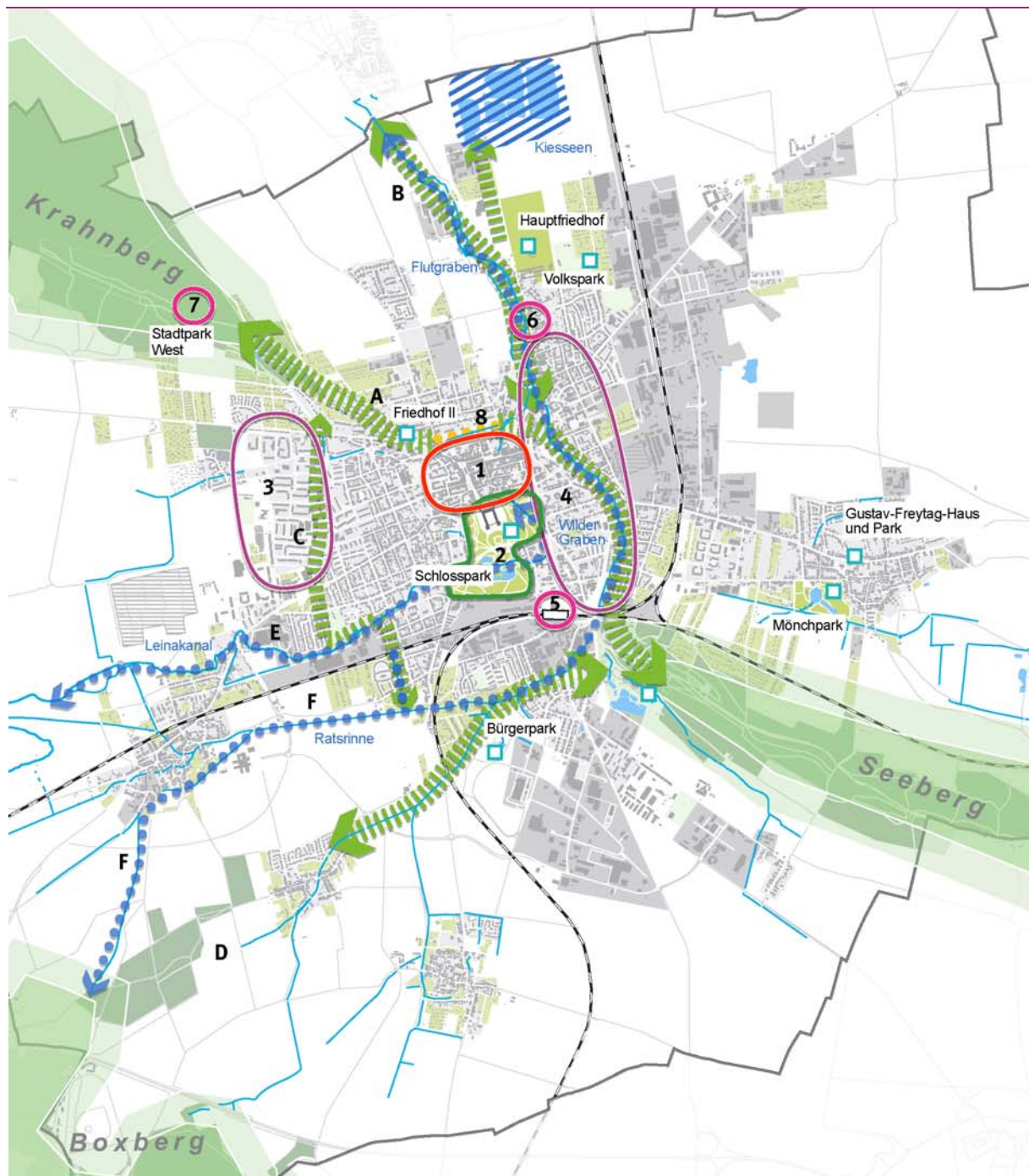
Entwicklung der urbanen Freiräume

Die urbanen Freiräume spielen für die Attraktivität der sie umgebenden bzw. angrenzenden Siedlungsräume und insbesondere für die verdichteten Wohnquartiere eine herausgehobene Rolle und stellen besondere Ansprüche an ihre Gestaltung und Nutzbarkeit. Ihre Entwicklung als vielseitig und urban nutzbare Grün- und Freiräume (für alle Generationen) ist voranzutreiben. Aus den PlanwerkStätten heraus haben die Bürgerinnen und Bürger den Wunsch geäußert, keine „toten“ Räume zu produzieren bzw. mindergenutzte Flächen zu öffnen und durch neue, andere Nutzungen zu beleben. Insbesondere in den Stadtquartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf (Gotha-West und Oststadt) können die Freiräume für die Aufwertung des Wohnumfeldes sowie die Förderung von Sport und Freizeit mehr Aufmerksamkeit erfahren. In Räumen, die städtebauliche Missstände aufweisen, kann durch den Rückbau von „Schrott-Immobilien“ sowie die Gestaltung des öffentlichen Raums das Stadtbild wesentlich verbessert werden.

Als besondere urbane Freiräume gelten:

- Altstadt Gotha – hier geht es um die Entwicklung von Innenhöfen und Brachflächen (unter Berücksichtigung von Stellplätzen für den Individualverkehr) sowie um die Verbesserung der Wegebeziehungen zwischen Altstadt und den angrenzenden Stadtquartieren jenseits des Altstadttrings sowie dem Schlosspark. Weiterhin ist die Standortqualität durch imageprägende und geschichtserläuternde Ausstattungen sowie durch ein für die Stadt Gotha individuell entwickeltes Freiraummobilien im zeitgenössischen Kontext zu verbessern. Zudem kann insbesondere im Quartier westlich des Hauptmarktes die Standortqualität durch gestaltete Grünflächen und Platzsituationen verbessert werden.
- Schlosspark und Orangerie – der im Zentrum der Residenzstadt gelegene Park soll auch künftig als Erholungsraum für die Bewohner der Stadt und zugleich als Anlaufpunkt auswärtiger Besucher dienen. Für die Weiterentwicklung dieser touristischen Destination ist die Gartenhistorie aufzubereiten und im Park darzustellen (z.B. Ausstellungstafeln). Darüber hinaus ist für die alltägliche Nutzung eine behutsame Modifizierung der Parkordnung hinsichtlich des Fahrradfahrens sowie der Nutzung der Freiflächen außerhalb der befestigten Wege unter Berücksichtigung der Verkehrssicherheit notwendig.
- Schwerpunkt Gotha-West – im Stadtteil sollen sowohl Verbindungen zu angrenzenden Quartieren hergestellt als auch Maßnahmen zur Aufwertung des Wohnumfelds umgesetzt werden. Rückbauflächen können für extensiv bewirtschaftete Grünflächen sowie Gartenprojekte verwendet werden. Den Plätzen und Begegnungsorten kommt weiterhin eine zentrale Rolle zu.
- Schwerpunkt Oststadt – für die Oststadt wurde das Ziel formuliert, einen „entdichteten, grünen Wohnstandort“ zu entwickeln. Dafür bedarf es insbesondere Lösungen für den fließenden und stehenden Verkehr sowie einer Strategie zur Verknüpfung mit der Altstadt.
- Schlüsselprojekt Gartenstraße – dabei steht die Gestaltung eines wesentlichen Abschnitts des Verkehrsringes um die Altstadt im Fokus. Dessen Straßenprofil und hohes Verkehrsaufkommen erzeugen eine Barrierewirkung. Zudem sind im Bereich Moßlerstraße/Gartenstraße mehrere städtebauliche Mängel festzustellen. In Verbindung mit den aktuellen Plänen zur Errichtung eines Fachmarktzentrums ist zu prüfen, in wie weit eine Freiraumgestaltung die baulichen Nutzungen ergänzen kann. In jedem Fall ist eine qualifizierte Straßenraumgestaltung mit begleitenden Grünmaßnahmen als Bestandteil der Grünachse Krahnberg/ Seeberg anzustreben.
- Schlüsselprojekt Bahnhofsumfeld – Trotz der enormen Leistungen, die in der Vergangenheit zur Aufwertung dieser wichtigen Adresse und Mobilitätsschnittstelle umgesetzt wurden, wird das Erscheinungsbild durch städtebauliche Missstände und ungestaltete Brachen negativ beeinflusst. Insbesondere für den nord-östlichen Bereich (zwischen Bahnhofstraße und Enckestraße) sind Aufwertungs-/ Umgestaltungsszenarien – ggf. in Verbindung mit einer Nutzungskonzeption für den Bereich Parkstraße – zu erstellen.
- Schlüsselprojekt Stadteingang Nord – hier geht es um eine Qualifizierung der stadträumlichen Situation, insbesondere entlang des Straßenabschnittes der südlichen Langensalzaer Straße bis zum Kreisverkehr.
- Schlüsselprojekt Stadtpark-West – das historische Naherholungsgebiet mit dem ehemaligen Landschaftspark „Arnoldigarten“ inklusive der wichtigen Freiraumelemente soll wiederhergestellt und mit den umliegenden Freiräumen benachbarter Stadt- und Ortsteilen vernetzt werden.

Karte 16 Grüne Stadt



Entwicklung der urbanen Freiräume

- 1 Altstadt Gotha
- 2 Schlosspark
- 3 Gotha-West
- 4 Gotha-Oststadt
- 5 Bahnhofsumfeld
- 6 Stadteingang Nord
- 7 Stadtpark West
- 8 Gartenstraße

Grüne Korridore/ Verknüpfung von Stadt- und Landschaftsräumen

- A Krahnberg - Kleiner Seeberg
- B Altstadt - Heutal + Kiesseen
- C Krahnberg - Leinakanal - Ratsrinne
- D Boxberg - Kleiner Seeberg
- E Leinakanal
- F Ratsrinne/ Wilder Graben/ Flutgraben

Landschaftsgestaltung/ Renaturierung

- Kiesseen
- Grüne Trittsteine

Entwicklung der dominierenden Grünachsen im Stadtgebiet

Die Grünachsen bilden das Rückgrat der Stadtstruktur und verbinden die verdichtete Altstadt über die randstädtischen Stadtgebiete hinweg mit den übergeordneten Landschaftsräumen im Gothaer Umland und sind hinsichtlich ihrer Funktion als Natur- und Erholungsflächen zu stärken.

Dabei geht es auch um die Erreichbarkeit und Vernetzung untereinander (bspw. in Form von begleitenden Grünmaßnahmen, Trittsteinen, Fuß- und Radwegen).

Vorrangig geht es um die Achsen:

- Verknüpfung Krahnberg/ Kleiner Seeberg – über die Tallage und den nördlichen Altstadt-ring
- Verknüpfung Altstadt/ Heutal und Kieseeseen – über die Tallage entlang des Wilden Grabens
- Verknüpfung Krahnberg/ Leinakanal/ Ratsrinne – über August-Creutzburg-Straße Gotha-West bis Leinakanal und Ratsrinne
- Verknüpfung Boxberg/ Seeberg – über Boilstadt sowie Bürgerpark und Tierpark

Als strategische Maßnahme von gesamtstädtischer Bedeutung sind auch weiterhin die konzeptionellen Maßnahmen im Rahmen des Städtebaulichen Rahmenplans „Mohrenquartier“ umzusetzen. Weitere Maßnahmen im Zuge der Entwicklung der Gothaer Oststadt sind zu prüfen und konzeptionell auszuarbeiten.

Förderung der Nutz- und Erlebbarkeit der Gewässer

Die Wasserläufe in Gotha bieten ein hohes Potenzial, angrenzende Stadträume aufzuwerten und verbindende, qualitätvolle Freiraumelemente zu werden. Wasser in der Stadt leistet immer einen großen Beitrag für Erholung und Lebensqualität sowie für Stadtimage und Identifizierung mit dem Wohn- und Arbeitsort. Zudem kommt Gewässern eine besondere Bedeutung hinsichtlich des lokalen Klimas als Kalt- und Frischluftentstehungsgebiete und Luftaustauschzonen zu.

Aus diesen Gründen sind die Gewässer sowie die unmittelbaren Bezüge und Zugänge zu ihnen prioritär zu entwickeln. Vor allem ihre Erreich- und Erlebbarkeit für Fußgänger und Radfahrer ist in Abstimmung mit Hochwasser- und Umweltschutz sowie mit den Ansprüchen eines qualitätvollen Städtebaus zu verbessern.

Vorrangig geht es um die Gewässer:

- Leinakanal
- Ratsrinne/ Wilder Graben/ Flutgraben
- Kieseeseen in Gotha-Nord (langfristig)

Förderung alternativer, neuer Nutzungsmodelle und Partnerschaften

Für Unterhalt und Pflege von bestehenden Grünflächen sowie das Management der öffentlichen Räume werden seitens der Stadtverwaltung sowie der Wohnungswirtschaft enorme Betriebsmittel aufgebracht. Unter Berücksichtigung „gedeckelter“ Budgets und den Anforderungen an eine Konsolidierung des kommunalen Haushalts ist eine adäquate Pflege oder gar Entwicklung der Flächen stellenweise schon heute kaum noch möglich. Zugleich werden weniger oder gar ungepflegte Freiräume und Grünflächen von der Stadtöffentlichkeit deutlich wahrgenommen.

Eine Strategie zur Minderung dieser Problemsituationen kann sein, im Rahmen einer integrierten Freiraumentwicklung auf Stadtteil- und Quartiersebene die wirklichen Bedarfe der Anwohner und Nutzer zu evaluieren und aufbauend auf breit angelegte Beteiligungsverfahren neue Allianzen und Partnerschaften einzugehen. Zudem können mindergenutzte Flächen oder Brachen in selbstorganisierte, bürgerschaftliche Nutzungen übertragen werden. Die bürgerschaftliche Pflege von Freiflächen (auch bei Zwischennutzungen) stärkt die Qualität und das Zusammengehörigkeitsgefühl im Quartier, gibt Impulse für die Quartiersentwicklung und stärkt das Verantwortungsbewusstsein Einzelner. Zudem können Projekte mit sozialen oder kulturellen Hintergründen wichtige Beiträge für Integration und Gemeinwesen liefern.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Aktualisierung und Beschluss Gesamtstädtisches Grün- und Freiraumentwicklungskonzept (GFK)
- Entwicklung Stadtpark West
- Forcierung von Kleinstpatenschaften-Verträgen
- Weiterführung Konzept „Hochzeitsallee“
- Unterstützung Bürgerprojekt „Grün für die Altstadt“

3.3.4 Stadtverträgliche Mobilität

Gotha bleibt eine Stadt der kurzen Wege, in der Verkehr frühzeitig vermieden wird.

Die Vernetzung der Verkehrssysteme sichert sowohl den zentralen Status von Gotha in der Region als auch die dezentralen Stadtteolfunktionen innerhalb des Stadtgebiets.

Die Mobilität in Gotha 2030+ ist nachhaltig, bedarfsgerecht und stadtverträglich und bietet Mobilitätschancen und -zugänge für alle.

Sicherung eines bedarfsgerechten Verkehrsnetzes

Auch in Zukunft werden in der Stadt Gotha die Funktionen eines gut erschlossenen Zentrums für den Landkreis Gotha und Westthüringen bereitgestellt. Dafür werden das Straßen- und Wegenetz einschließlich der Plätze erhalten sowie bedarfsgerecht erweitert, umgebaut bzw. instand gesetzt. Eine bedarfsgerechte Entwicklung schließt dabei auch Rückbaumaßnahmen ein.

Im Sinne einer nachhaltig aufgestellten integrierten Stadt- und Verkehrsentwicklung sind Konzeptionen der Verkehrsentwicklung mit denen der Siedlungsentwicklung/ Flächennutzungsplanung, Grün- und Freiflächenplanung sowie der Umwelplanung gleichberechtigt untereinander abzustimmen.

Mit Blick auf die Sicherung und Weiterentwicklung der oberzentralen Funktion Gothas in der Region sowie der dezentralen Stadtteolfunktionen sind bauliche und organisatorische Maßnahmen der Verkehrsabwicklung einer Prioritätensetzung zu unterziehen.

Förderung eines zukunftsfähigen Mobilitätsangebots

Für die Gewährleistung einer stadtverträglichen Mobilität mit Ausrichtung auf Nachhaltigkeit und Mobilitätszugänge für die Gothaer Bevölkerung sollte, insbesondere für Wege innerhalb des Stadtgebietes, weiterhin die Verbesserung des Modal Split, d.h. die Verlagerung des Verkehrs vom Motorisierten Individualverkehr (kurz MIV, also privat genutzte KfZ) auf den Öffentlichen Verkehr (ÖV) wie Bus und Bahn sowie auf den Rad- und Fußverkehr, angestrebt werden.

Dafür sollten insbesondere die Altstadt, die Stadtteilzentren sowie die gesamtstädtisch be-

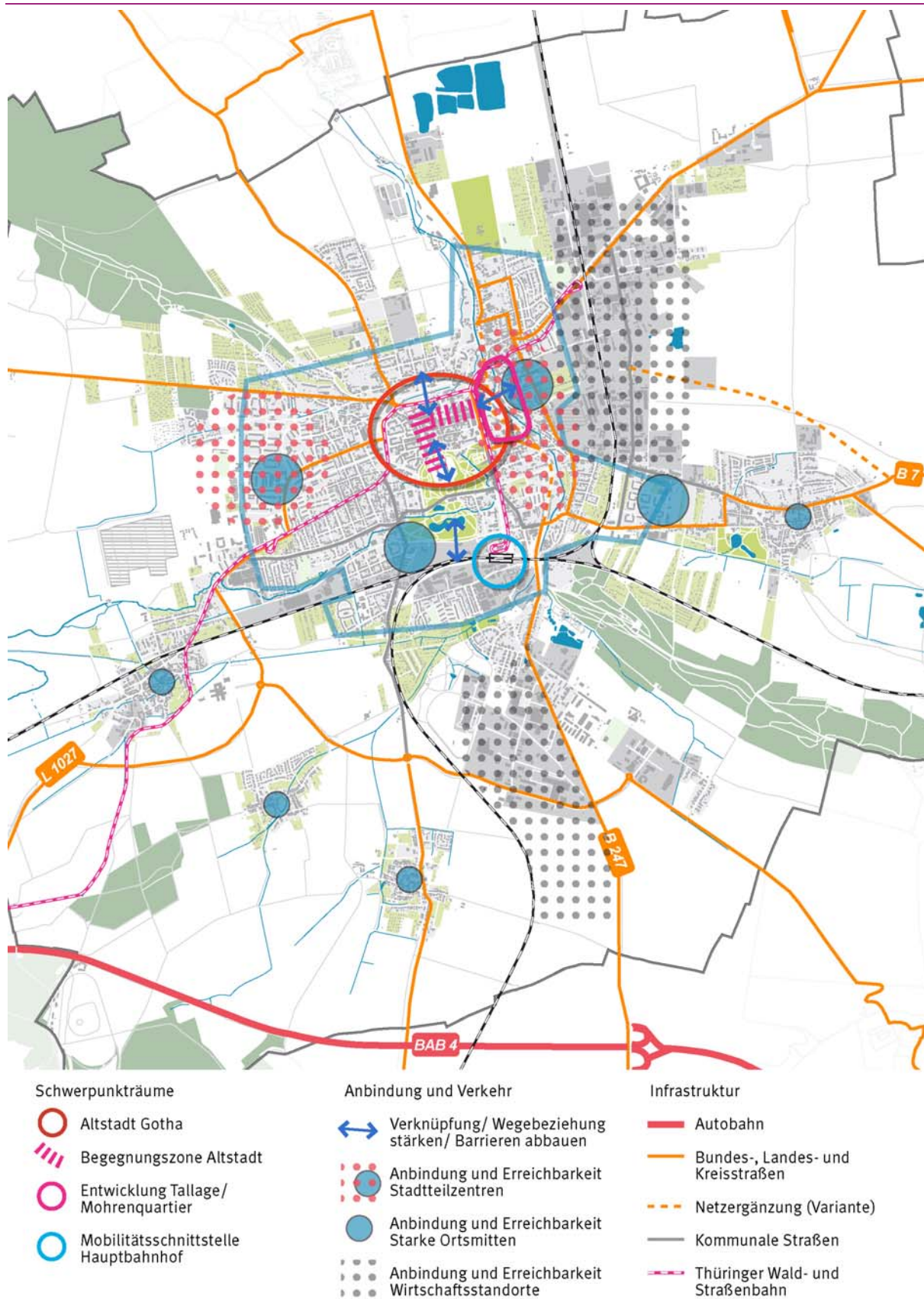
deutsamen Einrichtungen – beispielsweise Zentren der Versorgung, der Bildung, der sozialen Teilhabe sowie der Kultur und des Tourismus – kundenfreundlich, ziel- und altersgruppengerecht, leistbar und barrierearm durch den ÖV erschlossen sein. Darüber hinaus bedürfen die Ortschaften sowie ausgewählte Orte/ Zentren im Umland einer stabilen und attraktiven ÖPNV-Anbindung (hier vor allem in den Abendstunden sowie außerhalb der Zeiten des Schülertransports). Landratsamt (Aufgabenträger des ÖPNV) und Stadtverwaltung (Gesellschafterin des Unternehmens Thüringer Wald- und Straßenbahn) in enger Zusammenarbeit die Chancen ausloten.

Der Radverkehr ist als integrierter Bestandteil einer nachhaltigen Verkehrsentwicklungsplanung zu fördern. Sowohl für den Alltagsradverkehr als auch für den (Fahrrad-/ Freizeit-)Tourismus sollten die Bedingungen verbessert werden. Dies meint sowohl die Geh- und Radwegeverbindungen innerhalb der Altstadt sowie in Verbindung mit den funktionalen Zentren der Stadtteile und Ortschaften als auch die Erreichbarkeit und Verknüpfung der kulturellen und touristischen Einrichtungen der Stadt.

Darüber hinaus werden folgende Empfehlungen formuliert:

- Das historische Straßenbahnangebot der Thüringer Wald- und Straßenbahn ist zu erhalten und (auch touristisch) weiter zu entwickeln. Dies bezieht sich auf die Angebote, Taktung und Information, nicht auf einen Linienausbau.
- Weitere Mobilitätsangebote wie Car-Sharing und E-Mobilität (hier auch E-Bikes) sind als weitere (Binde-)Glieder in der Mobilitätskette zu verstehen und als solche zu fördern.
- Mobilitätsschnittstellen (Verknüpfungspunkte zwischen Bus, Bahn, Rad etc.) verbessern die Erreichbarkeit bedeutsamer Standorte/ Einrichtungen, fördern die Bewältigung des Alltags ohne Auto und tragen sehr zur Akzeptanz umweltfreundlicher Verkehrsmittel bei.
- Zeitgemäße Mobilitätsinformationen sowie Bezahl- und Sharing-Systeme (für Smartphones, Tablet-Computer, etc.) sind insbesondere für jüngere Personengruppen sowie Touristen und Gäste der Stadt von zunehmender Bedeutung und daher in ihrer Umsetzung zu unterstützen.

Karte 17 Stadtverträgliche Mobilität



Förderung der Stadt- und Lebensqualität für alle Personengruppen

Das heutige Verständnis von Verkehr und Mobilität ist nicht mehr vordergründig auf die Bedürfnisse und Ansprüche des KfZ-Verkehrs ausgerichtet sondern geht auf die Förderung von stadtstrukturellen und Aufenthaltsqualitäten ebenso ein wie auf die Bedürfnisse anderer Verkehrsteilnehmer.

Hierzu gehören:

- Städtebauliche Integration von Straßenräumen und Plätzen
- Abbau von raumstrukturellen Barrieren und Trennwirkungen
- Unterstützung von Freiraum- und Wegesystemen in Verbindung mit dem Ausbau von Fuß- und Radwegen
- Berücksichtigung der demographischen Entwicklungen und Bedarfe aller Nutzergruppen und Bevölkerungsschichten
- Förderung der Barrierefreiheit (bei baulichen Anlagen, Fahrzeugen und Informationen) als wesentlicher Baustein für Teilhabe an Mobilität

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Verlegung Schwerverkehr in die „Tallage“(mittelfristig)
- Ausbau der „Mobilitätsschnittstelle Hauptbahnhof“ mit Aufwertung als Umsteige- und Verknüpfungspunkt
- Schaffung von Elektro-Lademöglichkeiten am Bahnhof sowie an wichtigen öffentlichen Einrichtungen
- Errichtung eines Reisemobilhafens
- Verlegung Schwerverkehr gemäß vorliegender Raumordnung durch den östlichen Stadtteil, in Richtung der Bahnlinie nach Langensalza folgend (langfristig)
- Mobilitätsinformationen und Sonderfahrpläne
- Erstellung eines Radwegekonzeptes
- Konzeption und Umsetzung „Waldbahn 2030+“
- Erstellung Konzeption „Begegnungszone Altstadt“ (Organisation der Verkehrsarten unter Berücksichtigung der Aussagen im Freiraumkonzept Altstadt)

3.3.5 Stadt für Alle – Soziales, Bildung, Inklusion

Gotha ist eine weltoffene Stadt und begreift Zuwanderung als Chance.

Die Einrichtungen für Soziales und Gesundheit sind auch in Zukunft für jung und alt gesichert.

Alle Personengruppen haben unabhängig von sozialen, familiären und kulturellen Hintergründen sowie ihres Alters niedrigschwellige Zugänge zu den Einrichtungen und Angeboten des Gemeinwesens und sind gleichberechtigte Teile der Stadtgesellschaft.

Gotha ist eine Bildungsstadt. Ihre Lern- und Qualifizierungsangebote sind hochwertig und bilden eine bedarfsgerechte Bildungslandschaft.

Bildung und Qualifikation sind für alle Bevölkerungsgruppen gleichberechtigt zugänglich.

Bildung versteht sich in Gotha 2030+ als Standortfaktor und Integrationsmotor und sichert ausreichend Fachkräfte für die lokale Wirtschaft.

Stärkung und Anpassung der Strukturen in sozialen Verantwortungsbereichen

Die bestehende Vielfalt sozialer Einrichtungen und Orte der sozialen Teilhabe zeigt, dass die Stadt Gotha ihrer Pflichtaufgabe, der Daseinsvorsorge für Stadt und Landkreis, gerecht wird. Im Hinblick auf Herausforderungen, wie dem demographischen Wandel, Inklusion, Integration und (Alters-)Armut bei gleichzeitig knapper werdenden finanziellen Ressourcen, wird die Einführung von strategisch zugeschnittenen Sozialräumen für eine effiziente und langfristig tragfähige Angebots- und Betreuungsstruktur empfohlen. Zudem erfordern die verschiedenartigen sozialen Herausforderungen, Rahmenbedingungen und Aufgaben in den Stadtteilen und Quartieren unterschiedliche Betrachtungsweisen. Die Sozialräume bilden sowohl die Handlungsräume für zukünftige individuell angepasste Maßnahmen als auch die tragenden Säulen für die Organisation des Gemeinwesens. Sie begünstigen einen abgestimmten individuellen Umgang mit den vor Ort unterschiedlichen Bedarfen, Strukturen, Fragestellungen und Entwicklungspotenzialen sowie einen effizienten und gezielten Einsatz von Pro-

grammen, Instrumenten und finanziellen Ressourcen.

Für die Definition der Sozialräume sowie die Identifikation und den Umgang mit zukünftigen Herausforderungen wird empfohlen, ein kommunales Sozialraumkonzept aufzustellen. Auf Basis der Analysen können entsprechende Sozialräume definiert werden. Während des Beteiligungsprozesses (PlanWerkStätten, Expertengespräche) zur Fortschreibung des ISEK Gotha 2030+ haben sich zwei Stadtbereiche herauskristallisiert, die als Stadträume mit besonderem Entwicklungsbedarf bezeichnet werden können und die im Sinne eines sozialräumlichen Ansatzes von besonderer Priorität sind. Dabei handelt es sich um Gotha-West (mit der noch aktiven Förderkulisse des Programms Soziale Stadt) sowie um die Gothaer Oststadt. Darüber hinaus ist die Altstadt als Schwerpunkttraum zu definieren, da sie mit ihren öffentlichen Plätzen und Einrichtungen sowie vielfältigen sozialen und kulturellen Angeboten einen Ort der sozialen Teilhabe darstellt.

Ebenso bilden die Stadtteil- und Ortsmitten zentrale Versorgungsschwerpunkte, die ähnlich wie die Altstadt bedarfsgerechte Angebote vorhalten und in benachbarte Stadträume ausstrahlen. Im Sinne einer Solidargemeinschaft und der Stärkung der Verantwortungsräume sind finanzielle Mittel und soziale Interventionen künftig abgestimmt in diese zentralen Bereiche zu steuern.

Bestehende Strukturen (Institutionen, Räume, Angebote) sind bei zukünftigen Entwicklungen und vor allem bei der Aufstellung des Sozialraumkonzeptes einzubeziehen. Eine Vernetzung der Akteure (relevante Institutionen, soziale Träger und Einrichtungen, Vereine, Fachressorts der Stadt- und Kreisverwaltungen sowie Bürgerinnen und Bürger) ist dabei zu forcieren. Ein transparenter Umgang mit den bestehenden (sozialen) Herausforderungen fördert dabei den Austausch und ermöglicht das gemeinsame Ausarbeiten der zu bewältigenden Aufgaben sowie die gemeinsame Entwicklung von Lösungsansätzen. Gemeint sind beispielsweise Aufgaben zum Umgang mit der Integrations- und Flüchtlingsthematik und den Konsequenzen des demographischen Wandels.

Durch Beteiligung und den transparenten Umgang mit den sozialen Gegebenheiten wird das Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger berücksichtigt, zur Gewährleistung der sozi-

alen Sicherheit und gleichzeitig zur Leistungsfähigkeit der Stadt beigetragen.

Soziale Herausforderungen, Aufgaben und Bedarfe verändern sich. Der Aufbau eines regelmäßigen städtischen Sozialraummonitorings ermöglicht die Gegenüberstellung sozialdemographischer Entwicklungsprozesse mit den bestehenden Angebotsstrukturen. Auf Basis dieser analytischen Beobachtung können Bedarfsanpassungen gezielt eruiert werden. Das Sozialraummonitoring bildet im Zusammenhang mit dem Stadtentwicklungsmonitoring (Vgl. Kap. 4.3.1) die Basis für eine effiziente angepasste Mittelvergabe.

Sicherung und Entwicklung einer proaktiven Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

Für Kinder, Jugendliche und Familien sind bestmögliche Lebensbedingungen zur Förderung der Lebensqualität zu schaffen, um die Halte- und Zuzugsfaktoren zu stärken. Engpässe und Benachteiligungen sind mit der Schaffung entsprechender Angebote zu beheben. Dabei sind vorhandene Strukturen aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

Für die Bedarfsanpassung der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sind die oben definierten Sozialräume als Planungs- und Verantwortungsgebiete anzuwenden. Hier gilt es, entsprechende Akteure und Einrichtungen untereinander zu vernetzen.

Entsprechend der Kindertageseinrichtungskonzeption und des räumlichen Leitbildes der Stadt Gotha sind die Kindertagesstätten in integrierten Lagen zu entwickeln. Darüber hinaus ist die Gewährleistung des Rechtsanspruches auf Kinderbetreuung zu sichern. Die sich verändernden Berufsbilder und Arbeitsmodelle erfordern zukünftig flexiblere Betreuungsangebote im Bereich der Kindertagesstätten. Durch Bedarfsabfragen können Projekte zum Erproben alternativer Betreuungsangebote (z.B. 24 h Tagesmutter) angestoßen werden. Dabei ist das „Lokale Bündnis für Familien“ intensiv einzubinden.

Sicherung und Entwicklung der Angebote für Gesundheit und Pflege in Stadt und Region

Der demographische Wandel führt auch in der Kreisstadt und dem Landkreis zu einer wachsenden Zahl der Senioren und Hochbetagten. Vermehrte Zuzüge zeigen, dass Senioren zunehmend ihren Lebensabend in der Stadt verbringen möchten. Daher gewinnt die Gestaltung eines attraktiven Umfeldes für diese Zielgruppe an Relevanz.

Mit dem Ziel der Gewährleistung eines selbstbestimmten Lebens bis in das hohe Alter sind barrierefreie Umbaumaßnahmen in Wohnungen und Infrastruktureinrichtungen, ambulante und alternative Pflegeangebote und Dienste zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen sowie ein bedarfsangepasstes Angebot von sozialen und kulturellen Einrichtungen für Senioren zu entwickeln.

Des Weiteren ist der Schutz der Bevölkerung vor Gesundheitsgefahren zu sichern. Dies bedarf der Stärkung ärztlicher Versorgungsstrukturen sowie der Einrichtungen der Prävention, Gesundheit und Pflege. Zudem sind vorhandene Netzwerke und Einrichtungen zu fördern.

Förderung von Gemeinschaft und Willkommenskultur

Inklusion meint die Förderung der Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am gesellschaftlichen Leben, also in den dafür relevanten Bereichen: Freizeit, Arbeit, Bildung, Familie und politische Prozesse.¹⁰¹ Im Vordergrund der aktuellen Inklusions-Debatte steht die Integration von Menschen, denen die Teilhabe aus unterschiedlichen Gründen zunehmend schwerer fällt. Gemeint sind Menschen mit Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund und Hochbetagte. Wie andernorts auch, steht die Stadt Gotha dabei am Anfang eines langen Prozesses, weist aber mit seinen vielfältigen Angebotsstrukturen im gesamten Stadtgebiet bereits gute Voraussetzungen zur Förderung der Zugehörigkeit aller Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt auf.

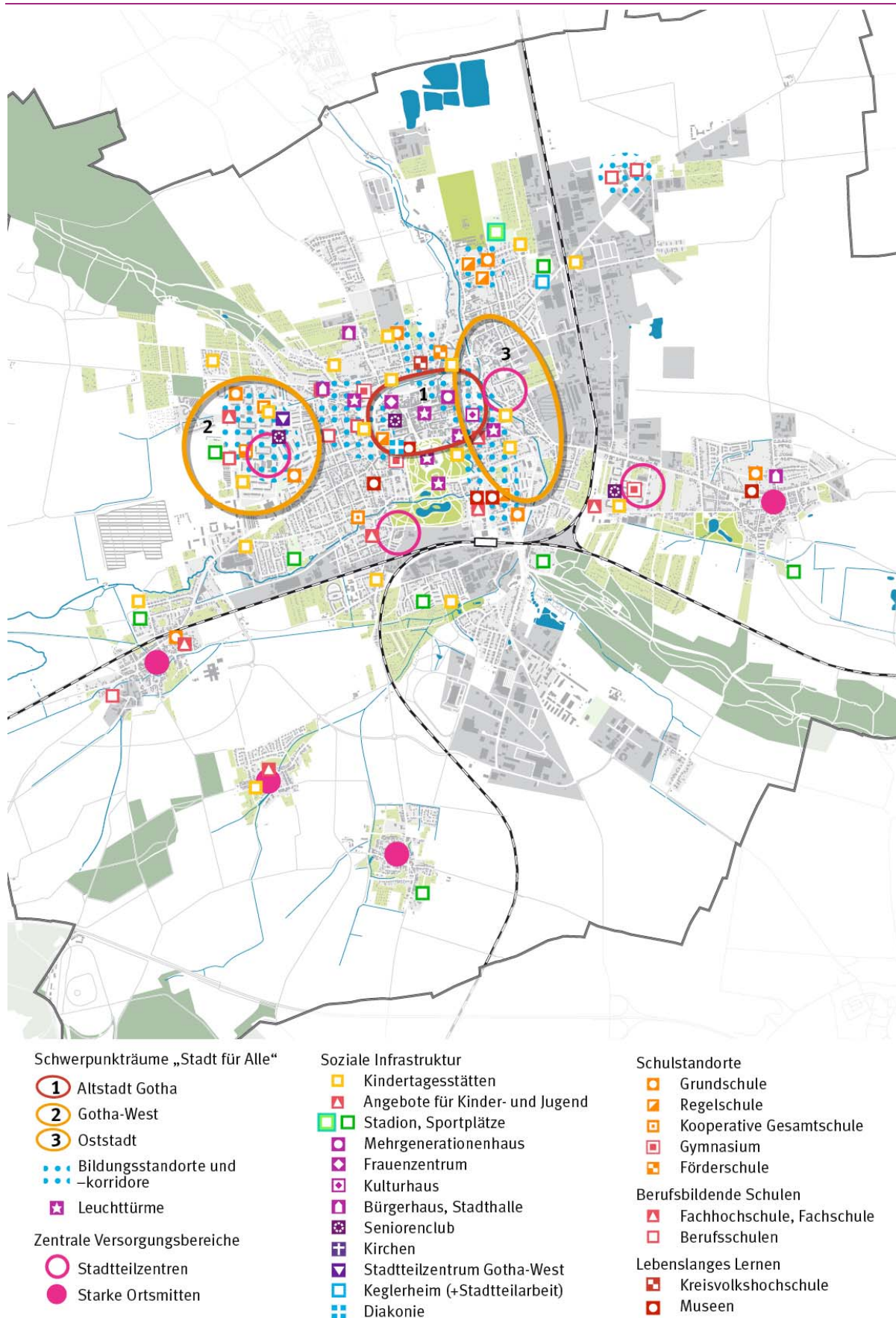
Der Umgang mit dem Thema Inklusion ist ein Teil der Aufgabenstellung des aufzustellenden Sozialraumkonzeptes. Dabei sind zielgruppenübergreifende Lösungsvorschläge zur Förderung

von Gemeinschaft und Nachbarschaft zu erarbeiten, um Generationen und verschiedene Bevölkerungsgruppen zusammen zu bringen. Dafür müssen die Begegnungs- und Kommunikationspotenziale in Gotha ausgeschöpft, gesichert und weiterentwickelt werden. Anknüpfungspunkte hierfür sind:

- Die rege und langjährige Vereinstradition. In der Gothaer Vereinsarbeit wurden gute Erfahrungen im Bereich Integration durch Sport gemacht. Sportvereine müssen als Integrationsmotor bedarfsgerecht gesichert und weiterentwickelt werden (Vgl. Kap. 3.3.6 Erlebnisstadt Gotha, Sicherung und Entwicklung des breit aufgestellten Sport- und Vereinslebens).
- Ebenso sind soziale und kulturelle Projekte und Initiativen zu unterstützen, da auch hier verschiedene Generationen und Gleichgesinnte zusammen kommen.
- Der öffentliche Raum ist als Begegnungsort zu sichern und weiterzuentwickeln. Die Schaffung von Aufenthaltsqualität sowie einer barrierefreien bzw. -armen Gestaltung ist für die Sicherung einer nachhaltigen Nutzung zu forcieren.
- Begegnungsstätten sind übergreifend, niedrigschwellig und barrierefrei bzw. -arm zu gestalten. Bestehende Orte (z.B. das Kulturhaus) sind zu sichern und weiterzuentwickeln, Angebotslücken sind zu schließen.
- Für die Gewährleistung der Erreichbarkeit von Angeboten und Einrichtungen ist die Weiterentwicklung eines zukunftsfähigen bedarfsangepassten Verkehrs- und Mobilitätsangebotes (vor allem Fuß- und Radverkehr sowie ÖPNV) zu sichern.
- Mit Blick auf die aktuelle Flüchtlingsthematik geht es zudem um die sozial gerechte Unterbringung von Menschen mit Zuwanderungshintergrund. Nur durch eine Belegung von Wohnraum in dezentralen und sozial durchmischten Quartieren können langfristig tragfähige Nachbarschaften entstehen. Bundesweit wird davon ausgegangen, dass ein Großteil der Flüchtlinge aus dem arabischen Raum als langfristig wohnungsrelevante Personengruppen zu betrachten sind.

¹⁰¹ Integrationsprojekt e.V.: „Inklusion – Warum es uns alle betrifft“ [<http://www.inklusionerleben.de>], Zugriff 16.12.2014

Karte 18 Stadt für alle – Soziales, Bildung, Inklusion



Sicherung und Entwicklung eines bedarfsge- rechten, leistungsfähigen Bildungsangebots

Mit ihrer vielfältigen Bildungslandschaft stellt die Stadt Gotha ein Bildungszentrum für Stadt, Landkreis und Region dar. Damit versteht sich die Bildung als ein wesentlicher Standortfaktor. Die Einrichtungen sowie ihre Bindungs- und Anziehungskraft für heutige und nachfolgende Generationen sind zu sichern und bedarfsgerecht weiterzuentwickeln. Für die Gewährleistung eines effizienten und zukunftsfähigen Betriebes der Bildungseinrichtungen werden folgende Empfehlungen aufgestellt:

- Profilierung und Vermarktung des Bildungsstandortes in der Region
- thematische Spezialisierung der Bildungseinrichtungen (insbesondere der Schulen)
- Aufbau einer, von der Stadt und dem Landkreis gemeinsam betriebenen, integrierten Bildungsplanung (mit Blick auf die Schulnetz-, Sozial- und Jugendhilfeplanung)
- Vermeidung von Bildungsabwanderung durch Maßnahmen zur Verbesserung des Schultransportes über die Stadtgrenzen hinaus

Des Weiteren ist die Förderung der Bildungsgechtigkeit zu forcieren. Das meint die Sicherung einer zukunftsfähigen Bildungslandschaft, die zu einer Entkoppelung des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft beiträgt sowie mehr Chancengleichheit und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Dafür sind Strategien im Umgang mit Exklusion und Diversität zu entwickeln und darüber hinaus die Vorgaben und Ziele des Thüringer Entwicklungsplans Inklusion umzusetzen.

Kompetenz berufliche Bildung

Weiter- und berufsbildende Einrichtungen nehmen einen hohen Stellenwert bei der Standortwahl junger Erwachsener ein. Vor allem sind die in der Stadt angesiedelten Fachschulen und die Fachhochschule zu halten und weiterzuentwickeln. Dabei sollte perspektivisch möglich sein, auch in Gotha einen akademischen Abschluss erlangen zu können, wie beispielsweise einen Bachelor-Abschluss.

Bestehende (Aus-)Bildungsangebote sind an der bestehenden Wirtschaftsstruktur auszurichten. Dies dient der Stärkung des Wirtschaftsprofils und Erhöhung seiner Ausstrahlungskraft. Berufsbildende Schulen können zu Kompetenzzentren für Zusatzqualifikationen, berufliche Weiterbil-

dungen und meisterliche Ausbildung ausgebaut werden.

Bildungsträger und -angebote sollten mit den lokalen Wirtschaftsunternehmen sowie sozialen und soziokulturellen Trägern verbunden werden. Hierfür sind angemessene Kommunikations- und Vernetzungsformen aufzubauen und gemeinsame Aktivitäten zu bündeln.

Lern- und Bildungslandschaft durch Verknüpfung von Bildungsangeboten, Wis- sensorten und Kultur

Die Zugänge zu Bildung und Information für alle Alters- und Gesellschaftsgruppen gilt es auch in Zukunft sicherzustellen. Dies bedarf geeigneter kreativer Instrumente und (neuer) Partnerschaften. Dabei sollte auf Vorhandenem aufgebaut werden – bestehende Angebote sind in zukünftige Projekte zu integrieren.

Ergänzende Lern- und Bildungsangebote für Kinder, Erwachsene, sozial Benachteiligte und Senioren sind weiterzuentwickeln und in die Bildungslandschaft zu integrieren. Diese Angebote sind wichtig für die soziale Fürsorge und Teilhabe und darüber hinaus von hoher Bedeutung für die Quartiers- und Stadtentwicklung. Bestehende Einrichtungen, wie Schulen, die Stadtbibliothek, das Kulturhaus u.v.m. sind dabei weiterhin zu integrieren. Insbesondere die Stadtbibliothek sollte weiterhin durch ergänzende Angebote/ Veranstaltungen als hochkarätige Bildungsadresse in und für die Gesamtstadt gelten und als solche wahrgenommen werden. Darüber hinaus können noch unausgeschöpfte Potenziale die Bildungslandschaft bereichern. Das meint einerseits bestehende Einrichtungen wie z.B. die Forschungsbibliothek und andererseits Themen wie Astronomie und die Wiege der Pädagogik. Hier liegen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Bildungsstandortes Gotha.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Erstellung eines Sozialraumkonzepts mit Sozialraummanagement
- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Fokus Soziales und Wohnen)
- Aufbau eines Integrationsnetzwerkes
- Bedarfsanpassung der Sprachkurs-Angebote
- Energieberatung für sozial schwache Haushalte

3.3.6 Erlebnisstadt Gotha – Grün trifft Kultur

Gotha 2030+ steht für Gastfreundschaft und Willkommenskultur.

Die Stadt Gotha ist für ihre Bürgerinnen und Bürger sowie für ihre Gäste eine attraktive Kulturstadt.

Kooperationen zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen bringen Generationen zusammen und stärken den Zugang für die Bewohner aus Stadt und Umland.

Tourismus versteht sich in Gotha als zunehmend wachsender Wirtschaftsfaktor.

Gotha 2030+ ist Tourismusmagnet und Drehscheibe im „grünen Herzen“ Deutschlands, der sich auf seine eigenen Stärken beruft und die Schnittstelle zwischen historisch bedeutsamen urbanen Zentren und attraktiven Landschaftsräumen bildet.

Weitere Profilierung der national und überregional ausstrahlenden Angebote

Das ISEK 2030+ definiert sogenannte „Leuchttürme“, die national und überregional bedeutsame Standorte darstellen und die nicht nur für die Dynamiken der letzten Jahre in der Stadt Gotha, sondern ebenso für das kulturelle Erbe von Thüringen, Mitteldeutschland und teilweise sogar für Europa stehen.

Allen voran steht das Barocke Universum Gotha. Dieses umfasst die Orte Schloss Friedenstein, Schlosspark, Herzogliches Museum, Perthes-Forum sowie die Träger Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Thüringer Staatsarchiv Gotha und das Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt. Weitere Leuchttürme sind Stadt-Bad, Kunstforum, Stadtbibliothek, Landschaftshaus und die Gothaer Märkte.

Diese Leuchttürme müssen gestärkt und weiterentwickelt sowie als besondere Qualitäten und Alleinstellungsmerkmale Gothas herausgestellt werden. Darüber hinaus sind sie intensiv zu bewerben. Alternative Kunst- und Kulturszene sowie Gastronomen finden an diesen Orten ebenso Entfaltungsmöglichkeiten.

Die hochkarätigen Einrichtungen (und Events) sind auch künftig im Kernbereich Innenstadt zu verorten, damit „die Stadt der kurzen Wege“ für Gäste erlebbar ist, eine Belebung der Stadt erzielt wird und darüber hinaus die hier ansässigen

Händler und Gastronomen von Besucherinnen und Besuchern profitieren können. Die Förderung von Kooperationen und Vernetzungen ist dabei anzustreben, um einen Austausch aller Beteiligten zu ermöglichen und die Gastfreundschaft und Willkommenskultur zu stärken.

Sicherung und Entwicklung der regional sowie gesamtstädtisch bedeutsamen Kultur

Die Leuchttürme (Vgl. oben) ziehen nicht nur Besucher in die Stadt, sondern tragen wesentlich zur Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer Heimat, zur Lebensqualität sowie zur Bildung, sozialen Teilhabe und Integration bei. Die Relevanz dieser Einrichtungen zeigt die Notwendigkeit ihrer Sicherung, Pflege und Weiterentwicklung. Die Förderung von Kooperationen dieser Einrichtungen, auch mit verwandten Einrichtungen im Landkreis (Schulen, Museen) sollte verstärkt verfolgt werden.

Darüber hinaus ist durch die Schaffung und Sicherung von bedarfsgerechten Angeboten der Sozio- und Breitenkultur sowie durch Freizeitangebote das öffentliche Leben in den Stadtteilen (vor allem Gotha-West und Oststadt) und in den Ortsmitten (Sundhausen, Siebleben, Boilstadt und Uelleben) zu sichern. Hierbei sind bestehende Strukturen (z.B. Stadtteilmanagement Gotha-West, Kulturhaus / Art der Stadt, Schulen, Vereine, etc.) einzubinden und weiterzuentwickeln.

Im Sinne eines nachhaltigen kommunalen Wirtschaftens können nicht alle „Lücken“ mit städtischen Angeboten gefüllt werden. Daher sind soziokulturelle Projekte und Initiativen zu ermöglichen und zu unterstützen. Besonders in den Stadtteilen Gotha-Oststadt und Gotha-Ost besteht ein Mangel an Angeboten für Jugendliche. Methoden und Instrumente der Anreizschaffung und Unterstützung Jugendlicher bei der Raumanweisung sind auszuarbeiten. Im Zuge der Identifikation potenzieller (ungenutzter) Immobilien, Verhandlungen mit dem Eigentümer sowie der Akquise von Förder- und sowie Stiftungsgeldern (z.B. Montag-Stiftung) sollte die Stadt kooperativ zur Seite stehen.

Die Erreichbarkeit der Kulturangebote und -räume für unterschiedliche Personen- und Altersgruppen ist zu gewährleisten. Die Planwerk-Stätten ergaben, dass für die Anbindung der Ortschaften an kulturelle Einrichtungen in der Kernstadt das ÖPNV-Angebot angepasst werden (z.B. für Jugendliche) sollte.

Freizeitgestaltung und Events zielgruppen-spezifisch anpassen, Vielfalt schaffen

Der öffentliche Raum als Ort der Begegnung spielt, ebenso wie kulturelle Einrichtungen, eine wichtige Rolle für die Vitalität einer Stadt und soziale Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger. Die bestehenden Events und Freizeitangebote in Gotha sollen dafür gesichert und mit einzigartigen Events (mit Gotha-Bezug), urbanen Freizeitmöglichkeiten, Gastronomie- und Erlebnisangeboten kombiniert und gemeinsam überregional vermarktet werden.

Langjährig ungenutzte Immobilien und Brachen stören das Stadtbild und bieten gleichzeitig die Chance, neue und kreative (Zwischen-)Nutzungen durch Kultur- und Kreativschaffende sowie durch Künstler zu ermöglichen. Bis zu einer baulichen Entwicklung bieten die Räume und Flächen des seit Jahren untergenutzten Bahnhofsgebäude und -umfelds temporäre Nutzungsoptionen für diese Zielgruppe. Impulse wie temporäre Ausstellungen, bspw. im Bahnhofsgebäude selbst oder in den Räumen des Schlachthofes, können die Entwicklung einer freien Kunst- und Kulturszene anstoßen. Ungenutzte Flächen bekommen dadurch Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und wecken das Interesse bei entsprechenden Zielgruppen.

Großevents stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt. Das Gothardusfest hat dieses „Wir-Gefühl“ in den vergangenen Jahren in der Stadt hervorgerufen. Um die Kultur auch als wichtigen Bestandteil der Wirtschaftsstruktur in Gotha zu begreifen, sind Ressourcen für größere Veranstaltungen zu schaffen. Aktuell fehlt es in an einem Standort für große Events, denn nicht alle Formen von Großveranstaltungen sind in der historischen Altstadt umsetzbar. Die großflächige und seit vielen Jahren ungenutzte Brache entlang der Parkstraße wäre besonders für die Errichtung einer multifunktional nutzbaren Fläche geeignet. Sie ist verkehrstechnisch sehr gut angeschlossen und stellt eine wichtige Schnittstelle zwischen Schlosspark, Schlachthof und Bahnhofsareal dar. (Vgl. Kap. 3.3.3 Grüne Stadt und Kap. 4.2.2 Schwerpunkträume der Stadtentwicklung)

Sicherung und Entwicklung des breit aufgestellten Sport- und Vereinslebens

Die vielfältige Vereinslandschaft mit ihren Sport-, Kultur-, Heimat- und sonstigen Vereinen ist zu bewahren und als wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens hinsichtlich ihrer Strukturen zu fördern.

Es wird empfohlen, das Vorhalten und Entwickeln eines bedarfsgerechten und zukunftssträchtigen Sportangebotes für Kinder und Jugendliche sowie für den Wettkampf- und Leistungssport zu erzielen. Denn Sport nimmt eine wichtige Rolle in der Stadt ein und ist mit einer langjährigen Tradition und einem enormen Zugehörigkeitsgefühl verbunden. Die Vereine, Initiativen und Netzwerke sind daher nach Möglichkeit zu unterstützen.

Des Weiteren bieten Vereine heute und zukünftig die Möglichkeit der Integration älter werdender Generationen sowie Zugezogener mit Migrationshintergrund. Dieses Integrationspotenzial muss ausgeschöpft werden – dazu braucht es entsprechende Methoden und Instrumente.

Trotz allem ist Vereinsarbeit nicht selbstverständlich und erfordert ein hohes Maß ehrenamtlichen Engagements und Freiwilligendienstes. Daher wird empfohlen, Methoden zur Förderung und Wertschätzung von ehrenamtlichen Tätigkeiten zu entwickeln.

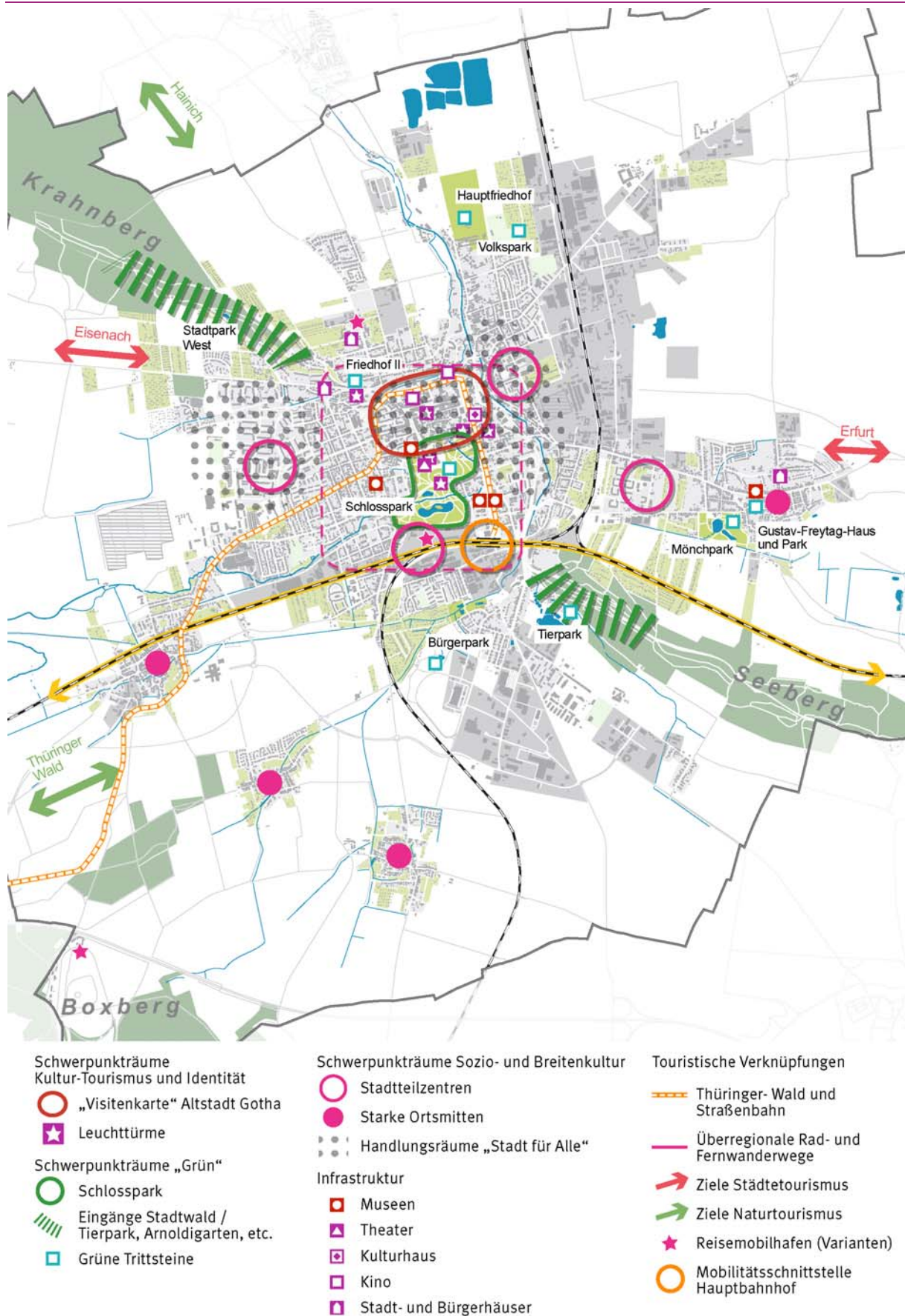
Darüber hinaus wird die Erarbeitung und Umsetzung von abgestimmten Handlungskonzepten sowie die weitere Aktivierung der Zivilgesellschaft nahegelegt. Dazu gilt es, insbesondere lokale soziale Träger, Akteure und Institutionen sowie Netzwerke und Vereine einzubinden.

Touristische Highlights entwickeln und als Wirtschaftsfaktor vermarkten

In den letzten Jahren sorgten die Tätigkeiten der KultourStadt Gotha GmbH, der Stiftung Schloss Friedenstern sowie die Entwicklung der kulturellen „Leuchttürme“ (Vgl. S. 124) dafür, dass die Stadt in der Außenwahrnehmung gestärkt wurde und allein 2014 knapp 200.000 Besucher anzog. Mit der entstandenen Stadtmarke „Gotha adelt“ wirbt die Stadt im Wettbewerb um die Touristen.

Dennoch muss sich die Stadt im Zusammenhang mit dem Landkreis auf nationalen und internationalen touristischen Märkten noch stärker positionieren, um das gegebene Tourismuspotenzial als Wirtschaftsfaktor nutzen zu können.

Karte 19 Erlebnisstadt Gotha – Grün trifft Kultur



Das „Barocke Universum“ (Vgl. Kap. Kulturstadt) bildet mit dem Schloss Friedenstein, seinen gut erhaltenen Innenräumen, den Sammlungen zu Kunst, Natur und Geschichte sowie dem Thüringische Staatsarchiv und die zur Universität Erfurt gehörende Universitäts- und Forschungsbibliothek sowie seinem Schlosspark, dem Herzoglichen Museum und dem Perthes-Forum das Alleinstellungsmerkmal Gothas im Wettbewerb unter den touristischen Reisezielen. Im Zusammenhang mit weiteren bedeutsamen kulturtouristischen Einrichtungen, wie dem Stadt-Bad, dem Kunstforum und weiteren Angeboten ist die Stadt zu einer überregional und national ausstrahlenden Tourismusdestination zu vermarkten.

Dafür muss die Altstadt Gotha mit dem Schlosspark weiterhin die „Visitenkarte“ und vor allem der Standort für (Kultur-) touristische und (hoch-) kulturelle Einrichtungen sein. Wie die „Leuchttürme“ auch, müssen neugeschaffene touristische bzw. kulturelle Höhepunkte in diesem Bereich angesiedelt werden.

Verknüpfung Umland-Tourismus mit der Stadt Gotha

Sowohl die städtischen Wälder als auch die Nähe zum Thüringer Wald und zum Nationalpark Hainich bieten das Potenzial eines freizeitorientierten Natur- und Aktivtourismus in Gotha. Die Thüringer Waldbahn bindet den Thüringer Wald an die Stadt Gotha an – dadurch haben aktive Touristen bereits heute die Möglichkeit einer Kombination aus Stadt- und Naturtourismus.

Für eine Weiterentwicklung dieser Stärke müssen weitere Mobilitätsangebote in das Umland ausgearbeitet werden. In den PlanWerkStädten wurde hierfür vor allem der Ausbau des Radwegesnetzes thematisiert. Darüber hinaus sind Kooperationen mit benachbarten Kommunen (z.B. Eisenach und Erfurt) und den nahe gelegenen Naturräumen (Thüringer Wald und Nationalpark Hainich) auf regionaler Ebene in Netzwerken aufzubauen, um sowohl Tourismusaktivitäten als auch gemeinsame Themen zu bündeln und diese gemeinsam zu vermarkten.

Potenziale für ausgewählte Zielgruppen ausschöpfen

Der Tourismus in Gotha hat eine positive Entwicklung angenommen – die Zahl der Tagestouristen ist um 36 % gestiegen und viele Besucher bleiben mittlerweile 2-3 Tage in der Stadt. Dennoch lebt Gotha dabei überwiegend von Menschen älterer Generationen. Damit die Stadt künftig verschiedene jüngere Zielgruppen erreicht, müssen entsprechende Angebote geschaffen werden. Das bedeutet beispielsweise die Schaffung von Events mit Gotha-Bezug oder die Modernisierung des Gothardusfestes.

Darüber hinaus wird empfohlen, weitere und differenzierte Übernachtungsmöglichkeiten zu schaffen. Jüngere Zielgruppen bevorzugen erschwingliche Hotels oder Hostels. Die Zielgruppe der Camper kann durch die Errichtung von Reisemobilhäfen an strategischen Standorten wie an der Parkstraße, auf dem Boxberg und an der Stadthalle erreicht werden.

Weiterhin müssen für die Weiterentwicklung eines differenzierten Tourismusstandortes die bestehenden kulturhistorischen Potenziale mehr genutzt bzw. ausgeschöpft werden. Gemeint sind Themen und Orte mit einer kulturhistorischen Bedeutung für die Stadt, wie beispielsweise Astronomie, die Wiege der Pädagogik und der Schulpflicht, Versicherung, Demokratie- und Menschenrechtsbewegung sowie die Pferderennbahn am Boxberg.

Durch Vermarktung über zielgruppenspezifische Medien, Formate und Informationskanäle müssen die verschiedenen Zielgruppen spezifisch angesprochen werden.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Errichtung eines Reisemobilhafens
- Ansiedlung Low-Budget Hotel / Herberge
- Weiterentwicklung des Kulturhauses als Haus der Künste, Begegnungen und Möglichkeiten
- Modernisierung Gothardusfest bzw. Entwicklung von Events für jüngere Zielgruppen
- Ausarbeitung und Umsetzung eines Garten-events „Das barocke Gartenfest“
- Erarbeitung und Umsetzung Gesamtstädtisches Marketingkonzept

3.3.7 Umweltverträgliche, energieeffiziente, klimaangepasste Stadt

Gotha setzt auf eine gesunde Umwelt, Klimaschutz und Klimaanpassung.

Gotha 2030+ richtet sich bereits heute auf das postfossile Zeitalter ein und nimmt dabei eine Vorbildfunktion ein.

Klimagerechte, nachhaltige Stadtentwicklung

Bundesweit wird an die Städte und Gemeinden die Aufgabe formuliert, jeweils ihren Beitrag zum globalen Klimaschutz sowie zu ihrer Anpassung an die lokalen Folgen des Klimawandels zu leisten.

Hierfür bedarf es spezifischer kommunaler Planungen mit Aussagen zu den Möglichkeiten der energetische Gebäudesanierung, effizienter Energieversorgungssysteme und den Ausbau erneuerbarer Energien. Dies gilt es, mit den jeweils lokalen demographischen, ökonomischen, städtebaulichen und wohnungswirtschaftlichen Fragestellungen zu verknüpfen. Mit den übergeordneten Aussagen des ISEK Gotha 2030+ wie

- Erhalt der kompakten Stadt
- Erschließung integrierter (Wohn-) Bauflächenpotenziale
- Verringerung des Verkehrs und Verbesserung des Modal Split
- Sowie einer klimaangepassten nachhaltigen Siedlungsentwicklung und Freiraumplanung

werden bereits grundlegende Zielvereinbarungen einer nachhaltigen Stadtentwicklung formuliert.

Darüber hinaus gilt es, u.a. folgende Themen und Fragestellungen auf die Agenda zu setzen:

- Energetische Optimierung von Stadt- und Infrastrukturen (Smart City)
- Umstellung auf eine umweltfreundliche Energieversorgung
- Suche nach neuen Allianzen, Partnerschaften und Betreibermodellen

Für die Umsetzung dieser Zielvereinbarungen wird eine enge Zusammenarbeit aller relevanten Akteure, wie die Stadtwerke GmbH, die Wohnungsbauunternehmen und die Verkehrsbetriebe sowie Tiefbauamt, Stadtplanungsamt und Gar-

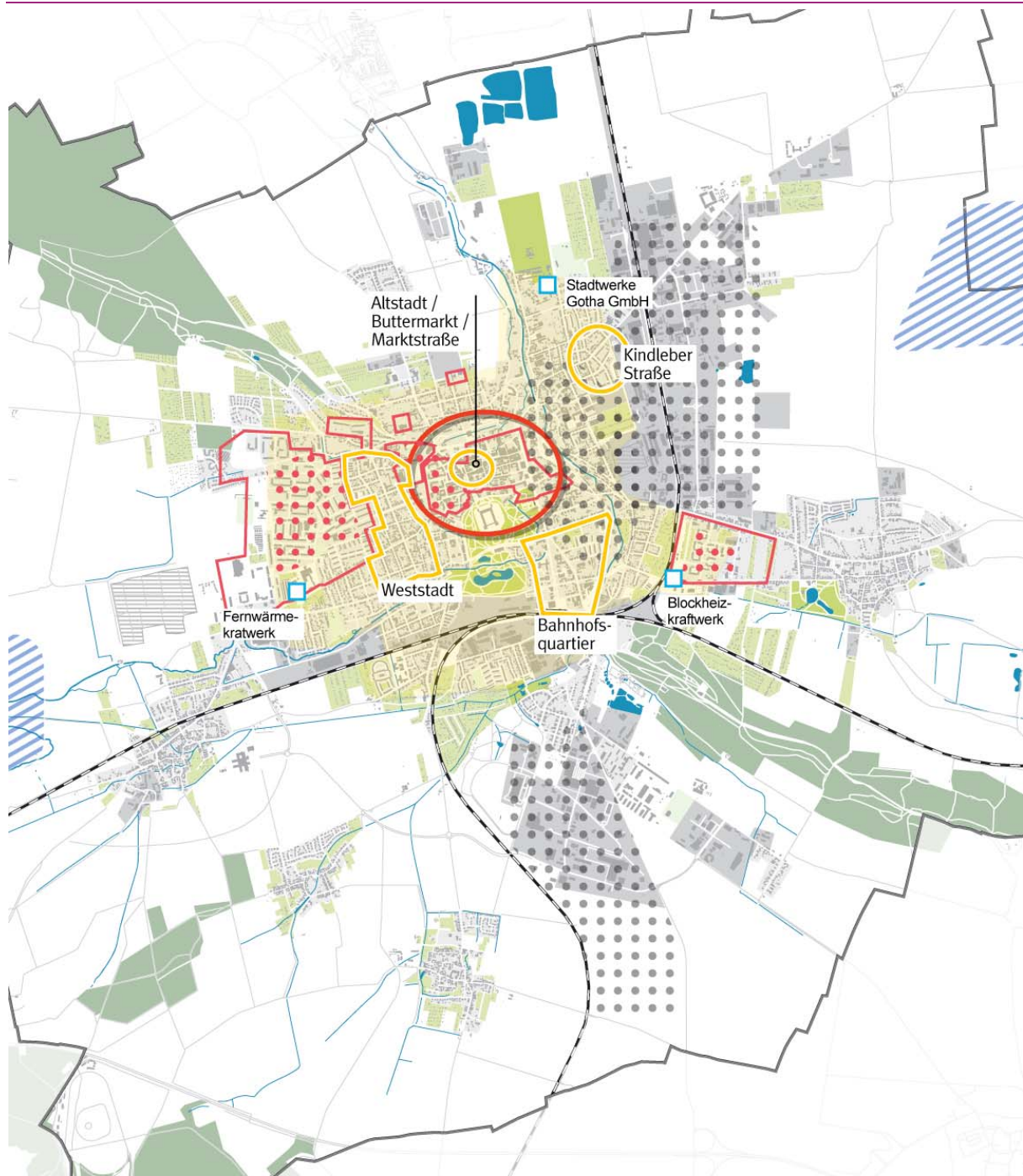
ten-, Park- und Friedhofsamt empfohlen (Vgl. Umsetzungsprogramm Kap. 4).

Sicherung und Entwicklung einer bedarfsgerechten technischen Infrastruktur sowie einer nachhaltigen Energieversorgung

Für die Zukunft sind die technischen Infrastrukturen hinsichtlich ihrer funktionellen und finanziellen Tragfähigkeit zu sichern. Dafür sind in erster Linie die (räumlichen) Auswirkungen demographischer Veränderungen und des Stadtbbaus auf Versorgungsdichten und Kostenentwicklungen (insbesondere im Straßenbahn- und Fernwärmenetz) zu berücksichtigen. Dafür müssen sowohl die kommunalen Versorgungsträger (Stadtwerke, Verkehrs- und Wohnungsunternehmen) als auch privat getragene Institutionen und Hauseigentümer langfristig planen bzw. vorbeugen und mögliche Auswirkungen in Entwicklungskonzepten und Investitionen bedenken.

Mit Blick auf eine dauerhaft verlässliche und bezahlbare Energieversorgung scheinen zeitgemäße Versorgungskonzepte und neue Partnerschaften angezeigt. Dies schließt – bei abnehmenden Versorgungsdichten – die Realisierung dezentraler Versorgungsmodelle (Blockkraftwerke oder Kleinanlagen „in Bürgerhand“) insbesondere in den Stadtrandgebieten ein. Darüber hinaus ist zu prüfen, in welchen Gebäude- und Siedlungstypen eine Modernisierung der Anlagentechnik (dies zielt sowohl auf die Steigerung der Energieeffizienz als auch auf das Nutzerverhalten) sowie eine energetische Sanierung der Gebäudesubstanz zu forcieren ist. Weiterhin ist der Umstieg auf alternative, regenerative Energiequellen voranzutreiben.

Karte 20 Umweltverträgliche, energieeffiziente, klimaangepasste Stadt



Schwerpunkträume

- Altstadt Gotha
- Innere Stadt
- Gebiete mit Anschluss an Fernwärmenetz

Projektstandorte Steigerung Energieeffizienz + Energienutzung

- Energetische Quartiersentwicklung
- Optimierung Energieverbrauch im seriellen Geschosswohnungsbau (Potenzialstandorte)
- Optimierung Energieverbrauch in Gewerbe- und Umbaugebieten
- ▨ Potenzialfläche Windenergie
- Versorgungsträger / Infrastruktur

Aufklärungsarbeit und soziale Verantwortung

Erhebliche Einsparungen beim Energieverbrauch, und damit auch von Energiekosten, können durch ein verändertes Verbraucherverhalten erzielt werden. Hierfür bedarf es einer pro-aktiven Aufklärungs- und Beratungsarbeit der Eigentümer, Privathaushalte sowie der Nutzer öffentlicher Einrichtungen.

So können bspw. deutliche Win-Win-Situationen bei der Energieberatung für Transferleistungsbeziehende und Geringverdienende erzielt werden. Hintergrund ist, dass Stromkosten von den Leistungsbeziehenden selbst zu tragen sind und Heiz- und Mietkosten bis zu einer Obergrenze direkt von der Kommune übernommen werden. Mit der Reduzierung des Verbrauchs – und damit der Energiekosten – werden also sowohl sozialpolitische Ziele als auch umweltpolitische Ziele verfolgt. Für die Umsetzung eines derartigen Projektes sind Partnerschaften bspw. zwischen Sozialamt, Versorgungsunternehmen, Jobcenter, Wohlfahrtsunternehmen sowie der ansässigen Wohnungswirtschaft zu empfehlen.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Erstellung Umsetzungsplan Klimaschutz und Energieeffizienz
- Erstellung Energetische Studie Bahnhofsquartier und Umsetzung energetische Quartiersentwicklung
- Energetische Quartiersentwicklung in den Bereichen Weststadt, Kindleber Straße und Altstadt Marktstraße
- Bauherren- und Eigentümerberatung bei energetischer Sanierung

3.3.8 Stadt mit gelebter Kooperation und Kommunikation

Die Stadt Gotha kommuniziert ihre Stärken nach innen und außen.

Um die Zukunft gemeinsam zu gestalten wird in Gotha eine Partizipations- und Beteiligungskultur gelebt.

Kooperationen werden sowohl innerhalb der Stadtgrenzen als auch über sie hinaus gepflegt und weiterentwickelt. Für das Umland nimmt Gotha eine Führungsposition ein.

Kooperationen Stadt-Kreis/ Stadt-Umland sowie regionale Städtenetzwerke eingehen und pflegen

Gotha ist als fünftgrößte Stadt und größte Kreisstadt in Thüringen sowie als Teil der Thüringer Städtekette und im Rahmen der neuen Städtekooperation Prinziba etc. in ein regionales und überregionales Kooperationsnetzwerk eingebunden. Die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Partnern und Verbündeten gilt es für die Zukunft – dort wo notwendig – auszubauen. Durch sie können Herausforderungen bewältigt, Mitteleinsätze effizient eingesetzt und Synergieeffekte genutzt werden.

Eine herausgehobene Bedeutung kommt dabei der Kooperation mit dem Landkreis zu. Mehrere Fachämter (bspw. für Bildung, Soziales oder Umwelt) sind auf Kreisebene angesiedelt. Zugleich geht es hier um zentrale Zukunftsthemen einer nachhaltigen Entwicklung der Kreisstadt Gotha. Dies macht – für beide Seiten – eine abgestimmte Planung zwingend erforderlich.

Von zunehmender Bedeutung kann darüber hinaus die Kooperation im Städtenetzwerk Prinziba werden. Hier besteht die Möglichkeit, unter „Gleichgesinnten“ ähnlich gelagerte Problemstellungen zu thematisieren und gemeinsam Lösungsansätze herauszuarbeiten. Zugleich besteht die Chance, voneinander zu lernen und gelungene Beispiele der Planung und/oder Umsetzung ausgewählter Arbeits- und Prozessorganisation oder Maßnahmen in die eigenen Strukturen zu übernehmen.

Der Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Qualifizierung werden unter den Vorzeichen knapper werdender Personal- und Planungsressourcen zunehmend wichtiger werden.

In der Stadt eine Beteiligungskultur leben - interdisziplinär, dauerhaft und professionell aufgestellt

Um die Effizienz und die Nachhaltigkeit von finanziellen und personellen Mitteleinsätzen zu gewährleisten sowie eine breite Akzeptanz bei Partnern in Entwicklungsprojekten sowie vor allem innerhalb der Bürgerschaft zu schaffen, bedarf es einer aktiven Informations- und Beteiligungskultur.

Dabei werden Bürgerinnen und Bürger ebenso als Mitwirkende und Partner verstanden, wie Akteure der Stadt- oder Quartiersentwicklung vor Ort. Um dem Anspruch einer vielseitigen Kommunikation und Beteiligung – sowohl bei der Erarbeitung und Zielfindung von strategischen und konzeptionellen Ansätzen als auch bei der konkreten Umsetzung von Maßnahmen und Projekten – gerecht zu werden, sind entsprechende Strukturen sowie geeignete Informations- und Beteiligungsformate bzw. -instrumente anzuwenden. Von besonderer Bedeutung sind dabei stadtteil- bzw. quartiersbezogene Planungen, die von Beginn an offen und transparent angelegt sind. Hierfür sind ggf. Ressourcen für eine externe Prozesssteuerung und Moderation sowie eine professionelle Beteiligungsarbeit einzuplanen.

Daneben gilt es, auf Ebene der Stadtverwaltung die relevanten Fachämter regelmäßig zusammenzuführen und den gemeinsamen Arbeitsprozess zur Umsetzung des ISEK zu strukturieren, zu reflektieren und inhaltlich zu begleiten. Zudem bedarf es eines stetigen Austauschs zu fachlichen, sachlichen, zeitlichen und finanziellen Fragen bei der Umsetzung von Strategien, Maßnahmen und Projekten.

Als Schnittstelle zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft sollte der im Rahmen der Erarbeitung des ISEK Gotha 2030+ installierte ISEK-Beirat als Abstimmungsgremium und inhaltliches Korrektiv verstetigt fortgeführt werden. In ihm sind Vertreter von Stadtpolitik, Stadtverwaltung und kommunalen Unternehmen sowie von lokalen Institutionen und Interessensvertretungen als Multiplikatoren der Zivilgesellschaft vertreten, die ein breites Meinungsbild repräsentieren. (Vgl. Kap. 4.3.1)

Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements

Das Bedürfnis, die Gesellschaft oder Entscheidungsprozesse zur Gestaltung des gebauten, sozialen oder kulturellen Umfelds mitzugestalten und Teil einer Gemeinschaft zu sein, sind die häufigsten Gründe für Menschen, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Dabei sind den Möglichkeiten sich ehrenamtlich einzubringen, nahezu keine Grenzen gesetzt. Aus Sicht der Stadtentwicklung hat das Ehrenamt viele Vorteile: Es stärkt die Identifikation vor Ort, das Gemeinschaftsgefühl und kann in Bereichen aktiv werden, die einer Stadtverwaltung nicht oder nur sehr schwer zugänglich sind. Zudem leisten die Personen im Ehrenamt oftmals einen enormen Beitrag zur sozialen Teilhabe und zur Entlastung des kommunalen Haushalts und bieten Angebote, die ohne sie nicht finanzierbar wären.

Das alles sind gute Gründe, den Bereich des ehrenamtlichen Engagements zu fördern. Dies kann bereits durch Informationen über Möglichkeiten und Angebote des Ehrenamts geschehen. Zugleich können die Rahmenbedingungen (sei es durch finanzielle oder strukturelle Unterstützung) für ehrenamtlich Tätige verbessert werden.

Um das Bürgerschaftliche Engagement weiter attraktiv zu halten und mit einem möglichst hohen Mehrwert für alle Beteiligten zu gestalten, muss es auf die lokalen Gegebenheiten vor Ort zugeschnitten sein und koordiniert werden. Denn grundsätzlich ist zu beachten: Das Ehrenamt stellt eine Schnittstelle und Ergänzung professioneller Arbeit dar und kann diese sowie hoheitlich zu organisierende Angebote nicht ersetzen. Für diese Koordination sind die notwendigen Ressourcen und Arbeitsstrukturen (wie bspw. Plattformen für gegenseitigen Austausch o.ä.) bereit zu stellen.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Verstetigung des interdisziplinären Kernteams ISEK sowie des ISEK-Beirats
- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Fokus Soziales und Wohnen)
- Fortführung des Arbeits- und Beteiligungsformats PlanWerkStadt
- Erstellung und Veröffentlichung von Stadtentwicklungsberichten
- Aktivierung und Einbeziehung Agenda 21
- Kooperation im Städtenetzwerk Prinziba

4 Umsetzungs- programm

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK) Gotha 2030+ ist ein Werkzeug der gesamtstädtischen, disziplinübergreifenden Entwicklungsplanung und der Einstieg in einen abgestimmten Planungsprozess, den es fortzuführen und umzusetzen gilt.

Dafür sowie für die ersten Schritte in die Umsetzungsphase bedarf es geeigneter Arbeitskonstellationen und Instrumente sowie einer ständigen Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Die ersten Ergebnisse und Empfehlungen des ISEK sollten als Orientierung für alle Handelnden dienen und bei der zukünftigen Investitionspolitik berücksichtigt werden. Die künftigen Entwicklungen und Wirkungen der Maßnahmen und Projekte sind stetig zu beobachten und das ISEK ist bei Bedarf fortzuschreiben.

Die folgenden Maßnahmen und strategischen Projekte verstehen sich als exemplarische Beispiele zur Umsetzung der im ISEK-Prozess erarbeiteten Ziele und Empfehlungen. Zum Teil sind es konkrete Vorschläge, die aus dem Beteiligungsprozess heraus entstanden sind.

4.1	Prozessesteuerung und Beteiligte	132
4.2	Priorisierung – Strategisch bedeutsame Räume & Projekte	133
4.3	Übersicht Maßnahmen und Projekte	145
4.4	Instrumente und Fördermittelmanagement	158
4.5	Monitoring und Evaluierung	162

4.1 Prozesssteuerung und Beteiligte

4.1.1 Arbeits- und Kommunikationsstrukturen

Etablierte Strukturen des ISEK fortführen

Im Zuge der Erstellung des ISEK Gotha 2030+ wurden ressortübergreifende Arbeits- und Kommunikationsstrukturen aufgebaut, die für die Umsetzung der im ISEK definierten Ziele weiter genutzt und verstetigt werden sollen.

Hierzu zählen vor allem das interdisziplinäre ISEK-Kernteam innerhalb der Stadtverwaltung sowie der ISEK-Beirat. (Vgl. Kap. 4.3.1)

Unter der Federführung des Stadtplanungsamtes im Dezernat II bestehen somit effiziente Arbeits- und Kommunikationsstrukturen für eine zielgerichtete Umsetzung des ISEK.

Disziplinübergreifende Abstimmung

Eine nachhaltige und integrierte Stadtentwicklung – insbesondere unter den bleibenden Herausforderungen des demographischen Wandels, der Klimaanpassung und des Klimaschutzes sowie der Finanzkonsolidierung – ist eine ressort- und damit dezernatsübergreifende Aufgabe.

Dreh- und Angelpunkt auf der Arbeitsebene ist das ISEK-Kernteam. Es übernimmt das Prozessmanagement und koordiniert die strategische Begleitung, Umsetzung und Evaluierung. Darüber hinaus koordiniert es die fachliche Vertiefung in Form von räumlichen Teilkonzepten des ISEK und stellt enge Bezüge zu den Fachplanungen der Ämter her.

Es wird empfohlen, für ressortbezogene Handlungsfelder – bspw. für die Erstellung eines Sozialraumkonzepts – auf diese Strukturen zurückzugreifen und ggf. weiter zu entwickeln.

Kommunale Unternehmen als Verbündete

Das Handeln der kommunalen Unternehmen soll sich an den Zielen und Kernaussagen des ISEK orientieren. Dies hat vor allem bei der Umsetzung der Strategiefelder „Wohnstadt Gotha – Anziehende Vielfalt“, „Umweltverträgliche, energieeffiziente, klimaangepasste Stadt“ sowie „Erlebnisstadt Gotha – Grün trifft Kultur“ eine besondere Relevanz. Durch eine gemeinsame Qualifizierung dieser Bereiche bzw. Themen können alle gemeinsam (auch) wirtschaftlich profitieren. Besonders bedeutsam sind dabei die Wohnungsunternehmen, die Stadtwerke Gotha GmbH sowie die KulTourStadt Gotha GmbH. Diese sind im ISEK-Beirat vertreten.

Partner und Zivilgesellschaft einbeziehen

Die Gewährleistung von Effizienz und Nachhaltigkeit finanzieller und personeller Mitteleinsätze bedarf der aktiven Mitarbeit aller.

Um externe Fachleute, Partner und Akteure auf einer breiten Basis in den Arbeits- und Umsetzungsprozess des ISEK einzubeziehen, müssen sie in Anknüpfung an den ISEK-Prozess weiter informiert, angesprochen und involviert werden.

Zentrales Gremium hierfür ist der 2014 ins Leben gerufene ISEK-Beirat. In ihm sind Vertreter der kommunalen Unternehmen (s.o.), lokalpolitischen Fraktionen, Verwaltungsressorts sowie lokalen Institutionen als Multiplikatoren der Zivilgesellschaft vertreten. In seiner Funktion als beratendes Gremium ist er wesentlicher Bestandteil der Öffentlichkeitsbeteiligung und zugleich Teil der Entscheidungsebene zur Stadtentwicklung Gothas.

Bürgerinnen und Bürger

Auch die Bürgerinnen und Bürger werden dabei als Mitwirkende und Partner verstanden. Ziel ist, eine aktive Informations- und Beteiligungskultur aufzubauen, die im Sinne einer vielseitigen Kommunikation und Beteiligung das im Rahmen des ISEK 2030+ aufgestellte Motto „Planung im Dialog“ gezielt anwendet und weiterentwickelt.

Ressourcen für Beteiligung und Öffentlichkeitsarbeit

Zukünftig können Qualifizierungsverfahren (Wettbewerbe, Gutachten, Workshops) für Transformationsstandorte, die Suche nach Akteuren für die Entwicklung ausgewählter Projekte oder konkreter Stadträume nur funktionieren, wenn jeweils externe Partner und Akteure der Zivilgesellschaft dezidiert angesprochen, eingeladen und beteiligt werden. Die dafür notwendige, gezielte Öffentlichkeitsarbeit braucht personelle und materielle Ressourcen und vor allem die Bereitschaft, den Prozess der integrierten Stadtentwicklung offensiv nach außen zu tragen und in der Stadtgesellschaft zu verankern. Es wird empfohlen, diese Aufgaben entschieden zu stärken und mit entsprechenden Legitimationen, Kompetenzen und Ressourcen auszustatten.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Verstetigung des interdisziplinären Kernteams ISEK
- Verstetigung des ISEK-Beirats
- Fortführung des Arbeits- und Beteiligungsformats PlanWerkStadt
- Erstellung und Veröffentlichung von Stadtentwicklungsberichten
- Aktivierung und Einbeziehung Agenda 21

4.1.2 Integriertes Planen und Handeln

Rückkopplung zu Fachplanungen und räumlichen Teilkonzepten

Im ISEK werden wesentliche Aussagen der vorliegenden, laufenden und avisierten Fachplanungen aus den beteiligten Dezernaten und Ämtern auf der Ebene der Gesamtstadt getroffen. Deshalb ist es erforderlich, den integrierten Ansatz in nächsten Schritten auch auf Teilräume, ausgewählte Standorte und ggf. neue fachliche Schwerpunkte herunterzubrechen. Fachplanungen werden durch das ISEK nicht ersetzt.

Zugleich geht es darum, die fachübergreifenden Ziele, Strategien sowie die strategischen Maßnahmen des ISEK im Gegenzug in die künftigen Fachplanungen der Ämter einfließen zu lassen. Fachbezogene inhaltliche Vertiefungen, ggf. teileräumliche Präzisierungen sowie zugeschnittene Maßnahmen- und Projektlisten untersetzen dabei das ISEK Gotha 2030+.

Ziele und Strategien in den Handlungsfeldern als Qualitätskriterien

Die Übereinstimmung der realisierten Projekte und Maßnahmen mit den Zielen der integrierten Stadtentwicklung sollte künftig handlungsleitend sein. Es wird empfohlen, die mit dem ISEK aufgestellten generellen Ziele sowie die Ziele in den Strategiefeldern als wesentliche Kriterien für die Priorisierung von Fördermitteln und die Realisierung von Maßnahmen und Projekten heranzuziehen sowie mit qualitativen Kriterien und Maßgaben zu koppeln.

4.2 Priorisierung – strategisch bedeutsame Räume und Projekte

4.2.1 Fokussierung und Prioritätensetzung in der Stadtentwicklung

Für die effiziente Umsetzung übergreifender Planung in Bezug auf personelle und finanzielle Mitteleinsätze sowie ein abgestimmtes, integriertes Planen und Handeln wird empfohlen, die künftige Stadtentwicklung einer inhaltlichen Fokussierung und räumlichen Schwerpunktsetzung zu unterziehen.

Diese Prioritätensetzung führt zu einer Konzentration von Maßnahmen und Projekten auf ausgewählte räumliche Schwerpunkte und zeichnet die strategisch angelegte Stadtentwicklungsplanung in Gotha aus.

4.2.2 Fachübergreifende Schwerpunkträume der Stadtentwicklung

Als fachübergreifende Schwerpunkträume werden die Bereiche bezeichnet, deren Entwicklung eine gesamtstädtische Wirkung entfaltet und die in besonderem Maße einer integriert abgestimmten Konzeption und Umsetzung bedürfen.

- Sie verfügen über besondere Handlungserfordernisse bspw. mit Blick auf Nutzungsverluste, städtebauliche Missstände, sich abzeichnende soziale Problemlagen, ihre Wettbewerbsfähigkeit etc., die es zu mindern gilt (im Sinne von „die Schwächen schwächen“)
- und/oder über besondere Potenziale sowie einen stadtweit oder sogar regional herausgehobenen Stellenwert, die es zu forcieren gilt (im Sinne von „die Stärken stärken“).

Unter diesen Gesichtspunkten werden die nachfolgenden Gebiete als Schwerpunkträume der Stadtentwicklung definiert:

- Altstadt Gotha (Vgl. S.136 ff)
- Gotha-West (Vgl. S.138 ff)
- Gotha Oststadt (Vgl. S.142 ff)

Diese Schwerpunktsetzung bedeutet nicht, dass die Entwicklung und Begleitung des übrigen Stadtgebiets ausgeschlossen wird.

Hier werden auch zukünftig ressortbezogene Entwicklungsmaßnahmen und kommunale Planungen zum Tragen kommen sowie Bereiche/Strukturen identifiziert werden, die eine teileräumliche Wirkung entfalten können und aus Sicht einer gesamtstädtischen Betrachtung ebenso einer besonderen Zuwendung bedürfen.

Gebietspässe Schwerpunkträume

Im Folgenden werden die drei Schwerpunkträume beschrieben, für die in der Auswertung der Analysen sowie nach Abstimmung mit maßgeblichen Akteuren und Partnern Handlungsbedarfe, ein hoher Problemdruck sowie gleichzeitig gute Aussichten auf Lösungen herausgearbeitet werden konnten.

Darüber hinaus wurde auch das Kriterium eines Impuls- und Vorbildcharakters zur Umsetzung der in den Strategiefeldern des ISEK festgehaltenen Handlungsempfehlungen herangezogen.

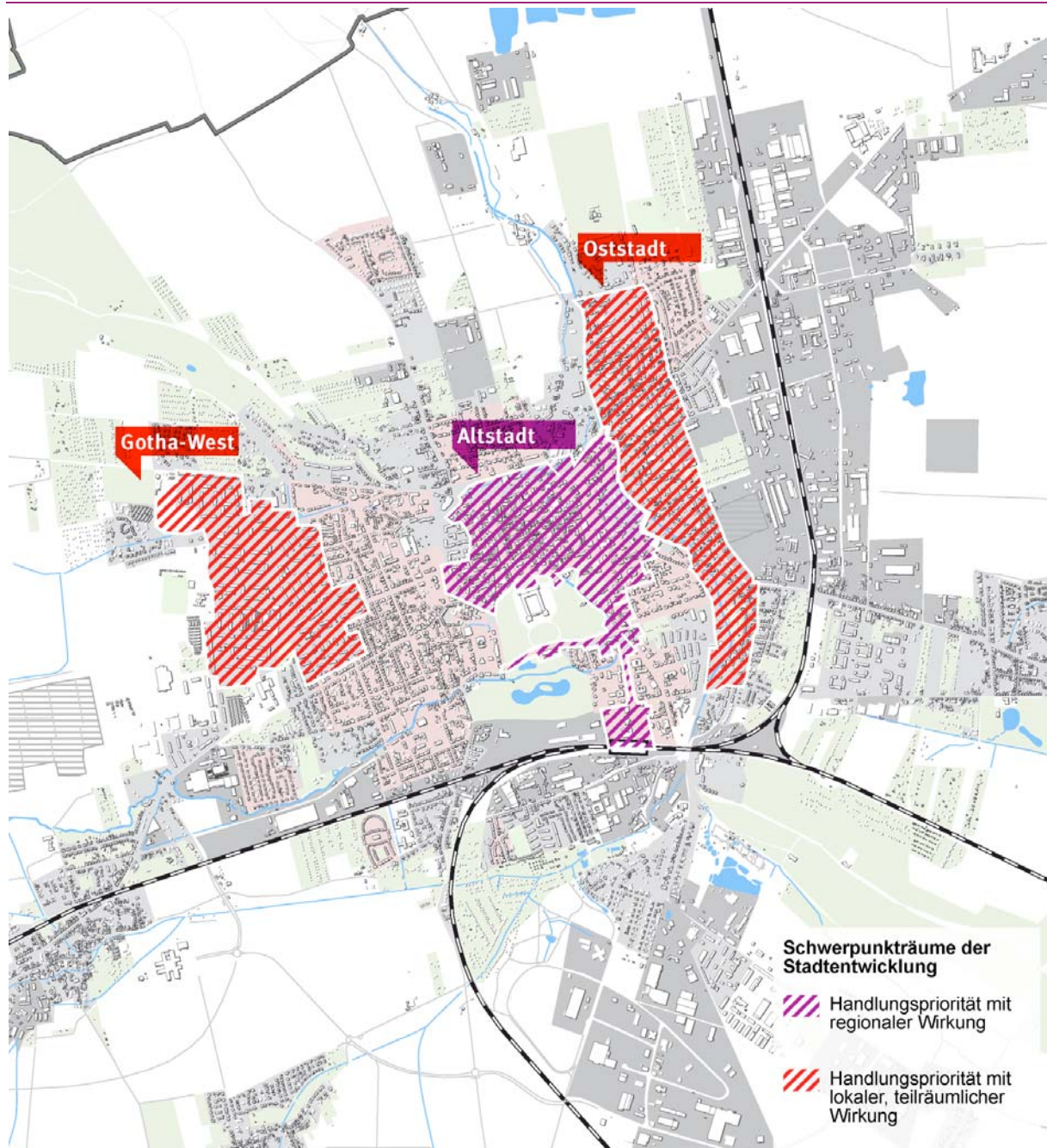
Die begründeten Schwerpunkträume werden in Form von Gebietspässen dargestellt und beinhalten ein Kurzprofil, eine Beschreibung der Herausforderungen und Handlungsfelder in den einzelnen Gebieten sowie Strategien und Empfehlungen für vor allem investive/bauliche Entwicklungen der Wohnstandorte sowie für den Stadtumbau.

Die Gebietspässe beschreiben dabei jeweils das aktuelle Profil des Gebietes, geben Information über die Einwohnerentwicklung sowie die Strukturtypen der Wohnbebauung und skizzieren die Stärken und Herausforderungen ebenso wie erste konkrete Handlungsempfehlungen und Maßnahmen.

Die Gebietspässe stellen keine Stadtteilentwicklungskonzepte dar, sondern geben eine erste Orientierung für die weitere konzeptionelle und planerische Begleitung der einzelnen Gebiete.

Die dargestellten räumlichen Gebietskulissen zur Wohnentwicklung und zum Stadtumbau basieren auf dem aktuellen Abstimmungsstand mit den Wohnungsunternehmen der Stadt Gotha.

Abb. 51 Schwerpunkträume der Stadtentwicklung Gotha 2030+



Schwerpunktraum Altstadt Gotha

Profil

Die Altstadt von Gotha ist hinsichtlich ihrer Funktionen stark durchmischt und beherbergt einen Großteil der zentralen städtischen Einrichtungen und bedeutsamen baukulturellen Objekte. Eine hohe Nutzungsvielfalt der Einzelhandels-, Dienstleistungs- und Kultureinrichtungen sowie der sozialen Ausstattungen und Angebote zeichnet die Altstadt aus. Zugleich ist sie mit ihren zahlreichen und vielfältigen Wohnangeboten ein attraktiver Wohnstandort im Herzen der Stadt. Obwohl über ein Drittel der Wohngebäude aus Gebäuden mit ein bis zwei Wohnungen besteht, wird das Wohnraumangebot insgesamt fast ausschließlich von Geschosswohnungsbau geprägt. Dieser macht etwa 92 % des Wohnungsbestandes in der Altstadt aus. So umfasst die östliche Innenstadt eine geschlossenen Quartiersrandbebauung unterschiedlichster Epochen, während im westlichen Bereich, der Bürgeraue, überwiegend Wohngebäude der industriellen Plattenbauweise der 1970 bis 1980er vorherrschen.

Im Schwerpunktraum Altstadt überlagern sich mehrere städtebauliche Förderprogramme und -gebiete. So befindet sich der gesamte Bereich, einschließlich Bahnhofstraße und Bahnhofsbereich, im Sanierungsgebiet Altstadt und darüber hinaus sind die Bereiche Bürgeraue und Gartenstraße Fördergebiete des Programms Stadtumbau Ost. Zudem sind die Standorte Schwabhäuser Straße, Schlossergasse und Hasengasse Maßnahmegebiete des Thüringer Pilotvorhabens Genial Zentral.



Einwohnerentwicklung

Einwohner 2014	3.768 EW
Entwicklung Einwohnerzahl 2010-2014	-2,1 %
Durchschnittsalter 2014	42,4 Jahre
Entwicklung Durchschnittsalter 2010-2014	+2,1 %

Gotha gesamt

45.216 EW
-0,6 %
45,3 Jahre
+1,4 %

Anteil an Wohnungsbautypen

Geschosswohnung vor 1948	27 %
Geschosswohnung bis 1970	4 %
Geschosswohnung bis 1990	34 %
Geschosswohnung nach 1991	27 %
Ein- & Zweifamilienhaus vor 1945	6 %
Ein- & Zweifamilienhaus nach 1945	3 %

Stärken und Entwicklungspotenziale

- Zentrale Lage und überdurchschnittlich hohes Angebot an Versorgungseinrichtungen
- Enorme Sanierungs- und Aufwertungsleistungen haben das Stadtbild spürbar aufgewertet
- Breites Angebot an Wohnformen
- Bestände mit Entwicklungspotenzial für attraktives innerstädtisches Wohnen sind vorhanden
- Verstärkte Nachfrage durch private Bauherren in den letzten Jahren
- Deutlich geringeres Durchschnittsalter der Bewohner als in der Gesamtstadt Gotha / kleinräumig zählt Mitte zu den jüngsten Stadtteilen in Gotha
- Das Nebeneinander von Geschosswohnungsbau in der Bürgeraue und der historischen Bebauung auf engem Stadtgrundriss mit engen Gassen und einer interessanten Platzabfolge steht beispielhaft für die Vielfalt im Zentrum und macht den Reiz der Altstadt aus
- Direkte Nachbarschaft zu Schloss, Schlosspark, Orangerie und zahlreichen öffentlichen Einrichtungen (bspw. wie Stadt-Bad und Stadtbibliothek)

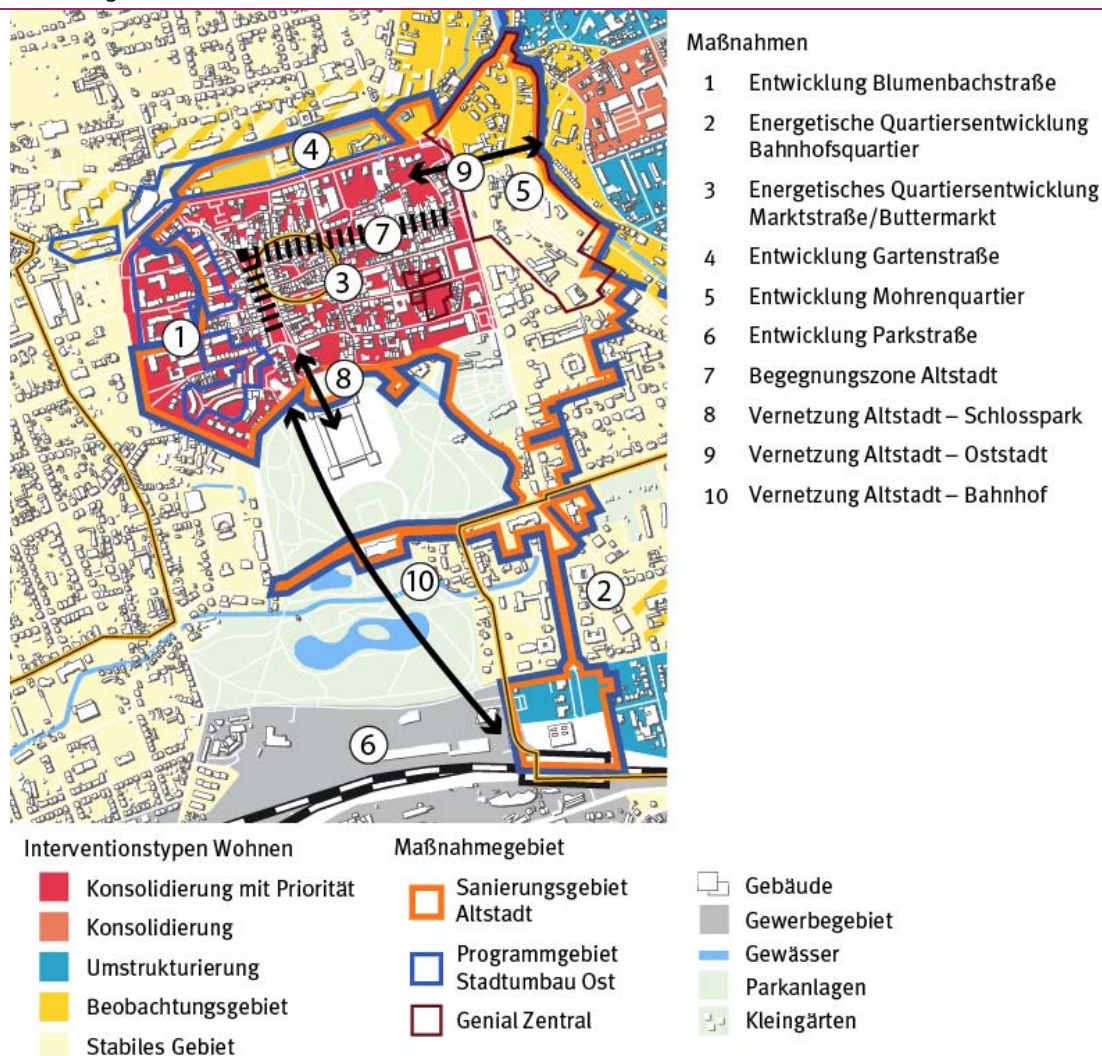
Herausforderungen

- Teilweise Wohnungs- und Gebäudeleerstände im Bereich der historischen Baustrukturen, z.T. auch trotz erfolgter Sanierungsmaßnahmen
- Brachflächen und ungeordnete Mindernutzungen in wichtigen innerstädtischen Lagen, hier vor allem im nördlichen Bereich
- In Teilbereichen Mängel in der Vielfalt und Ausstattung der Freiräume sowie des Wohnumfelds (hier vor allem Teile der Bürgeraue), auch durch ruhenden Verkehr
- Fehlende Vernetzung zwischen den zentralen Funktionen und/oder qualitätvollen öffentlichen Räumen (z.B. Verbindung Altstadt – Schloss).
- Hoher Bestand an teilsanierten Geschossbauten der Plattenbauweise
- Leerstehende Ladenlokale mit unklarer Nutzungsperspektive
- Negative Stadtbildprägung durch un- bzw. teilsanierte Plattenbauten am nördlichen Altstadtrand im Bereich Gartenstraße/Moßlerstraße
- Fehlende Wegebeziehung zwischen Altstadt und Bahnhofsareal im Bereich Parkstraße

Strategien

- Weitere Konsolidierung als attraktiver, vielseitiger Wohnstandort mit sozialer Durchmischung und zielgruppenbezogenen, auch neuen Wohnraumangeboten
 - Sanierung von Gebäuden des Geschosswohnungsbaus und Wohnumfeldgestaltung
 - Erhalt von Beständen zur sozialen Wohnraumversorgung (durch moderate Modernisierung)
 - Herstellung/Aufwertung von Wegebeziehungen für eine bessere Wahrnehmung der Stadtstruktur sowie eine Verknüpfung wichtiger, zentraler Funktionen im Zentrum
 - Anpassung der Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes an die Erfordernisse der demographischen Alterung (Barrierefreiheit)
 - Nachhaltige städtebauliche Entwicklung oder Zwischennutzung freigelegter Flächen
 - Stärkung und Qualifizierung zentraler Adressen und Standorte des Zentrums Gotha
 - Stabilisierung/Bestandskonsolidierung der Altstadt als Wirtschaftsstandort durch das Halten und Fördern ansässiger Unternehmen
 - Qualitätsoffensive Handel und Gastronomie für die Innenstadt
 - Verbesserung der Fuß-/Radwegebeziehung (Altstadt/Hauptbahnhof)
-

Abb. 52 Strategie Altstadt Gotha



Maßnahmen und Empfehlungen (Kap. 4.3)

- Fokus Altstadt - Fortführung der Strategie Neues Wohnen (z.B. Junge Familien, Senioren) in der Altstadt mit Schwerpunktsetzung des Wohnstandortes als Alternative zu Erfurt und Umlandgemeinden
- Entwicklung eines aktiven Immobilien- und Flächenmanagements inkl. eines öffentlich einsehbaren Baulückenkatasters für die Altstadt (letzteres bereits vorhanden und aktuell in Überarbeitung)
- Energetische Quartiersentwicklung (Bereich Marktstraße/Buttermarkt) – Quartierskonzept und Sanierungsmanagement
- Fortsetzung der Entwicklung des Bereiches Blumenbachstraße durch ansässige Wohnungswirtschaft
- Erstellung Konzeption „Begegnungszone Altstadt“ (Organisation der Verkehrsarten unter Berücksichtigung der Aussagen im Freiraumkonzept Altstadt)
- Verbesserung des Zugangs zum Schloss bzw. der Anbindung an die Innenstadt durch barrierearme Zugänge, ein touristisches Leitsystem und strategische Busankunfts- und -abfahrtsorte
- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Soziales und Wohnen) mit Schwerpunkt Altstadt, West, Oststadt
- Erarbeitung und Umsetzung gesamtstädtisches themenübergreifendes Marketingkonzept („Gotha adelt“ auch auf den Wohn- und Wirtschaftsstandort ausweiten)
- Erstellung Freiraumkonzept Altstadt (als Bestandteil des zu erstellenden gesamtstädtischen Grün- und Freiraumentwicklungskonzepts)
- Entwicklung Bereich Gartenstraße (Rahmenplan) und Parkstraße (Rahmenplan)

Schwerpunktraum Gotha-West

Profil

Das Wohngebiet Gotha-West entstand als größtes Neubaugebiet der Stadt Gotha nach dem Zweiten Weltkrieg in den Jahren von 1955 bis 1986. Es grenzt östlich an die Kantstraße, Dr.-Hans-Loch-Straße und Ernststraße bzw. den gründerzeitlich geprägten Stadtteil Weststadt. Die Gebäudetypen bestehen aus gemauerten 3-4-geschossigen „Altneubauten“ (1955-1960), fünfgeschossiger Blockbauweise (1960er Jahre) sowie der anschließenden Plattenbauweise (1970/80er Jahre). Soziale Infrastruktureinrichtungen, das Stadtteilzentrum Coburger Platz und weitere Angebote der Versorgung runden den Stadtteil ab.

Seit 1990 fand die umfängliche Sanierung im Gebiet statt. Aufgrund des einsetzenden Bevölkerungsrückgangs ab 1990 wurde der Stadtteil in das Städtebauförderprogramm „Stadtumbau Ost“ (2002) sowie in das Programm „Soziale Stadt“ (2004) aufgenommen. In diesem Zusammenhang wurde ab 2003 die Strategie umgesetzt, den strukturellen Wohnungsüberhang durch Gebäudeabrisse abzubauen und gleichzeitig das Kerngebiet von Gotha-West zu erhalten und aufzuwerten.

Aufgrund der positiven Entwicklung des Stadtteils und einer gestiegenen Wohnungsnachfrage im Gebiet kann konstatiert werden, dass der Fokus der Wohnentwicklung auf einer weiteren Qualifizierung ohne weitere, flächenhafte Gebäudeabbrüche liegen wird.



Einwohnerentwicklung		Gotha gesamt	Anteil an Wohnungsbautypen	
Einwohner 2014	8.064 EW	45.216 EW	Geschosswohnung vor 1948	-
Entwicklung Einwohnerzahl 2010-2014	-1,8 %	-0,6 %	Geschosswohnung bis 1970	27 %
Durchschnittsalter 2014	47,6 Jahre	45,3 Jahre	Geschosswohnung bis 1990	73 %
Entwicklung Durchschnittsalter 2010-2014	*1,7 %	+1,4 %	Geschosswohnung nach 1991	-
			Ein- & Zweifamilienhaus vor 1945	-
			Ein- & Zweifamilienhaus nach 1945	-

Stärken und Entwicklungspotenziale

- Die Konzentration auf die Stabilisierung des zentralen Bereichs zeigt mit Blick auf die Sanierungsleistungen und Leerstände große Erfolge
- Insgesamt sind enorme Investitionsleistungen zu erkennen (ein Großteil der Wohnungen gilt als saniert, Wohnumfeldmaßnahmen wurden durchgeführt)
- Die Anbindung an das Stadtzentrum ist gut (ÖPNV und Anschluss an die Bundesstraße B7)
- Die Ausstattung hinsichtlich Einzelhandels-, Bildungs-, Sozial- und Freizeiteinrichtungen (zum Großteil zu Fuß und per Rad zu erreichen) ist gut bis sehr gut
- Der Stadtteil verfügt über ein etabliertes Netzwerk von Akteuren aus dem Sozial- und Kulturbereich
- Die Maßnahmen am Stadtteilzentrum Coburger Platz tragen zur Aufwertung des gesamten Stadtteils bei
- Weitläufige Grünzüge in einem sehr vernetzten Freiraum und mit interessanten Topographien
- Zuzug von außerhalb bei gleichzeitiger Standorttreue der Bewohnerschaft
- Leichter Einwohnerzuwachs in den letzten Jahren von etwa 1,8 %
- Diese positive Entwicklung wird durch einen leichten Verjüngungstrend unterstützt

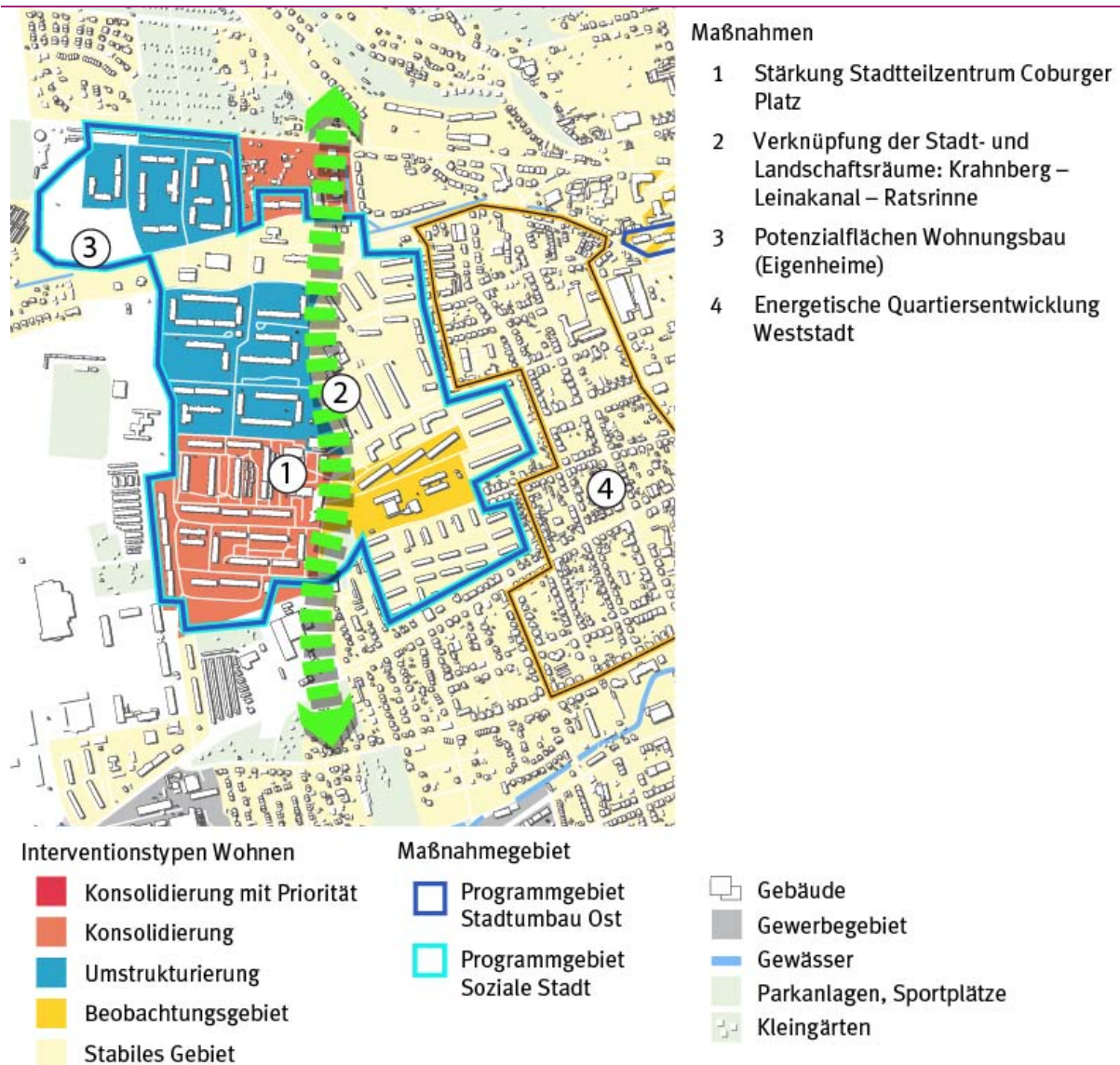
Herausforderungen

- Das durchschnittliche Alter von ca. 50,2 Jahren der Bewohner liegt weit über dem städtischen Durchschnitt (45,2 Jahre)
- Hoher Anteil an Bedarfsgemeinschaften und ähnlichen potenziell benachteiligten Personengruppen wird vermutet
- Partiiell sind soziale Brennpunkte spürbar
- Der Zuzug von Einwanderern bzw. die Unterbringung von Flüchtlingen stellt den Stadtteil (sowie die gesamte Stadt) vor große Herausforderungen im Bereich Fürsorge und Integration
- Außerhalb des zentralen Bereichs befinden sich noch vermehrt teil- bzw. unsanierte Wohnbestände
- Gemäß Bevölkerungsprognose wird die Stadt Gotha langfristig (trotz positiver Tendenzen) an Einwohnern verlieren. Mit Blick auf das Durchschnittsalter und die Anzahl stereotyper Wohnraumangebote kann für diesen Stadtteil langfristig ein steigender Wohnungsüberhang vermutet werden.

Strategien

- Erhalt und Stärkung der funktionalen Mitte als Rückgrat des Quartiers
 - Fortführung der Konsolidierungsstrategie in zentralen, zukunftsfähigen Bereichen
 - Bereicherung des Wohnraumangebots und Erhöhung der sozialen Mischung durch neue Wohnformen (durchaus auch hochwertiges bzw. höherpreisiges Wohnen)
 - In den Randbereichen Anpassung der Siedlungs- und Versorgungsstrukturen an die Erfordernisse der Bevölkerungsentwicklung unter Berücksichtigung der Versorgungsstränge der technischen Infrastruktur
 - Anpassung der Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes an die Erfordernisse der demographischen Alterung (Barrierefreiheit)
 - Ggf. Nachnutzung von Rückbauflächen für die Ausweisung von Ein- und Zweifamilienhäusern
 - Sicherung der sozialen Stabilität durch Stärkung des Stadtteilzentrums sowie der sozialen Infrastrukturen, dabei wichtig: abgestimmtes Handeln aller Beteiligten
 - Förderung von Maßnahmen/Projekten zur sozialen Sicherung, Integration, u.ä.
-

Abb. 53 Strategie Gotha-West



Maßnahmen und Empfehlungen (Kap. 4.3)

- Erstellung eines Sozialraumkonzepts mit Sozialraummanagement
- Aufbau eines Integrationsnetzwerkes
- Bedarfsanpassung der Sprachkurs-Angebote
- Energieberatung für sozial schwache Haushalte
- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Soziales und Wohnen) mit Schwerpunkt Altstadt, West, Oststadt

Schwerpunktraum Gotha Oststadt

Profil

Der Untersuchungsbereich Oststadt erstreckt sich über die Stadtteile Ost, Oststadt und Süd. Innerhalb der letzten fünf Jahre wuchs die Bevölkerung um 7 % an. Zusätzlich gehört das Quartier mit 41,9 Jahren zu den jüngsten Gebieten der Stadt. Fast jeder fünfte Bewohner des Gebietes ist unter 18 Jahre alt. Jedes dritte Wohngebäude im Untersuchungsgebiet ist zwar ein Ein- oder Zweifamilienhaus, allerdings wird das Wohnungsangebot durch die mehrgeschossigen Gründerzeitgebäude sowie Zeilenbauten der 1960/1970er Jahre dominiert.

Das Quartier wird gleich durch zwei Bundesstraßen, die B7 und B247, an das regionale und überregionale Straßennetz angebunden. Mit der Verlegung des Schwerverkehrs in die sogenannte Tallage ist eine Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität in diesem Teil der Stadt zu erwarten.



Einwohnerentwicklung

Einwohner 2014	3.717 EW
Entwicklung Einwohnerzahl 2010-2014	+ 6,8 %
Durchschnittsalter 2014	41,9 Jahre
Entwicklung Durchschnittsalter 2010-2014	0 %

Gotha gesamt

45.216 EW
-0,6 %
45,3 Jahre
+1,4 %

Anteil an Wohnungsbautypen

Geschosswohnung vor 1948	74 %
Geschosswohnung bis 1970	7 %
Geschosswohnung bis 1990	1 %
Geschosswohnung nach 1991	8 %
Ein- & Zweifamilienhaus vor 1945	9 %
Ein- & Zweifamilienhaus nach 1945	2 %

Stärken und Entwicklungspotenziale

- Hohe Lagegunst bei guter Anbindung an die zentralörtlichen Einrichtungen sowie Versorgungsangebote der Altstadt
- Gründerzeittypische Ortsbild- und Gestaltungselemente
- Verfügbare Bestände an Wohnungen/ Gebäuden in interessanten Lagen für junge Familien und Eigentumsbildner (bspw. Hausgemeinschaften, private Genossenschaftsmodelle u.ä.)
- Sehr positive demographische Entwicklung bei stagnierendem und teils räumlich sinkendem Durchschnittsalter
- Insgesamt ist eine gestiegene Standortnachfrage festzustellen
- Teilweise attraktive und stark durchgrünte Innenhöfe

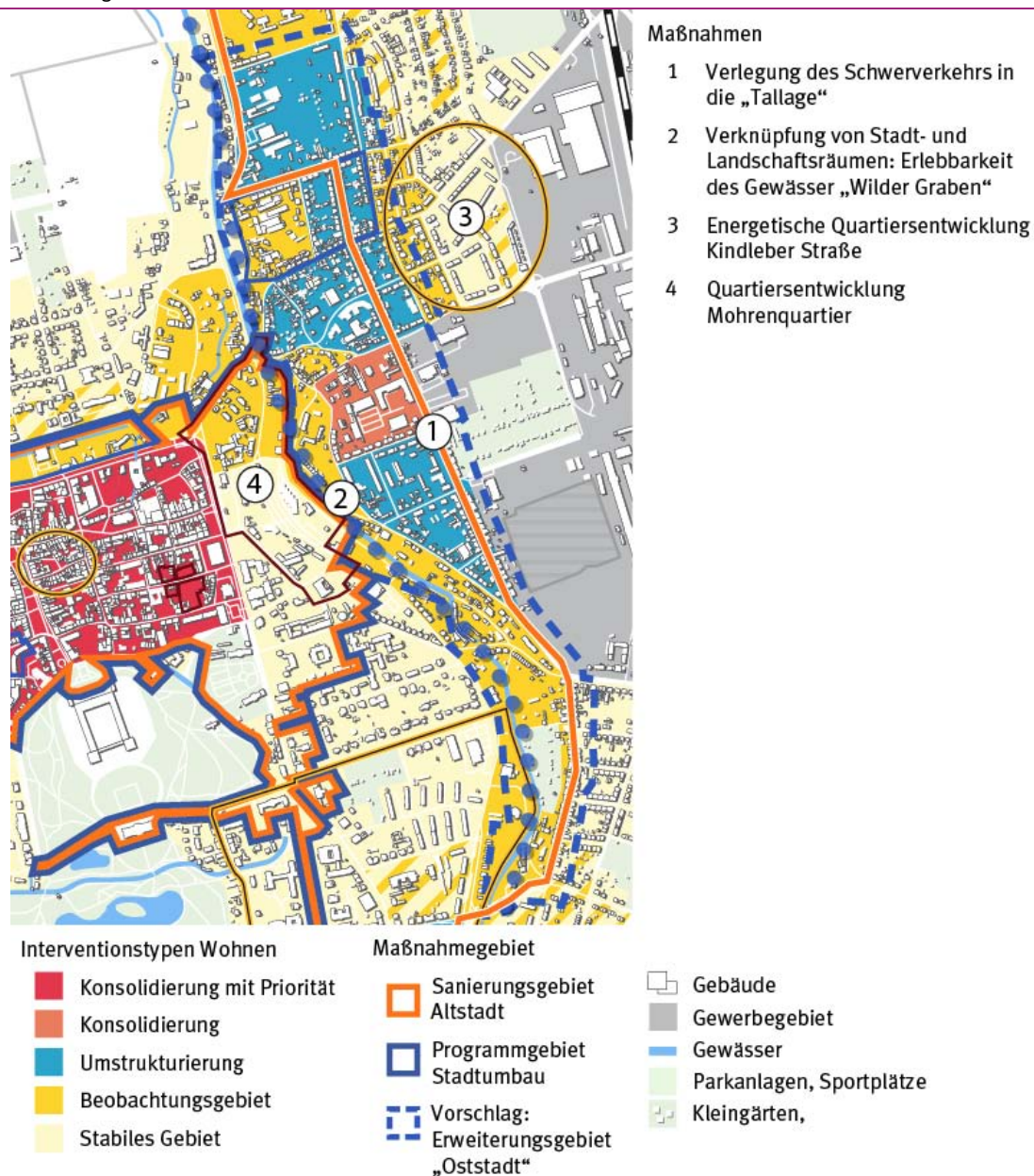
Herausforderungen

- Teilräumlich Sanierungsstau und ungenutzte Potenziale in gründerzeitlichen Beständen
- Teilweise Immissionskonflikte durch hoch frequentierte Straßen (vor allem Schwerverkehr) und die direkte Nachbarschaft zum Gewerbestandort Ost
- Drohende Funktionsverluste entlang der Oststraße mit negativen Auswirkungen auf die Attraktivität als Wohnstandort
- Hoher Anteil an unsanierten Gebäuden und Leerständen in den geschlossenen Gründerzeitstrukturen im Bereich Steinstraße
- Unsanierte, teilweise von Verfall bedrohte Altbaubestände in ungünstigen Lagen (Eckgrundstücke, Lage an hoch frequentierten Straßen)
- Ein hoher Anteil an Bedarfsgemeinschaften und ähnlichen potenziell benachteiligten Personengruppen wird vermutet
- Barrierewirkung durch die Tallage zwischen Altstadt und Oststadt

Strategien

- Nachhaltige städtebauliche Entwicklung / Entwicklung eines „entdichteten, grünen Wohnstandorts“
 - Konsolidierung als gut erschlossenes Gebiet in vorteilhafter Nachbarschaft durch Sanierung und Aufwertung in „kleinen Schritten“
 - Erhalt von Beständen zur sozialen Wohnraumversorgung (durch moderate Modernisierung)
 - Entwicklungspotenziale der Realisierung der Verlegung des Schwerverkehrs für eine Qualifizierung durch Beseitigung städtebaulicher Missstände nutzen
 - Herstellung/Aufwertung von Wegebeziehungen von der Oststadt zur Altstadt
 - Anpassung der Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes an die Erfordernisse der demographischen Alterung (Barrierefreiheit)
 - Beobachtung der Entwicklung des Stadtteils (in Bezug auf Sanierungs- und Neubaumaßnahmen) sowie der sozio-demographischen Dynamiken
-

Abb. 54 Strategie Gotha Oststadt



Maßnahmen und Empfehlungen (Kap. 4.3)

- Verlegung des Schwerverkehrs in die „Tallage“ für die Sicherung und Entwicklung der Stadt-, Wohn- und Lebensqualität in angrenzenden Quartieren
- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Soziales und Wohnen) Schwerpunkt Altstadt, West, Oststadt
- Energetische Quartiersentwicklung im Bereich Kindleber Straße als weitere Initialmaßnahme
- Erstellung Konzept „Erlebbare Gewässer“ (als Bestandteil des zu erstellenden gesamtstädtischen Grün- und Freiraumentwicklungskonzept)
- Forcierung von Kleinstpatenschaften-Verträgen
- Durchführung von Voruntersuchungen für Nachweis des Handlungsbedarfs sowie der Qualifizierung und Quantifizierung eines steuernden Maßnahmekonzepts (unter Berücksichtigung der Analysen und Zielstellungen des ISEK 2030+) mit ggf. anschließender Erhebung dieses Gebiets in den Förderstatus (auf Antrag der Stadt oder im Interesse der Wohnungsunternehmen). Schwerpunkt hierfür liegt auf dem Bereich beidseitig der Verkehrsachse Langensalzaer Straße (südlicher Abschnitt), Steinstraße, Oststraße. Begrenzt wird er durch die Buffleber Straße im Norden, die Stielerstraße im Süden sowie durch die Trasse Heutalsweg-Mohrenstraße-Mühlgrabenweg-Enkestraße im Westen.

4.2.3 Strategische Maßnahmen und Projekte

Maßnahmen und Projekte sind einer Prioritätsprüfung zu unterziehen und am räumlichen Leitbild sowie den strategischen Zielen des ISEK auszurichten.

Die im Kapitel 3.3 herausgearbeiteten Strategiefelder führen neben den Handlungsempfehlungen bereits Aufzählungen von möglichen Maßnahmen und Projekten zur Umsetzung auf.

Diese wurden im Zuge einer Priorisierung hinsichtlich ihrer nachhaltigen Wirkung und Zielrelevanz sowie ihrer Finanzierbarkeit, Umsetzungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit unterzogen.

Im Ergebnis werden strategische Projekte bestimmt, deren Umsetzung von hoher bzw. höchster Priorität ist.

Grundsätzlich vorangetrieben werden sollen:

- Konzentration auf die Entwicklung von zusammenhängenden Bereichen (Quartiersansatz)
- Bemühungen um Modellprojekte bspw. im Rahmen von ExWoSt
- Vorbereitung und Abschluss von städtebaulichen Verträgen
- Erarbeitung weiterer bzw. Fortschreibung bestehender Rahmenplanungen
- Durchführung von Architekten- und Gestaltungswettbewerben

4.3 Übersicht Maßnahmen und Projekte

In den folgenden tabellarischen Darstellungen werden die Maßnahmen und Projekte des ISEK Gotha 2030+ in einer Übersicht dargestellt.

Die strategischen Maßnahmen und Projekte werden dabei im Sinne eines ersten Steckbriefes mit näheren Informationen zu ihren Inhalten, Akteursstrukturen und avisierten Umsetzungszeiträumen untersetzt.

Dieser Katalog versteht sich als Umsetzungsinstrument zu Erreichung der im ISEK verankerten Ziele.

Er stellt als Momentaufnahme den gegenwärtigen Stand der Dinge dar und ist regelmäßig fortzuschreiben.

4.3.1 Maßnahmen- und Projektliste Prozesssteuerung und Beteiligung

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Stadt mit gelebter Kooperation und Kommunikation“ (Vgl. Kap. 3.3.8) sowie zu den Umsetzungsempfehlungen „Integriertes Planen und Handeln“ und „Arbeits- und Kommunikationsstrukturen“ (Vgl. Kap. 4.1).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Verstetigung des interdisziplinären Kernteams ISEK

Auf Ebene der Stadtverwaltung finden die relevanten Fachämter regelmäßig zusammen, um den gemeinsamen Arbeitsprozess zur Umsetzung des ISEK zu strukturieren, zu reflektieren und inhaltlich zu begleiten. Konkret geht es um den stetigen Austausch zu fachlichen, sachlichen, zeitlichen und finanziellen Fragen bei der Umsetzung von Strategien, Maßnahmen und Projekten.

Zielbereich: Integriertes, ressortübergreifendes Arbeiten / Planung im Dialog

Akteure: Fachämter der Stadtverwaltung Gotha

Status: Langfristige Fortführung über die Erstellung des ISEK hinaus ab 2015 ff

Verstetigung des ISEK-Beirats

Als Schnittstelle zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft wird der im Rahmen der Erarbeitung des ISEK Gotha 2030+ installierte ISEK-Beirat (Vgl. Kap. 1.3) verstetigt fortgeführt. Der Beirat dient als Abstimmungsgremium und inhaltliches Korrektiv in Bezug auf die Rahmenbedingungen und Inhalte der Stadtentwicklung in Gotha. Die Sitzungen finden einmal im Jahr statt und können zudem zu besonderen Anlässen einberufen werden.

Zielbereich: Interdisziplinäres Arbeiten und Beteiligung strategisch wichtiger Partner und Multiplikatoren; Planung im Dialog

Akteure: Vertreter von Stadtpolitik, Stadtverwaltung und kommunalen Unternehmen sowie von lokalen Institutionen und Interessensvertretungen (Vereine) als Multiplikatoren der Zivilgesellschaft

Status: Langfristige Fortführung über die Erstellung des ISEK hinaus ab 2015 ff

Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Fokus Soziales und Wohnen)

Aufbauend auf den Erhebungen und Analysen der kleinräumigen Beobachtung im Rahmen der Erstellung des ISEK 2030+ sollte die entstandene Datenbank insbesondere mit Blick auf die Gebäude- und Wohnraumentwicklung sowie die Einwohnerentwicklung weiter gepflegt und fortgeführt werden. Dabei sollten insbesondere auch die Mieterschaften sowie die sozialen Entwicklungsprozesse beachtet werden.

Der Fokus liegt dabei zunächst auf den Schwerpunkträumen Altstadt, Gotha-West und Oststadt.

Zielbereich: Nachhaltiges, kontinuierliches kommunales Wirtschaften/Prozessevaluierung

Akteure: Fachämter der Stadtverwaltung Gotha, Akteure und Partner wie Wohnungsunternehmen und Stadtwerke, beauftragte Büros Monitoring Altstadtsanierung und Stadtumbau Ost

Status: Systemgrundlage bereits installiert, jährliche Fortschreibung ist anzustreben Ab 2015 ff

Fortführung des Arbeits- und Beteiligungsformats PlanWerkStadt

Dies meint Planungswerkstätten/Aktionstage für ausgewählte strategische Projekte mit einem gezielten öffentlichen Beteiligungsangebot. Hierfür eignen sich insbesondere teilräumliche städtebauliche Entwicklungskonzepte sowie thematische Planungswerkstätten zu ausgewählten Themen.

Zielbereich: Aktive Informations- und Beteiligungskultur / Planung im Dialog

Akteure: Stadtverwaltung Gotha mit jeweils themen- und ortsabhängigen Partnern sowie die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Gotha

Status: Veranstaltungsformat etabliert, Durchführung nach Bedarf Ab 2015 ff

Erstellung und Veröffentlichung von Stadtentwicklungsberichten

Voraussetzung für Kommunikation und Beteiligung ist die Vermittlung von Informationen zur integrierten Stadt- bzw. Stadtteilentwicklung. Daher wird das Erstellen von Berichten zur Stadt(teil)-entwicklung (auf Grundlage der Raum- und Wirkungsbeobachtung des Stadtentwicklungsmonitorings) sowie insbesondere zur Umsetzung der im ISEK 2030+ vereinbarten Ziele und Vorhaben empfohlen.

Zielbereich: Aktive Informations- und Beteiligungskultur

Akteure: Stadtplanungsamt mit Unterstützung weiterer Fachämter (je nach Themenfokus)

Status: jährlich Ab 2016 ff



Weitere Maßnahmen und Projekte

Aktivierung und Einbeziehung Initiativgruppe Lokale Agenda 21 Gotha in den Umsetzungsprozess

4.3.2 Maßnahmen- und Projektliste Wirtschaftsstandort und Profil

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Wirtschaftsstandort mit Zukunft, Tradition, Innovation“ (Vgl. Kap. 3.3.1).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Erarbeitung und Umsetzung Gesamtstädtisches themenübergreifendes Marketingkonzept

Die bereits etablierte Dachmarke „Gotha adelt“ sollte künftig weitere Themenfelder aufgreifen. So ist das bereits betriebene Stadtmarketing zuzüglich zu den regional- und gesamtstädtisch bedeutsamen Kultur- und Freizeitangeboten sowie dem Einkaufen und den Märkten auch auf die Bereiche Wirtschaftsstandort Gotha und Wohnstandort Gotha auszuweiten. Mit Blick auf die Vermarktung als Tourismusstandort sollten dabei verstärkt Kontakte zu Akteuren und Angeboten im Umland/im Landkreis aufgenommen werden, um die Synergieeffekte einer Tourismusregion zu nutzen.

Zielbereich: Sicherung und Stärkung der regionalen Bedeutsamkeit Gothas als Wirtschafts-, Einkaufs-, Wohn- und Tourismusstandort

Akteure: KulTourStadt Gotha GmbH in Kooperation mit der Stadtverwaltung Gotha

Status: Vereinbarung/Beschluss zur Konzepterstellung 2015; Arbeitsprozess ab 2016

Stärkung Adresse Altstadt für Handel, Gastronomie und Tourismus

Die Altstadt Gothas ist als die zentrale Adresse für Handel, Dienstleistung, Gastronomie und Tourismus als multifunktionaler, urbaner Standort mit besonderer Aufenthaltsqualität zu entwickeln. Dies erfordert eine Qualitätsoffensive Handel und Gastronomie, die auf die Sicherung des umfangreichen Einzelhandels-Angebots in guter Qualität und den Erhalt der kleinteiligen Strukturen sowie auf die Ansiedlung hochwertiger Geschäfte und Etablierung qualitätvoller Gastronomieangebote zielt. Hierfür sind in erster Linie die Akteure zusammen zu führen und geeignete Strategien zu entwickeln.

Zielbereich: Attraktivitäts- und Funktionssteigerung der Altstadt

Akteure: Gewerbeverein Gotha e.V., IG „Lebendige Innenstadt“ (Runder Tisch Innenstadt), Wirtschaftsförderung

Status: Laufender Prozess

Ausbau Infrastruktur für schnelle Datenströme

Ziel soll sein, im Stadtgebiet Gothas eine flächendeckende Versorgung mit leistungsfähigen Breitbandanschlüssen zu gewährleisten. Dies erfordert den Aufbau von Hochleistungsnetzen. Der Zugang zu Datenströmen befördert wirtschaftliche Entwicklung, Beschäftigung und Teilhabe. Es ist zu eruieren, welchen Beitrag die Stadt Gotha sowie die Akteure und Partner vor Ort leisten können.

Dabei ist auszuloten, welche Programme zur Finanzierung und Förderung für die Unterstützung notwendiger Investitionen abgerufen werden können.

Zielbereich: Sicherung der Zukunftsfähigkeit und Wettbewerbsbeständigkeit der lokalen Ökonomie / Gewährleistung der Teilhabe durch Zugang zu digitalen Angeboten (Bildung, Gesundheit, etc.)

Akteure: Wirtschaftsförderung

Status: Laufender Prozess

Vitalisierung Gewerbestandort Gotha-Ost

Die mindergenutzten Gewerbeflächen in Gotha-Ost bedürfen einer Revitalisierung. Dafür ist zunächst eine Konzeption für den gesamten Bereich zu erstellen, in der Aussagen zur Durchführung von Maßnahmen der Altlastenbereinigung, Erschließung und Gestaltung sowie bodenrechtlichen Neuordnung der Grundstückszuschnitte (Neuparzellierung bzw. Zusammenlegung von Flächen), der Beräumung oder Instandsetzung baulicher Anlagen sowie einer verbesserten verkehrlichen und inneren Erschließung zusammenhängend erarbeitet werden.

Zielbereich: Sicherung und Entwicklung des Wirtschaftszentrums in Mittelthüringen / Entwicklung der lokalen Wirtschaft (Industrie- und Gewerbestandorte)

Akteure: Wirtschaftsförderung, Stadtplanungsamt, Amt für Grundstücks- und Gebäudemanagement, Tiefbauamt

Status: Potenzialflächen erhoben und Brachflächenkataster erstellt; Umsetzung forcieren/weiter betreiben

Entwicklung autobahnnahes Gewerbe Gotha-Süd

Erstellung einer Konzeption und Umsetzung für die Entwicklung einer auszuweisenden Fläche von insgesamt ca. 50 ha am Standort Gotha-Süd. Der wertvolle Standort soll dabei für großflächige Unternehmensansiedlungen mit positiven Effekten auf die Gothaer Wirtschaftsstruktur (gut bezahlte, qualifizierte Arbeitsplätze, Anteil Forschung und Entwicklung, etc.) vorgehalten werden.

Zielbereich: Sicherung und Entwicklung des Wirtschaftszentrums in Mittelthüringen / Entwicklung der lokalen Wirtschaft (Industrie- und Gewerbestandorte)

Akteure: Wirtschaftsförderung, Stadtplanungsamt

Status: Erstellung B-Plan 2015/16; Entwicklung im Anschluss



Weitere Maßnahmen und Projekte

Erstellung einer Studie zur Prüfung Clusterbildung und Profilschärfung insbesondere der metallverarbeitenden Betriebe

Ausbau und Unterstützung des Netzwerks Kultur- und Kreativwirtschaft

4.3.3 Maßnahmen- und Projektliste Stadtplanung und Städtebau

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Wohnstadt Gotha – Anziehende Vielfalt“ (Vgl. Kap. 3.3.2) sowie zum Kap. „Fachübergreifende Schwerpunkträume der Stadtentwicklung“ (Vgl. Kap. 4.2.2).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Entwicklung Mohrenquartier

Der Rahmenplan reagiert auf die Verkehrsplanung „Verkehrsknoten Mohrenstraße bis Hersdorfplatz und TWSB/Bus Verknüpfung Arnoldiplatz“. Aufgrund der Verlagerung und Dimensionierung der Trassenführung im Zuge der Verkehrsbaumaßnahmen wird die Wohnnutzung sukzessive aus dem Quartier herausgenommen. Die grün- und freiraumplanerische Gestaltung von vier Quadranten wird die heute deutlich sichtbaren Mängel beseitigen, die Altstadt räumlich fassen und ein Bindeglied zu den angrenzenden Bereichen der Oststadt erzeugen.

Zielbereich: Beseitigung städtebaulicher und funktionaler Mängel im Bereich der Altstadt; Erhöhung der Attraktivität im Schnittbereich Altstadt/Oststadt

Akteure: Stadtverwaltung Gotha

Status: Rahmenplan seit 2002; Fortschreibung 2009; in Umsetzung fortlaufend

Entwicklung Areal Gartenstraße

Zur Entwicklung dieses strategisch wichtigen Quartiers soll ein Rahmenplan erstellt werden, der die Interessen aller Beteiligten berücksichtigt. Ziel ist, einen vitalen Standort mit hohen städtebaulichen Qualitäten zu entwickeln.

Zielbereich: Entwicklung einer strategisch bedeutsamen Potenzialfläche im Bereich der Altstadt

Akteure: Stadtverwaltung Gotha, private Investoren und Grundstückseigentümer

Status: Rahmenplan seit 2002; Fortschreibung in Vorbereitung Ab 2015

Entwicklung Parkstraße/Bahnhofsareal

Um die Entwicklungspotenziale in diesem Gebiet auszuloten und die Fläche zeitnah in eine neue Nutzung zu bringen, ist ein städtebaulicher Rahmenplan zu erstellen. Dabei sind mögliche Investoren sowie die Stadtöffentlichkeit aktiv einzubeziehen. Auf Grundlage des Rahmenplans sollte anschließend ein B-Plan aufgestellt werden.

Zielbereich: Entwicklung einer strategisch bedeutsamen Potenzialfläche zwischen Altstadt, Schlosspark und der Adresse Bahnhof

Akteure: Stadtverwaltung Gotha, Privater Investoren und Grundstückseigentümer

Status: In Abstimmung; Konzeptionelle Überlegungen ab 2016 Ab 2016

Aufwertung Innenstadtquartier „An der Blumenbachstraße“

Fortsetzung der Entwicklung des Bereiches Blumenbachstraße, angrenzend an historischen Hauptmarkt bis Brühl und Bürgeraue, zu einem attraktiven und lebendigen Innenstadtquartier. Dies meint insbesondere die Aufwertung der blockhaften Strukturen durch Erhöhung der architektonischen Qualität der Plattenbauten. Zudem geht es um eine Anpassung der Erschließungsstruktur, Maßnahmen zur Ordnung des ruhenden Verkehrs sowie die Aufwertung des öffentlichen Freiraums bzw. Wohnumfelds.

Zielbereich: Besonderes Standortpotenzial für Belebung des Gebietes als Wohnstandort und Lebensraum nutzen

Akteure: WBG, BGG, Stadt Gotha

Status: Rahmenplan seit 2002; Städtebaulicher Ideenwettbewerb „Wohnen an der Blumenbachstraße“ Juli 2011; Planung in 2016; Realisierungsbeginn 2017 anvisiert

Entwicklung eines aktiven Immobilien- und Flächenmanagements

Um die Ziele einer effizienten und wirtschaftlichen Bewirtschaftung von Flächen, Böden und Gebäuden umzusetzen, ist ein aktives Gebäude- und Flächenmanagement einzurichten. Dies meint eine ganzheitliche Strategie, die es Kommune, Investoren und Immobiliennutzern ermöglicht, Planungsentscheidungen zukunftsorientiert und nachhaltig zu gestalten sowie bereits vorhandene Infrastrukturen optimal auszulasten um zusätzliche Kosten zu sparen.

Ein Gebäude- und Flächenmanagement kann schrittweise eingeführt werden. Zunächst geht es darum, ein bereits vorhandenes Baulücken- und Leerstandskataster der Altstadt (öffentlich einsehbar) auszubauen und durch an die Altstadt angrenzende Gebiete zu ergänzen. Das Kataster erhebt die Informationen zu Gebäude- und Flächenpotenzialen (Eigentümer, übergeordnete Planungen, Größe, Nutzungen) und gibt Auskunft über die Potenziale der Wiederverwendung oder effektivere Nutzungsmöglichkeiten. Auf diesem Wissen aufbauend kann eine gezielte Entwicklung und/oder Vermarktung erfolgen, die zur effizienten Entwicklung sowie Attraktivitätssteigerung von Innenbereichen führt.

Zielbereich: Förderung der Entwicklung der Altstadt, Minimierung des Flächenverbrauchs durch Nachverdichtung in der Altstadt/Innenstadt

Akteure: Dezernat II (Amt für Grundstücks- und Gebäudemanagement, Stadtplanungsamt, Abt. Bauordnung, Tiefbauamt, Garten-, Park- und Friedhofsamt), Wirtschaftsförderung sowie Wohnungsunternehmen und private Gebäude- und Grundstückseigentümer, Innenstadtinitiative „Gotha lebt“

Status: Die Initiative „Genial Zentral“ läuft in den Teilgebieten Schwabhäuser Straße (seit 2002) und Mohrenstraße (seit 2008)

Innenstadtinitiative „Gotha lebt“ seit 2006 als städtische Initiative mit Baulücken- und Leerstandskataster, Moderation, spezieller Öffentlichkeitsarbeit (Infobüro, WEB-Seite, Plakatwerbung) zur Vermarktung von Brachflächen und sanierungsbedürftigen Immobilien (öffentliche und private)



Weitere Maßnahmen und Projekte

Konzeption zur Abstimmung von Infrastrukturmaßnahmen für die Bauflächenentwicklung

Vgl. auch

- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Fokus Soziales und Wohnen) (Vgl. Kap. 4.5.1)
- Konzeption Potenzialgebiete für energetische Stadt- und Gebäudesanierung und Umsetzung von Modellvorhaben (Vgl. Kap. 4.3.4)
- Erstellung und Umsetzung eines Marketingkonzeptes für den Wohnstandort Gotha (Vgl. Kap. 4.3.2)

4.3.4 Maßnahmen- und Projektliste Energie und Effizienz

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Umweltverträgliche, energieeffiziente, klimaangepasste Stadt“ (Vgl. Kap. 3.3.7) sowie zum Kap. „Fachübergreifende Schwerpunkträume der Stadtentwicklung“ (Vgl. Kap. 4.2.2).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Erstellung Umsetzungsplan Klimaschutz (und Energieeffizienz)

Für die Stadt Gotha liegen mehrere Konzeptionen zu den Themen Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und Energieeffizienz vor. Ein explizit auf die Stadt Gotha zugeschnittenes Konzept scheint daher nicht notwendig.

Dennoch ist es ratsam, für die Umsetzung der diversen Zielvereinbarungen einen Umsetzungsplan zu erstellen, in dem die prioritär zu verfolgenden Maßnahmen sowie die Partnerstrukturen definiert werden.

Im Fokus stehen dabei folgende Aufgaben:

- Entwicklung Standort Windenergie auf kommunalem Gebiet der Stadt Gotha
- Prüfung und Umsetzung der Aussagen des Integrierten Klimaschutzkonzept für den Landkreis Gotha und seiner Kommunen
- Prüfung und Umsetzung der Aussagen des Analyse- und Potenzialkonzepts Innenstadt-West
- Prüfung und Umsetzung der Konzeption für Lokales Handeln zum Klimaschutz in Gotha (Lokale Agenda)
- Identifizierung geeigneter Standorte für eine energetische Quartiersentwicklung (s.u.)

Zielbereich: Förderung einer umweltverträglichen, energieeffizienten, klimaangepassten Stadt

Akteure: Stadtwerke Gotha GmbH, Wohnungsunternehmen, Verkehrsbetriebe und Tiefbauamt, Stadtplanungsamt, Garten-, Park- und Friedhofsamt

Status: fortlaufend

Erarbeitung und Umsetzung von Konzepten der energetischen Quartiersentwicklung

Klimagerechte Stadterneuerung und energetische Gebäudesanierung sind nicht nur als wesentlicher Beitrag zum Erreichen der Klimaziele anzusehen, sie können auch wesentlich zur Förderung von Wohn- und Lebensqualität beitragen und sollen entsprechend forciert werden.

Im Rahmen von quartiersbezogenen Konzepten, in denen die Eigentümer ebenso wie die Versorgungsunternehmen einbezogen werden, werden Fragen eines energieeffizienten Betriebs unter Berücksichtigung der ökonomischen und sozialen Belange (hier geht es oftmals um die zentralen Fragestellungen einer sozial verträglichen Refinanzierung von Wohnraum sowie eines möglichen Verlustes von Baukultur) ausgelotet, gemeinsame Strategien erarbeitet und auf die Umsetzungsebene erbracht.

Im ISEK-Prozess wurden vier Gebiete herausgearbeitet, die in den Fokus der energetischen Quartiersentwicklung rücken.

Dabei wurde im Frühjahr 2015 aus dem ISEK-Prozess heraus für das Bahnhofsquartier gemeinsam mit den Stadtwerken Gotha bereits eine „Integrierte Energie- und Klimaschutzstudie“ erarbeitet. Hier ging es vorrangig um die Betrachtung von Schul- und Verwaltungsgebäuden sowie von Geschosswohnbauten in Bezug auf die Energieversorgung.

Drei weitere Potenzialgebiete befinden sich in der Weststadt, im Bereich Kindleber Straße sowie in der Altstadt. Aktuell läuft bereits die Abstimmung mit verschiedenen Akteuren vor Ort.

Zielbereich: Beitrag zum Erreichen der Klimaziele; Sicherung und Entwicklung der Wohn- und Lebensqualität; Nachhaltige Bewirtschaftung von Gebäuden und Infrastrukturen

Akteure: Stadtwerke Gotha GmbH, Wohnungsunternehmen, Stadt Gotha

Status:	Energetische Studie Bahnhofsquartier erarbeitet 2015	Realisierung ab 2016
	Energetische Quartiersentwicklung in den Bereichen Weststadt, Kindleber Straße, Altstadt Marktstr./Buttermarkt	Entscheidung zu Prioritäten 2015/ Konzepterstellung ab 2016

4.3.5 Maßnahmen- und Projektliste Mobilität und Verkehrsinfrastruktur

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Stadtverträgliche Mobilität“ (Vgl. Kap. 3.3.4) sowie zum Kap. „Fachübergreifende Schwerpunkträume der Stadtentwicklung“ (Vgl. Kap. 4.2.2).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Verlegung des Schwerverkehrs in die „Tallage“(mittelfristig)

Die zeitnahe Verlegung des Schwerverkehrs in die sogenannte Tallage (südlicher Abschnitt Langensalzaer Straße über Mohrenstraße und Mühlgrabenweg) ist als wichtigste Infrastrukturausbaumaßnahme in Bezug auf den durchlaufenden Verkehr zu forcieren. Nach Abschluss der Sanierungs- und Ausbaumaßnahmen soll die Tallage die Oststraße entlasten und insbesondere den Durchgangs- und Schwerverkehr in Nord-Süd-Richtung und umgekehrt aufnehmen. Damit bildet sie die Grundlage für die Erschließung des Zentrums aus der Nord-Süd-Richtung und führt mittelfristig zu einer Aufwertung der Ostvorstadt und einer dortigen Erhöhung der Lebens- und Wohnqualität durch die Verminderung von schädlichen Auswirkungen des Verkehrs in Wohnlagen.

Zielbereich: Sicherung und Entwicklung der Stadt-, Wohn- und Lebensqualität; Verbesserung der (überörtlichen) Verkehrsabwicklung

Akteure: Stadt Gotha

Status: In Umsetzung seit 2002; Präzisierung durch Fortschreibung VEP; Stetige Realisierung

Ausbau der „Mobilitätsschnittstelle Hauptbahnhof“

Mobilitätsschnittstellen dienen zunächst der Verknüpfung der verschiedenen Verkehrsarten (Bus, Straßenbahn, Bahn, PKW, Rad etc.) unter Berücksichtigung differenzierter Nutzungsarten (bspw. Leihsysteme für Kfz und Räder). Sie gewähren einen besseren Zugang zu Mobilitätsangeboten für alle Personengruppen und fördern gleichzeitig die umweltfreundlichen Verkehrsmittel.

Serviceangebote wie Ladestationen für E-Mobilität, Fahrradgaragen, touristische Informationen, etc. machen sie zusätzlich interessant. In Gotha soll mit dem Bahnhof – einem der zentralen Ankunftsorte für Besucher der Stadt – eine solche Mobilitätsschnittstelle realisiert werden. Dabei sollten möglichst Ausstrahlungseffekte auf den Bahnhof selbst erzielt werden, die eine Aufwertung des wichtigen Umsteige- und Verknüpfungspunktes bewirken. Bei Erfolg können perspektivisch weitere, kleinere Mobilitätsschnittstellen an strategisch geeigneten Standorten im Stadtgebiet errichtet werden.

Zielbereich: Umverteilung des „Modal Splits“ auf ÖPNV, Fahrrad- und Fußverkehr, Beitrag zum Erreichen der Klimaziele; Sicherung und Entwicklung der Wohn- und Lebensqualität

Akteure: Thüringer Wald- und Straßenbahn, Busunternehmer, Carsharing-Anbieter, Bahnhofseigentümer, Stadt Gotha

Status: Vereinbarung/Beschluss zur Konzepterstellung 2015; Arbeitsprozess ab 2016



Weitere Maßnahmen und Projekte

Schaffung von Elektro-Lademöglichkeiten am Bahnhof und im Stadtzentrum sowie an wichtigen öffentlichen Einrichtungen für E-Bikes und -Kfz

Verlegung Schwerverkehr durch den östlichen Stadtteil Gothas (langfristig) gemäß vorliegender Raumordnung durch den östlichen Stadtteil, in Richtung der Bahnlinie nach Langensalza folgend

Mobilitätsinformationen und Sonderfahrpläne (vor allem an Schulen)

Erstellung eines Radwegekonzeptes

Konzeption und Umsetzung „Waldbahn 2030+“

Erstellung Konzeption „Begegnungszone Altstadt“

Organisation der Verkehrsarten unter Berücksichtigung der Aussagen im Freiraumkonzept Altstadt

Vgl. auch

- Errichtung eines Reisemobilhafens (Vgl. Kap. 4.3.9)

4.3.6 Maßnahmen- und Projektliste Soziales und Inklusion

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Stadt für Alle – Soziales, Bildung, Inklusion“ (Vgl. Kap. 3.3.5).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Erstellung eines Sozialraumkonzepts mit Sozialraummanagement

Die Beteiligungsformate des ISEK-Prozesses ergaben, dass in den Stadtteilen Gotha-West und Gotha-Oststadt / Ost soziale Herausforderungen bestehen.

Mit Blick auf eine effiziente Mittelvergabe sind künftig soziale Projekte zu entwickeln, die auf Sozialdaten und -analysen fußen bzw. daraus abgeleitet werden. Dazu scheint die Aufstellung eines Sozialraumkonzeptes für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf geeignet. Dabei ist die Analyse von sozialstrukturellen Bedingungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen (Familien, Jugendliche, Senioren, Migranten etc.), ein Überblick über die bestehenden Anbieter von sozialen Dienstleistungen und in einem weiteren Schritt eine Vernetzung dieser Akteure zu forcieren. Gemeinsam mit betroffenen Zielgruppen und den Akteuren sind auf Basis der Analysen, die sozialen Bedarfe zu eruieren und Projekte abzuleiten.

Hinsichtlich der umfangreichen Herausforderungen (Demographischer Wandel, Inklusion, Armut und knapper werdenden finanziellen Ressourcen) wird empfohlen, künftig in strategisch zugeschnittenen Sozialräumen für eine effiziente und langfristig tragfähige Angebots- und Betreuungsstruktur zu denken und zu handeln.

Im Rahmen eines Sozialraummanagements sind sowohl die erarbeiteten Maßnahmen und Projekte in den Sozialräumen umzusetzen und die Erfassung der sozialstrukturellen Bedingungen fortzuschreiben.

Zielbereich: Stärkung und Anpassung der Strukturen in sozialen Verantwortungsbereichen

Akteure: Stadtverwaltung Gotha, KomPottPora e.V.

Status: Vereinbarung / Beschluss zur Konzepterstellung 2015; Arbeitsprozess ab 2016

Aufbau eines Integrationsnetzwerkes

In der Kreisstadt Gotha existieren zahlreiche Orte der Teilhabe sowie Akteure und Initiativen, die sich für die soziale Stabilität in der Stadt engagieren. Dennoch bestehen segregierte Bereiche und darüber hinaus kommen hinsichtlich des aktuellen Flüchtlingsthemas anspruchsvolle Aufgaben auf die Stadt Gotha zu.

Mit dem Ziel der Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen und der Förderung der Willkommenskultur sollte das Potenzial und Know-how bestehender Strukturen und Akteure im Umgang mit den Herausforderungen genutzt und gebündelt werden.

Dafür wird der Aufbau eines Integrationsnetzwerkes für die Stadt Gotha empfohlen, der die Zusammenarbeit der Akteure in der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Träger von Sozial- und Integrationsarbeit in den Sozialräumen fördert. Im Zuge dessen braucht es einen zentralen „Vermittler“, der das Netzwerk aufbaut, zu Arbeitstreffen einlädt, die Veranstaltungen auswertet und dokumentiert. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit mit im Landkreis verorteten Initiativen eine unabdingbare Erfolgsvoraussetzung.

Zielbereich: Förderung von Gemeinschaft und Willkommenskultur

Akteure: Stadtverwaltung Gotha, KomPottPora e.V.

Status: Vereinbarung / Beschluss zur Konzepterstellung 2015; Arbeitsprozess ab 2016



Weitere Maßnahmen und Projekte

Bedarfsanpassung der Sprachkurs-Angebote

Energieberatung für sozial schwache Haushalte

4.3.7 Maßnahmen- und Projektliste Bildung und Qualifizierung

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zu den Strategiefeldern „Stadt für Alle – Soziales, Bildung, Inklusion“ (Vgl. Kap. 3.3.5) sowie „Wirtschaftsstandort mit Zukunft, Tradition, Innovation“ (Vgl. Kap. 3.3.1).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Aufbau einer Integrierten Bildungsplanung Stadt und Kreis Gotha

Die Trennung zwischen Schulträgerschaft, Schulbetreibung (Stadtverwaltung, Landkreis) und Schulinhalt in der Gothaer Schulnetzplanung erschwert eine effiziente Bedarfsplanung und mindert den Austausch zwischen den Betreibern und Akteuren der Bildungs- und Jugendplanung.

Mit dem Ziel einer gemeinsamen Gestaltung der Bildungslandschaft Gotha wird der Aufbau einer integrierten Bildungsplanung empfohlen. Das meint eine übergeordnete Betrachtung der Bereiche Schulnetzplanung, Schulentwicklung, Sozial- und Jugendhilfeplanung. Durch den Aufbau lokaler Bildungslandschaften werden die Vernetzung der lokalen Akteure und Ressourcen sowie eine bessere individuelle Lernwegbegleitung von Kindern und Jugendlichen erzielt. Synergien und Querbezüge können auf diese Weise herausgestellt und genutzt werden.

Zielbereich: Sicherung und Entwicklung eines bedarfsgerechten und leistungsfähigen Bildungsangebots, Gestaltung der Lern- und Bildungslandschaft durch Verknüpfung von Bildungsangeboten, Lern- und Wissenssorten sowie Kultur

Akteure: Landratsamt Gotha Stadtverwaltung Gotha, KomPottPora e.V., Staatliches Schulamt Westthüringen

Status: Vereinbarung / Beschluss zur Konzepterstellung 2015; Arbeitsprozess ab 2016



Weitere Maßnahmen und Projekte

Weiterer Ausbau der Kooperationen zwischen Bildung und Wirtschaft

Vernetzung der Bibliotheken mit der Bildungs- und Kulturlandschaft verstärken (Stichwort Schüleruniversität)

Bachelor-Ausbildung an der staatlichen Fachschule für Bau, Wirtschaft und Verkehr Gotha
Konzeption Berufsakademie

Modellprojekte für studentisches Wohnen bzw. für Wohnformen für Berufsschüler

Weiterführung Ausbildungsbörse

4.3.8 Maßnahmen- und Projektliste Freiraum und Grün

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Grüne Stadt“ (Vgl. Kap. 3.3.3).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Aktualisierung und Beschluss Gesamtstädtisches Grün- und Freiraumentwicklungskonzept (GFK)

Bestandspflege, Verbesserung der Erreichbarkeit und Vernetzung der Grün- und Freiflächen, das Integrieren von Potenzialflächen für kleinräumige Ergänzungen, die Sicherung und Schaffung von Gestaltungs- und Nutzungsqualitäten sowie eine nachhaltige Waldwirtschaft sind anspruchsvolle Aufgaben für eine Kommune mit knapper werdenden finanziellen Ressourcen. Daher wird die Erstellung, der Beschluss und die Umsetzung eines gesamtstädtischen Grün- und Freiraumentwicklungskonzeptes (GFK) empfohlen. Das meint eine ganzheitliche, abgestimmte Strategie, die es der Stadtverwaltung ermöglicht, ihre Grünflächenentwicklung zukunftsorientiert, effizient und nachhaltig zu gestalten und gleichzeitig Kosten zu sparen.

Aufgrund ihrer Bedeutung sind dabei folgenden Freiraumelementen ein besonderer Stellenwert einzuräumen und dafür Teilkonzepte aufzustellen:

- Erstellung Freiraumkonzept Altstadt (Vgl. S. 113)
- Erstellung Konzept „Erlebbare Gewässer“ (Vgl. S. 115)
- Erstellung Nutzungskonzepte für Krahn- und Seeberg (Vgl. S. 114)

Zielbereich: Entwicklung der Freiraum-, Erholungs- und Umweltqualitäten; Bedarfsgerechte Sicherung und Bestandsentwicklung der Park- und Grünflächen; Entwicklung der urbanen Freiräume

Akteure: Stadtplanungsamt, Garten-, Park- und Friedhofsamt

Status: Ab 2016

Entwicklung Stadtpark West

Als „Stadtpark West“ werden der Krahnberg mit 429 m und der Galberg mit 386 m bezeichnet. Diese bilden seit etwa 100 Jahren ein historisches Naherholungsgebiet mit wechselnder Geschichte und liegen nordwestlich von Gotha. Beide Berge gehören zusammen und sind für die Gothaer durch die Natur, sowie Sehenswürdigkeiten, wie den Bürgerturm, den Berggarten, den Müller Tempel etc., ein beliebtes Ausflugsziel. Der Berggarten mit einem Spielplatz, dem Gärtnerhäuschen und der Gaststätte bilden das Zentrum des ehemaligen Landschaftsparks.

Die Strukturen des „Stadtpark West“ mit Erschließung, Vegetation und historischen Ausstattungen sollen revitalisiert werden. Dies beinhaltet auch die Aufwertung des Arnoldiparks und die Installation zeitgemäßer Spiel- und Freiraumausstattungen sowie Anbindung an die Stadt und Installation von Leitungssystemen.

Zielbereich: Revitalisierung und Entwicklung des bedeutsamen historischen Naherholungsgebietes, Erschließung mit lokaler und überregionaler Bedeutung, Evaluierung und Beseitigung von Konflikten und Mängeln

Akteure: Stadtverwaltung Gotha, Vereine mit bürgerschaftlichem Engagement

Status: Entwicklungskonzeption in Erarbeitung



Weitere Maßnahmen und Projekte

Forcierung von Kleinstpatenschaften-Verträgen

Weiterführung Konzept „Hochzeitsallee“

Unterstützung Bürgerprojekt „Grün für die Altstadt“

4.3.9 Maßnahmen- und Projektliste Tourismus und Kultur

Die hier aufgeführten Maßnahmen und Projekte haben enge Beziehungen zum Strategiefeld „Erlebnisstadt Gotha – Grün trifft Kultur“ (Vgl. Kap. 3.3.6).



Strategische Maßnahme/Schlüsselprojekt

Errichtung eines Reisemobilhafens

Mit der Errichtung eines Reisemobilhafens (bzw. Carvanstellplatzes) soll ein weiteres Angebot für Individualreisende (Wochenend-, Freizeit- und Naturtourismus) geschaffen werden. Zielgruppe sind Besucher, die mit dem Wohnmobil anreisen. Der Standort Gotha verfügt hierfür mit den eigenen hochkarätigen Kulturangeboten und seiner Lagegunst an einer Schnittstelle zwischen attraktiven Landschaftsräumen (Thüringer Wald, Hainich) sowie den Zentren Eisenach und Erfurt über das notwendige Potenzial. Als mögliche Standorte kommen nach bisherigem Kenntnisstand Flächen am Boxberg (Nähe Rennbahn), in der Sporstraße (ehem. Gewerbebrache) sowie am Südbad in Frage.

Zielbereich: Förderung des Tourismus als Wirtschaftsfaktor / Verknüpfung Stadt-Umland-Tourismus

Akteure: Privater Investor, KulTourStadt GmbH, Badbetreibung Gotha GmbH

Status: Laufender Prozess; Realisierung ab 2016

Zum Tourismusmarketing Vgl. auch:

- Erarbeitung und Umsetzung Gesamtstädtisches Marketingkonzept (Vgl. Kap. 4.3.2)



Weitere Maßnahmen und Projekte

Ansiedlung Low-Budget Hotel / Herberge

Weiterentwicklung des Kulturhaus als Haus der Künste, Begegnungen und Möglichkeiten

Modernisierung Gothardusfest bzw. Entwicklung von Events für jüngere Zielgruppen

Ausarbeitung und Umsetzung eines Gartenevents „Das barocke Gartenfest“

4.4 Instrumente und Fördermittelmanagement

4.4.1 Programme und Instrumente der Städtebauförderung und (Wohn)Standortentwicklung

Neben Instrumenten der Städtebauförderung des Bundes und des Freistaats Thüringen (Vgl. Thüringer Städtebauförderungsrichtlinie) und der Unterstützung von Maßnahmen bspw. der energetischen Sanierung im Rahmen von Sonderprogrammen bestehen eine Reihe von kommunalen Interventionsmöglichkeiten. Die folgende Auflistung zeigt eine Auswahl wesentlicher Instrumente bzw. Programme.

Hier kommen vorwiegend Mittel der Städtebauförderung zum Tragen, die den Städten die Möglichkeit geben soll, vor allem die durch den demographischen Wandel verursachten Strukturveränderungen bewältigen zu können. Hierzu gehören u.a.:

Städtebauliche Sanierung / Städtebauliche Entwicklung

In Sanierungsgebieten konnten bis 2012 Finanzmittel aus dem Bund-Länder-Programm „Städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen“ beantragt werden.

Städtebauliche Sanierungsmaßnahmen (§ 136 Abs. 1 BauGB) haben in zuvor förmlich festgelegten Sanierungsgebieten das Ziel, städtebauliche Missstände zu beheben bzw. umzugestalten. Dabei können sowohl Substanzschwächen als auch Funktionsschwächen die Notwendigkeit einer Intervention begründen. Die Sanierungsziele werden in einer Sanierungssatzung definiert und sollten in der Regel innerhalb von 15 Jahren umgesetzt sein.

Städtebaulicher Denkmalschutz

Mit diesem Programm sollen bau- und kulturhistorisch wertvolle Stadtkerne und -bereiche mit denkmalwerter Bausubstanz in ihrer baulichen Einheit erhalten und zukunftsweisend weiterentwickelt werden. Im Fokus stehen dabei unter anderem: die Sicherung, Modernisierung und Instandsetzung erhaltenswerter Gebäude und En-

sembles von geschichtlicher, künstlerischer und städtebaulicher Bedeutung, Erhaltung und Gestaltung von Straßen und Plätzen mit gleichartiger Bedeutung, der Anwendung einer integrierten Handlungsstrategie sowie die (Wieder-) Gewinnung der Historischen Stadtkerne als identitätsstiftende Orte.

Stadtumbau-Ost

Ziel des Programms ist die Stärkung der Innenstädte und funktional wichtigen Stadtquartiere durch Aufwertungsmaßnahmen sowie die Stabilisierung der städtischen Wohnungsmärkte. Kernaufgabe ist die Anpassung an die demographischen und strukturellen Veränderungen bei gleichzeitiger Nutzung der im Wandel bestehenden Potenziale. Gemäß § 171b BauGB können Stadtumbaugebiete definiert und städtebauliche Entwicklungskonzepte erstellt werden.

Fördermittel stehen für folgende Aufgaben zur Verfügung: Aufwertung, Rückbau, Rückführung städtischer Infrastruktur sowie die Sicherung, Sanierung und der Erwerb von Altbauimmobilien.

Soziale Stadt

Ziel des Städtebauförderprogramms Soziale Stadt ist die Konsolidierung und Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter sowie strukturschwacher Stadt- und Ortsteile. Die Stadt Gotha bezieht für den Stadtteil West bereits Mittel aus diesem Städtebauförderprogramm.

Es geht dabei sowohl um baulich-investive Maßnahmen in das Wohnumfeld, in die Infrastrukturausstattung und in die Qualität des Wohnens als auch um sozial-integrative Maßnahmen, um die Generationengerechtigkeit und Familienfreundlichkeit zu erhöhen und gleichwohl die Teilhabe und Integration der Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern. Seit 2014 wird das Programm mit einer finanziellen Aufstockung auf jährlich 150 Millionen Euro als Leitprogramm der sozialen Integration fortgeführt und soll die Basis für eine ressortübergreifende Strategie „Soziale Stadt“ bilden.

Städtebaulicher Rahmenplan

Der städtebauliche Rahmenplan gehört zu den informellen Planungsinstrumenten (wie auch das ISEK selbst, ist also nicht rechtsverbindlich) und hat die Funktion, in einem Stadtteil oder Quartier die Entwicklungspotenziale sowie Perspektiven

aufzuzeigen. Hinsichtlich seiner Aussageebene/ seines Maßstabes ist der Rahmenplan zwischen einem Flächennutzungs- und einem Bebauungsplan einzuordnen und hat häufig eine Vermittlungs-/ Übersetzerfunktion. Zudem spielt er häufig eine Rolle bei der Vorbereitung von Sanierungs- oder Entwicklungsplänen. Hilfreich ist er bei der Aktivierung von Eigentümern sowie bei Wettbewerbsverfahren, Investorensuche und Öffentlichkeitsbeteiligung.

„Genial Zentral“

Mit der Initiative Genial zentral zielt der Freistaat Thüringen seit 2002 auf die Stärkung innerstädtischer Bereiche. Neben der (Re)Aktivierung von Gewerbe- und Wohnstandorten ist dabei seit 2007 auch zunehmend die Entwicklung von Brachflächen in den Fokus gerückt.

Die Stadt Gotha beteiligt sich bereits mit den innerstädtischen Teilgebieten Schwabhäuser Straße, Schlossergasse, Hasengasse und Mohrenquartier.

Modellprojekte im Rahmen von ExWoSt

Zur Erprobung neuer Ideen und Methoden sind Modell- und Pilotvorhaben zu entwickeln, die beispielhaft für eine Umsetzung der Ziele des ISEK 2030+ stehen und langfristige Entwicklungsprozesse und Arbeitsstrukturen initiieren. Hierfür bieten sich geeignete Forschungsfelder im Rahmen von ExWoSt (experimenteller Wohnungs- und Städtebau), ein Programm des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), betreut durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) an.

Energetische Sanierung (KfW-Programm Nr. 432)

Bei der Ausrichtung auf neue Maßnahmebereiche der Strukturfondsförderung 2014-2021 ist vorrangig auf die energetische Sanierung sowie die Anpassung von Stadt- und Versorgungsstrukturen an die Folgen des Klimawandels abzuwirken.

Aktuell bietet bspw. das KfW-Programm „Zuschüsse für die Erstellung integrierter Sanierungskonzepte unter besonderer Berücksichtigung der energetischen Sanierung“ die Möglichkeit einer 65 %-Förderung für die Erstellung eines integrierten Sanierungskonzeptes sowie einer Kostenübernahme für einen Sanierungs-

managers (max. 150.000 Euro). Damit besteht die Möglichkeit, Block- oder Quartierskonzepte zu erstellen und dabei weitere Gesichtspunkte (bspw. soziodemographische, städtebauliche) Aspekte konkret zu berücksichtigen. Sowohl die Stadt als auch Wohnungsunternehmen oder Versorgungsträger etc. sind antragsberechtigt.

4.4.2 Kopplung von Fördermitteln / Fördermittelmanagement

Angeichts der Haushaltssituation und der begrenzten Eigenmittel wird empfohlen, den Handlungsspielraum der Stadt dadurch zu erweitern, dass sie die Eigenmittel der Fachämter koppelt oder Förderprogramme weiterhin gezielt miteinander kombiniert. Dabei geht es insbesondere um eine räumliche und auf Themenschwerpunkte fokussierte Steuerung, die Optimierung der kommunalen Fördermittelakquisition und die konsequente Weiterentwicklung (also auch Reduzierung und Konzentration) der Fördergebietsskulissen. Um eine möglichst hohe Effizienz beim Einsatz der kommunalen Eigenmittel zu erzielen, sind gezielt neue Finanzierungs- und Kooperationsmodelle mit privaten Maßnahmenträgern anzustreben und zu entwickeln.

4.4.3 Maßnahmenplan und Kulissen Gotha 2030+

Der Maßnahmenplan schafft die direkte Verbindung zur Städtebauförderrichtlinie des Freistaats Thüringen und beinhaltet Aussagen zu den bestehenden und zukünftigen Fördergebieten als Grundlage zur Finanzierung von Maßnahmen.

Er bildet die wesentliche Planungsgrundlage für die weitere Abstimmung mit den Wohnungsunternehmen, Versorgern und weiteren strategischen Partnern der Stadtentwicklung sowie für die Anpassung bzw. Neuaufstellung von Planungsinstrumenten (Rahmenpläne, Entwicklungskonzeptionen etc.).

Bestehende Fördergebiete

Die aktuellen Fördergebiete werden in ihren Gebietsabgrenzungen durch das ISEK 2030+ bestätigt.

Dabei handelt es sich um

- Die Altstadt und die Gartenstadtsiedlung „Am schmalen Rain“ als festgelegte Gebiete der Stadtsanierung (gem. § 142 BauGB) sowie als Gebiete des Programms Stadtumbau Ost mit den Zielen der Aufwertung (gemäß §§ 171b und 172 BauGB)
- Gotha-West als Programmgebiet des Stadtumbau Ost sowie der sozialen Stadt (gemäß §§ 171b und 172 BauGB sowie 171e) mit den Zielen der Bestandskonsolidierung und sozialen Sicherung
- Sowie die Stadtumbau Ost-Gebiete Innenstadt, Nord und Südost im Sinne eines Stadtumbaus mit Fokus Bestandssicherung und Umstrukturierung mit Aufwertung

In allen Gebieten erfolgen Maßnahmen zur Aufwertung und Sicherung, wie Sanierungs-, partielle Rückbau- bzw. Umstrukturierungsmaßnahmen und in zukunftsfähigen, qualitativ wertvollen Lagen auch Neubaumaßnahmen. Ihr Einsatz sowie ihre Zielrichtung können dabei unterschiedlich ausgeprägt sein.

Die Stadtumbaugebiete in denen die Maßnahmen als abgeschlossen gelten, werden aus dem Programm Stadtumbau Ost entlassen. Dabei handelt es sich um die Fördergebiete Süd und Ost.

Die in den Maßnahmegebieten jeweils zugrunde liegenden Entwicklungskonzepte und Rahmenpläne sind in Bezug auf ihre Aktualität sowie mit Blick auf die Ziele und Strategien des ISEK zu prüfen und ggf. fortzuschreiben.

(Vgl. Vertiefung der Schwerpunkträume Altstadt ab S. 136 sowie Gotha-West ab S. 138)

Vorschlag Erwartungsgebiet Oststadt

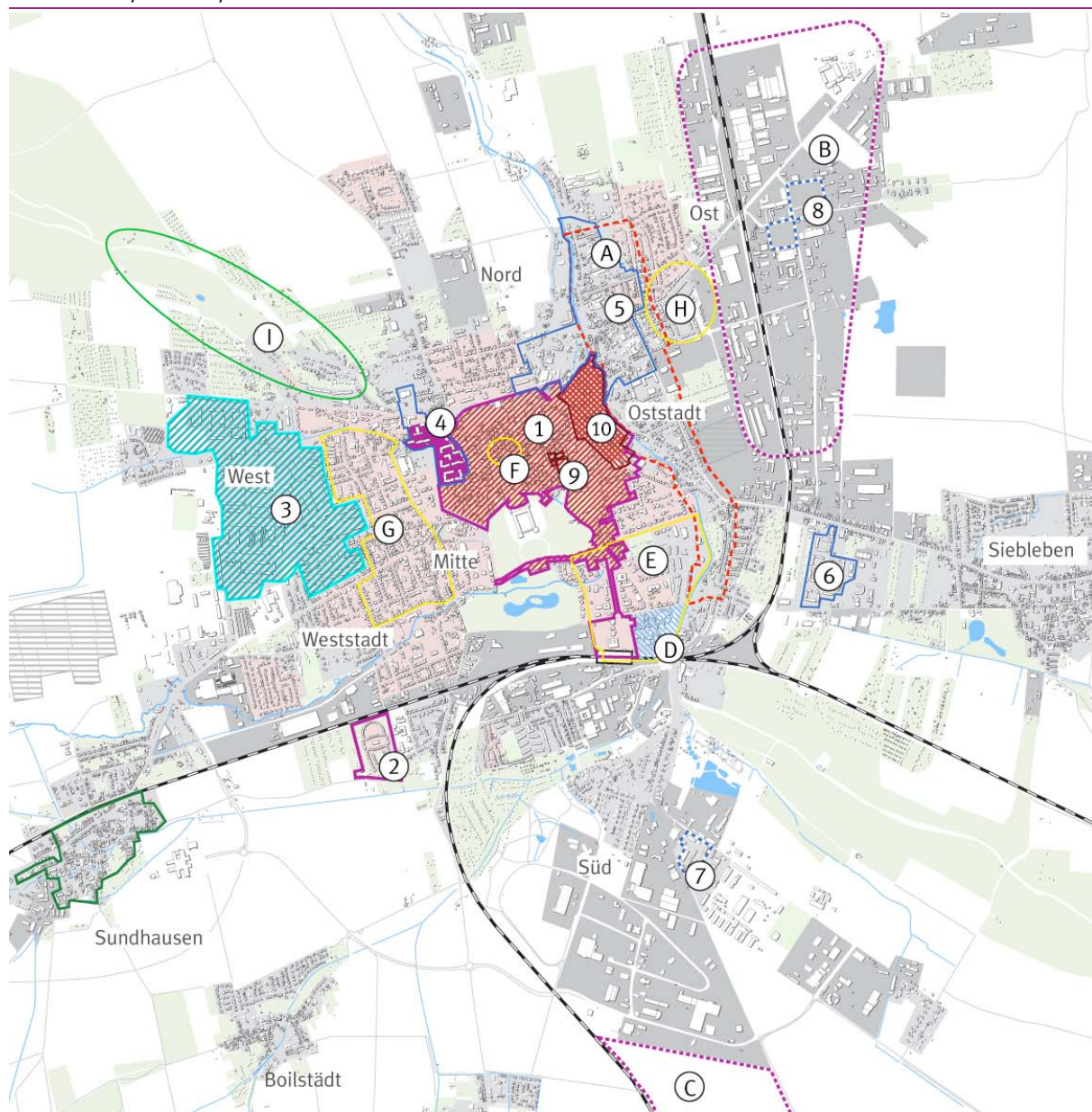
Für einen Teilbereich der Oststadt Gotha ist eine Erweiterung der Kulisse bzw. die Aufnahme in ein geeignetes Programm zu prüfen.

Dazu sollen in einem ersten Schritt Voruntersuchungen durchgeführt werden. Bei Nachweis des Handlungsbedarfs und Qualifizierung sowie Quantifizierung eines steuernden Maßnahmenkonzepts (unter Berücksichtigung der Analysen und Zielstellungen des ISEK 2030+) kann dieses Gebiet auf Antrag der Stadt oder im Interesse der Wohnungsunternehmen in den Förderstatus gehoben werden.

Die Priorität für eine Neuausweisung als Erweiterungsgebiet liegt auf dem Bereich beidseitig der Verkehrsachse Langensalzaer Straße (südlicher Abschnitt), Steinstraße, Oststraße. Begrenzt wird er durch die Buffleber Straße im Norden und die Stielerstraße im Süden sowie durch die Trasse Heutalsweg-Mohrenstraße-Mühlgrabenweg-Enkestraße im Westen.

Die Zielstellungen für diesen Schwerpunktraum der Stadtentwicklung sind in der inhaltlichen Vertiefung ab S. 142 dargestellt.

Karte 21 Maßnahmenplan Gotha 2030+



Programmkulissen Stadtteilentwicklung (2015)

- Sanierungsgebiet und Programmgebiet Stadtumbau Ost
- ① Altstadt
- ② Am Schmalen Rain
- Programmgebiet Soziale Stadt und Stadtumbau Ost
- ③ West
- Programmgebiet Stadtumbau Ost
- ④ Innenstadt
- ⑤ Nord
- ⑥ Südost
- Entlassung aus dem Programmgebiet Stadtumbau Ost
- ⑦ Süd
- ⑧ Ost

Instrumente (2015)

- Rahmenplan Altstadtsanierung
- Rahmenplan Blumenbachstraße - Bohnstedtstraße
- Rahmenplan Mohrenquartier
- Freiflächenentwicklungsplan / Rahmenplan West
- Genial Zentral
- ⑨ Schwabhäuser Straße
- ⑩ Mohrenquartier
- Erhaltungssatzung
- Dorferwicklungsplan Sundhausen

Kulissen / Instrumente (geplant)

- Quartiersentwicklung
- A Oststadt / Oststraße
- Gewerbeflächenentwicklung
- B Konsolidierung Gotha-Ost
- C Erweiterung Gotha-Süd
- D B-Plan Gotano-Werk
- Energiekonzept/Klimaschutz
- E Bahnhofsquartier Gotha
- F Altstadt
- G Weststadt
- H Ost
- I Freiraumentwicklungskonzept
- I Stadtpark West

4.5 Monitoring und Evaluierung

4.5.1 Stadtentwicklungsmonitoring und Erfolgskontrolle

Die kommunale Qualitätssicherung bspw. hinsichtlich der sozialen Infrastrukturen und Fürsorge, der Wohnentwicklung oder des Unterhalts der Straßen und Wege sowie der effiziente Einsatz von Ressourcen und Fördermitteln brauchen eine solide und nachvollziehbare Basis. Daher sollte ein kleinräumiges Monitoring (also mit Bezug auf die für das ISEK 2030+ angelegten Blockstrukturen) installiert werden.

Die Auswertung erster Einwohnerdaten im Rahmen des ISEK 2030+ konnten Teilräume der Stadt Gotha identifizieren, die bei anstehenden Investitionen besonders zu berücksichtigen bzw. vertieft zu untersuchen sind. Das betrifft nach ersten Erkenntnissen besonders die Einwohnerentwicklung und Zusammensetzung der Altersstrukturen in Bezug auf die Bereitstellung kommunaler Einrichtungen und Versorgungsangebote sowie in Bezug auf die Entwicklung des Wohnraumangebotes. Dafür sollten Datenbanken und Erfassungssysteme vor allem in Hinsicht auf die Gebäude- und Einwohnerdaten sowie zur sozialen Situation der Bevölkerung und Haushalte ausgebaut werden.

Das Monitoring sollte zunächst für die Schwerpunktgebiete der ressortübergreifenden Stadtentwicklung angelegt und fortgeführt werden, um frühzeitig aktuell nur vermutete Entwicklungen zu bestätigen beziehungsweise anhand von Frühindikatoren rechtzeitig zu erkennen.

In einer geeigneten Form der Auswertung können so Rückschlüsse auf die Wirksamkeit von Strategien und Maßnahmen gezogen und ggf. notwendige Korrekturen vorgenommen werden.

Nicht zuletzt ist bei der Beantragung von Fördermitteln oder der Bewerbung bei Modellprojekten der Verweis auf die Erkenntnisse eines räumlichen Monitorings (inkl. Zielkontrolle) von stetig wachsender Bedeutung.

4.5.2 Evaluierung und Fortschreibung

Das ISEK Gotha 2030+ versteht sich als fort-schreibungspflichtiges Instrument. Es wird empfohlen, in regelmäßigen Abständen (ca. fünf Jahre) das ISEK zunächst zu evaluieren und bei Bedarf fortzuschreiben.

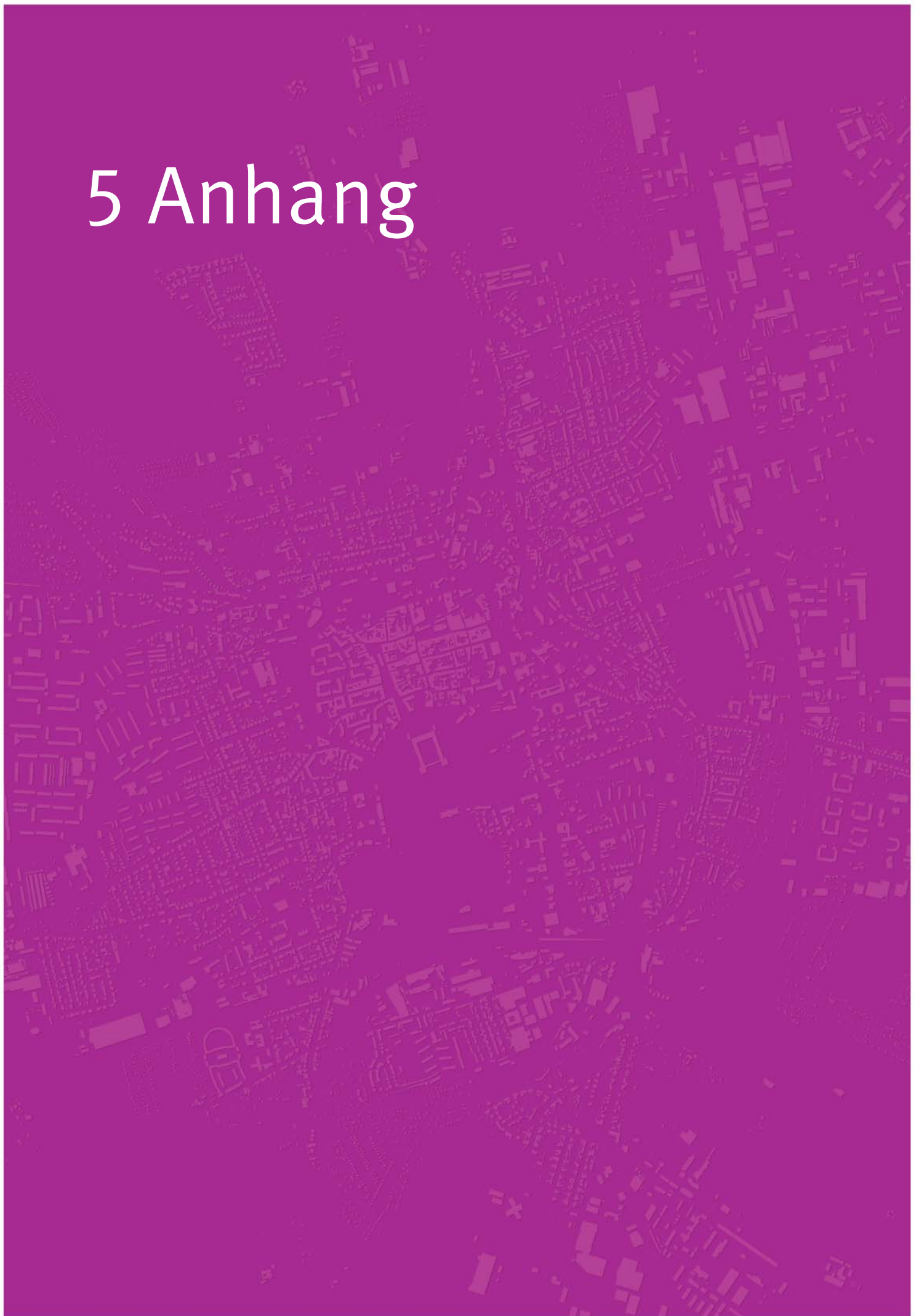
Die regelmäßige Evaluierung sollte vor allem die Passfähigkeit der im ISEK formulierten Zielstellungen sowie die Wirkungen der realisierten Projekte und installierten Arbeits- und Beteiligungsformate prüfen. Weiterhin soll bezüglich der Grundlagen des ISEK (demographische Entwicklung, baulich-räumliche Veränderungen, Standorte Soziales etc.) eine Aktualisierung erfolgen.

Die Fortschreibung des ISEK 2030+ kann sich auch auf einzelne Handlungsfelder/ Fachkonzepte beziehen.

Maßnahmen und Projekte: (Vgl. Kap. 4.3)

- Aufbau Stadtentwicklungsmonitoring (Fokus Soziales und Wohnen)

5 Anhang



Karten

Karte 1 Stadtkarte Gotha	35
Karte 2 Gewerbegebiete, Branchen- und Beschäftigungsstruktur	40
Karte 3 Strukturtypen der Wohnbebauung	49
Karte 4 Aktueller Stand der Gebietskulissen und Planungsinstrumente	54
Karte 5 Motorisierter Individualverkehr	60
Karte 6 Öffentlicher Personennahverkehr	62
Karte 7 Energieversorgung	66
Karte 8 Kinderbetreuung und Grundschulen	70
Karte 9 Weiterführende Schulen, Aus- und Weiterbildung	75
Karte 10 Treffs und Begegnungsstätten	80
Karte 11 Grün- und Freiflächen, Schutzgebiete	84
Karte 12 Kultur- und Tourismusdestinationen	90
Karte 13 Freizeit und Sport	92
Karte 14 Wirtschaftsstandort mit Zukunft, Tradition, Innovation	105
Karte 15 Wohnstadt Gotha – Anziehende Vielfalt	110
Karte 16 Grüne Stadt	114
Karte 17 Stadtverträgliche Mobilität	117
Karte 18 Stadt für alle – Soziales, Bildung, Inklusion	121
Karte 19 Erlebnisstadt Gotha – Grün trifft Kultur	125
Karte 20 Umweltverträgliche, energieeffiziente, klimaangepasste Stadt	128
Karte 21 Maßnahmenplan Gotha 2030+	161

Abbildungen

Abb. 1 Planung im Dialog	10
Abb. 2 Einblick in den Beteiligungsprozess	12
Abb. 3 Warum wohnen Sie in Gotha und weshalb würden Sie anderen Gotha empfehlen?	14
Abb. 4 Zufriedenheit mit einzelnen Themen und Situationen nach Altersgruppen	15
Abb. 5 Zufriedenheit mit einzelnen Themen und Situationen – Familien mit Kind	16
Abb. 6 Welcher Ort in Gotha hat die höchste Attraktivität?	17
Abb. 7 Wo muss noch viel getan werden?	17
Abb. 8 „Wo ist Gotha am schönsten? (blau) und „Wo muss noch etwas getan werden?“ (rot) – Eine Verräumlichung	18
Abb. 9 Entwicklung der Einwohnerzahl in ausgewählten Landkreisen und Städten Thüringens	19
Abb. 10 Entwicklung der Einwohnerzahl bis 2030 gemäß 12. KBV	20
Abb. 11 Entwicklung der Altersgruppen von 2000 bis 2014 in der Stadt und im Landkreis	21
Abb. 12 Einwohnerzahl auf Stadtteilebene	22
Abb. 13 Entwicklung der Bevölkerung mit Hauptwohnsitz von 2006 bis 2014 auf Stadtteilebene	22
Abb. 14 Entwicklung der Einwohnerzahl von 2010 bis 2014 auf Stadtteilebene	23
Abb. 15 Altersstruktur 2014 in den Stadtteilen Gothas	24
Abb. 16 Altersdurchschnitt und Entwicklung des Durchschnittsalters von 2010 bis 2014 auf Stadtteilebene	24
Abb. 17 Einwohner im Jahr 2014 auf Blockebene	25
Abb. 18 Entwicklung der Einwohnerzahl von 2010 bis 2014	26
Abb. 19 Entwicklung des Durchschnittsalters (Blockebene, 2010-2014)	27
Abb. 20 Entwicklung der Anteile der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung (Blockebene, 2010-2014)	28
Abb. 21 Einwohnerprognose ISEK 2030+ mit zwei unterschiedlichen Wanderungsverhalten	30
Abb. 22 Entwicklung der Altersgruppen gemäß Einwohnerprognose ISEK 2030+ (Positivszenario)	31
Abb. 23 Erreichbarkeitsfenster der Nachbarstädte	33
Abb. 24 Zentrale Orte und Infrastrukturen gemäß Raumordnungsplanung (LEP)	33

Abb. 25 Räumliche Stadtstruktur	34
Abb. 26 Industrieumsätze 2013 im Thüringer Vergleich	38
Abb. 27 Beschäftigung nach Branchen	38
Abb. 28 Entwicklung der Arbeitslosenquote im regionalen Vergleich 2007 – 2013	42
Abb. 29 Zentrenstruktur	45
Abb. 30 Wohnen in der Altstadt – Neubau trifft auf historische Bausubstanz	46
Abb. 31 Gründerzeitliche geprägte Weststadt	46
Abb. 32 Geschlossene Gründerzeitbebauung in Gotha-Ost (Steinstraße)	47
Abb. 33 Wohnen in der Gartenstadt “Am schmalen Rain“	47
Abb. 34 Nachkriegsbebauung der 1950er Jahre	47
Abb. 35 Wohnen im sanierten Geschosswohnungsbau der 1980er/ 90er Jahre (Siebleben)	48
Abb. 36 Aufwändig sanierter Geschosswohnungsbau der 1990er Jahre (westliche Altstadt)	48
Abb. 37 Wohnen in der Ortsmitte Sundhausen	48
Abb. 38 Einfamilienhausgebiet (Reinhardtsbrunner Straße)	48
Abb. 39 Wohnungsbaupotenziale	56
Abb. 40 Berechnung des Wohnungsüberhangs	58
Abb. 41 Breitbandversorgung und Telekommunikation	63
Abb. 42 Grundschulen – Prognose und tatsächliche Entwicklung der Schülerzahlen im Vergleich	73
Abb. 43 Regelschulen – Prognose und tatsächliche Entwicklung der Schülerzahlen im Vergleich	73
Abb. 44 Gymnasien und Koop. Gesamtschule – Entwicklung der Schülerzahlen 2006/07 bis 2013/14	73
Abb. 45 Förderschulen – Entwicklung der Schülerzahlen 2006/07 bis 2013/14	73
Abb. 46 Regionale Kulturlandschaft	81
Abb. 47 Anzahl der Ankünfte im Vergleich 2008 – 2013	88
Abb. 48 Durchschnittliche Aufenthaltsdauer 2008 – 2013	88
Abb. 49 Räumliches Leitbild Gotha 2030+	99
Abb. 50 Übersicht Strategiefelder	102
Abb. 51 Schwerpunkträume der Stadtentwicklung Gotha 2030+	135
Abb. 52 Strategie Altstadt Gotha	138
Abb. 53 Strategie Gotha-West	141
Abb. 54 Strategie Gotha Oststadt	144

Tabellen

Tabelle 1 Entwicklung der Einwohnerzahlen ausgewählter Landkreise und Städte Thüringens	20
Tab. 2 Einwohnerentwicklung in Programmgebieten	26
Tabelle 3 Entwicklung der Altersgruppe in Programmgebieten	29
Tabelle 4 Einwohnerprognose ISEK 2030+ mit zwei unterschiedlichen Wanderungsverhalten	31
Tabelle 5 Entwicklung der Altersgruppen gemäß Einwohnerprognose ISEK 2030+ (Positivszenario)	31
Tabelle 6 Beschäftigten- und Pendlerentwicklung 2006 – 2013	41
Tabelle 7 Potenzielle Personen im Erwerbsfähigen Alter im Vergleich 2005 – 2013	43
Tabelle 8 Wohnungsbestandsfortschreibung	50
Tabelle 9 Wohnungsbestandsfortschreibung nach Anzahl der Wohnräume	51
Tabelle 10 Wohnungsbestandsfortschreibung nach Anzahl der Wohnräume	51
Tabelle 11 Leerstand nach Baualter (Mai 2011)	52
Tabelle 12 Realisierter Rückbau 2001 - 2008	52
Tabelle 13 Berechnung des Wohnungsüberhangs	58
Tabelle 14 Stromerzeugung durch erneuerbare Energien 2010 und 2012	65
Tabelle 15 Kindertagesstätten und ihre Kapazitäten (Status Quo im Basisjahr 2013)	69
Tabelle 16 Schutzgebiete	83

An aerial photograph of a city, likely Gotha, showing a dense grid of buildings and streets. A semi-transparent red overlay covers the entire image, with a slightly darker red area in the bottom left corner where the text is located.

Herausgeberin

Stadt Gotha

Stadtplanungsamt
Hauptmarkt 1, 99867 Gotha

Konzept, Bearbeitung und Prozessdesign

Büro für urbane Projekte

Gottschedstraße 12, 04109 Leipzig
www.urbaneprojekte.de

Andreas Paul, Björn Teichmann, Christiane Kornhaß

September 2015